

Heinrich Langenberg

Der Epheserbrief

Heinrich Langenberg

Der Epheserbrief

Die Gemeinde als Fülleorgan des
Christus für die Weltvollendung

2. Auflage 2004

Schriftenmission Langenberg · Hamburg

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Langenberg, Heinrich:

Der Epheserbrief

2. Auflage – Hamburg: Schriftenmission Langenberg, 2004

Copyright © 2004 Schriftenmission Langenberg

ISBN 3-00-013345-3

Umschlaggestaltung: Nüsse Design, Hamburg

unter Verwendung der Grundtextausgabe des Codex Sinaiticus

(mit freundlicher Genehmigung des Fachbuchverlages

H.-J. Grieser, 75328 Schömburg)

Herstellung: Books on Demand GmbH, Norderstedt

Inhaltsverzeichnis

1	Einführung	7
1.1	Die heilsgeschichtliche Schau	7
1.2	Der geschichtliche Rahmen	13
1.3	Inhalt und Charakter des Briefes	14
2	Die Einleitung (1,1–23)	17
2.1	Die Anrede (1,1–2)	17
2.2	Das große Thema (1,3–23)	21
2.3	Der segnende Lobpreis Gottes (1,3–14)	23
2.3.1	Die vorweltlichen Segnungen (1,4–6)	27
2.3.2	Die zeitlichen Segnungen (1,7–12)	34
2.3.3	Die ökonomischen Segnungen (1,13–14)	43
2.4	Das erste Gemeindegebet Paulus' (1,15–23)	48
3	Das Generalthema und seine Einteilung (2,1–6,9)	63
3.1	Das Rohmaterial in Gottes Meisterhand (2,1–10)	64
3.2	Das Einst und Jetzt der Gemeindeglieder (2,11–18)	77
3.3	Der neue Gottestempel (2,19–22)	88
3.4	Die Verwaltung der Gnade Gottes (3,1–13)	93
3.5	Die Kräftigung des inwendigen Menschen (3,14–21)	105
3.6	Die Einheit in der Mannigfaltigkeit (4,1–16)	112
3.7	Das Anziehen des neuen Menschen (4,17–24)	134
3.8	Das „ Darum “ des neuen Menschen (4,25–32)	142
3.9	Die Lichtmission der Gemeinde (5,1–20)	151
3.10	Seid einander untertan in Furcht Christi (5,21–6,9)	169
4	Der Schluss des Briefes (6,10–24)	189
	Bibelstellenverzeichnis	213

1 Einführung

1.1 Die heilsgeschichtliche Schau

Zum tieferen Verständnis des Epheserbriefes ist es nicht nur notwendig, die Situation zu erkennen, aus der heraus Paulus diesen Brief geschrieben hat, auch nicht nur das Maß des inneren Werdens des Apostels selbst, sondern auch die große heilsgeschichtliche Linie zu sehen, die sich durch alle 13 Briefe Paulus' wie ein roter Faden hindurchzieht und sie zu einem abgerundeten Ganzen macht. Jeder einzelne Brief markiert eine wichtige Station auf dem Weg des doppelten Werdens sowohl im Leben des Apostels Paulus als auch in der Entwicklung der Gemeinde Gottes. Es ist deshalb äußerst wichtig, jeden einzelnen Brief in seiner Stellung zum Ganzen zu bewerten.

Wir werden dabei entdecken, dass ein *wundervoller Plan dieser Sammlung paulinischer Briefe* zugrunde liegt. Es ist wohl nicht zufällig, dass Paulus gerade an sieben Gemeinden geschrieben hat, soweit uns seine Briefe unter der Überwältigung des Heiligen Geistes überliefert worden sind. Der symbolische Wert der Siebenzahl ist die geschöpfliche Vollendung oder die vollkommene Neuschöpfung. Während die sieben Sendschreiben in der Apokalypse die Zubereitung der Gemeinde Gottes für den Dienst im künftigen Königreich des Christus zeigen, deuten uns die Gemeindebriefe des Apostels Paulus das große Werden der Gemeinde Gottes in heilsgeschichtlicher Beziehung. Mit dieser Werdegeschichte ist das persönliche Werden des Apostels Paulus aufs engste verknüpft.

Paulus befindet sich als Gefangener in Rom (Kapitel 3,1; 4,1; 6,20). Demnach gehört der Epheserbrief zu den sogenannten Gefangenschaftsbriefen Paulus'. Als solche sind der Epheser-, Kolosser-, Philipper-, Philemon- und der 2. Timotheusbrief klar erkennbar, aber auch vom 1. Timotheus- und Titusbrief dürfen wir annehmen, dass sie aus der römischen Gefangenschaft geschrieben worden sind. Was ist denn inzwischen geschehen, seitdem Paulus seinen zweiten Korintherbrief geschrieben, und welche Bedeutung

Einführung

hat dieses alles für das Werden des Apostels und das Werden der Gemeinde? Paulus' 2. Korintherbrief und sein drittes Kommen nach Korinth hatte das Ziel, die korinthische Gemeinde und damit überhaupt die Gemeinde auf Völkerboden passend zu machen für den einen Mann, dem Christus eine lautere Jungfrau darzustellen (2. Kor. 11,2). Diese Darstellung sollte verbunden sein mit der *Aufrichtung eines volleren Pfingstzeugnisses* im Schoß der Muttergemeinde in Jerusalem.

Dies war das nächste klare Ziel des Apostels in seiner weltweiten Missionsarbeit, das plastische Zeugnis von dem enthüllten Geheimnis der Einheit der Gemeinde aus Juden und Heiden. Dazu sollte auch die großzügige Kollekte dienen, welche von den Heidenchristen des paulinischen Gemeindegebietes für die Heiligen in Jerusalem als Dankopfer dargebracht wurde, und das persönliche Erscheinen der hervorragenden Vertreter dieser Gemeinden aus Europa und der Asia bei Überbringung der Kollekte, ihrer sichtbaren Gnade (CHARIS = Wohltat) als Erwidering für die empfangene Gnade (CHARIS = Gnade). Sie repräsentierten gleichsam die Darbringung der Erstlingsbrote aus den Nationen zu dem neuen Gemeindepfingsten in Jerusalem.

Ehe Paulus von Korinth mit seinen Begleitern abreiste nach Jerusalem, schrieb er noch den Römerbrief. In ihm zeigt er den Heilsweg für den einzelnen in Rechtfertigung, Heiligung und Erlösung und den Zeugnisdienst in Verbindung mit dem Heil für ganz Israel.

Der prophetische Blick nach Rom ging für Paulus weit über Jerusalem hinaus (Apg. 19,21; 23,11). Es war ihm klar, dass das vollere Pfingstzeugnis in Jerusalem noch nicht den Abschluss seiner großen Missionsaufgabe bedeutete, wiewohl es das nächste Ziel war, die entscheidende Wende im heilsgeschichtlichen Werden sowohl für Israel als auch für die Gemeinde Gottes. Für Israel bedeutete dieses Pfingsten in Jerusalem den Durchbruch des göttlichen Gerichts der Verstockung, weil dieses Volk das volle prophetische Geisteszeugnis der geeinten Pfingstgemeinde abgelehnt

1.1 Die heilsgeschichtliche Schau

hatte. Aber auch die Werdegeschichte der Gemeinde war in eine entscheidende Kurve hineingekommen. Mit der Verwerfung des Pfingstzeugnisses durch Israel war auch *die Pfingstmission der Gemeinde vorläufig zu Ende*. Die Gemeinde Gottes sollte nun auch nicht mehr in Jerusalem ihr Zentrum haben, sondern völlig dezentralisiert werden, was ihre äußere Zuständlichkeit betrifft. Ihr wesenhaftes Zentrum war und blieb Christus allein. Das scheinbare Scheitern der Pfingstmission Paulus' in Jerusalem war in Wirklichkeit ein Erfolg, ein wichtiger Wendepunkt auf dem Weg des Ideenfortschritts.

Das nächste sichtbare Ziel für das Werden Paulus' und das Werden der Gemeinde war *Rom und die Gefangenschaft des Apostels* selbst. Paulus betont es, dass er in Rom als Gebundener Christi Jesu zugunsten der Heiden sich befindet (Kapitel 3,1) und als Gebundener in dem Herrn (Kapitel 4,1) und dass er zugunsten des Evangeliums mit seinem großen Geheimnis ein Gesandter in der Kette ist (Kapitel 6,20). Damit bezeichnet Paulus den *neuen Standort und die neue Schau*. Er ist niemals negativ. Der Zerbruchsweg, von dem er im 2. Korintherbrief gezeugt, und auf dem er die Fülle der Kraft des Christus als eine zweite Gnade erleben durfte, war noch nicht zu Ende, sondern es war eine neue Station erreicht, eine neue Schau gewonnen worden. Aus dieser Schau heraus schrieb Paulus seine Gefangenschaftsbriefe.

Alle sieben Gefangenschaftsbriefe Paulus' haben einen überzeitlichen, himmlischen Charakter:

- Im *Epheserbrief* zeigt uns Paulus die Gemeinde in ihrem ewigen Ursprung, ihrem himmlischen Sein und ihrem ewigen Ziel (Kapitel 1,3–4.10–11).
- Im *Kolosserbrief* wird uns der Christus als Erstgeborener und Anfang der Schöpfung und Haupt der Gemeinde enthüllt (Kapitel 1,16–18).
- Im *Philipperbrief* hören wir von der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus (Kapitel 3,14).

Einführung

- Im *Philemonbrief* zeigt Paulus, wie irdische, soziale Verhältnisse unter dem Gesichtspunkt der Ewigkeit geordnet werden (Vers 15).
- Der 1. *Timotheusbrief* zeigt uns den trefflichen Streiter Jesu Christi, der den edlen Krieg ausficht zur Ehre Gottes, des Königs der Äonen (Kapitel 1,17–18).
- Im 2. *Timotheusbrief* zeugt Paulus von der Bewahrung des köstlich anvertrauten Gutes bis auf jenen Tag im Blick auf sein nahe bevorstehendes Abscheiden (Kapitel 1,12.14; 4,6).
- Im *Titusbrief* spricht Paulus vom Glauben der Auserwählten und der Erkenntnis der Wahrheit in Erwartung äonischen Lebens (Kapitel 1,1–2).

Die drei ersten Gefangenschaftsbrieфе (Epheser, Kolosser und Philemon) gehören enger zusammen. Die Zeit ihrer Abfassung fällt in die erste römische Gefangenschaft Paulus' während der zwei Jahre, von der uns noch Lukas berichtet (Apg. 28,30–31). Der Epheser- und Kolosserbrief enthüllen uns *die tiefsten Geheimnisse des Christus für seine Gemeinde*. Im Epheserbrief haben wir das Geheimnis, dass die Heiden Miterben und Mitleib und Mitteilhaber der Verheißung *in Christus* sind durch das Evangelium. Im Kolosserbrief enthüllt uns Paulus das Geheimnis des *Christus in euch*, die Hoffnung der Herrlichkeit. Das „**in Christus**“ und das „**Christus in euch**“ sind die zwei Seiten des Evangeliums, welches Paulus als Gefangener Christi Jesu für die Gemeinde den Gläubigen zu verkündigen hat. Er ist der Apostel dieses Evangeliums, und weil es für ihn keinen Ersatz gab, deshalb kämpfte er auch so entschieden für die Anerkennung seines Apostolats.

War die römische Gemeinde nach dem Römerbrief die Trägerin des heilsgeschichtlichen Weltmissionsprogramms Paulus' und in dieser Beziehung berufen, seine Testamentsvollstreckerin zu werden, so waren *die beiden Gemeinden der Asia* (Ephesus und Kolosä) berufen, die zwei tiefsten Geheimnisse des Evangeliums von

1.1 Die heilsgeschichtliche Schau

Christus und seiner Gemeinde zu verwalten. Dieser spätere johanneische Gemeindekreis empfing auch die sieben Sendschreiben der Apokalypse von dem Geheimnis der sieben Sterne und der sieben goldenen Leuchter. Man könnte die Frage aufwerfen, warum dieses Vorrecht nicht auch der römischen Gemeinde zufließt. Die römische Gemeinde verschwindet ganz aus dem prophetischen Blickfeld, während die Gemeinden in Ephesus und Kolossä (Laodizea) noch eine prophetische Mission zu erfüllen hatten, bis auch sie im Laufe der Zeit eingingen.

Welches war nun *der Anlass* zum Schreiben des Epheserbriefes? Wir haben in ihm wohl den unpersönlichsten Brief Paulus' vor uns. Es fehlen in ihm auch alle geschichtlichen Anknüpfungspunkte. Nur eine Tatsache wird erwähnt und besonders stark betont, die Gefangenschaft des Apostels (Kapitel 3,1; 4,1; 6,20). Diese genügt aber, um die Frage nach dem Anlass zu beantworten, wenn wir von der Voraussetzung ausgehen, dass das Werden der Gemeinde mit dem Werden des Apostels innerlich zusammenhängt und parallel läuft. Mitten aus der vollen Arbeit herausgerissen, in der Kurve seiner erfolgreichsten Mission, da die jungen Gemeinden ihn scheinbar gar nicht entbehren können, wurde er plötzlich beiseite gesetzt und in seinem Vorwärtsdrängen lahmgelegt. In dieser Lage aber verzweifelte er nicht, sondern versenkte sich in den ewigen Heilsratschluss Gottes, der unabhängig von Menschen durchgeführt wird.

Dabei fand in seiner Schau des heilsgeschichtlichen Werdens eine *bedeutsame Schwerpunktverlagerung* statt, ganz heraus aus dem Bereich menschlicher Anstrengungen hinein in den absoluten Willen des alleinmächtigen Gottes. Diese große Wahrheit darf aber nicht einseitig theoretisch, dogmatisch formuliert gefasst, sondern muss erlebnismäßig erkannt werden. Darum musste Paulus *ein Gebundener Christi Jesu* werden, ein seiner Freiheit Beraubter, ein immer mehr vereinsamter Mensch. Denselben Weg soll auch die Gemeinde geführt werden. Zeigt uns der 2. Korintherbrief, was Paulus zugunsten der Gemeinde auf dem Zerbruchs- und Schwach-

Einführung

heitsweg erfahren und gelernt hat, so haben wir im Epheser- und Kolosserbrief den Niederschlag seines inneren Erlebens als Gebundener Christi Jesu.

Nur ein solcher, der dieses Tiefenerlebnis gemacht hat und aus ihm heraus die Wege Gottes verstehen gelernt hat, darf das Wort in den Mund nehmen von *der absoluten Gnade des alleinmächtigen Gottes und von der ewigen Erwählung und Vorbestimmung der Gemeinde*, ohne diese Wahrheit zu seinem eigenen Schaden zu missbrauchen. Ein solcher darf anbetend Zeugnis davon ablegen, so wie Paulus es tut. Sein Zeugnis im Epheserbrief ist nichts als Anbetung und Lobpreisung der Herrlichkeit der Gnade Gottes. Das ist der Weg, auf welchem Gott die tiefsten Geheimnisse seiner Heilspläne offenbart. Und was der Herr seinem Diener offenbart, das soll dieser nicht für sich behalten, sondern weitergeben zur Auferbauung der Gemeinde.

Aber warum schreibt Paulus nun gerade an die Epheser oder den *Gemeindekreis um Ephesus*? Diese Frage können wir nicht bestimmt beantworten, wir können nur Vermutungen aufstellen, da uns äußere Anhaltspunkte fehlen. Vielleicht sah Paulus in den Gemeinden der Asia, die er aus jahrelanger Tätigkeit genau kannte, den empfänglichsten Mutterboden für die tiefen Wahrheiten, die er nun der ganzen Gemeinde zu verkündigen hatte. Jedenfalls handelte er dabei unter klarer Geistesleitung.

Den *Charakter des Epheserbriefes* können wir nur dann richtig verstehen, wenn wir in ihm ein Rundschreiben, einen enzyklischen Brief Paulus' an einen größeren Gemeindekreis erkennen. Dazu gehören verschiedene auffällige Züge. Das fast gänzlich Unpersönliche in diesem Schreiben wäre unerklärlich, wenn Paulus dasselbe nur an die Gemeinde in Ephesus gerichtet hätte, an eine Gemeinde, mit der er durch eine dreijährige Tätigkeit innig verbunden war.

Wir finden in diesem Schreiben keine einzige Erinnerung an diese Arbeit in Ephesus, keine einzige Anknüpfung an die Verhältnisse der Gemeinde und keine Erklärung seiner persönlichen Lage als Gefangener. In sehr wichtigen Handschriften fehlt auch in

1.2 Der geschichtliche Rahmen

Kapitel 1,1 der Ausdruck „in Ephesus“. Diese Fassung harmoniert auch mit dem universalen Charakter des ganzen Briefes, der die Herrlichkeit der Gemeinde preist, die alle wahrhaft Gläubigen aus Juden und Heiden umfasst. In Ephesus selber war das judenchristliche Element stark vertreten (Apg. 19,8), in dem Brief aber redet Paulus vorzugsweise Heidenchristen an (Kapitel 2,1.13–14.19; 3,1.6; 4,17.22; 5,8).

Besonders fällt auch auf, dass Timotheus hier nicht neben Paulus als Briefschreiber genannt wird, während sein Name doch im Kolosser- und Philemonbrief neben dem Namen des Paulus steht als einer, der in Ephesus gut bekannt war. Tychikus, der als Überbringer des Briefes genannt wird (Kapitel 6,21), war in der ganzen Asia bekannt und hatte daselbst einen guten Namen (Apg. 20,4; 2. Tim. 4,12).

1.2 Der geschichtliche Rahmen

Paulus hatte in Ephesus und Umgebung großen Eingang, aber auch heftigen Widerstand gefunden (Apg. 19,8–10; 1. Kor. 15,32; 16,9; 2. Kor. 1,8). Von Ephesus aus verbreitete sich das Wort des Herrn in ganz Asia unter Juden und Griechen (Apg. 19,10).

In seiner Abschiedsrede an die Ältesten der ephesinischen Gemeinde spricht Paulus von Gefahren, die der Gemeinde von schweren Wölfen aus der eigenen Mitte drohen (Apg. 20,29–30). Juden aus der Asia waren es, die Paulus' Gefangenschaft herbeiführten (Apg. 21,27; 24,19). Diese mögen auch den Bestand der Gemeinde gefährdet haben. Paulus schreibt nun an alle in und um Ephesus durch die Sichtung treugebliebenen heidenchristlichen Gemeinden des prokonsularischen Asiens mit Ephesus als Zentrum. Ephesus mit dem jonischen und phrygischen Gemeindegreis bezeichnet den Höhepunkt der missionarischen Wirksamkeit Paulus'. Hier hatte Gott durch ihn eine Fülle von Segnungen ausgeschüttet. Anstelle von Jerusalem wurde nicht Rom, sondern Ephesus für einige Menschenalter der Hauptherd christlichen Ge-

Einführung

meindelebens.

Hier hat Paulus in einer fast dreijährigen treuen Arbeit den Grund gelegt durch seine Predigt vom Königreich Gottes (Apg. 19,8; 20,25), d. h. vom gesamten Ratschluss Gottes (Apg. 20,27), vom Evangelium der Gnade Gottes. Gerade in diesen umfassenden Ratschluss Gottes, wie er in der Gemeinde und durch sie sich verherrlicht, tun wir nun durch den Epheserbrief einen tiefen Blick.

1.3 Inhalt und Charakter des Briefes

Versuchen wir nun, einen allgemeinen Überblick über den *Inhalt des Briefes* zu gewinnen. Der *erste grundlegende Hauptteil* (Kapitel 1–3) enthüllt uns die große Segensfülle für die Gemeindehaushaltung der Gnade Gottes. Die Gemeinde ist sowohl Leib des Christus als auch heiliger Tempel im Herrn. Der Gnadenratschluss Gottes die Gemeinde betreffend ist vorweltlich und findet seine heilsgeschichtliche Verwirklichung in Jesu Erlösungswerk und der Verkündigung seines Evangeliums und wird vollendet in einer allumfassenden Gnadenhaushaltung mit Christus als Haupt der Gemeinde. Juden und Heiden ohne Unterschied werden in diese Gnadenhaushaltung eingeschlossen.

Christus hat durch seinen Kreuzestod die Scheidewand des Gesetzes, welche die Heiden vormals von Gott und den Segnungen Israels trennte, beseitigt, um Juden und Heiden mit Gott zu vereinigen und umzubilden in den einen neuen Menschen, dass aus beiden Teilen sich ein heiliger Tempel im Herrn erbaue auf Christus als dem Fundament und belebt durch seinen Geist. Die Verwaltung dieser Gnadenhaushaltung Gottes für die Heiden ist dem Paulus gegeben gemäß Enthüllung des großen Geheimnisses des Christus, dass die Heiden Miterben und Mitteilhaber der Verheißung in Christus Jesus sind durch das Evangelium, dessen Diakon Paulus geworden ist. Ihm ist die Gnade geschenkt worden, den Nationen den unausforschlichen Reichtum des Christus zu verkündigen und

alle darüber zu erleuchten, was die Verwaltung des Geheimnisses betrifft, damit der höheren Geisterwelt durch die Gemeinde die mannigfaltige Weisheit Gottes bekanntgemacht werde. Es ist das große Anliegen des Apostels, dass die Gemeinde mit diesen tiefen Wahrheiten vertraut werde, und zwar durch inneres lebendiges Erfassen, damit sie erfüllt werde in die ganze Gottesfülle hinein.

Im *zweiten Hauptteil* (Kapitel 4–6) ermahnt Paulus zu einem dieser göttlichen Berufung würdigen Wandel. Derselbe betrifft zunächst das Zusammenleben in der Gemeinde in der gegenseitigen Dienstleistung der Glieder des Leibes Christi untereinander mit dem Ziel, hinzugelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollkommenen Mann, zum Maße des Vollwuchses der Fülle des Christus. Demgemäß soll alles wahr sein in der Liebe und zum Wachsen gebracht werden hinein in ihn, der das Haupt ist, Christus. Sodann soll der Wandel in dieser Welt im Verkehr mit den Menschen heilig sein im Ausziehen des alten und Anziehen des neuen Menschen, in Scheidung von allem finsternen, heidnischen Wesen.

Im einzelnen spricht Paulus über die neue Ordnung des Gemeinschaftslebens, im Verhältnis von Mann und Frau, Eltern und Kindern, Knechten und Herren, nach der Grundregel: Im Geiste seid einander untertan in Furcht Christi. Insbesondere spiegeln Liebe und Unterordnung in der Ehe die geheimnisvolle Verbindung Christi mit seiner Gemeinde wider. Gegenüber dem Teufel fordert die göttliche Berufung der Gemeinde geschlossenen Kampf in der von Gott verliehenen Ganzrüstung.

Zum Schluss bittet Paulus um die Fürbitte der Gemeinde für seinen apostolischen Beruf, bekanntzumachen das Geheimnis des Evangeliums, für das er ein Gesandter ist in der Kette. Über sein persönliches Ergehen soll Tychikus, den er mit diesem Brief zu ihnen sendet, mündlich berichten.

Auffallend ist im Epheserbrief früheren Briefen gegenüber *manches Neue in Form und Inhalt*. Was den Stil betrifft, so fällt der große Schatz an neuen Ausdrücken und Wortbildungen auf

Einführung

und der eigenartige lange Satzbau mit seinen großen Zwischensätzen. Dies muss seinen Grund haben in dem neuen überwältigend großen Thema des Briefes. Das neue Erleben bringt auch eine neue Form der Äußerung mit sich. Aber wichtiger als die neue Form der Sprache und des Stils ist der große neue Inhalt selber. Die paulinische Rechtfertigungslehre und die Polemik gegen judaistische Gesetzlichkeit fehlen ganz, dafür wird aber Christus dargestellt als Mittler und Ziel der Schöpfung, Versöhner und Vollender des Alls, Haupt der Gemeinde, die da ist sein Leib, die Fülle dessen, der das All in allem erfüllt.

Wie die *Christologie* (Lehre von Christus) vertieft und erweitert wird, so auch die *Lehre von der Gemeinde* und ihrem das All umspannenden Beruf. Diese neue Schau ist die Frucht des neuen Erlebens Paulus' als Gebundener Christi Jesu für die Heiden. Die Gefangenschaft hatte seine bisherige evangelistische Tätigkeit jäh unterbrochen. Dafür nahm nun die Arbeit seines Geistes eine neue Richtung. Ihm wurde mehr das Ganze des Gemeindehaushaltsplanes Gottes enthüllt, besonders das organische, lebensmäßige Verhältnis Christi zu seiner Gemeinde. Um dieses besser zu verstehen, musste er selber mit all seinem Wirken nach außen hin zunächst ganz zurücktreten.

Sein Denken und Glauben wurde immer christozentrischer. War Christi Tod und Auferstehung früher das Herz seines Evangeliums, so wurde ihm jetzt Christus in seinem Verhältnis zur Gemeinde und dem Schöpfungsall immer wichtiger. Rückwärts und vorwärts blickend schaut er in Christus Anfang und Ziel der Gemeinde und der göttlichen Schöpfung. Auf Christus ist die Gemeinde gebaut. Er ist Fundament und Eckstein dieses göttlichen Baues. Was Christus der Gemeinde ist, das sollen die Gefangenschaftsbriefe der Gemeinde aufschließen.

Beachtenswert ist die *große Ähnlichkeit zwischen dem Epheser- und Kolosserbrief*. Doch so überraschend auch die Ähnlichkeit oft im Wortlaut ist, so ist doch eine klare Unterscheidung der Gedankenentwicklung zu erkennen. Die gleiche Gedankenreihe, die im

Kolossierbrief vom christologischen Gesichtspunkt aus entwickelt wird, finden wir im Epheserbrief vom heilsgeschichtlichen Standpunkt aus dargestellt. Im Kolossierbrief wird ferner der Christus gezeigt als das Haupt über das All, im Epheserbrief sehen wir die Gemeinde, wie sie wächst und gebaut wird als der Leib des Christus oder die Behausung Gottes in Geist. Beide Briefe behaupten trotz ihrer großen Ähnlichkeit durchweg ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit voneinander.

Das große Thema müssen wir herausfinden, indem wir genau auf die Struktur des Briefes achten. Einleitung (Kapitel 1,1–23) und Schluss (Kapitel 6,10–24) sind beim Epheserbrief auffallend umfangreich, der Größe des zu behandelnden Gegenstandes entsprechend.

2 Die Einleitung (1,1–23)

2.1 Die Anrede (1,1–2)

Die *Selbstbezeichnung des Apostels*, womit Paulus jeden Brief beginnt und die in jedem Brief verschieden ist und demselben von vornherein seinen bestimmten Charakter aufprägt, ist beim Epheserbrief besonders kurz und prägnant. Sie lautet:

„Paulus, Apostel Christi Jesu, durch Willen Gottes“
(1,1)

Die Kürze dieses Ausdrucks entspricht dem Bedürfnis des Apostels, möglichst zurückzutreten hinter der Größe seines Themas.

Paulus ist der römische Eigenname des Apostels, der ihn in seinem Beruf als Heidenapostel auszeichnet. Der Name schon bedeutet ein ganz großes Programm. *Apostel* ist ein mit Vollmacht und einem bestimmten Auftrag versehener Gesandter. Im Unterschied zu Gemeindeaposteln, d. h. Abgesandten von bestimmten Gemeinden (2. Kor. 8,23), nennt Paulus sich „**Apostel Christi Jesu**“. Er ist

Kapitel 1,1

wie die anderen Apostel direkt vom Herrn selber mit seiner Gesandtschaft beauftragt worden. Dieses Apostelamt ist mit der völligen Gründung der Gemeinde erledigt und hat keine Nachfolger. Aber der Dienst der Apostel des Herrn ist auf die Gemeinde selber übergegangen.

Die Reihenfolge der Titel des Herrn ist außer in Gal. 1,1 und Tit. 1,1 in Verbindung mit der Bezeichnung Paulus' als Apostel immer die gleiche: „**Christi Jesu.**“ Christus ist der Amtstitel des Gottessohnes als des Mittlers Gottes und der Menschen, und Jesus ist der Personennamenname des in Knechtsgestalt Erschienenen. Diesen hatte Paulus seinerzeit verfolgt. Dass Christus zuerst genannt wird vor Jesus hat wohl den Sinn, dass bei der Berufung Paulus' zum Apostel der erhöhte Christus in Frage kommt, während die anderen Apostel alle von dem Jesus in Knechtsgestalt berufen worden sind. Dass Paulus aber nicht einfach sagt „Apostel Christi“, sondern „**Christi Jesu**“, soll wohl andeuten, dass dieser Christus derselbe ist wie der Jesus, den wir aus den Evangelien kennen, und der von den anderen Aposteln bezeugt wird (Apg. 1,21–22).

„**Durch Willen Gottes.**“ Gott ist der Alleinwirkende und Alleinwollende bei Paulus' Aposteldienst. Er ist nicht nur der einmalige Urheber, sondern der Fortwirkende, der Paulus' Aposteldienst voll und ganz bestimmt. Paulus fügt hier nicht hinzu „**berufen**“ wie in Röm. 1,1 und 1. Kor. 1,1, weil er im Epheserbrief nicht mehr Bezug nimmt auf seine Berufung zum Apostel, sondern nur einfach seine fortdauernde Abhängigkeit als Apostel vom Willen Gottes bezeugen will, auch als Gebundener Christi Jesu für die Heiden. Er nimmt alles, was seinen apostolischen Dienst betrifft, aus dem ewigen Urgrund des unerschütterlichen Gotteswillens. Aus demselben Urgrund stammt auch die Gemeinde, wie Paulus hernach ausführt, und zwar aus dem innersten Kern dieses ewigen Gotteswillens, nämlich dem Wohlgefallen seines Willens (Kapitel 1,5) oder dem Geheimnis seines Willens (Kapitel 1,9). Den Ausdruck „**Apostel Christi Jesu durch Willen Gottes**“ finden wir viermal (2. Kor. 1,1; Eph. 1,1; Kol. 1,1 und 2. Tim. 1,1), nämlich in

den Briefen, in denen es sich um das Ergebnis eines besonderen Erlebens in seinem apostolischen Beruf handelt. Dieses Erleben auf dem Zerbruchs- oder Sterbensweg erkennt Paulus als unmittelbaren Ausfluss des Willens Gottes. Er ist das, was er ist und wie er es ist, durch Gottes Willen.

Die *Adresse* lautet im Epheserbrief kurz und bezeichnend:

„Den Heiligen, den Seienden (in Ephesus) und Gläubigen in Christus Jesus“ (1,1)

Wenn wir „in Ephesus“ fortlassen, dann übersetzen wir: **„Den Heiligen, die ihr Wesen haben auch als Gläubige in Christus Jesus.“** Einige gute Handschriften haben hinter „Heiligen“ auch noch das Wort „**allen**“. Diese Übersetzung würde zu dem Inhalt des Briefes am besten passen. Demnach wäre der Brief gerichtet an die Heiligen, die wirkliche Gläubige sind in Christus Jesus, also dem paulinischen Evangelium treu geblieben sind. Gläubig (PISTOS) kann auch mit treu übersetzt werden. In Wirklichkeit ist allerdings zwischen den Heiligen und wahrhaft Gläubigen oder Treuen kein Gegensatz, da es keine Heiligen in den Augen des Apostels gibt, die nicht zugleich auch gläubig wären. Aber für den Epheserbrief ist die Formel durch die Beifügung **„in Christus Jesus“** charakteristisch und bedeutungsvoll. Es ist die neue Schau Paulus' für die Glieder der Gemeinde. Diese sind Heilige, die ihr Wesen haben auch als Gläubige in Christus Jesus. Sie sind nicht nur gläubig an Christus Jesus, sondern als Gläubige in ihm Seiende.

So kommt in der Adresse schon der besondere Charakter des Epheserbriefes zum Ausdruck. *Heilig* bezeichnet die Stellung und *gläubig* den Zustand der Glieder der Gemeinde. Eine höhere Stellung als Heilige in Christus Jesus und einen herrlicheren Zustand als Gläubige, die ihr Wesen haben in Christus Jesus, kann es im ganzen Weltall nicht geben. Das ist Stellung und Zustand allein der Gemeinde.

In Eph. 1,1 fehlt bei **„Heiligen und Gläubigen in Christus Jesus“** der Brudernamen wie in Kol. 1,2 oder das Beiwort **„berufen“**

wie in Röm. 1,7 und 1. Kor. 1,2. Dafür steht aber **„die ihr Wesen haben in“**. Die korinthische Gemeinde hatte ihr Wesen in Korinth (1. Kor. 1,2; 2. Kor. 1,1), die römische in Rom (Röm. 1,7), die antiochische in Antiochien (Apg. 13,1), die Heiligen von Philippi in Philippi (Phil. 1,1), die jüdischen Gemeinden Gottes in Judäa (1. Thess. 2,14). Die Empfänger dieses Briefes waren Heilige und Gläubige, die im ausgesprochensten Sinne ihr Wesen hatten in Christus Jesus. Damit soll nicht gesagt sein, dass sie nicht auch ihr Wesen hatten in Ephesus oder sonstwo, sondern dass die Wesensverwurzelung in Christus Jesus hier im Vordergrund steht.

Diese Bezeichnung kannte man in Israel noch nicht, sie ist neu für die Gemeinde entstanden und herausgewachsen aus ihrem innersten Sein. Das für **„heilig“** im profanen Griechisch am seltensten gebrauchte Wort HAGIOS ist stehende Bezeichnung geworden in den neutestamentlichen Schriften für die Christen. Als Heilige sind sie die ganz Andersartigen, von der Welt Abgesonderten und Gott Geweihten, zu seinem Dienst Ausgesonderten. Und als Gläubige sind sie die in die Lebensgemeinschaft mit Christus Jesus Versetzten und ihrer neuen Stellung gemäß Wandelnden. Auch der Ausdruck für gläubig (PISTOS) ist wohl dem profanen Griechisch entnommen, aber mit neuem Inhalt gefüllt. Gläubig sein heißt fest sein in Gott, rechnen mit der Wirklichkeit Gottes.

Der apostolische Segensgruß lautet:

**„Gnade euch und Friede von Gott, unserem Vater und
Herrn Jesus Christus“** (1,2)

Gnade und Friede sind die zwei Pole des Heils. Dies war das Heilsziel der alten Propheten und ist jetzt der Hauptinhalt der apostolischen Heilsverkündigung. Der Sieg der absoluten Gnade über alle Todesmächte und die Herstellung des Friedens oder ungetrübten Heilszustandes, wie er einmal das ganze All erfüllen soll, wird erstmalig und grundsätzlich auf dem Boden der Gemeinde Gottes verwirklicht.

Die Urquelle dieses Heils ist in Gott, dem Vater, und Jesus Christus ist der Mittler des Heils und als solcher der Herr. Der Name Jesus steht hier voran, um das Erlösungswerk Jesu zu betonen, wodurch er der Christus oder Heilmittler geworden ist. Gott als unser Vater und Christus als unser Herr, das ist der Grundton der apostolischen Verkündigung nicht nur Paulus', sondern auch bei Petrus (1. Petr. 1,2; 2. Petr. 1,2), Johannes (2. Joh. 3) und anderen.

Der apostolische Segensgruß erinnert an den aaronitischen Segensgruß: „**Jehova segne dich und behüte dich! Jehova lasse sein Angesicht über dir leuchten und sei dir gnädig! Jehova erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden!**“ (4. Mo. 6,24–26)

2.2 Das große Thema (1,3–23)

Die Anknüpfung und Aufrollung des Themas ist im Epheserbrief seinem Charakter und erhabenem Inhalt entsprechend besonders feierlich und ausführlich. Sie erstreckt sich über das ganze erste Kapitel (Kapitel 1,3–23) und besteht aus lauter Anbetung, Lobpreis und Dank. Wie kommt Paulus in diese gewaltig erregte Gemütsverfassung? Er versenkt sich mit seinem von Gottes Geist erleuchteten Denken in den Urgrund alles Seins und erschaut mit durchdringendem Geistesblick Anfang, Weg und Ziel aller Bewegung im All.

Liegt dieser Bewegung eine bestimmte Schöpferidee zugrunde und welche? Ist die Erschaffung der Welt zweckmäßig, und welches ist ihre Ursache und ihr Ziel? Darüber haben sich von jeher die tiefsten Denker die Köpfe zergrübelt und versucht, peinigende Geheimnisse zu enträtseln. Mit mehr oder weniger Geschick stießen sie vor in ihren Forschungsversuchen, bis sie von der großen Störung in ihre Schranken zurückgezwungen wurden. Gibt es ein Durchdenken bis auf den letzten Grund und bis zur vollen Lösung aller Rätsel? Hat Paulus den Schlüssel gefunden zum Gesetz der Menschheits- und Weltallgeschichte? Mit prophetischem Geist dringt er ein in die Uranfänge alles Geschaffenen, durchschaut er den Sinn der Geschichte, alles Da- und Soseins in der

Epheser 1,3–23

Entwicklung und erblickt er die Vollendungsziele der Regierungswege Gottes. Er steht mit seinem prophetischen Schauen auf einer höheren Warte als alle Geschichtsphilosophen mit ihrem beengten Pragmatismus, der nur aus Mittelursachen und nächsten Zwecken seine Schlüsse zu ziehen vermag und niemals das letzte Weltgeheimnis zu lüften imstande ist.

Dem gläubigen prophetischen Schauer ist Menschheits- und Weltallgeschichte mehr als ein unentwirrbares Durcheinander von gegenseitig widerstrebenden Mächten und Kräften. Für ihn ist alles Heilsgeschichte, ein wunderbares System göttlicher Heilsideen, die nach göttlichem, vorhergefasstem Plan ihre Verwirklichung finden. Auch die große Störung durch den Sündenfall des Menschen ist in diesen Plan einkalkuliert. Auf Grund dieser Tatsache hat Gott die Enthüllung seines innersten Liebeswesens, seiner Gnade, beschlossen.

Gnade ist der Schlüssel zu allen Welträtseln. Da Paulus dies im Geist aufs tiefste erfassen durfte, wurde er erfüllt von Anbetung und Lobpreis der Herrlichkeit der Gnade Gottes, die das All durchdringt und gestaltet. Gnade ist der das Ganze zusammenhaltende Grundton, der im großen Weltorchester alle Dissonanzen auflöst. Der Mittler all dieser Heils- und Regierungswege Gottes ist Christus, und das Zentralorgan der göttlichen Weltregierung und Weltvollendung ist die Gemeinde, der Leibesorganismus des Christus.

Die zentrale Stellung und Aufgabe der Gemeinde in Gottes Weltplan, das ist der große Gedanke, welchen Paulus hier anbetend aufrollt. Daraus entwickelt er das Thema. Die Gemeinde umfasst in ihrer Bedeutung Zeit und Ewigkeit, Himmel und Erde, Menschheits- und Weltallgeschichte. Christus ist das Haupt der Gemeinde, die er sich heranbildet als das herrliche Organ für seine Welt und All umspannende Heilsmission. Die Vertiefung in diese Schau hinein ergreift das Herz und erfüllt es mit staunender, jubelnder Anbetung der wunderbaren Heilswege Gottes.

In dem wie in einem durch viele Zwischensätze unterbrochenen Satze zuströmenden Lobpreis erkennen wir eine wundervolle

innere Harmonie und äußere Einteilung, alles auf den Dreiklang abgestimmt. Schon rein äußerlich wird die Einteilung sichtbar durch die drei Abschlüsse:

1. **„Zu einem Lobe seiner Gnadenherrlichkeit“** (Vers 6),
2. **„zu einem Lobe seiner Herrlichkeit“** (Vers 12),
3. **„zu einem Lobe seiner Herrlichkeit“** (Vers 14).

Im ersten Teil haben wir die Erwählung vor der Zeit durch den Vater (Verse 4–6), im zweiten Teil die Ausführung des Heilsratschlusses in der Zeit durch den Sohn (Verse 7–12), im dritten Teil die persönliche Aneignung des Heils durch Wirkung des Heiligen Geistes (Verse 13–14).

Unfassbar groß ist das Wunder des göttlichen Heils, so dass Paulus jedesmal an einem Wendepunkt seinen Gedankenflug in Lobpreis der Herrlichkeit Gottes ausmünden lässt. Er schaut zurück in die vorzeitliche Ewigkeit, durchheilt die Zeit und blickt hinaus in die nachzeitliche Ewigkeit, in die Vollendung des Liebesplanes Gottes. Keine menschliche Sprache reicht aus, um dies im Geist Geschaute zu schildern. Der Lobeshymnus des Paulus ist etwas vom Geist Gewirktes, ein Kunstwerk sondergleichen, dessen Herztöne wir nur mit dem Herzen erlauschen können, damit verwandte innere Saiten zum Mitklingen gebracht werden.

2.3 Der segnende Lobpreis Gottes (1,3–14)

Die Eröffnung des Lobeshymnus bringt gleich ein hochpoetisches Wortspiel durch die dreifache Anwendung des Wortes **„segnen“**.

„Des segnenden Lobpreises würdig (sei) der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns segnet mit jedem geistlichen Segen in den Himmlischen in Christus.“ (1,3)

Kapitel 1,3

Unser deutsches Wort „Segen, segnen“ ist viel zu schwach, um das zum Ausdruck zu bringen, was Paulus damit sagen will. Das erkennen wir schon daran, dass das griechische Wort für segnen (EULOGIEN) auch wohl mit lobpreisen übersetzt wird. Gottes Segenstaten sind wie ein Aufjauchzen der Liebe Gottes, die sich selbst nicht genug tun kann und die in unendlichen Resonanzen das All erfüllt. Der Mensch, Gottes Ebenbild, darf diesen Ton an Gott zurückgeben in Lobpreis seiner Herrlichkeit. Die höhere Geisterwelt lernt erst durch die Gemeinde die mannigfaltige Weisheit Gottes kennen (Kapitel 3,10).

Der segnende Lobpreis ist das, was wir Gott erwidern sollen und können für all seine unaussprechlichen Segnungen. Es ist dies mehr als bloßes Lobpreisen mit dem Munde. Hierbei ist jeder Pulsschlag ein Dank, ein jeder Atemzug ein Gesang. Das ganze Leben wird zu einem segnenden Lobpreis für Gott, ein Widerhall seiner Segenstaten. Da muss jeder Klage-ton als Missklang empfunden werden. Paulus klagt nicht in der Kette, sondern kennt nur Loben und Danken.

Wenn er hier seinen Mund öffnet zum Lobpreis der Gnadenherrlichkeit Gottes, so tut er es im *Namen der Gemeinde*. Die Gemeinde ist der Schauplatz dieses Gottesdienstes; denn hier ist die Offenbarungsstätte der göttlichen Segenstaten. Wären wir nicht so vergesslich, sondern uns jeden Augenblick bewusst, was die Gemeinde in Gottes Augen ist, unsere Herzen und Lippen wären ebenso voll Lob und Dank wie bei Paulus. Der Apostel beginnt alle seine Briefe mit Lobpreis Gottes, mögen die Verhältnisse in den Gemeinden, an die er schreibt, auch noch so betrübend sein.

„Der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi.“ Diese Formel gebraucht Paulus dann, wenn er das Verhältnis Gottes zu dem Erlösungswerk durch Christus besonders betonen will. Durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes ist Gott tatsächlich der Gott des Herrn Jesus geworden. Dadurch wird die menschliche Seite des Herrn hervorgehoben. Vater des Herrn Jesu Christi aber ist Gott nach der göttlichen Seite der Gottmenschheit unseres Herrn.

Hier heißt es **„der Gott und Vater Jesu Christi“**, weil das Erlösungswerk durch die gottmenschliche Natur unseres Herrn vermittelt wird. Dadurch, dass Jesus Christus unser Herr geworden ist, sind wir in die Gemeinschaft mit hineingenommen, in welcher er sich mit seinem Gott und Vater befindet. Das ist die Segnung, die der Gemeinde zugute kommt. Der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi segnet uns.

Mit dem **„unser“** meint Paulus hier im engeren Sinn die Gemeinde. Der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi wird uns in 2. Kor. 1,3 als der Vater der Erbarmungen und Gott jedes Trostes vorgestellt, ähnlich so in 1. Petr. 1,3; vgl. auch Röm. 15,6; 2. Kor. 11,31; Kol. 1,3; Offb. 1,6. In allen diesen Stellen steht dieser Titel in engster Beziehung zur Gemeinde.

„Der uns segnet.“ Hier steht im Griechischen nicht das Perfektrum, um eine abgeschlossene historische Tatsache zu konstatieren, sondern die Aoristform, um das Tatsächliche, Wirkliche zu betonen ohne Rücksicht auf die Zeit, sondern Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft umfassend. Gottes Segnungen für die Gemeinde liegen nicht abgeschlossen in der Vergangenheit als geschichtliche, nie wiederkehrende Tatsachen, sondern erfüllen die Gegenwart und stehen für die Zukunft in noch größerer Fülle bereit. Gottes Segenstaten sind, wie wir sahen, ein Aufjauchzen der Liebe Gottes. Sein Segnen ist immer der Freudenton, der durch das Handeln seiner Liebe erzeugt wird.

„Mit jedem geistlichen Segen.“ Selbstverständlich segnet Gott seine Kinder auch mit irdischen Segnungen, aber davon will Paulus hier in diesem Zusammenhang nicht reden, sondern nur von den geistlichen Segnungen, die er im Folgenden weiter erläutert und in drei große Gruppen einteilt:

1. die vorweltlichen Segnungen, die mit der ewigen Erwählung zusammenhängen,
2. die zeitlichen Segnungen, die mit der Erlösung verbunden sind, und

3. die Segnungen, die die schließliche Vollendung der Gemeinde herbeiführen.

„**In den Himmlischen in Christus.**“ Der Ausdruck „**in den Himmlischen**“ (EN TOIS EPURANIOIS) kommt nur im Epheserbrief, und zwar an folgenden Stellen vor: Kapitel 1,3; 2,6; 3,10; 6,12. Es ist die Region, wo Christus thront zur Rechten Gottes (Kapitel 1,20), in der sich jetzt bereits die Gemeinde in Christus Jesus befindet (Kapitel 2,6). Dort sind auch noch die Autoritäten und Vollmachten, denen durch die Gemeinde die mannigfaltige Weisheit kundgemacht wird (Kapitel 3,10). Dort wird auch der Kampf der Gemeinde entschieden gegen die Autoritäten und Vollmachten, die Weltbeherrscher dieser Finsternis, die Geistesmächte der Bosheit (Kapitel 6,12).

Es fragt sich nun, welche Region gemeint ist. Es ist nicht der Himmel droben im Gegensatz zur Erde drunten; denn dieser heißt immer URANOS in der Einzahl. „**Die Himmel**“ (URANOI) in der Mehrzahl ist Ausdruck für die an keinen begrenzten Raum gebundene göttliche Wirklichkeit, die überall gefunden werden kann. Die EPURANIA dagegen sind die Regionen, die zum Himmel gehören. Die Übersetzung „**die Überhimmlischen**“ ist ungenau. Die geistlichen Segnungen der Gemeinde, von denen Paulus im Epheserbrief sprechen will, sind himmlischer Natur im Gegensatz zu den Segnungen, die der Erde angehören. Durch den Zusatz „**in Christus**“ wird das Wesen dieser Segnungen gekennzeichnet. Es ist das Tiefste, was überhaupt zu sagen ist vom Zustand des Gläubigen. Es ist das gerade Gegenteil von „**ohne Christus**“ im Zustand des Ungläubigen. Aber es ist auch zu unterscheiden von „**durch Christus**“ und „**für Christus**“.

Das „**in Christus**“ kennzeichnet das Geheimnis des neuen Lebens, wie es in der Gemeinde sich offenbart. Wir finden diesen Ausdruck deshalb auch nur in Verbindung mit der Gemeinde. Es kommt in den paulinischen Briefen 164mal vor, im Epheserbrief allein 35mal. In den anderen Schriften des Neuen Testaments ist es ganz selten (in 1. Petr. 3,16; 5,10.14 und 1. Joh. 5,20). Durch das

„**in Christus**“ soll nicht nur der Heilsbereich bestimmt werden, in welchen der Gläubige hineingenommen worden ist, der Ausdruck hat nicht nur lokale Bedeutung, sondern er kennzeichnet auch die wirkliche Lebensverbundenheit, das wesenhafte Sein in Christus! Der Gläubige befindet sich nicht nur im Wirkungsbereich des erhöhten Christus, sondern in innigster Lebenseinheit mit ihm.

Dieser Ausdruck korrespondiert mit dem anderen, nämlich mit „**Leib des Christus**“. Der Unterschied ist der, dass „**Leib des Christus**“ den Organismus darstellt, nämlich die Gemeinde als Mittel der Weltregierung und Weltvollendung durch Christus, und dass „**in Christus**“ die Zuständigkeit der Gemeinde und aller einzelnen Glieder kennzeichnet, ihr wesenhaftes Sein. Ersterer Ausdruck ist ökonomisch, letzterer ist existentiell. Beide gehören untrennbar zusammen, um die ganze Wahrheit von der Lebens- und Wesensgemeinschaft der Gläubigen mit Christus zu charakterisieren.

2.3.1 Die vorweltlichen Segnungen, die mit der Erwählung zusammenhängen (1,4–6)

In der vorzeitlichen Ewigkeit liegen die Ursprünge der Gemeinde.

„So wie er uns auserwählt hat in ihm vor Grundlegung der Welt, dass wir seien heilig und makellos vor seinem Angesicht“ (1,4)

Die geistlichen Segnungen der Gemeinde für Zeit und Ewigkeit beginnen mit der *Auserwählung vor der Zeit*. Hier wurde schon das Maß und die Art der Segnungen festgesetzt, was durch das „**so wie**“ angedeutet wird. Die Auserwählung ist jedoch keine vorge-schichtlich abgeschlossene, keine ein für allemal festgesetzte Sache, sondern reicht in ihrer fortwirkenden Bewegung in die Zeit hinein. Darum ist es nicht nötig, das „**hat**“ zu betonen; denn es steht im Griechischen kein Perfektum, sondern wie in Vers 3 die Aoristform, die an keine Zeit gebunden ist, also Vergangenheit, Gegen-

wart und Zukunft zugleich umfasst, aber dabei das Faktische, Tatsächliche zum Ausdruck bringt. Gottes vorgeschichtliches Auserwählen dauert an, indem es sich in der Zeit geschichtlich auswirkt im Herausrufen der Gemeinde (vgl. 1. Kor. 1,27–28).

Zu beachten ist das „aus“ bei erwählen. Auserwählen setzt immer einen Gegensatz zu einer Masse voraus, aus der etwas zu einer besonderen Stellung und Aufgabe herausgenommen wird. Die Schwierigkeiten, die durch einseitige dogmatische Formulierung des Erwählungsbegriffs sich ergeben, können nicht behoben werden, wenn wir nicht von der Tatsache ausgehen, dass die Schrift über *Erwählung nur im Zusammenhang mit Berufung spricht*. Es ist niemals von Auserwählung zur Seligkeit in der Schrift die Rede (auch in 2. Thess. 2,13 nicht), als ob nur diejenigen selig oder gerettet werden, die dazu erwählt sind, und diejenigen, die nicht erwählt sind, verlorengehen. Die extreme kalvinistische Anschauung ist unbiblich. Eine Unterscheidung findet lediglich statt zwischen solchen, die für einen bestimmten Beruf erwählt sind, und solchen, die dafür nicht erwählt sind.

Berufung und Erwählung sind auch keine starren Begriffe, kein ruhender Besitz, sondern sie müssen festgemacht werden (2. Petr. 1,10). Eine Berufsverfehlung durch menschliche Schuld ist demnach möglich und die menschliche Freiheit durch die göttliche Erwählung durchaus nicht aufgehoben. Wie beides begrifflich zusammengebracht werden kann, lässt sich in keine Formel fassen, sondern bleibt ein heiliges Paradox für den Glauben. Erwählungsglaube ist nicht Determinismus.

Im Epheserbrief handelt es sich um *Auserwählung der Gemeinde*. Das wird auch bestätigt durch das „uns“ und das „in ihm“. Kann man wissen, wer auserwählt ist zur Gemeinde Jesu Christi? Paulus bejaht diese Frage und schreibt in 1. Thess. 1,4–5: **„Wir wissen, von Gott geliebte Brüder, eure Auserwählung“**, und dieses Wissen wurde dadurch gewonnen, dass ihnen das Evangelium Gottes nicht allein in Wort geworden ist, sondern auch in Kraft und in Heiligem Geist und viel Vollgewissheit, und dieses Wissen wurde

von ihnen geteilt („so wie ihr wisset“).

Die Gemeinde ist in Christus erwählt. Das kann von der Erwählung Israels nicht gesagt werden (Mt. 3,20; Apg. 13,17). Das „in Christus“, welches in Eph. 1,3–13 zehnmal vorkommt, ist das besondere Charakteristikum für die Gemeinde. Das Verhältnis Gottes zu Israel wird wohl mit einer Ehe verglichen, so dass das abgefalene Israel als Ehebrecherin oder große Hure und das wiederhergestellte, endzeitliche Israel als Braut des Lammes erscheint, aber niemals wird von Israel etwas Ähnliches ausgesagt wie das Sein in Christus. Dieses ist ein Vorzug der Gemeinde. Sie ist in Christus auserwählt und in Christus geschaffen (Kapitel 2,10), also eine ganz besondere Schöpfung Gottes. Dies ist mehr, als wenn es heißen würde, dass die Auserwählung durch Vermittlung Christi geschehen wäre. Die Gemeinde gehört von Ewigkeit her lebensmäßig, wesenhaft mit Christus zusammen. Er ist das Haupt, sie ist sein Leib, sein Organismus, seine Fülle.

Zu beachten ist, dass Paulus hier nicht das Wort „Gemeinde“ gebraucht, sondern „uns“ sagt! Dadurch wird betont, dass jedes einzelne Glied persönlich auserwählt ist und nicht nur die Gemeinde als Ganzes.

„Vor Grundlegung der Welt.“ Bei Paulus steht dieser Ausdruck nur hier. Sonst finden wir denselben noch in Joh. 17,24 und 1. Petr. 1,20, dass der Vater den Sohn geliebt vor Grundlegung der Welt und dass Christus als makellostes und fleckenloses Lamm vorhererkannt ist vor Grundlegung der Welt. Dieser Ausdruck ist nicht zu verwechseln mit „von Grundlegung der Welt her“ (Mt. 13,35; 25,34; Lk. 11,50; Hebr. 4,3; 9,26; Offb. 13,8; 17,8). Das für „Grundlegung“ (KATABOLÄ) gebrauchte Wort darf nicht mit Niederwurf oder Herabsturz übersetzt werden. Für die richtige Übersetzung mit Grundlegung ist entscheidend die Stelle in Hebr. 11,11.

Gemeint ist bei Paulus die Niederlegung des Weltfundamentes. Die Auserwählung der Gemeinde hätte nicht den Ewigkeitscharakter, wenn sie nach einer ersten Erdschöpfung, aber vor dem Zusammensturz derselben erfolgt wäre. Paulus betont die *absolute*

Vorweltlichkeit dieser Auserwählung, um das Übertreffende hervorzuheben. Die Gemeinde reicht tiefer in den ewigen Ratschluss Gottes hinein als alles, was mit diesem Weltsystem (KOSMOS) zusammenhängt. Vor der Ausführung des wohlangelegten Schöpfungsplanes hatte Gott bereits in Christus die Gemeinde auserwählt.

Damit wird angedeutet, dass die Gemeinde höher als die Schöpfung des Kosmos steht. Die Entstehung des Kosmos ist das Untergeordnete, welches dem Zweck der Gemeindeauserwählung dienen soll. Die Präposition „**vor**“ (PRO) bezeichnet nicht nur die zeitliche Priorität, sondern auch den Vorrang. Will Paulus nur die Vorzeitlichkeit betonen, dann gebraucht er andere Ausdrücke (2. Thess. 2,13; 2. Tim. 1,9).

„Dass wir seien heilig und makellos vor seinem Angesicht.“
Alle Auserwählung ist zweckbestimmt für eine besondere Berufung. Der Epheserbrief handelt von der Berufung der Gemeinde im Interesse des Kosmos, des Alls. Für diesen Beruf muss die Gemeinde den entsprechenden Charakter tragen. Die Ausprägung desselben ist Weg und Ziel der Erziehungswege Gottes mit der Gemeinde. Heilig ist der Gottgeweihte und makellos das Gott wohlgefällige Opfer (1. Petr. 1,19). Es handelt sich hier um *die Stellung der Gemeinde vor Gott* (vgl. Kapitel 5,27; Kol. 1,22; Jud. 24). Von dem dieser Stellung entsprechenden Zustand spricht Paulus in Kapitel 4.

„In Liebe uns vorbestimmend zur Sohnschaft durch Jesus Christus in ihn hinein, nach dem Wohlgefallen seines Willens“
(1,5)

Die zweite geistliche Segnung neben der Auserwählung ist die Vorbestimmung zur Sohnschaft. **„In Liebe“** gehört zu beiden Sätzen, dem vorhergehenden und dem nachfolgenden, so dass es sowohl die Auserwählung als auch die Vorbestimmung motiviert. Liebe ist der Urgrund alles Heilshandelns Gottes, nicht unser Verdienst oder Würdigkeit. Gottes Liebe beruht nicht auf Gegenseitigkeit, sondern ist sein eigenes Wesen, das seinen Grund nur in ihm selber hat. Das „**vor**“ in vorbestimmen ist auch nicht bloß zeitlich

zu fassen, sondern bezeichnet auch einen Vorrang. Die Vorrangstellung der Gemeinde ist nach Gottes Plan festgestellt und abgegrenzt vor Grundlegung des Kosmos. Dieser Plan Gottes ist ein ganz besonderer Liebesplan, der alles andere übertrifft, was Gott sonst noch an Heilsplänen für die Welt erdacht hat.

Sohnschaft (HYIOTHESIA = Sohnessetzung) ist nicht dasselbe wie Kindschaft. In Röm. 8,14–16 sehen wir klar den Unterschied zwischen Söhnen und Kindern. Kinder (TEKNA = Geborene) sind wir durch Zeugung und Geburt aus dem Geist, also durch Wiedergeburt; Söhne sind wir durch Erziehung unter Geistesleitung zur Mündigkeit. Der Sinn der Adoption an Kindes Statt liegt wohl nicht in dem Begriff der Sohnschaft oder Sohnessetzung. Wir sind keine bloß adoptierten, wesensfremden, angenommenen Söhne, sondern wesenseigene, echte Kinder und Söhne, die in Liebe vorbestimmt sind in ihn hinein.

Dieser Ausdruck „**Sohnschaft**“ kommt noch vor in Gal. 4,5 und Röm. 8,15.23. Was damit gemeint ist, erfahren wir aus Röm. 8,29: **„Dass er die, welche er vorekannte, auch vorbestimmte als Gleichgestaltete dem Bilde seines Sohnes, damit er sei ein Erstgeborener unter vielen Brüdern.“** Die Gemeinde besteht also aus lauter Söhnen Gottes, die Christus, dem einzigzeugten Sohn Gottes, gleichgestaltet werden sollen. Christus ist Sohn Gottes durch ewige Zeugung, wir sind Söhne Gottes durch Vorbestimmung und Setzung Gottes durch Jesus Christus, indem wir durch den Geist Gottes geführt und zur Mündigkeit erzogen werden.

Diese Sohnschaft darf nicht verwechselt werden mit der Sohnschaft, welche Israel gehört (Röm. 9,4; 2. Mo. 4,22; 5. Mo. 14,1; 32,6; Hos. 11,1; Jer. 31,9). Letztere bezieht sich auf die irdische Vorzugstellung Israels vor den anderen Völkern und Israels Völkermission. Zu derselben ist Israel nicht vor Grundlegung der Welt vorbestimmt, sondern von Ägypten her berufen (Hos. 11,1).

„**Durch Jesus Christus.**“ Hier heißt es nicht „in Christus“. Nach Gal. 3,26 sind wir **„Söhne Gottes durch den Glauben in Christus Jesus“**, d. h. nach der subjektiven Seite. Aber wir sind vorbe-

stimmt zur Sohnschaft durch Jesus Christus nach der objektiven Seite, d. h. durch das, was Jesus Christus als Mittler für uns bedeutet, und Mittler ist er als der Sohn Gottes und des Menschen. Deshalb heißt es auch hier Jesus Christus. Diese Mittlerschaft ist keine abgeschlossene geschichtliche Tatsache, sondern ein ständig fortschreitendes Heilswirken des Jesus, der als der erhöhte Christus vom Thron aus die Seinen erzieht bis zum Ziele der vollendeten Sohnschaft (Röm. 8,23).

„In ihn (Gott) hinein.“ Das ist das Ziel des Sohneswirkens des Herrn in uns. Nicht nur bis zu Gott hin, sondern in Gott hinein, d. h. in völlige Lebenseinheit mit Gott hinein.

„Nach dem Wohlgefallen seines Willens.“ Es gibt nichts außer Gott, was ihn bestimmt in seinem Handeln. Er hat sein Maß in sich selbst, und dieses ist sein eigener Wille (THELÄMA = Wille, Entschluss zum Handeln). Dieser Gotteswille ist jedoch nicht das Innerste seines Wesens, sondern dieses ist die Liebe. Der Wille ist Ausdruck der Liebe und kann dabei verschiedene Arten annehmen. So heißt es in Vers 11: **„Nach dem Ratschluss seines Willens“**, und hier ist die Rede vom **„Wohlgefallen seines Willens“**. Mit Wohlgefallen (EUDOKIA) soll nicht das freie Ermessen betont werden — dieser Begriff liegt bereits in dem Wort Wille —, sondern das besondere Liebesinteresse beim Willensentschluss. Es ist so köstlich zu wissen, dass das innerste Geheimnis des göttlichen Liebeswillens die Gemeinde betrifft. Nur in Verbindung mit der Gemeinde wird vom Wohlgefallen seines Willens gesprochen und nur an dieser Stelle.

**„Zu Lob seiner Gnadenherrlichkeit, mit welcher er uns
begnadet in dem Geliebten“** (1,6)

Das ist Zweck und Ziel alles Heilshandelns Gottes, dass seine Gnadenherrlichkeit gepriesen werde. Es ist wichtig, dass wir diese Zielsetzung Gottes niemals aus den Augen verlieren, um in unserem Glaubensleben und unserem Evangeliumsdienst nicht in ein frommes Ichtum hineinzugeraten. Nicht der Mensch, nicht unsere

eigene Seligkeit ist letztes Ziel der Heilswege Gottes, sondern der Lobpreis seiner Gnadenherrlichkeit. Das Heil der Menschen ist nur Mittel zum Zweck. Erst dann, wenn wir mit unserem ganzen Herzen in diesen Lobpreis einstimmen können, begreifen wir auch das eigentliche Wesen der Gottesliebe, die sich als *Gnadenherrlichkeit* offenbart.

Gnade ist also etwas, was nicht erst durch den Sündenfall des Menschen als Gottes Heilswille geoffenbart wurde, sondern was von Ewigkeit her bei der Auserwählung und Vorbestimmung das treibende Motiv und die Heilsabsicht gewesen ist. Die Liebe Gottes will sich in der Gnade verherrlichen. Auf Gnade ist von vornherein alles angelegt, nicht weil der Sündenfall vorausgesehen und damit gerechnet wurde, sondern die Offenbarung seiner Gnadenherrlichkeit war so sehr das Wohlgefallen des Willens Gottes, dass selbst der Sündenfall keine Störung bedeutet. Gnade ist keine Verlegenheitsauskunft nach einem Misserfolg, sondern tiefstes Grundgesetz alles göttlichen Heilshandelns von Anbeginn an.

Die Gnade ist überragend in ihrer strahlenden, majestätischen Herrlichkeit. Alle Herrlichkeit (DOXA) Gottes ist in ihrem eigentlichen Wesen Gnadenherrlichkeit, auch im Gericht.

„Mit welcher er uns begnadet.“ Hierbei ist nicht nur an Begnadigen zu denken, an Sündenvergebung, sondern auch an Besenkung und Ausstattung mit der Gnadenherrlichkeit, der Liebeshuld Gottes. Die Stellung der Gemeinde im Liebesrat Gottes ist Begnadung, Ausstattung mit der ganzen Gnadenherrlichkeit.

„In dem Geliebten“, d. h. dem vom Vater geliebten ewigen Sohn. Dieser ist Gegenstand der Vaterliebe Gottes in Ewigkeit. Christus ist auch hier wieder Mittler, nämlich Mittler der Begnadung mit der Gnadenherrlichkeit Gottes, weil er der Geliebte ist. **„Auf dass die Liebe, mit der du mich liebst, sei in ihnen und ich in ihnen“** (Joh. 17,26). Die Auserwählung geschah in Christus, die Vorbestimmung durch Jesus Christus, die Begnadung in dem Geliebten. Der ganze Heilsratschluss Gottes ist schon in seinen ersten, vorweltlichen Anfängen christozentrisch, d. h. er dreht sich um

Christus als Mittelpunkt.

2.3.2 Die zeitlichen Segnungen, die mit der Erlösung verbunden sind (1,7–12)

Die vorweltliche Segnung ist Erwählungsgnade, die zeitliche Segnung ist Erlösungsgnade. Auch diese ist christozentrisch. Die Gemeinde ist auch hier das Mittel zum Zweck, auf dass wir seien zu Lob seiner Herrlichkeit. Paulus fährt im selben großen Satz fort ohne Unterbrechung, um die unmittelbare Zusammengehörigkeit von Ewigkeit und Zeit zu bekunden.

„In welchem wir haben“ (1,7)

Unser Haben ist unmittelbar aus der Ewigkeit heraus, weil es **„in Christus“** liegt. Ewigkeit wird Zeit, d. h. der ewige Heilsratschluss Gottes wird Heilsgeschichte, und diese verläuft für die Gemeinde **„in Christus“**. Das **„wir“** betrifft wie das **„uns“** (Vers 3) ausschließlich die Gemeinde. Das bedeutet aber nicht, dass die Gemeinde alleinige Nutznießerin ist, sondern dass Paulus im Epheserbrief die Gemeinde im Auge hat. Paulus betont auch nur das, was wir haben, nicht das, was wir tun müssen. Er redet hier nicht von der subjektiven Seite der Heilsaneignung, das erwähnt er nur noch kurz in Vers 13, sondern von den objektiven Heilstatsachen, den Segnungen Gottes und unserem Haben. Er sagt nicht einmal **„empfangen haben“**, sondern einfach nur **„haben“**, damit es ganz klar werde, dass wir etwas seien zu Lobe seiner Erlösungsherrlichkeit. In der Erlösungsgnade ist Gott der allein Handelnde, Christus der Mittler, die Gemeinde die Habende.

„Die Erlösung durch sein Blut“ (1,7)

Der Ausdruck **„Erlösung“** (APOLYTROOSIS = Loskaufung, Einlösung) kommt vor in Röm. 3,24; 8,23; 1. Kor. 1,30; Eph. 1,7.14; 4,30;

Kol. 1,14 und Lk. 21,28; Hebr. 9,15; 11,35. Wenn Paulus so unvermittelt von Erlösung oder Loskaufung redet, so sind wir überrascht, dass er vorher nichts von einer Gebundenheit oder Unfreiheit sagt, aus der wir losgekauft worden sind. Das erklärt sich dadurch, dass Paulus im Epheserbrief keine Heilslehre gibt, sondern dieselbe voraussetzend nur die Lehre von der Gemeinde in ihrer Stellung und Aufgabe, von dem wunderbaren Besitz der Gemeinde. Dieser umfasst gegenwärtige und zukünftige Erlösung.

Was Erlösung ist, lässt sich in Worte menschlicher Sprache schwer fassen. Es muss daher ein Bild zu Hilfe genommen werden, das der Sache annähernd entspricht, das Bild vom Loskauf eines Sklaven. Nehmen wir die Stellen zusammen, in denen etwas darüber ausgesagt wird, worin das Lösegeld besteht (Mk. 10,45: seine Seele; 1. Petr. 1,19 und Eph. 1,7: sein Blut; 1. Tim. 2,6: sich selbst) und fassen wir alles in eins zusammen, so kommen wir zu dem Resultat, dass die Selbsthingabe Jesu in den Tod, also das Werk der Versöhnung, dies Lösegeld ausmacht. Der Erlöser ist Gott. Er ist zugleich der Fordernde und der Gebende. Er ist als der Erlösergott die unendliche Liebe. Die Aufgabe Jesu Christi, der sagen konnte: „**Ich und der Vater sind eins**“, war und ist, der Mittler Gottes und der Menschen zu sein.

In Christus gibt Gott sich selbst, in Christus wird der Mensch Gott dargebracht. Das ist das wunderbare Geheimnis der Mittlerschaft Christi. Christus wird niemals Erlöser genannt, sondern Retter und Heiland (SOOTÄR) ist sein Ehrentitel, den er mit dem Vater teilt. Wenn Paulus in 1. Kor. 1,30 sagt: „**Christus Jesus, welcher uns geworden ist Weisheit von Gott, sowohl Gerechtigkeit als auch Heiligung und Erlösung**“, so bezeichnet er damit Gott als den Urheber alles dessen, was wir in Christus Jesus haben, auch der Erlösung. Von der gegenwärtigen Erlösung handeln die Stellen: Röm. 3,24–25; 1. Kor. 6,20; Gal. 3,13; 4,4–5; Tit. 2,14; 2. Petr. 2,1; Hebr. 9,15; Offb. 5,9; 14,3–4. Von der zukünftigen Erlösung hören wir in Röm. 8,23 (Leibeserlösung), Eph. 1,14 (Vollbesitz), Eph. 4,30 (Tag der Freilösung), Hebr. 9,12 (äonische Erlösung).

Weil das Bild vom Loskauf für Erlösung nicht ausreicht, gebraucht Paulus auch noch andere Ausdrücke: herausreißen aus dem kommenden Zorn (1. Thess. 1,10), herausnehmen aus dem gegenwärtigen argen Äon (Gal. 1,4), bergen aus der Vollmacht der Finsternis (Kol. 1,13), lösen vom eitlen Wandel nach väterlicher Überlieferung (1. Petr. 1,18) [m: Das ist NICHT Paulus]. In unserer Stelle haben wir den Begriff der Erlösung im weitesten Sinne, gegenwärtige und zukünftige Erlösung umfassend.

„Die Vergebung der Fehlritte“

(1,7)

Sündenvergebung ist nicht gleichbedeutend mit Erlösung, da letztere viel mehr in sich begreift, aber sie ist doch das Fundament für die gegenwärtige und zukünftige Erlösung. Paulus hat wohl gewusst, weshalb er bei der Aufzählung des Habens für die Gemeinde gerade die Vergebung der Fehlritte so besonders noch hervorhebt. Die Gefahr ist so groß, in der Freude über die geistlichen Segnungen der Gemeinde die Vergabungs Gnade zu übersehen oder zu unterschätzen. Vergebung ist der Grund unserer Heilsgewissheit. Behalten wir dies als Glieder der Gemeinde stets im Auge, so bleibt Gnade uns Gnade.

Vergabung ist etwas, wobei der Mensch absolut nichts leisten kann. Das dafür gebrauchte Wort (APHESIS) heißt soviel wie *Loslassung*. Diese entspricht der Erlösung oder Loskaufung und ist die Folge davon. Das Wort kommt vor in Mt. 26,28; Mk. 1,4; 3,29; Lk. 1,77; 3,3; 4,18; 24,47; Apg. 2,38; 5,31; 10,43; 13,38; 26,18; Eph. 1,7; Kol. 1,14; Hebr. 9,22; 10,18. Das entsprechende Zeitwort (APHIENAI) kommt öfter vor im Sinne von vergeben und auch von loslassen.

Wenn Paulus von Sünde als einer Macht redet, dann gebraucht er das Wort HAMARTIA (= Zielverfehlung). Wenn er aber von einzelnen Sünden als Verschuldungen spricht, so gebraucht er meistens andere Ausdrücke wie: PARAPTOOMATA = Verfehlungen, PARABASEIS = Übertretungen, HAMARTÄMATA = Sündenauswüchse. In unserer Stelle spricht Paulus von Verfehlungen oder Fehlritten,

also einzelnen Verschuldungen, von denen wir nun Vergebung, Loslassung haben. Es ist nicht nur Schulderrlass, sondern auch Sündenbefreiung damit gemeint.

„Nach dem Reichtum seiner Gnade“ (1,7)

Fragen wir nach dem Maß der Erlösung, so finden wir keines. Die Erlösungsgnade ist grenzenlos. Darum spricht Paulus hier von dem Reichtum seiner Gnade. Dieser Reichtum ist nicht auszuschöpfen. Wer der Erlösung Grenzen zu ziehen sucht, der verkleinert Gottes Gnade. Der Reichtum betrifft sowohl Tiefe als auch Umfang der Erlösung. Dieser Reichtum verbraucht sich nicht, nimmt mit der Zeit nicht ab, sondern vermehrt sich noch, so dass es in Kapitel 2,7 heißt: **„Dass er erzeuge in den kommenden Äonen den überschwenglichen Reichtum seiner Gnade in Güte gegen uns in Christus Jesus.“**

„Die er überströmen lässt in uns hinein in aller Weisheit und Verständigkeit“ (1,8)

Die Gnade ist wie ein voller Strom, dessen Fluten in uns hinein sich ergießen. In dem Haben der Gemeinde nennt Paulus einen neuen Aktivposten, eine überströmende *Gnadenfülle von Weisheit und Verständigkeit*. Diese Gabe ist die Fähigkeit, Gottes Gnadenrat und Heilshandeln zu verstehen. Eine solche Weisheit ist gemeint, nicht eine Weisheit dieser Welt, sondern die *Weisheit als Gnadenwirkung*, die in Erkenntnis des Geheimnisses des Willens Gottes besteht, in Christus das All aufzuhaupten.

Eine solche Weisheit steht hier in einer Reihe mit Erlösung und Vergebung. Es ist kein bloßes verständnismäßiges Wissen um biblische Wahrheiten, sondern eine Befähigung und innere Haltung, eine über das gewöhnliche Maß hinausgehende Begabung, Gottes Gedanken, Pläne und Heilswege zu verstehen. Und *Verständigkeit* ist die Begabung, solches Verstehen auch praktisch auszuleben.

Im Zusammenhang mit den folgenden Ausführungen handelt es sich bei Weisheit und Verständigkeit um tiefere Einsicht in das

Geheimnis von der Aufhauptung des Alls in Christus, an welchem auch die Gemeinde ihren Losanteil hat, um Erkenntnis des großen Weltzieles Gottes, wobei die Gemeinde eine entscheidende Rolle spielt. Die universale Durchführung der Erlösung hängt zusammen mit der Vollendung der Gemeinde und ihrer Mission. Wer das erfasst hat, wundert sich nicht mehr darüber, warum Paulus der Weisheit und Verständigkeit eine so große Wichtigkeit beimisst, dass er dieser Gnadensegnung gleich hinter Erlösung und Vergebung den Platz einräumt.

„Uns kundtuend das Geheimnis seines Willens nach seinem Wohlgefallen, das er sich vorsetzte in ihm“
(1,9)

Dies ist die Erklärung, wie Gott seine Gnadenherrlichkeit in uns hinein überströmen lässt in aller Weisheit und Verständigkeit. Dies tut Gott auf dem Wege des *Kundtuns*. Damit kann nicht bloße Belehrung durch Predigt und Unterweisung gemeint sein, sondern ein Kundtun durch den Heiligen Geist (Kapitel 3,3.5; Gal. 1,12). Das „**uns**“ bezieht sich wieder auf die Gemeinde.

„**Das Geheimnis seines Willens.**“ Geheimnis ist das, was sich an Gedanken und Plänen Gottes dem nurmenschlichen Verständnis entzieht und daher erst durch Wirkung des Heiligen Geistes offenbar gemacht werden muss. Es gibt da verschiedene Geheimnisse:

- Mt. 13,11, Geheimnisse des Königreichs der Himmel (vgl. Mk. 4,11; Lk. 8,10),
- in den paulinischen Briefen:
 - Röm. 11,25; 16,25;
 - 1. Kor. 2,7; 4,1; 13,2; 14,2; 15,51;
 - Eph. 1,9; 3,3–4,9; 5,32; 6,19;
 - Kol. 1,26–27; 2,2; 4,3;

- 2. Thess. 2,7;
- 1. Tim. 3,9.16;
- in der Offenbarung Kapitel 1,20; 10,7; 17,5.7.

Das im Epheserbrief mitgeteilte Geheimnis betrifft die Auf-
 hauptung des Alls in Christus und die damit verbundene Grün-
 dung der Gemeinde als Leib des Christus und Zentralorgan sei-
 ner Weltregierung und Weltvollendung. Diese Universalgemeinde
 wird gewonnen aus Juden und Heiden mit Aufhebung aller na-
 tionalen Schranken. War in Vers 5 die Rede vom Wohlgefallen sei-
 nes Willens, so heißt es hier Geheimnis seines Willens nach seinem
 Wohlgefallen. Das Wohlgefallen seines Willens *hat Gott sich vorge-*
setzt in ihm, d. h. in Christus.

Das ist der innerste Kern dieses Geheimnisses, wie Gott mit sei-
 nem Sohn, also mit sich selbst zu Rate geht und einen bestimmten
 Vorsatz fasst in ihm, um das Heil des Alls durchzuführen. Die-
 ser ganze Plan der Allerlösung durch Setzung des Christus zum
 Haupt des Alls und Schaffung der Gemeinde als Leibesorgan des
 Christus zur Vollendung der Vollerlösung, ist ein Geheimnis sei-
 nes Willens, das nach seinem Wohlgefallen ist. Es ist zu unterschei-
 den zwischen Vorsatz, Wohlgefallen und Wille. Die Liebe ist der
 Urgrund, der Vorsatz die Planfassung, das Wohlgefallen die Be-
 urteilung des Plans, der Wille die Bewegung des Plans zur Aus-
 führung. Dazu kommt noch die Veranstaltung oder Ökonomie des
 Heilsplans.

**„Für eine Heilsökonomie der Fülle der Zeitwenden,
 aufzuhaupten das All in dem Christus, das zu den
 Himmeln und das zu der Erde Gehörende“ (1,10)**

Das Geheimnis seines Willens zielt hinein in eine besondere
 Heilsökonomie, nämlich die *Zeitfülleverwaltung*. Verwaltung (OI-
 KONOMIA = Hausverwaltung nach Hausgesetz) bezeichnet die

Kapitel 1,10

Durchführung eines göttlichen Heilsplanes nach einer festgesetzten Hausordnung. Wir geben dieses Wort am besten wieder mit *Heilsökonomie*. Paulus nennt diejenige Heilsökonomie Gottes, von der er im Epheserbrief spricht, in Kapitel 3,2 die Heilsökonomie der Gnade Gottes, die ihm für die Heidenchristen gegeben ist (vgl. Kol. 1,25), und in Kapitel 3,9 die Heilsökonomie des Geheimnisses. In 1. Tim. 1,4 nennt er dieselbe eine Ökonomie im Glauben.

Es ist jedesmal dieselbe Heilsökonomie gemeint, nur von verschiedenen Seiten dargestellt. In unserer Stelle wird sie dargestellt in Beziehung zur *Zeitenfülle*. Darunter ist nicht eine Erfüllung der Zeit im allgemeinen zu verstehen, sondern die reife Frucht der bestimmten Entscheidungszeiten. Für Zeit gibt es im Neuen Testament verschiedene Wörter. Wir unterscheiden Zeit (CHRONOS) und Zeitlauf (AIOON) von Zeitwende oder Entscheidungszeit (KAIROS). Um letztere handelt es sich hier. Der Zeitlauf einer Heilsökonomie ist eingeteilt in Zeitabschnitte, die jeder eine besondere Stufe in der Entwicklung markiert (1. Tim. 2,6).

Die Fülle (das PLÄROOMA) ist das reife Ergebnis, die Frucht, der Vollertrag dieser Zeitenentwicklung. In Gal. 4,4 spricht Paulus von dem PLÄROOMA der Zeit (CHRONOS). Zeit (CHRONOS) ist das Ganze, die ganze Menschheitsgeschichte.

Worin nun der Vollertrag der Entscheidungszeiten besteht, erklärt Paulus im Nebensatz: „**Aufzuhaupten das All in dem Christus.**“ Ehe Paulus von der Gemeinde und ihrer Bedeutung spricht, zeigt er uns Christi Herrschermission. Dafür wird ein Wort gebraucht, das wir im Deutschen schlecht wiedergeben können (ANAKEPHALAIUSTHAI, zusammengesetzt aus ANA = hinauf, nach oben, und KEPHALAIUSTHAI = unter ein Haupt bringen). Christus ist nicht nur Haupt der Gemeinde, sondern er wird auch durch seine Königsherrschaft zum Haupt des Alls. Er ist zwar von Ewigkeit her der das All beherrschende Mittler, aber erst in der Heilsökonomie wird seine Königsherrschaft durchgeführt und gekrönt.

Das All wird hier nach seinen beiden polarischen Gegensätzen bezeichnet und eingeteilt in das, was zum Himmel gehört,

und das, was zur Erde gehört (vgl. 1. Mo. 1,1). Das Unterirdische (Phil. 2,10) gehört zur Erde wie das Überhimmlische zum Himmel. Deshalb steht hier **„zu den Himmeln“** in der Mehrzahl. Es heißt auch nicht „in den Himmeln“ als Bezeichnung für die göttliche Wirklichkeit, sondern **„zu den Himmeln gehörig“**, also alles, was nicht zur Erde gehört.

In Christus hat Gott vor Grundlegung der Welt den Weltenplan gefasst, und in ihm als Haupt findet dieser Weltenplan seine Erfüllung, sein PLÄROOMA. Wenn Christus durch seine Königsherrschaft das Haupt des Alls geworden sein wird, dann wird es keine widerstrebenden Elemente mehr geben. Inwiefern dieses Ziel erreicht werden soll durch die Gemeinde als Organ des Christus, wird uns im Folgenden gezeigt.

**„In ihm, in welchem auch wir ein Los erhalten haben,
indem wir Vorbestimmte geworden sind nach dem
Vorsatz dessen, der das All bewirkt nach dem Rat-
schluss seines Willens“** (1,11)

Das große Wort, um das sich dieser ganze Hymnus des Apostels dreht, heißt **„in Christus“**. Das ist auch das Wesen des Geheimnisses des Willens Gottes. **„In ihm“** ist der ganze Heilsratschluss Gottes beschlossen, und **„in ihm“** wird die Heilsökonomie durchgeführt. **„In ihm“** bedeutet mehr, als wenn es heißen würde **„durch ihn“**. Er ist Mittler, weil alles in ihm ist, weil er alles umfasst und in sich einschließt. In ihm haben auch wir ein *Losanteil* erhalten.

Das **„wir“** bezieht sich wieder auf die Gemeinde. Der Anteil der Gemeinde an der Durchführung der Heilsökonomie wird als ein Losanteil hingestellt. Durchs Los getroffen werden bedeutet, dass der Heilsbesitz ohne eigenes Verdienst uns zuteil wird. Es handelt sich in diesem ganzen Abschnitt um das Haben der Gemeinde und den gegenwärtigen Heilsbesitz. Paulus betont im Epheserbrief auch die Heilsaneignung als absolute Gnade. Dafür prägt Paulus hier einen besonderen Ausdruck (KLÄRUN = Losanteil erhalten),

der nur an dieser Stelle vorkommt, aber anklingt an alttestamentliche Stellen (4. Mo. 26,55; Jos. 18,6; Ps. 16,6), in denen vom Austeilen des Loses die Rede ist.

Das Wirken der absoluten Gnade Gottes wird motiviert durch *Vorbestimmung und Vorsatz*. Die Vorbestimmung betrifft also nicht nur die Sohnschaft (Vers 5), sondern auch die Loszuteilung. Der Vorsatz ist die Planfassung (Vers 9), nach welcher die Loszuteilung erfolgt. Die Ausführung dieses besonderen Planes mit der Heilsgemeinde ist so gewaltig, dass Gott zu diesem Zweck das ganze All in Bewegung setzt.

„Der das All bewirkt.“ Bewirken (ENERGEIN) heißt soviel wie mit voller Energie oder Kraftentfaltung zur Durchführung bringen. Diese das All in Bewegung setzende Energie Gottes bezweckt die Schaffung einer Heilsgemeinde, die die Aufgabe hat, das Zentralorgan des Christus zu sein zur Durchführung des Heils für das All. Welch eine gewaltige Energieentfaltung dazu nötig ist, das können wir überhaupt nicht ermessen. Wenn wir aber bedenken, mit was für Menschenmaterial Gott diese seine Heilspläne durchführt, dann kommen wir aus der staunenden Verwunderung nicht heraus. Jeder einzelne ist ein göttliches Wunderwerk (Kapitel 2,10).

Das geschieht alles **„nach dem Ratschluss seines Willens“**. In Vers 5 hörten wir vom Wohlgefallen seines Willens und in Vers 9 vom Geheimnis seines Willens, so hören wir hier vom Ratschluss seines Willens. Ratschluss (BULÄ) ist das mit sich selbst Zu-Rate-Gehen und der Beschluss, der daraus sich ergibt. Gott überschlägt gleichsam bei sich selbst die Kosten für die Durchführung des das All energisch in Bewegung setzenden Heilsplanes mit der Gemeinde. Danach richtet sich sein Wille. Was er sich vorgenommen, und was er haben will, das muss doch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel.

„Auf dass wir seien zu Lob seiner Herrlichkeit“ (1,12)

Hiermit kommt der Apostel in seinem begeisterten Hymnus wieder zu einem Ziel- und Ruhepunkt. Das Ziel der Gemeinde

entspricht ihrem Ursprung. Wie die absolute, grenzenlose Gnade des alleinwirkenden Gottes die letzte Ursache ist, so ist das Lob seiner Herrlichkeit das letzte Ziel. In Vers 6 heißt es: **„Zu Lob seiner Gnadenherrlichkeit“**, und hier: **„Zu Lob seiner Herrlichkeit.“** Auch ohne Beifügung des Wortes **„Gnade“** ist hier doch wohl an Gnadenherrlichkeit zu denken.

„Die wir Vorhoffende sind in dem Christus“ (1,12)

Das **„vor“** bei hoffen ist auch hier nicht zeitlich zu verstehen, sondern wie bei Vorbestimmung in Vers 5 qualitativ, als Vorrang. Die Deutung dieses Ausdrucks auf Judenchristen, die schon früher als gläubige Juden auf den Christus (Messias) gehofft haben, ist hier gezwungen und den Zusammenhang störend. Die *Vorzugshoffnung* betrifft die ganze Gemeinde genauso, wie die Vorbestimmung sich auf die Gemeinde bezieht. Es heißt auch nicht **„hoffen auf Christus“**, sondern **„hoffen in dem Christus“** (vgl. 1. Kor. 15,19; Röm. 15,12). Das Hoffen in dem Christus ist in der Haltung der Gemeinde ein Ausdruck ihrer freudigen Lebensgemeinschaft mit dem Christus. Und welch ein herrliches Hoffen ist das! Wie erhaben und groß ist der Losanteil der Gemeinde an der Aufhautung des Christus über das All und der Durchführung der Heilsökonomie für das ganze All.

2.3.3 Die Segnungen, die die schließliche Vollendung der Gemeinde herbeiführen (1,13–14)

Nun kommt Paulus zum *dritten Abschnitt* seines großen Hymnus'. Im ersten Abschnitt zeigte er die vorweltliche Segnung oder die Erwählungsgnade (Verse 4–6), im zweiten Abschnitt die zeitliche Segnung oder die Erlösungsgnade (Verse 7–12). Im dritten Abschnitt haben wir nun *die in die Ewigkeit hineinreichende Segnung oder die ökonomische Gnade* (Verse 13–14). Dass Paulus nun vom **„wir“** zum **„ihr“** übergeht, hat nicht etwa darin seinen Grund, dass er sich jetzt an die Heidenchristen wendet, während er vorher von

Judenchristen geredet hat, sondern weil er jetzt die subjektive Seite der Heilsaneignung berührt.

„In welchem auch ihr“ (1,13)

Das ganze subjektive Werden der einzelnen Glieder der Gemeinde ist ein Werden in Christus durch den Heiligen Geist. Auch die subjektive Seite ist durchaus christozentrisch. Sobald der fromme Mensch in den Mittelpunkt gerückt wird, wird die Herrlichkeit Gottes sabotiert. Das Ganze der persönlichen Heilsaneignung ist Wirkung des Heiligen Geistes, sowohl das Hören, als auch das Glauben.

„Hörend das Wort der Wahrheit, das Evangelium eures Heils“ (1,13)

Das erste ist das Hören, ohne welches es nicht zum Glauben kommen kann (Röm. 10,14). Der Glaube kommt aus dem Hören (Röm. 10,17), nicht nur mit den äußeren Ohren, sondern mit dem Herzen. Das hörende Herz und das sehende Auge, Jehova macht sie alle beide (Spr. 20,12). Wohl ist es des Menschen Verantwortlichkeit, zuzusehen, was er hört und wie er hört (Mk. 4,24; Lk. 8,18), aber diese Seite erwähnt Paulus im Epheserbrief nicht, sondern nur die göttliche Seite, das, was Gott wirkt durch den Heiligen Geist.

„Das Wort der Wahrheit“ (2. Tim. 2,15; Kol. 1,5) bezeichnet das große Mittel, welches Gott gebraucht, um das gewaltige, das All in Bewegung setzende Heilswerk, die Bildung der Gemeinde, durchzuführen.

„Wort“ ist hier weit mehr als ein bloß sprachlicher Begriff oder technischer Ausdruck, es ist die lebendige Bezeugung des Christus, der das Wort (der LOGOS) ist.

Wahrheit ist die geoffenbarte Wirklichkeit Gottes. Diese Offenbarung ist vermittelt durch Christus; denn er ist nicht nur das Wort, sondern auch die Wahrheit.

„Das Evangelium eures Heils“ bezeichnet die Auswirkung des Wortes der Wahrheit. Es ist Evangelium, Frohbotschaft. 80mal

finden wir dieses Wort im Neuen Testament, davon allein in den paulinischen Briefen 65mal, im Epheserbrief einmal: Kapitel 1,13.

Heil (SOOTÄRIA) ist der umfassende Begriff für alle die vorweltlichen, zeitlichen und in die Ewigkeit hineinragenden Segnungen Gottes. Der Begriff „**Heil**“ lässt sich nur geschichtlich ganz erfassen. Die einfache Worterklärung reicht nicht aus. Die Übersetzung mit Errettung ist viel zu eng. Das Evangelium des Heils kann nicht universal genug gefasst werden, um den Umfang und die Größe der Gnade Gottes in seinem Heilshandeln genügend zu würdigen. Wie erbärmlich eng ist da der Horizont eines Menschen, der dabei nur an sein eigenes Seligwerden denkt. Paulus spricht dieses Wort „**Heil**“ nur einmal im Epheserbrief aus (in Kapitel 6,17 ist ein anderes Wort gebraucht, nämlich SOOTÄRION = das Heilbringende).

„In welchem auch glaubend“ (1,13)

Aus dem Hören kommt das Glauben. Paulus nimmt das „**in welchem**“ wieder auf und führt es weiter durch. Hören und glauben gehören eng zusammen, und beides ist ein Werden in Christus. Hören ist der Anfang und das Mittel, und glauben ist das Festsein in Christus. Beides wird als Werk des Heiligen Geistes hier mit Versiegelung bezeichnet.

„Ihr versiegelt worden seid durch den Geist der Verheißung, den Heiligen.“ (1,13)

Das ganze Erleben des einzelnen bei der persönlichen Heilsaneignung, das Hören des Wortes der Wahrheit, des Heilsevangeliums, und das Glauben in Christus, nennt Paulus ein Versiegeltwerden. Die symbolische Bedeutung der *Versiegelung* ist die Aufprägung eines bestimmten Charakters und die Eigentumserklärung des Besitzers. Die Beschneidung wird deshalb das Siegel der Glaubensgerechtigkeit genannt (Röm. 4,11), und Paulus nennt die Korinther das Siegel seines Apostelamtes im Herrn (1. Kor. 9,2).

Von dem festen Grund Gottes wird in 2. Tim. 2,19 ausgesagt, dass er dieses Siegel hat: Der Herr kennt, die sein sind, und es stehe

ab von der Ungerechtigkeit jeder, der da nennt den Namen des Herrn.

Wenn die Gläubigen mit dem Heiligen Geist versiegelt werden (Eph. 1,13; 2. Kor. 1,22), so bedeutet das, dass ihnen ein bestimmter Charakter aufgeprägt wird und sie dadurch als Eigentum des Herrn deklariert werden. Wenn Paulus die Kollekte, die er unter den Heidenchristen für die Heiligen in Jerusalem gesammelt hat, eine Frucht nennt, die er den Judenchristen versiegeln will (Röm. 15,28), so will er damit dieser Frucht den Charakter seines besonderen apostolischen Dienstes aufprägen.

Es fragt sich nun, ob *die Versiegelung der Gemeinde* noch ein besonderer Vorgang ist neben dem Hören und Glauben. Der Wortlaut heißt, dass die Gläubigen versiegelt wurden, indem sie das Wort der Wahrheit und das Evangelium des Heils hörten und glaubten in Christus. Dies ist also bereits die Versiegelung, d. h. die Aufprägung eines bestimmten Charakters und die Eigentumserklärung des Herrn. Die Versiegelung mit dem Heiligen Geist ist nicht zu verwechseln mit der Gabe des prophetischen Pfingstgeistes. Die Versiegelung durch den Geist ist Gottes Sache. Es ist Anmaßung, wenn Menschen vorgeben, auf Grund ihres Amtes die Versiegelung als eine sakramentliche Handlung verrichten zu können. Jede Flucht in den Sakramentarismus ist ein Ausweichen vor der göttlichen Wirklichkeit und ein Sabotageakt wider den Heiligen Geist. In unserem Textzusammenhang spricht Paulus nur von dem, was Gott wirkt für und durch die Gemeinde in Christus. Rechtes Herzenshören ist bereits eine Wirkung des Heiligen Geistes, und Glaube in Christus ist die Krönung dieses Wirkens. Das Ganze nennt Paulus ein Versiegeltwerden.

„Durch den Geist der Verheißung, den Heiligen.“ Warum nennt er hier den Heiligen Geist den Geist der Verheißung? Geist der Verheißung ist etwas anderes als Verheißung des Geistes (Gal. 3,14). Er ist auch zu unterscheiden vom Geist der Weissagung (Offb. 19,10). Im Zusammenhang unseres Textes wird hingewiesen auf die Vollendung der Erlösung und die Durchführung von Got-

tes Heilsplan bis zum Ziel, wozu die Gemeinde das Zentralorgan des Christus ist. Dieser Geist ist der Gemeinde als Siegel aufgeprägt, als ihr besonderer Charakter. Daher heißt dieser Geist Geist der Verheißung; denn Verheißung (EPANGELIA) ist eine Ankündigung, eine Zusage, ein Versprechen, das auf eine Erfüllung hinausweist. Und weil dieser Geist kein anderer ist als der Heilige Geist, deshalb fügt Paulus noch extra diese Bezeichnung hinzu. Auf die herrliche Erfüllung ist alles in der Gemeindeökonomie angelegt. Darum fährt Paulus fort:

„Welcher ist ein Angeld unseres Erbes, zur Erlösung des Vollbesitzes“ (1,14)

In 2. Kor. 1,22 sagt Paulus, dass Gott uns sowohl versiegelt als auch das Angeld des Geistes gibt in unsere Herzen (vgl. 2. Kor. 5,5). Das *Angeld* ist Ausdruck der Garantie für den einstigen Vollbesitz des Heilserbes. Mit dem Empfang des Heiligen Geistes ist die Erstlingsgabe des zukünftigen Vollerbes schon als Anzahlung in unserem Besitz.

Das Erbe (KLÄRONOMIA) *der Gemeinde* ist zu unterscheiden von dem irdischen Verheißungserbteil Israels, nämlich dem Erbe, das schon dem Abraham verheißен war, der des Kosmos Erbe sein sollte (Röm. 4,13). Es ist nach Hebr. 9,15 ein äonisches Erbe. Weil Christus als Sohn eingesetzt worden ist zum Erben des Alls, hat auch die Gemeinde in ihm Anteil an diesem Allerbe. Das Erbe ist identisch mit dem Königreich Christi und Gottes (Kapitel 5,5).

„Zur Erlösung des Vollbesitzes.“ Das hier gebrauchte Wort (PERIPOIÄSIS) ist schwer im Deutschen wiederzugeben. Es bedeutet soviel wie Vollaneignung, Vollerwerb und kann auch mit Vollbesitz übersetzt werden. Nach 1. Thess. 5,9 sind wir gesetzt von Gott zur Vollaneignung des Heils, und nach 2. Thess. 2,14 sind wir durch das paulinische Evangelium berufen zur Vollaneignung der Herrlichkeit unseres Herrn Jesu Christi. Für Vollaneignung kann man in diesen beiden Stellen auch Vollbesitz sagen. In Hebr. 10,39 heißt es: **„Wir sind des Glaubens zur Vollaneignung der Seele“**,

Epheser 1,15–23

und in 1. Petr. 2,9: „**Wir sind ein Volk zur Vollaneignung (oder: zum Vollbesitz).**“

Es handelt sich in unserer Stelle um die zukünftige Erlösung, um die Vollerlösung, um das vollendete herrliche Eigentum Gottes. Das ist das ökonomische Heilsziel Gottes mit der Gemeinde. Dies wird wohl zusammenfallen mit der vollendeten Sohnschaft, der Erlösung unseres Leibes, von der Paulus in Röm. 8,23 spricht. An dieser Stelle wird die Vollerlösung auch der Erstlingsgabe des Geistes gegenübergestellt. Diese Erstlingsgabe oder der Anbruch des Geistes entspricht dem Angeld des Erbes. Um die Vollerlösung des Erbes handelt es sich hier, um die Befreiung der seufzenden Schöpfung. Diese hängt zusammen mit der Offenbarung der Sohne Gottes, der Leibesgemeinde (Röm. 8,18ff.).

„Zu Lobe seiner Herrlichkeit“

(1,14)

Hiermit endet der Hymnus auf Gottes Heilswerk. Der Lobpreis seiner Herrlichkeit ist nicht nur der Ausklang, das letzte Ziel, sondern der Grundton des ganzen Weltgesangs der Heils- und Regierungswege Gottes. Die vorweltliche Segnung oder die Erwählungsgnade, die zeitliche Segnung oder die Erlösungsgnade, die in die Ewigkeit hineinreichende Segnung oder die ökonomische Gnade, alles, alles hat dieses eine Ziel: Das Lob seiner Herrlichkeit. Dieser Grundton unterscheidet das Christentum von jeder anderen menschlichen Religion, bei welcher der Mensch im Mittelpunkt steht.

2.4 Das erste Gemeindegebet Paulus' (1,15–23)

Hier hätte Paulus schon das große Thema des Epheserbriefes nennen können, aber er fühlt den inneren Drang, zuvor noch in einem ergreifenden Gebet sein Herz auszuschütten. Er bringt in dem Gebet sein Herzensanliegen in Lob und Bitte zum Ausdruck, dass die großen Segnungen Gottes, von denen er in den Versen 3–14 gesprochen, von der Gemeinde recht erkannt werden und in der Pra-

xis des Lebens sich auswirken möchten. Er beginnt mit Dank und endet mit Fürbitte, jedoch ist bei ihm Dank und Fürbitte niemals scharf getrennt. Der Dank vermengt sich so sehr mit der Fürbitte, dass beides in eins zusammenfließt. Dank ist Bitte, und Bitte ist Dank.

„Deshalb auch ich, hörend den euch gemäßen Glauben in dem Herrn Jesus und die Liebe, die zu allen Heiligen, höre ich nicht auf zu danken für euch.“

(1,15–16)

Mit **„deshalb“** schließt Paulus an die ganze Ausführung von Vers 3–14 an, und das **„auch ich“**, welches stark betont voransteht, bildet eine Gegenüberstellung zu dem **„auch ihr“** in Vers 13. Ihr seid hörend und glaubend versiegelt worden mit dem Heiligen Geist der Verheißung, und ich bin hörend zum Danken und Bitte getrieben. Beides geht *durchs gläubige Herzenshören*.

Auffallend ist, dass im Epheserbrief niemals vom Sehen die Rede ist, sondern nur vom Hören (Kapitel 1,13.15; 3,2; 4,21.29). Damit will Paulus keineswegs betonen, dass er die Gemeinde nicht aus eigener Anschauung kenne, ihr also von Angesicht fremd sei, sondern das Hören hat hier einen tieferen Sinn. So wie die Empfänger des Briefes Hörende geworden sind, so ist auch der Apostel wiederum in ganz besonderer Weise ein Hörender geworden. Es ist hier nicht die einfache Kunde durch mündlichen Bericht gemeint, sondern das wirkliche Herzenshören. Die Gnade Gottes im Nächsten sehen (Apg. 11,23) und den Glauben des Nächsten hören ist besondere Gnade.

Es heißt hier nicht: „Hörend von eurem Glauben“, sondern **„hörend den euch gemäßen Glauben“**. Paulus gebraucht hier eine auffallende Redewendung. Er sagt nicht „euren Glauben“ wie in Kol. 1,4, sondern **„den euch gemäßen Glauben“**. Da das **„euch“** in Vers 13 sich auf die Gemeinde bezieht, wie sie hier sichtbar und praktisch in die Erscheinung tritt, so dürfen wir auch hier annehmen, dass das **„gemäß euch“** sich bezieht auf *das Gemeindemäßige*

des Glaubens, die praktische Darstellung dieses Glaubens durch die Gemeinde.

Dieser Glaube wird deshalb auch näher bezeichnet als ein Glaube „**in dem Herrn Jesus**“. Der Ausdruck „**in Christus**“ bezeichnet die Lebenseinheit der Gemeinde mit Christus. Ein Glaube in Christus ist also Ausdruck für den gemeindemäßigen Glauben. Aber warum sagt Paulus hier: „**In dem Herrn Jesus?**“ Der Herr Jesus ist der, der hier auf Erden in Niedrigkeit gewandelt ist, das gewaltige Erlösungswerk vollbracht hat und nun unser Herr geworden ist (Röm. 14,14; 1. Thess. 4,1; Phil. 2,19).

Hier ist „**der Herr**“ (KYRIOS mit Artikel) Amtstitel, nicht nur Eigenname. Für die Gemeinde, die ihren Glauben praktisch ausleben soll in ihrer Lebenseinheit mit Christus, ist dieser Glaube daher ein Glaube in dem Herrn Jesus, ein Festsein in dem, der das große Erlösungswerk als der Jesus vollbracht hat und nun der Herr geworden ist.

„**Und die Liebe, die zu allen Heiligen.**“ Auch hier ist zu beachten, dass Paulus nicht nur von der Liebe gehört hat durch Erzählen, sondern er hat diese Liebe gehört mit seinem Herzen. Natürlich gehört dazu eine liebevolle Berichterstattung. Wie der Glaube gemeindemäßig war, so auch die Liebe als praktische Auswirkung eines solchen Glaubens.

Die *gemeindemäßige Liebe* beschränkt sich nicht auf einen engeren Kreis, in welchem sie sich besonders zu Hause fühlt, sondern umfasst „**alle Heiligen**“, d. h. die Gemeinde Gottes in ihrem universalen Umfang und Charakter (vgl. Kapitel 3,8.18; 6,18.24). Diese alle umfassende brüderliche Liebe ist das Kennzeichen des gemeindemäßigen Glaubens. Zu „**allen Heiligen**“ gehören nicht nur die uns sympathischen, die zu unserem engeren Kreis gehören, sondern auch die wunderlichen, schwachen, verkehrten Heiligen. Da, wo solcher Glaube in dem Herrn Jesus vorhanden ist und solche Liebe zu allen Heiligen, da ist wirklich Gemeinde, und zwar nicht eine unsichtbare, sondern sichtbare.

„Höre ich nicht auf zu danken für euch.“ Danken ist die Kunst der Heiligen, die man am besten lernt in der Gemeinde Gottes. Undankbarkeit ist heidnisch (Röm. 1,21). Gelegentliches Danken kennt auch die Welt, aber *unaufhörliches Danken* kennt man nur in der Gemeinde Gottes, wo alles ausgerichtet ist auf den Lobpreis seiner Herrlichkeit. Wo das Danken fehlt, da grassiert das Klagen. Wie konnte Paulus danken trotz äußerer Bedrängnis und aller Erfahrungen auf dem Zerbruchsweg (vgl. 1. Kor. 1,4; Phil. 1,3; Kol. 1,3; 1. Thess. 1,2; Philem. 4)! Nicht nur die Tatsache, dass Paulus unaufhörlich dankt, ist charakteristisch für das Gemeindemäßige, sondern auch die Art, wie er dankt.

„Für euch“, d. h. zu euren Gunsten. Es heißt hier nicht, dass er Gott dankt für den Glauben und die Liebe der Briefempfänger, sondern dass er Gott dankt, angetrieben durch das Hören ihres Glaubens und ihrer Liebe, zu ihren Gunsten. Er dankt also Gott für sein Heilswirken, wie es in ihnen erkennbar geworden ist. Zu jemandes Gunsten bitten, ist eher begreiflich, aber *zu Gunsten jemandes danken*, das ist etwas, was auch nur auf dem Boden der Gemeinde möglich ist. Es ist ein Danken, wodurch ein anderer Nutzen hat (vgl. 1. Tim. 2,1).

Wie sich dieser Nutzen zeigt, sagt Paulus im Folgenden:

„Indem ich Erinnerung tue bei meinen Gebeten“ (1,16)

Dies ist ein Ausdruck, den wir nur bei Paulus finden (Röm. 1,10; 1. Thess. 1,2; Phil. 1,3–4; Eph. 1,16). Das Gedenken ist ein *Erinnern*. Wir nehmen dabei das Wort in seinem eigentlichen tieferen Sinn als ein Er-innern, d. h. Verinnerlichen, im Innersten Erfassen und Bewegen.

Es ist ein Ge-denken, d. h. sich denkend in etwas Hineinvertiefen, bis es ein Teil des Eigenen wird. So entsteht *Geistesgemeinschaft*, und diese ist außerordentlich wichtig für den Aufbau der Gemeinde. Dieses Erinnern wird unmittelbar auch ein Bitten. So wird aus dem Danken die *Fürbitte*. Für Gebete steht hier nun nicht Bitten

(DEÄSEIS), sondern Anbetungen (PROSEUCHAI). Beides ist zu unterscheiden (Kapitel 6,18; Phil. 4,6; 1. Tim. 2,1; 5,5). Wir haben hier *ein Muster des rechten Gemeindegebets*.

„Dass der Gott unseres Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, euch gebe Weisheits- und Offenbarungsgeist in seiner Erkenntnis“ (1,17)

Nur durch das „**dass**“ erkennen wir, dass die Anbetung Paulus' auch Fürbitte ist. Auffallend ist hier die Bezeichnung Gottes. Er wird „**der Gott unseres Herrn Jesu Christi**“ genannt wie in Vers 3. Diese Formel gebraucht Paulus dann, wenn er das Verhältnis Gottes zu dem Erlösungswerk durch Christus besonders betonen will, weil dieses durch die gottmenschliche Natur unseres Herrn vermittelt wird (siehe zu Vers 3).

Aber hier sagt Paulus nun nicht weiter „Vater unseres Herrn Jesu Christi“, sondern „**Vater der Herrlichkeit**“. Dieser Ausdruck kommt nur an dieser Stelle vor. Hiermit knüpft Paulus an das an, was er als Ziel aller Heilswege Gottes hingestellt hat, nämlich das Lob der Herrlichkeit Gottes (Verse 6.12.14). Gott ist der Vater der Herrlichkeit, weil sie von ihm stammt und er sie dauernd seiner Gemeinde schenkt.

Der Ausdruck „**Vater**“ bedeutet viel mehr als bloß Ursprung, Quelle, er zeigt das dauernde Vaterverhältnis an. Als Vater der Herrlichkeit ist er beständig am Segnen und Spenden seiner Herrlichkeit. Er ist der gebende Vater, der liebevoll für seine Kinder sorgt. Christus ist der Herr der Herrlichkeit (1. Kor. 2,8), und Gott ist der Vater der Herrlichkeit.

„**Euch gebe Weisheits- und Offenbarungsgeist.**“ Von dem Vater unseres Herrn Jesus Christus erbittet Paulus Kraft für die Gemeinde (Kapitel 3,14ff.), von dem Vater der Herrlichkeit erbittet er für die Gemeinde Weisheits- und Offenbarungsgeist. Wieviel hängt doch für die Gemeinde Gottes davon ab, dass sie an diesen beiden Mustergebeten die Linien kennenlernt, auf welchen auch ihre Gebete sich bewegen müssen, damit die Gemeinde ihrem

Herrlichkeitsziele entgegengeführt werde. Es handelt sich nicht um die Mitteilung des Heiligen Geistes; denn diesen hat die Gemeinde bereits, auch nicht um die Gabe des prophetischen Pfingstgeistes wie in Apg. 19,2.6, sondern um Weisheits- und Offenbarungsgeist.

Es fehlt hier der bestimmte Artikel „der“. In allen Stellen des Epheserbriefes, die vom Geist handeln, spricht Paulus nur von den verschiedenen Wirkungen des Heiligen Geistes. Seine Gebete beschäftigen sich damit, dass die Gemeinde eine tiefere Erkenntnis Gottes erlangen möchte, und dazu braucht sie einen *Weisheits- und Offenbarungsgeist*. Was Weisheit bedeutet, haben wir bereits in Vers 8 kennengelernt. Sie hat es zu tun mit dem Verständnis für die großen Heilspläne und Weltziele Gottes.

Was ist nun aber ein *Weisheitsgeist*? Wir denken dabei an eine besondere Wirkung des Geistes Gottes, dass der Heilige Geist sich in uns als Weisheitsgeist entfalte. Es heißt nicht, dass Gott euch gebe einen weisen Geist, denn das wäre ja der Menscheng Geist, auch nicht bloß Weisheit, sondern Geist der Weisheit. Weisheit ist ein ruhendes Gut, aber Geist der Weisheit ist beständig strebendes, wachsendes, zielklares, lebendiges Wirken des persönlichen Heiligen Geistes, der in uns wohnt.

Zum Weisheitsgeist kommt hinzu ein *Offenbarungsgeist*. Offenbarung oder Enthüllung ist noch tieferes Eindringen in die Geheimnisse Gottes, die nur durch die enthüllende Wirksamkeit des in uns wohnenden Heiligen Geistes uns zugänglich gemacht werden. Im Zusammenhang des Epheserbriefes handelt es sich um das Geheimnis Gottes von der Aufhauptung des All in Christus und den Anteil der Gemeinde daran. Um tiefere Erkenntnis in solche Geheimnisse zu erlangen, bedürfen wir eines Offenbarungsgeistes. Es ist wiederum der persönliche Heilige Geist, der in uns wohnt und der nach dieser Seite sich entfalten kann.

„**In seiner Erkenntnis**“. Das „in“ kann die Lebenssphäre bezeichnen, kann aber auch instrumental aufgefasst und durch „**vermittels**“ übersetzt werden. Letzteres scheint hier das Passendere

zu sein. Erkenntnis Gottes ist das Mittel oder der Weg, auf dem der Gläubige Weisheits- und Offenbarungsgeist empfängt. Je tiefer wir eindringen in die Erkenntnis des Wesens Gottes, desto mehr kann der Heilige Geist in uns als Erkenntnis- und Offenbarungsgeist wirken. So wie Gnade und Friede in uns vermehrt werden vermittels Erkenntnis Gottes (2. Petr. 1,2), so ist auch hier Erkenntnis Gottes das Mittel. Wir begreifen deshalb, warum Paulus so *großen Wert auf Erkenntnis legt*. Es verrät keinen geistlichen Stand, wenn Gläubige sich gegen Erkenntnis negativ einstellen und meinen, es genüge zu wissen, dass sie selig werden, und sagen zu können, dass sie Jesus liebhaben. Gotteserkenntnis ist aber auch kein bloßes Wissen, sondern erlebnismäßiges, inneres Erfassen und Eindringen in Gottes Wesen und Art.

„Erleuchtet die Augen eures Herzens“ (1,18)

Herzensaugen hat jeder Gläubige. Ihm sind diese Augen geöffnet worden bei seiner Bekehrung von der Finsternis zum Licht (Apg. 26,18; Eph. 5,8). Was Paulus aber für die Epheser erlebt, das ist das *Erleuchtetsein*. Im allgemeinen werden alle Gläubigen als Erleuchtete angesprochen (Hebr. 6,4), aber es ist ein Unterschied in der Art und dem Grad der Erleuchtung. In 2. Kor. 4,6 spricht Paulus davon, dass Gott in unseren Herzen aufleuchtet zum Lichtglanz der Erkenntnis Gottes im Angesichte Christi. Hier in Eph. 1,18 handelt es sich um eine besondere Erleuchtung, wie aus dem Folgenden ersichtlich wird. Nach Kapitel 3,9 ist es des Apostels besondere Mission, alle zu erleuchten, was die Verwaltung des Geheimnisses ist, das verborgen gewesen ist von den Äonen an in Gott.

„Damit ihr wisset, welches die Hoffnung seiner Berufung ist“ (1,18)

Hier kommt Paulus zu dem eigentlichen Thema des Briefes. Um dieses zu begreifen, ist die Erleuchtung der Herzensaugen not-

wendige Voraussetzung. Hier handelt es sich um ein seliges Wissen, das aus Erkenntnis Gottes stammt. Und dieses *Wissen ist die Grundlage des gläubigen Hoffens*. Ein Hoffen ohne dieses Wissen ist unkontrollierte Sehnsucht und unklare Haltung des Gläubigen. Er muss wissen, was er zu hoffen hat, sonst ist seine Hoffnung kraftlos, ziellos. Für ein kräftiges, fruchtbares Gemeindeleben ist eine vom seligen Wissen getragene, klare Hoffnung von entscheidender Bedeutung. Die Gemeinde muss wissen, zu welcher hohen Mission Gott sie berufen hat, welches die *Hoffnung seiner Berufung* ist.

Paulus hat den gemeindemäßigen Glauben und die gemeindemäßige Liebe der Epheser bereits dankbar konstatiert (Kapitel 1,15). Was noch fehlt, ist die Erleuchtung über die *gemeindemäßige Hoffnung*. Gott ist der Berufende. Er ruft die Gläubigen heraus zu sich und in ihren Dienst. So entsteht die Gemeinde (EKKLÄSIA = Herausgerufene) mit ihrem Beruf (KLÄSIS). Die gemeindemäßige Hoffnung ist ihre Berufshoffnung. Was hat sie zu erwarten in ihrem Beruf? Das soll sie wissen. Das sagt Paulus in den folgenden zwei Sätzen:

„Sowohl welches der Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes ist in den Heiligen, als auch was die überschwengliche Größe seiner Kraft für uns ist, die da glauben gemäß der Energie der Gewalt seiner Stärke“
(1,18–19)

Es ist zweierlei, was die Gemeinde in ihrem Beruf zu erwarten hat:

- Gottes Erbe in den Heiligen und
- Gottes Kraft, dieses Erbe zu verwirklichen.

Gottes Erbe in den Heiligen, so wird die Gemeinde hier genannt. Im Alten Testament wird Israel oft Jehovas Erbteil genannt (5. Mo. 4,20; 9,26.29; Ps. 28,9), aber im eminenten Sinne ist die Gemeinde Gottes Eigentum, Besitz oder Erbe. Paulus spricht hier

nicht von dem herrlichen Erbe der Heiligen, sondern von Gottes Erbe in den Heiligen. Diese machen Gottes köstlichsten Besitz aus, den *Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes*. Wohl wird Christus in Hebr. 1,2 der Erbe des Alls genannt, aber hier ist die Rede von Gottes Erbteil. Die Gemeinde, von welcher Christus das Haupt ist, also mit ihr zusammengehört, ist Gottes Herrlichkeitsbesitz, dessen Vollaneignung (1. Petr. 2,9) das Ziel seiner Heilswege mit der Gemeinde ist. Dieser Herrlichkeitsreichtum übertrifft an Größe und Glanz alle Herrlichkeiten der übrigen Schöpfung.

„**Gottes Erbe in den Heiligen**“ kann auch so gedeutet werden, als handle es sich um das Erbe, welches Gott seinen Heiligen schenkt (Verse 11.14), welches jetzt bereits anfangsweise in seinen Heiligen vorhanden ist. Diese Deutung ist aber gezwungen und die erstere vorzuziehen, weil sie besser in den Zusammenhang passt, in welchem alles darauf angelegt ist zu zeigen, was die Gemeinde für Gott ist. Sie soll nicht nur zu Lobe seiner Gnadenherrlichkeit sein, sondern als Gottes Erbe oder Besitz den Reichtum der Herrlichkeit dieses Besitzes ausmachen. Das Niveau des Epheserbriefes bleibt immer auf derselben Höhenlage. Wohl ist es köstlich, sich in das Erbteil der Heiligen im Licht hineinzuverensenken (Kol. 1,12), aber köstlicher noch, das Erbe Gottes in den Heiligen vor Augen zu haben. Dieses Erbe zum Vollbesitz, zur Vollaneignung zu bringen, das ist Gottes wunderbare Kraft.

„**Was die überschwengliche Größe seiner Kraft für uns ist.**“ Das Maß dieser Kraft übersteigt alle menschlichen Vorstellungen. Darum heißt es hier: „**Die überschwengliche Größe seiner Kraft.**“ Welch ein gewaltiges, schier unsagbar, unfassbar großes Werk, aus dem rohen Menschenmaterial, das Gott dazu auserwählt hat, eine solche Gemeinde von Heiligen zu machen, die einmal den ganzen Herrlichkeitsreichtum seines Besitzes bilden soll. Die überschwengliche Größe seiner Kraft, die hier aufgewendet werden muss, übersteigt alles andere Maß in den Werken der Schöpfung Gottes.

Gemeint ist hier „**die Kraft Gottes für uns**“, wörtlich: „**in uns hinein**.“ Mit dieser Kraft wirkt Gott in uns hinein und in uns (Kapitel 3,20). Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, auf dass das Übermaß der Kraft sei Gottes und nicht von uns (2. Kor. 4,7).

„**Die da glauben gemäß der Energie der Gewalt seiner Stärke**.“ Einer so großen Hoffnung muss auch ein großer Glaube entsprechen, der angemessen ist der Energie der Gewalt der Stärke Gottes. Es ist ein Unterschied, wie wir glauben. Wenn Glauben ein Rechnen ist mit der Wirklichkeit Gottes, dann ist ein großer Glaube ein Rechnen mit der Energie der Gewalt seiner Stärke, die das Unmögliche zustande bringt (Mt. 8,26; 14,31). Die Häufung der Ausdrücke, die die Größe der Kraft Gottes schildern sollen, mit der Gott in uns hineinwirkt, ist sehr zu beachten, da sie uns den Weg zeichnet, auf dem die Kraft Gottes in uns sich entfaltet. Die Energie (ENERGEIA = Innewirkung) bringt die ruhende Kraft (DYNAMIS = Fähigkeit, Kraftmöglichkeit) in Bewegung und zur Explosion oder Kraftäußerung (KRATOS = Machtentfaltung; Kapitel 1,19; 6,10; Kol. 1,11; 1. Tim. 6,16) und erzeugt ein gewisses Stärkemaß (ISCHYS = Intensität der Kraft). Die überschwengliche Größe der Kraft Gottes ist für uns ewig unmessbar, aber durch die Energie der Gewalt seiner Stärke in der Heilsgeschichte wird sie für uns ein Begriff, mit dem wir etwas anfangen können und der uns anschaulich wird als Kraftmaß oder messbare Stärke.

„**Die er wirksam gemacht hat in dem Christus**“ (1,20)

Dieser Werdegang der Kraftentfaltung Gottes für uns fand und findet, wie alles heilsgeschichtliche Wirken Gottes, „**in Christus**“ statt. Hier heißt es nicht „**durch Christus**“, sondern „**in dem Christus**“. In ihm ist die ruhende Kraft Gottes in energische Bewegung und zur Machtenfaltung gekommen. Weil es sich hier um das Amt des Herrn handelt, steht hier der Artikel, in „**dem**“ Christus. Was Paulus nun von dieser *Kraftentfaltung Gottes in dem Christus* sagt, soll uns nicht etwa bloß als Anschauung dienen und als Analogon

für das, was Gott gleicherweise auch in uns bewirken kann, sondern es soll uns die große Kraftzentrale zeigen, die nun in Christus für uns eröffnet ist.

„Ihn auferweckend aus Toten und setzend zu seiner Rechten in den Himmlischen“ (1,20)

Die Auferweckung und Erhöhung Christi ist die Eröffnung der großen Kraftzentrale Gottes für uns. Christus ist auferweckt worden aus Toten durch die Herrlichkeit des Vaters (Röm. 6,4), und die Kraft Gottes ist dabei in energische Wirksamkeit getreten, d. h. für uns, die Glaubenden, flüssig gemacht worden. Mit der Auferweckung und Erhöhung Christi ist der Weg frei gemacht für die Kraft Gottes in uns. Um den Umfang dieser Kraft zu zeigen, sagt Paulus, dass Christus nicht nur auferweckt ist aus Toten, also die Gewalt des Todes überwunden ist, sondern auch erhöht und gesetzt ist *zur Rechten Gottes in den Himmlischen*. Dies ist Bezeichnung für Teilnahme an der Thronherrschaft über das All (Mt. 16,19; Apg. 7,55; Röm. 8,34). Seine Herrschaft erstreckt sich vom Totenreich bis in die Himmlischen, umspannt also das All. Die rechte Hand Gottes ist die Herrscher- und Richterhand. Der Platz zu seiner Rechten bezeichnet also die Ausführung der göttlichen Herrschafts- und Gerichtshandlungen.

„**Die Himmlischen**“ (EPURANIA) ist wie in Vers 3 Bezeichnung für alles das, was zum Himmel gehört.

„Oben über jede Autorität und Vollmacht und Kraft und Herrschaft und jeden Namen, der genannt wird nicht allein in diesem Äon, sondern auch in dem zukünftigen“ (1,21)

Paulus beschreibt ausführlich den *Herrschaftsbereich des zur Rechten Gottes Sitzenden*. Die hier aufgezählte Reihe von Mächten gehört den Himmlischen an. Paulus nennt nicht alle, sondern nur vier, wahrscheinlich wegen der symbolischen Bedeutung der Vierzahl, welche die Allseitigkeit darstellt. An anderen Stellen werden

außerdem noch genannt: Throne (Kol. 1,16), Kräfte (DYNAMEIS, 1. Kor. 15,24; Röm. 8,38; 1. Petr. 3,22), Weltherrscher (KOSMOKRATORES, Eph. 6,12).

Ob hier an irdische oder überirdische Mächte oder an beides zu denken sei, muss der Zusammenhang entscheiden. Durch das voraufgehende „**setzend zu seiner Rechten in den Himmlischen**“ ist es wahrscheinlich, dass hier Mächte genannt werden, die den Himmeln angehören, also die *Geisterwelt*. Dies ist auch deshalb anzunehmen, weil im Epheserbrief ausdrücklich von der Mission der Gemeinde für die Geisterwelt die Rede ist. Christus ist nicht nur das Haupt der Gemeinde, sondern hat auch die Herrschaft über die gesamte Geisterwelt. Soweit reicht die durch seine Auferweckung und Erhöhung frei gewordene Kraft Gottes, bis in die Tiefe und Höhe, die Breite und Länge.

„**Und jeden Namen, der genannt wird nicht allein in diesem Äon, sondern auch in dem zukünftigen.**“ Außer den vier Mächten, die Paulus angeführt hat, gibt es noch eine ganze Anzahl, die genannt werden können. Paulus bezeichnet sie als *Namen*. Name ist hier ein symbolischer Ausdruck für Charakter, Beruf oder Machtgruppe. Es mag deren noch viele geben nicht nur in diesem Äon, sondern auch in dem zukünftigen. Dadurch wird angedeutet, dass in dem zukünftigen Äon noch ganz neue Mächte in die Erscheinung treten werden, die jetzt noch nicht existieren.

„Und alles ordnet er ihm unter seine Füße, und er gibt ihn als Haupt über alles der Gemeinde.“ (1,22)

Gott hat Christus als unumschränkten Herrscher über alles oder das All eingesetzt und ordnet ihm alles unter seine Füße. Das Unterordnen oder die Ausübung der Herrschaft vollzieht sich erst im Laufe der Zeit (1. Kor. 15,25–27; Röm. 14,9). Die Mission Adams (Ps. 8) als König der Schöpfung, die dieser nicht erfüllt hat, wird von Christus, dem letzten Adam und dem zweiten Menschen, durchgeführt und vollendet (Hebr. 2,6–9).

Und nun, nachdem Paulus von Christi Erhöhung zur höchsten Macht gesprochen, kommt er auf das eigentliche Thema des Briefes, wenn er sagt: **„Und er gibt ihn als Haupt über alles der Gemeinde.“** Von der hohen Berufung der Gemeinde will Paulus ja sprechen und von der gemeindemäßigen Berufshoffnung (Vers 18). Diese wird dadurch erfüllt, dass Gott der Gemeinde den Christus als Haupt über alles gegeben hat und andauernd gibt und mit ihm die ganze mit dem Christus mobil gewordene Kraft Gottes. Das Haupt über alles ist Haupt der Gemeinde. Es heißt nicht **„Haupt des Alls“**, sondern **„Haupt über alles“**. Alles ist unter seine Füße untergeordnet, und er ist das Oberhaupt über alles, und alles muss ihm dienen.

Aber mit der Gemeinde steht er in ganz anderer, viel innigerer Verbindung. Er ist nicht nur Oberhaupt über die Gemeinde, sondern organisch verbundenes Haupt der Gemeinde. Der Ausdruck Haupt ist in diesem Falle nicht als Glied des Leibes zu verstehen, sondern als alles beherrschendes und durchdringendes Zentrum. Alles soll zum Wachsen gebracht werden in ihn hinein, der das Haupt ist, der Christus, aus welchem heraus der gesamte Leib das Wachstum des Leibes vollzieht (Kapitel 4,15). Aus ihm, dem Haupt, heraus wächst der gesamte Leib des Wachstums Gottes (Kol. 2,19). Als Haupt der Gemeinde ist Christus der Retter des Leibes (Kapitel 5,23). Als Haupt des Leibes der Gemeinde ist Christus auch der Anfang (ARCHÄ), der Erstgeborene aus den Toten (Kol. 1,18), ja er ist das Haupt jeder Autorität (ARCHÄ) und jeder Vollmacht (Kol. 2,10). Als Haupt des Leibes ist Christus nicht ein Glied oder Teil des Leibes, sondern der Leib, die Gemeinde, ist in ihm, dem Haupte. Als Haupt über alles ist er so der Gemeinde gegeben, dass sie als sein Leib in ihm ist.

Beim menschlichen Leibesorganismus ist das Herz das Lebenszentrum für Denken, Fühlen und Wollen. Beim Gemeindeorganismus ist Christus als Haupt auch Lebenszentrum. Hier handelt es sich nicht um biblische Anthropologie, sondern um die Wahl eines heilsgeschichtlich passenden Bildes für das Verhältnis Christi zur

Gemeinde.

Hier in Vers 22 wird im Epheserbrief erstmalig der Ausdruck „**Gemeinde**“ gebraucht. Bisher hieß es „**die Heiligen**“ (Kapitel 1,15.18). Es scheint so, als ob Paulus dieses Wort aufgespart habe bis jetzt, wo er das große Thema des Briefes nennt.

Das Wort Gemeinde (EKKLÄSIA = Herausgerufene) wird besonders von Paulus gebraucht, weil es sein Beruf war, das die Gemeinde betreffende große Geheimnis des Christus zu verwalten. Petrus, den der Herr in eine ganz besondere Beziehung zur Gründung der Gemeinde setzt (Mt. 16,18), verwendet jedoch dieses Wort in seinen Briefen niemals. Jetzt, wo Paulus von dem Beruf der Gemeinde sprechen will, nennt er sie auch mit ihrem Berufsamen. Sie ist als Ekklesia nicht nur die Herausgerufene, sondern auch *die Herausberufene*. Der Beruf der Gemeinde wird nun in einem treffenden Bild zur Darstellung gebracht.

„Die da ist sein Leib, die Fülle dessen, der das All in allem erfüllt“ (1,23)

Dies ist nicht ein Vergleichsbild, sondern ein Bild, das der Wirklichkeit entspricht. Die Gemeinde ist wirklich der Leibesorganismus, das Zentralorgan des Christus in seiner Weltregierung und Weltvollendung. Paulus gebraucht den Ausdruck „**Leib**“ für Gemeinde an folgenden Stellen:

- Röm. 12,5;
- 1. Kor. 10,16–17; 12,13.27;
- Eph. 1,23; 2,16; 4,4.12.16; 5,23.30;
- Kol. 1,18.24; 2,17.19; 3,15.

Es gibt keinen Ausdruck, der das Wesen und den Beruf der Gemeinde so treffend umschreibt wie dieser. Die innigste Gemeinschaft und Lebenseinheit, die hohe Würde und Bedeutung, das

tiefste Geheimnis und die herrlichste Offenbarung, dies wird alles damit plastisch dargestellt. Für das Gemeinschaftsverhältnis des Herrn mit Israel hat die Schrift andere Bilder, aber nie eines, welches die organische Einheit so ausdrückt wie das Bild des Leibes Christi. Nur vom Leib Christi kann gesagt werden, dass er ist „**die Fülle dessen, der das All in allem erfüllt**“. Mit diesem Ausdruck „**die Fülle**“ erklärt Paulus selber das Bild vom Leibe. Er sagt nun nicht „**Das Organ**“, sondern „**Die Fülle**“ (das PLÄROOMA), was noch mehr ist als bloß Organ. Die Fülle ist sowohl Organ zum Erfüllen, vollkommenes Werkzeug, als auch Ertrag, edelste, reife Frucht, das Ausgewachsene und Ausgereifte, das Vollmaß.

Die Übersetzung von PLÄROOMA mit Vervollständigung ist ungenau und irreleitend. Christus bedarf nicht einer Vervollständigung durch die Gemeinde. Aber er bedarf eines vollkommenen Fülleorgans, um seine Christusmission zu erfüllen. Das betont Paulus durch den Beisatz: „**Der das All in allem erfüllt.**“ Nicht wir erfüllen Christus, sondern Christus erfüllt uns, ja nicht nur uns, sondern auch das All. Auch hier heißt erfüllen nicht ausfüllen, sondern zur Erfüllung bringen. Christus ist der Erbe des Alls (Hebr. 1,2), er erfüllt auch die Bestimmung des Alls, und zwar „**in allem**“. Nicht nur „**in allen**“, sondern auch „**in allem**“.

Das ist *die Weltvollendung*. Für diese Mission ist die Gemeinde das Zentral- oder Fülleorgan, das vollkommene Werkzeug. Es ist klar, dass von Weltvollendung nicht geredet werden kann, ehe die Gemeinde zu diesem Beruf ausgereift und fertig ist, und dazu gehört die Zeitenfülleverwaltung (Vers 10) und die Erfüllung der Gemeinde in die ganze Gottesfülle hinein (Kapitel 3,19), das Hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollkommenen Mann, zum Maß des Vollwuchses der Fülle des Christus (Kapitel 4,13). Zu „**alles in allem**“ vgl. 1. Kor. 12,6; 15,28; Kol. 3,11; Eph. 4,10.

So tönt die gewaltige Gebetsfuge mit ihrem Doppelthema aus in ihren tief befriedigenden Orgelpunkt. Zehnmal wird das Oberthema „**in Christus**“ von den verschiedenen Stimmen aufgenom-

men und durchgeführt und dreimal das Unterthema „**zu Lobe seiner Gnadenherrlichkeit**“ im höheren Tonsatz variiert. So können wir endlich *das Generalthema* des ganzen Briefes, das in Kapitel 1 allmählich aufgerollt wird, jetzt klar herausstellen. Es muss heißen: Christus als Haupt über das All der Gemeinde geschenkt und die Berufshoffnung der Gemeinde, oder kürzer gefasst:

Die Gemeinde als Fülleorgan des Christus für die Allvollendung.

Diesem Thema entspricht auch der Schluss des Briefes (Kapitel 6,10–24), der alles zusammenfasst in die Aufforderung: „**Im übrigen, kräftigt euch in (dem) Herrn und in der Macht seiner Stärke**“ (Kapitel 6,10). In zweierlei besteht dieses: im Anziehen der Ganzrüstung Gottes und im Gebet.

3 Das Generalthema und seine Einteilung (2,1–6,9)

Die Einteilung des Hauptteiles des Briefes ist leicht erkennbar und zerfällt in zehn Teile:

1. Das Rohmaterial in Gottes Meisterhand (Kapitel 2,1–10);
2. Das Einst und Jetzt der Gemeindeglieder in heilsgeschichtlicher Beziehung (Kapitel 2,11–18);
3. Der neue Gottestempel (Kapitel 2,19–22);
4. Die Verwaltung der Gnade Gottes durch Paulus für die Enthüllung des Geheimnisses Christi (Kapitel 3,1–13);
5. Die Kräftigung des inwendigen Menschen bis zur ganzen Gottesfülle (Kapitel 3,14–21);
6. Die Einheit in der Mannigfaltigkeit (Kapitel 4,1–16);
7. Das Anziehen des neuen Menschen (Kapitel 4,17–24);
8. Das „**Darum**“ des neuen Menschen (Kapitel 4,25–32);

Epheser 2,1–10 – Vers 1

9. Die Lichtmission der Gemeinde (Kapitel 5,1–20);
10. Seid untereinander untertan in Furcht Christi (5,21–6,9).

3.1 Das Rohmaterial in Gottes Meisterhand (2,1–10)

Nach der Zeichnung des idealen Gemeindebildes in der Einleitung drängt sich unwillkürlich die Frage auf: Wie ist das möglich? Wie kann aus dem rohen Menschenmaterial ein solches Meisterwerk Gottes werden? Vergleicht man die geschichtliche Wirklichkeit dessen, was sich heute Gemeinde Gottes nennt, mit dem, wie Paulus die Gemeinde in seinem Geiste sieht, so könnte man verzweifeln an allem, was die Schrift uns darüber sagt. Theorie und Praxis stehen da in einem unüberbrückbaren Gegensatz.

Nur der am Wort geübte Glaube sieht eine Lösung und die heißt: Der Herr kann es und wird es durchführen. Paulus führt diesen Beweis auf ganz praktische und deshalb so überzeugende Weise, indem er die Leser an das erinnert, was der Herr an ihnen bereits gewirkt hat, an das Einst und Jetzt in ihrer Zuständlichkeit. Der solche Wunder wirken kann, ist auch imstande, das Werk zu vollenden.

„Auch euch“ (2,1)

das ist die Überleitung von Kapitel 1 zur eigentlichen Abhandlung des Hauptthemas. Wollen wir Gott verstehen in seinem Wesen, so dürfen wir nicht von philosophischen Begriffen, sondern müssen vom persönlichen Gotterleben ausgehen. Was waren wir doch einst, und was hat Gott durch sein wunderbares Eingreifen in unserem Leben zustande gebracht? Das „**auch euch**“ wirkt geradezu aufrüttelnd.

„Tote seiend auf Grund eurer Fehltritte und Sünden“
(2,1)

Das ist der Zustand, in welchem Gott das Menschenmaterial vorfindet, aus welchem er die Gemeinde bilden will. Tod (NEKROS = Leichnam, Toter) ist der Mensch, weil er ein Sünder ist (Lk. 15,24.32; Kol. 2,13; 1. Tim. 5,6), auch wenn er meint zu leben, aber sich darin täuscht (Offb. 3,1). Dies ist kein Bild, sondern Wirklichkeit. Das Wesen des Todes ist Getrenntsein von Gott, abgeschnitten von dem Leben aus Gott. Zwischen dem leiblichen und dem geistlichen Tode können überraschende Vergleiche gezogen werden, da beide ihrem Wesen nach innerlich zusammengehören. Der leibliche Tod ist Folge und Auswirkung des eigentlichen Todeszustandes, des geistlichen Todes. Das Urteil der Schrift über den Zustand des unwiedergeborenen Menschen ist eindeutig und klar.

Es gibt keine von Natur guten Menschen, die nur das Gute in sich zu pflegen und zu entwickeln brauchen. Tot ist tot, ob der Tote soeben verschieden ist wie Jairus' Töchterlein, oder schon auf der Bahre liegt wie der Jüngling zu Nain, oder drei Tage im Grabe gelegen und ein stinkender Leichnam geworden ist wie Lazarus. Es macht keinen Unterschied für die Toten, welches auch der Grad des Verwesungszustandes bei ihnen ist. Ob einer mit eisernen Ketten angeschmiedet ist an das Laster, ob einer in einer trostlosen Umgebung verkommt, oder ob er nach außen hin einem wirklich Lebendigen täuschend ähnlich sieht. Das Auge des Toten sieht nichts von der Herrlichkeit Gottes, sein Ohr kann nicht hören auf Gottes Stimme im Wort, seine Hand ist kalt und kann nichts tun für den Herrn, das Herz schlägt nicht, fühlt nichts von Gottes Liebe.

„Auf Grund eurer Fehlritte und Sünden.“ Mit diesen Worten bezeichnet Paulus zugleich Todesursache und Todeszustand. Mit *Fehlritten* (PARAPTOOMATA = Danebentritte) wird das Sündigen des Menschen als Schuld gekennzeichnet. Es gibt kein entschuldigbares Sündigsein, keine Ausrede mit der sogenannten Erbsünde. Die Schrift kennt nicht den theologischen Begriff der Erbsünde, wohl aber spricht sie von Erbtod. Der Tod als Zustand ist zu allen Menschen durchgedrungen, auf Grund dessen sie alle tatsächlich

Sünder sind (Röm. 5,12). Sünde als Fehltreten ist bewusste Abkehr von Gott und ein Danebentreten auf eine Bahn, die Gott widerstrebt. So wird Adams Sünde in Röm. 5,15–17 Fehltritt genannt, und alle, die in Adams Fußstapfen wandeln, machen sich der Fehltritte schuldig.

Der andere Ausdruck „**Sünde**“ (HARMATIA) bedeutet soviel wie Zielverfehlung. Es ist die sündige Richtung damit gemeint, die Folge des Danebentreten (vgl. Röm. 5,20). Paulus spricht im Epheserbrief nur einmal von Sünden (HARMATIAI) in der Mehrzahl, und zwar an dieser Stelle, während er den sonst im Neuen Testament seltenen Ausdruck Verfehlungen oder Fehltritte (PARAPTOOMATA) dreimal gebraucht (Kapitel 1,7; 2,1.5). PARAPTOOMA kommt im Neuen Testament 20mal vor, bei Paulus 16mal; HARMATIA kommt dagegen im Neuen Testament 175mal vor, am meisten im Römerbrief.

Dass Paulus im Epheserbrief den Ausdruck PARAPTOOMA bevorzugt, muss seinen Grund im Charakter des Briefes haben. Nur im Epheserbrief heißt es in Kapitel 1,7: Vergebung der Fehltritte (PARAPTOOMATA), sonst überall: Vergebung der Sünden (HARMATIAI, auch Kol. 1,14). Paulus will den Todeszustand derer schildern, die Gott erwählt hat, um aus ihnen etwas zu machen zu Lobe seiner Gnadenherrlichkeit. Daher betont er die Sünde von der Seite der Verfehlung Adams (vgl. auch Kol. 2,13). Aber er nimmt beide Ausdrücke hier zusammen, um das ganze Sündenelend zu kennzeichnen.

„In welchen ihr einst wandeltet gemäß dem Äon dieser Weltordnung, gemäß dem Fürsten der Vollmacht der Luft, des Geistes, der jetzt wirksam ist in den Söhnen des Ungehorsams“ (2,2)

Tot sein und wandeln ist kein Widerspruch, ebensowenig wie lebend verstorben sein (1. Tim. 5,6). Für „**wandeln**“ werden im Neuen Testament fünf verschiedene Ausdrücke gebraucht:

1. PERIPATEIN = einhergehen, umhergehen;
2. ANASTREPHESTHAI = Lebensführung haben, Lebenshaltung einnehmen;
3. POLITEUESTHAI = als Bürger leben;
4. POREUESTHAI = gehen, wandeln;
5. STOICHEIN = in Reih und Glied marschieren.

Von den geistlich Toten wird nicht gesagt, dass sie eine Lebenshaltung einnehmen; denn sie sind ja haltlos. Ihr Wandeln ist ein PERIPATEIN, d. h. ein Einhergehen, ein Geschobenwerden von Strömungen und Einflüssen, denen sie willenlos preisgegeben sind (Kapitel 4,17).

„Gemäß dem Äon dieser Weltordnung.“ Der sündige, unwiedergeborene Mensch ist mehr oder weniger das Produkt seiner Verhältnisse, seiner Umwelt, seiner Zeit. Damit soll aber nicht gesagt werden, dass er ohne Verantwortung ist. Der Äon dieser Weltordnung ist der vom gegenwärtigen Weltgeist beherrschte Zeitlauf. Diese Weltordnung oder dieses Weltsystem (KOSMOS) ist die Welt, wie sie geworden ist unter der Herrschaft des Fürsten dieser Weltordnung (Joh. 12,31; 14,30; 16,11) oder des Gottes dieses Äons (2. Kor. 4,4). Die geistlich Toten sind ganz diesem herrschenden Zeitgeist gemäß.

„Gemäß dem Fürsten der Vollmacht der Luft.“ Hiermit wird der bösegeistige Welthintergrund gezeigt. Hinter dem Äon dieses Weltsystems steht der Satan. Wie er ein Fürst dieses Kosmos ist, so ist er auch der Fürst der Vollmacht der Luft. *Das Luftreich Satans* gehört mit zu den Himmlischen (EPURANIA, Kapitel 6,12). Hier finden die entscheidenden Kämpfe zwischen Satan und der Gemeinde statt, die in Christus Jesus daselbst bereits ihren Platz eingenommen hat (Kapitel 2,6). Dort hat die Dämonenwelt mit Satan, ihrem Fürsten, noch ihr Herrschaftsgebiet, ihr Reich, solange Gott

ihr noch Bewegungsfreiheit lässt, bis sie endgültig durch die Gemeinde gerichtet wird (1. Kor. 6,3).

Satan hat noch die *Vollmacht der Luft*. Wir nehmen diesen Ausdruck wörtlich, ohne ihn zu vergeistigen. Vom Lufthimmel aus regiert Satan diesen Kosmos durch die von dort ausgehende geistige Atmosphäre, den unfassbaren, unerklärlichen Zeitgeist. Er benutzt dazu den komplizierten Apparat menschlicher Propagandamittel. Aber es geht dabei nach dem Wort: „Man glaubt zu schieben, und man wird geschoben.“ Es liegt buchstäblich in der Luft. Wie Satan der Fürst der Luftvollmacht ist, so werden auch seine Engel Vollmachten (EXUSIAI, Kapitel 3,10; 6,12) genannt, die wieder unter ihren bestimmten Anführern oder Autoritäten (ARCHAI) stehen. Als solche sind sie die gegenwärtigen Weltbeherrscher (Kapitel 6,12).

„Des Geistes, der jetzt wirksam ist in den Söhnen des Ungehorsams.“ Der Fürst der Luftvollmacht wirkt energisch in den Menschen, die gemäß dem Äon dieser Weltordnung wandeln. Er ist die Energie, die treibende Kraft all ihres Suchens, Denkens und Handelns. Ist eine solche Ansicht von der Welt nicht zu schwarz, zu engherzig? Muss denn nicht manches Edle, Wertvolle in der Weltkultur von uns anerkannt werden? Kann man überhaupt so scharf trennen? Es ist gut, alle solche Fragen und Bedenken einmal in das klare, untrügliche Licht des Wortes Gottes zu stellen, um von jeglicher Sinnenverblendung gründlich kuriert zu werden. Gottesgerichte, wie wir sie jetzt durchleben, sind geeignet, uns schlaglichtartig den furchtbaren bösegeistigen Welthintergrund zu enthüllen.

Aber warum kann Satan solche Macht haben und so energisch wirksam sein in den Menschen? Weil sie *Söhne des Ungehorsams* sind. Mit diesem Wort wird *die große Menschheitsschuld aufgedeckt*. Sie sind als geistlich Tote nicht nur ungläubig oder unwissend, sondern auch ungehorsam, widerspenstige Rebellen in voller Auflehnung gegen Gott und seine Herrschaft. Was Ungehorsam, Widersetzlichkeit (APEITHEIA) ist, wird durch das widerspenstige Volk der Juden veranschaulicht (Röm. 11,30.32; Hebr. 4,6.11). **„Söhne“**

des Ungehorsams (Kapitel 2,2; 5,6) sind die geistlich Toten, insofern der Ungehorsam, das Widerstreben ihr eigentliches Element ist, dem sie ganz und gar verhaftet sind.

„Unter welchen auch wir alle einstmals wandelten in den Begierden unseres Fleisches, tuend die Willensregungen des Fleisches und der Gedanken, und wir waren von Natur Zorneskinder wie auch die übrigen“ (2,3)

Mit **„auch wir alle“** will Paulus nicht einen Gegensatz zwischen Juden- und Heidenchristen markieren; denn das müsste er deutlicher sagen. Aber er will betonen, dass alle unter die Beurteilung fallen, wie er sie in Vers 1 und 2 gegeben hat, und dass es keine Ausnahme gibt, selbst nicht für die sogenannten edleren Menschen. Zu dieser Klasse mochten sich allerdings wohl die Juden rechnen, aber auch manche Heiden beanspruchten dies für sich. Um recht deutlich zu sagen, dass schlechthin alle unwiedergeborenen Menschen zu den Söhnen des Ungehorsams gezählt werden müssen, sagt er: **„Unter welchen auch wir alle einstmals wandelten.“** Für **„wandeln“** wird hier ein anderer Ausdruck gebraucht als in Vers 2, nämlich ANASTREPHESTHAI, d. h. Lebenshaltung einnehmen. Hierin besteht der einzige Unterschied zwischen Vers 2 und 3, zwischen dem **„ihr“** und **„wir“**.

Es gibt auch unwiedergeborene Menschen, die eine gewisse Lebenshaltung haben oder sich einbilden, eine solche zu haben. Paulus enthüllt auch die Haltlosigkeit solcher Einbildung. In Wirklichkeit sind sie alle mitten unter den Söhnen des Ungehorsams. Das beweist das Wandeln **„in den Begierden unseres Fleisches“**. Die Lebenshaltung wird bestimmt durch die eigenen Fleischesbegierden. Das Fleisch ist die materielle Naturbasis des Menschen, die durch die Sünde völlig infiziert worden ist und in sündigen Begierden, Begehungen sich auswirkt. Das Zentrum dieser Fleischesbegierden ist die Ichhaftigkeit, und das Tätigkeitsgebiet ist das zügellose Trieb- und Sinnenleben (Gal. 5,19). Während die Gesinnung

des Fleisches, die Ichhaftigkeit (Röm. 8,5–7), sich dem Auge und Urteil des Menschen entzieht, sind die Werke des Fleisches offenbar.

„Tuend die Willensregungen des Fleisches und der Gedanken.“ So sieht also in Wirklichkeit die vielgepriesene Lebenshaltung der „edleren“ Menschen aus. Sie sind Sklaven ihres eigenen Ich. Sie müssen tun, was das Fleisch will. Wille steht hier in der Mehrzahl (sonst nur noch Apg. 13,22). Das Fleisch hat mannigfache Willensregungen oder Willensakte, die uneinheitlich und vulkanisch zum Ausbruch kommen, so wie gerade die Gedanken oder Denkart (DIANOIAI) sind. Es fehlt den Fleischesmenschen die einheitliche, klare Linie im Denken und Wollen. Sie sind verfinstert bezüglich ihrer Denkart (Kapitel 4,18). Sie sind versklavt unter die widerstreitenden Willensregungen und Denkart des Fleisches, ihrer Ichsucht.

„Und wir waren von Natur Zorneskinder.“ Zum Schluss sagt Paulus noch, was wir alle von Natur sind, also worin das Sein oder Wesen des unwiedergeborenen Menschen besteht. *Die Natur* (PHYSIS) ist der dem Menschen von Adam her angeborene Zustand, das, was er als Erbmasse übernimmt. Deshalb heißt es auch: Wir waren Kinder (TEKNA = Geborene) von Natur, oder auf Grund von Natur. Hier steht nicht Söhne (HYIOI). Wohl waren wir alle Söhne des Ungehorsams, der Widerspenstigkeit, auf Grund unseres Wandels, unserer Lebenshaltung. Söhne sind Gewordene, Kinder sind Geborene. **„Kinder des Zornes“** sind solche, die von Geburt unter dem Zorn Gottes sind. Der Zorn Gottes ist das Verderben, die Verdammnis, die Auflösung des Lebens, das Gericht, der Tod.

„Wie auch die übrigen“, d. h. die es noch sind. Wir waren es, das gehört Gott sei Dank alles zu dem trostlosen, verzweifelten, dunklen Einst, dem ein glückliches, seliges, lichtvolles Jetzt gegenübergestellt werden darf. Das **„einst“** und **„wir waren“** wird bei dieser Schilderung besonders betont.

„Aber Gott“

(2,4)

Ein entscheidendes „**aber**“ trennt das Jetzt von dem Einst. Es ist zu beachten, dass es nicht heißt: „**Aber wir jetzt**“, sondern: „**Aber Gott**.“ Gott wird stark betont vorangestellt, um von vornherein zu zeigen, dass das ganze wunderbare Werk der radikalen Umwandlung einzig und allein Gottes Werk ist. Die eigenartige Satzbildung in diesem Abschnitt ist von großer Bedeutung.

„Reich seiend in Erbarmen“

(2,4)

Der menschlichen Erbärmlichkeit steht der Reichtum Gottes in Erbarmen gegenüber. In Kapitel 1,7 spricht Paulus von dem Reichtum der Gnade Gottes und in Kapitel 2,7 von dem überschwenglichen Reichtum seiner Gnade. Gnade ist Gesinnung, und Erbarmen ist das heilsökonomische Verhalten Gottes. Dem gewaltigen, unermesslichen Sündenelend der Menschen ist Gottes Reichtum in Erbarmen gewachsen, um es zu beseitigen. Gott ist unerschöpflich reich in seinem Heilshandeln. Er kommt nie in Verlegenheit durch des Menschen Widerstand und die Sabotageversuche Satans, des großen Gegenspielers.

Das Geheimnis seines Erbarmens ist seine Liebe, welche dem Elend des Menschen gegenüber sich als Mitleid äußert.

„Wegen seiner vielen Liebe, mit welcher er uns liebt“

(2,4)

Liebe ist das Wesen Gottes und der Urgrund seines Heilshandelns. Wie groß muss doch die Liebe Gottes sein! Es bedurfte aber auch der ganzen Fülle der Gottesliebe, damit den Menschen geholfen würde, einer Liebe, die des eigenen Sohnes nicht verschont, sondern ihn für uns alle dahingegeben hat. Das heilsökonomische Wirken Gottes in seinem Erbarmen wegen seiner vielen Liebe zeigt Paulus uns nun in drei Sätzen:

**„Macht er uns, auch Tote seiend auf Grund der Fehl-
tritte, mit dem Christus lebendig — durch Gnade seid**

**ihr Errettete — sowohl erweckt er uns mit, als auch
setzt er uns mit in den Himmlischen in Christus Je-
sus“** (2,5–6)

Das Geheimnis dieses wunderbaren Heils liegt in dem „mit“ bei diesen drei Ausdrücken: mit lebendig machen, mit auferwecken und mit setzen. Und das alles in Christus Jesus. Das Erlösungswerk wird hier als *Heilshandeln Gottes* geschildert, an welchem wir auf Grund der organischen Lebensgemeinschaft mit Christus Anteil haben. Als Tote auf Grund der Fehltritte, aber in Verbindung mit Christus macht Gott uns mit ihm zusammen lebendig. Das kann geschehen, weil Christus zuvor sich für uns in den Tod gegeben hat. *Alles auf Grund organischer und solidarischer Einswerdung Christi mit den Menschen.*

Es ist wichtig, die drei Zeitwörter: lebendig machen, erwecken und setzen nicht in der Perfekt-, sondern in der Aoristform richtig aufzufassen. Es heißt nicht „hat“, als wäre dies eine vor etwa 2000 Jahren vollendete, historische Handlung, zusammenfallend mit Jesu Auferweckung und Himmelfahrt, also zu einer Zeit, da wir weder geboren waren noch gesündigt hatten. Heilstatsache aber ist, dass Jesus Christus durch seinen Opfertod, seine Auferstehung und Himmelfahrt mit einem Opfer schon zum Ziel geführt hat in Ganzdurchführung hinein, die da geheiligt werden (Hebr. 10,14). Im Epheserbrief spricht Paulus von diesem ein für allemal gültigen Heilswerk von Seiten Gottes, der die überschwengliche Größe seiner Kraft in uns hinein, die da glauben gemäß der Energie der Gewalt seiner Stärke, wirksam gemacht hat in dem Christus, ihn auferweckend und ihn setzend zu seiner Rechten in den Himmlischen (Kapitel 1,19–20).

Was vor etwa 2000 Jahren geschehen ist, das war *die Mobilmachung dieser Kraft Gottes*, die seitdem durch die Jahrhunderte hindurch bis jetzt wirksam ist in den Glaubenden. Die Aoristform ist nicht zu verwechseln mit der Perfektform. Sie ist an keine Zeit gebunden, zeitlos, zeigt aber immer das Faktische, Vollendete, Ganze an. So verstehen wir auch, wie das Lebendiggemachtwerden

für uns dem Auferwecktwerden zusammen mit ihm voraufgehen kann. Das „mit“ bezeichnet also nicht Gleichzeitigkeit, sondern Gemeinschaft.

Zum Lebendiggemachtwerden gehört nicht nur die Begnadigung unserer Fehlritte (Kol. 2,13), sondern auch die Befreiung von der Macht der Sünde, die Lebensgerechtigkeit (Röm. 5,18). **„Auf Grund von Gnade seid ihr Errettete.“** Errettet sein heißt lebendig gemacht sein, aus dem Tode in das Leben hinübergegangen sein (1. Joh. 3,14). Weil Paulus die Gnade betonen will, deshalb stellt er das ganze Heilswerk als alleiniges Wirken Gottes dar.

„Ihr seid Gerettete“ zeigt das neue Sein der Gläubigen. Das Mitlebendiggemachtwerden wird nun in seinen zwei Grundsätzen dargestellt als *Miterwecktwerden und Mitgesetztwerden in den Himmlischen in Christus Jesus*. Nach Kol. 2,12; 3,1 sind wir durch den Glauben der Wirksamkeit Gottes, der ihn auferweckt hat aus Toten, mit auferweckt in ihm, d. h., durch den Glauben der Wirksamkeit Gottes haben wir Anteil an dem Auferstehungsleben in dem Christus. Es heißt nicht: Glaube an die Wirksamkeit Gottes, auch nicht Glaube, den Gott wirkt, sondern *Glaube der Wirksamkeit Gottes*. Der Glaube ist diese Energie Gottes, das Lebenwirkende. Der Glaube ist das Gotteswunder, welches uns teilhaftig macht der Energie Gottes in der Auferweckung Christi. Durch den Glauben gemäß der Wirksamkeit der Gewalt seiner Stärke, die er wirksam gemacht hat in dem Christus, ihn auferweckend aus Toten und setzend zu seiner Rechten in den Himmlischen (Kapitel 1,19–20), sind wir teilhaft des Lebens und der Berufsaufgabe des Christus. So sind wir Mitauferweckte in ihm.

Aber nicht nur das, sondern auch Mitgesetzte in den Himmlischen. Das Setzen symbolisiert die *Einführung in eine Berufsstellung*. Dies ist es, was Paulus im Epheserbrief hervorheben will, wenn er von der Berufshoffnung der Gemeinde spricht. Die Gemeinde hat bereits in den Himmlischen ihren Platz eingenommen in Christus Jesus. Die Berufsstellung der Gemeinde führt Paulus im Folgenden weiter aus.

**„Auf dass er erzeigete in den kommenden Äonen den
überschwenglichen Reichtum seiner Gnade in Güte
gegen uns in Christus Jesus“** (2,7)

Dies ist der eigentliche Zweck alles Heilshandelns Gottes für die Gemeinde. Gott will an ihr etwas erzeigen, kundtun, proklamieren, beweisen, anschaulich machen. Dem Apostel ist es wichtig, zunächst alles das anzuführen, was Gott an der Gemeinde und für sie tut, um die Gnade so recht ins Licht zu stellen. Die ganze Enthüllung der Gnade wird aber erst *in den kommenden Äonen* erfolgen. Die kommenden Äonen bringen die Königsherrschaft Christi mit den großen Gerichten und Entscheidungskämpfen bis zur Weltvollendung. Was die Gemeinde in dem gegenwärtigen Äon ist, das ist nur wenigen bewusst, nur denen, die selber Glieder derselben sind. Die Welt ahnt aber nichts davon, sondern sieht in ihr nur ein verachtetes Häuflein Menschen, die nicht recht passen in die Welt. Bis zur Wiederkunft Christi wird die Stellung der Gemeinde auch die unter dem Kreuz bleiben. In dieser Stellung wird ihr bereits die ganze Fülle der Gnade Gottes im Glauben zuteil. Aber was in den kommenden Äonen noch werden soll, das ist etwas ganz Neues.

Das Mitgesetztsein in Himmlischen in Christus Jesus bedeutet, dass die Gemeinde denselben Platz mit Christus einnimmt zur Rechten Gottes, also den Platz des Herrschens und Richtens und Vollendens. Dieser hohe Beruf der Gemeinde und seine Ausführung ist *ein ganz neuer, unerhörter Erweis der Gnade Gottes*, es ist der Erweis des überschwenglichen Reichtums seiner Gnade in Güte gegen uns in Christus Jesus. Wir haben bereits einen Erweis für den Reichtum seiner Gnade in der Erlösung durch das Blut Jesu Christi (Kapitel 1,7), aber der noch ausstehende Erweis in den kommenden Äonen für die Gnade Gottes wird den überschwenglichen Reichtum derselben offenbaren.

Es ist *die Gnade Gottes in Güte gegen uns*. Die Güte (CHRÄSTOTÄS) Gottes ist seine unfassbare Freundlichkeit und Milde, mit der er in seinem Gnadenwalten alle Widerstände überwindet

(Röm. 2,4; 11,22; Tit. 3,4), die Art und Weise, wie er seine Gnade erweist und durch sie das Gnadenziel erreicht. Das Gnadenziel Gottes mit der ganzen Welt wird durch Christus in Einheit mit der Gemeinde erreicht. Welche Rolle dabei die Gemeinde als Zentralorgan der Weltregierung und Weltvollendung spielen wird, das wird in den kommenden Äonen der Erweis der Gnade Gottes in Güte gegen die Gemeinde sein.

„**In Christus Jesus**“ bezieht sich auf erweisen. Gott führt den Erweis seiner Gnade in Christus Jesus. Da bleibt also kein Raum für das eigene Rühmen. Durch dieses „**in Christus Jesus**“ wird die vollendete Einheit der Gemeinde mit ihrem Haupte angezeigt. Was dieses bedeutet für das All, das zu erweisen ist das Ziel der Gnadenwege Gottes in Güte gegen uns.

„Denn auf Grund der Gnade seid ihr Gerettete durch Glauben, und dies nicht aus euch, Gottes (ist) das Geschenk, nicht aus Werken, damit ja nicht jemand sich rühme.“
(2,8–9)

Gnade ist der Grund alles Heilshandelns Gottes, und zwar die bestimmte Gnade, von welcher Paulus in Vers 7 gesprochen, deren Reichtum überschwenglich ist. Gnade steht hier betont voran. Was die Empfänger des Briefes jetzt bereits schon sind ihrem Wesen nach, will Paulus ihnen zum Bewusstsein bringen. *Gerettete*, d. h. des Heils Teilhaftige. Wenn Paulus hier wieder „**ihr**“ sagt statt „**wir**“, so zeigt das die Absicht, durch dieses Wort die Leser zu ermahnen und ihnen ihre persönliche Verantwortung aufs Herz zu legen.

Diese besteht allein im *Glauben*. Damit ist alles gesagt, wenn der Begriff des Glaubens in seiner ganzen Tiefe erfasst wird. Die alleinige Ursache der Gnade wird durch unseren Glauben nicht eingeschränkt; denn selbst unser Glaube ist ein Gnadengeschenk Gottes. Der Heilsglaube ist keine bloße Verstandessache, auch keine bloße Gefühlssache, sondern ein seliges Stehen im freudigen Besitz eines

Gnadengeschenkes Gottes, ein ganz persönliches Rechnen mit der göttlichen Heilswirklichkeit.

Nicht aus euch, nicht aus Werken. Mit diesen zwei Sätzen umrahmt Paulus das Geschenk Gottes. Letzteres soll in den Vordergrund gestellt werden, damit ja nicht jemand sich rühme. Es war nötig, hierauf mit Nachdruck hinzuweisen, weil Paulus von der hohen Stellung und Mission der Gemeinde reden will. Das kann und darf nur dann geschehen, wenn von vornherein aller Selbstruhm ausgeschlossen wird. So nur können wir es wagen, von der in der Gabe liegenden Aufgabe, von der aus der Stellung herührenden Verantwortung zu sprechen.

„Denn sein Kunstwerk sind wir, geschaffen in Christus Jesus, gestützt auf gute Werke, die Gott zuvor bereitet macht, damit wir in denselben wandeln.“ (2,10)

Unser Glaube ist Gottes Geschenk, unser ganzes Sein ist *Gottes Kunstwerk* (POIÄMA = Gebilde, Gedicht). Ein Kunstwerk ist in der Idee des Künstlers, ein Gedicht in der Vision des Dichters bereits fertig, ehe noch etwas davon in die Erscheinung tritt. Das Werden geschieht dann nach der fertigen Idee, nach der vollkommenen Vorlage. Unser Sein mit all den Gnadenwerken hat Gott zuvor bereit gemacht.

Die *guten Werke* gehören also zu *der Neuschöpfung Gottes in Christus Jesus*. Bei diesen guten Werken handelt es sich nicht etwa um unsere Werke, die wir tun, sondern um Gottes Werke an uns, in denen wir wandeln sollen. Unser ganzes Sein ist Gottes Kunstwerk (POIÄMA), alle einzelnen Gnadenhandlungen Gottes an uns sind die guten Werke (ERGA), die Gott vorher bereitet hat und die nun durchgeführt werden, damit das Kunstwerk vollendet werde.

Der Gedanke, dass wir berufen seien „zu“ guten Werken, liegt nicht in diesem Wort. Das Verhältniswort EPI mit dem Dativ muss übersetzt werden mit „**gestützt auf**“ (Gal. 5,13; Phil. 3,12). Die Neuschöpfung Gottes in Christus Jesus stützt sich auf die guten Werke, die Gott zuvor bereitet hat.

Welche guten Werke gemeint sind, erhellt aus dem Zusatz: „**Damit wir in denselben wandeln.**“ Sie machen also unseren Wandel aus, in ihnen besteht unser Wandel. Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, ist der Wandel der Gläubigen ein aus vorher bereiteten Gotteswerken sich entfaltendes Leben der Geistesführung, ein beständiges Erleben von Wundern Gottes, die er an und durch uns tut. Alles zusammengenommen gestaltet sich zu dem Kunstwerk oder Gedicht Gottes. Bis zu dieser äußersten Konsequenz führt Paulus die Alleinmacht Gottes im Heilshandeln durch.

Vom Rohmaterial bis zum fertigen Kunstwerk zeigt Paulus in diesem Abschnitt (Kapitel 2,1–10) den wunderbaren Werdegang der Neuschöpfung Gottes, wie sie in der Gemeinde Gottes heilsgeschichtlich anschaulich wird. Es ist ein einziger Lobpreis der Alleinmacht Gottes in seinem Gnadenschaffen, das sich bis in die einzelnen Werke erstreckt, in denen die Gemeinde wandelt.

3.2 Das Einst und Jetzt der Gemeindeglieder in heilsgeschichtlicher Beziehung (2,11–18)

Mit „**darum gedenket**“ knüpft Paulus den neuen Abschnitt an das Vorhergehende an. Es ist nicht nur ein Bedenken, sondern ein Gedenken, ein Erinnern, d. h. Verinnerlichen dessen, was gesagt ist von der hohen, wunderbaren Berufung der Gemeinde und dem Werdegang derselben, indem aus dem Rohmaterial von Menschen, die Tote waren durch Fehlritte und Sünden, ein solches Meisterwerk Gottes werden konnte. Nun fügt Paulus eine weitere Tatsache hinzu, die sich tief ins Herz einprägen soll durch einen Vergleich des früheren Zustandes mit dem jetzigen.

Im ersten Teil sprach Paulus von dem wunderbaren Werden der Gemeinde als Kunstschöpfung Gottes. Im zweiten Teil behandelt er das große Wunder, wie aus den widerstrebendsten Elementen die Einheit der Gemeinde zustande kommen soll, oder das Einst und Jetzt der Gemeindeglieder in heilsgeschichtlicher Beziehung. Es gab keine größeren Gegensätze in der Menschheit als den

zwischen Juden und Heiden. Der gesetzesstolze Jude dünkte sich hoch erhaben über die Heiden, die er Hunde nannte, während der Römer und Griechen in seiner Kulturseligkeit mit Verachtung und Hass auf die Juden herabblickte.

Aber nicht die völkischen, rassischen, politischen Gegensätze zieht Paulus hier in Betracht, sondern allein die religiösen. Paulus hat sich mit den anderen jüdischen Problemen in der Welt nie auseinandergesetzt, so brennend sie auch waren. Sein einziges Interesse konzentrierte sich auf die heilsgeschichtliche Lösung der religiösen Gegensätze in der Menschheit. Er sieht das Problem vom Standort der Versöhnung durch Christus an.

„Darum gedenket, dass einstmals ihr, die Heiden im Fleische, Vorhaut Genannte von der sogenannten Beschneidung im Fleische, der mit Händen gemachten, dass ihr zu jener Zeit ohne Christus waret, ausgeschlossen von dem Gemeinwesen Israels und Fremdlinge der Bündnisse der Verheißung, keine Hoffnung habend und ohne Gott in der Welt.“ (2,11–12)

Wenn Paulus hier die Heidenchristen anredet, so geschieht dies in Verbindung mit dem großen Thema des Briefes, dem Geheimnis des Leibes Christi, in welchem die größten Gegensätze durch die Neuschöpfung Gottes zu einer wunderbaren Einheit gebracht werden. Dazu bietet die große Umwandlung der Heiden zu gleichberechtigten Gliedern der Gemeinde den besten Anschauungsunterricht aus dem trostlosen Einst zu dem seligen Jetzt.

Heiden (ETHNÄ = Nationen, Heiden) waren sie einst in religiöser Beziehung. Die völkische Seite kommt hier nicht in Betracht, deshalb ist die Übersetzung „Nationen“ unpassend. „**Im Fleische**“ weist hin auf ihr Unbeschnittensein. Die Unterscheidung von Vorhaut und Beschneidung war eine „**vermittels**“ Fleisch, also eine Sache, deren Berechtigung nur im Gebiet des Fleisches liegt. Fleisch ist hier nicht moralisch zu verstehen als Bezeichnung für ein laster-

haftes Leben, sondern religiös als naturhafte, von der Sünde durchdrungene Lebensbasis.

In diesem Punkt bestand ein großer Unterschied zwischen Juden und Heiden. Die Juden werden hier deshalb **„Beschneidung im Fleische“** genannt. Auch die Beschneidung hat es hier nur mit dem zu tun, was im Gebiet des Fleisches liegt, weil sie von den Juden nur als rein äußerliches Zeichen angesehen wurde. Deshalb nennt Paulus sie auch nur die sogenannte Beschneidung, die mit der Hand gemachte, die mit religiöser Geringschätzung die Heiden einfach die Vorhaut nannte. Die wahre Beschneidung ist eine Beschneidung ohne Hände, nämlich die Beschneidung des Herzens in oder vermittels Geist (Röm. 2,29; Kol. 2,11).

In der nachfolgenden Aufzählung all der Vorzüge der Juden vor den Heiden erwähnt Paulus die Beschneidung nicht. Sie war also an sich kein religiöser Vorzug, sondern etwas, was nur im Gebiete des Fleisches seine Berechtigung hatte, von den Juden aber zu fleischlicher Überheblichkeit missbraucht wurde. Es gab wirkliche religiöse Vorzüge für die Juden, von denen Paulus zu den Heidenchristen aber nur negativ spricht, dass sie nämlich an denselben als Heiden keinen Anteil hatten. Fünferlei zählt Paulus auf:

1. ohne Christus,
2. ausgeschlossen von dem Gemeinwesen Israels,
3. Fremdlinge der Bündnisse der Verheißung,
4. ohne Hoffnung und
5. ohne Gott.

„Zu jener Zeit“ (KAIROS = Entscheidungszeit). Paulus sagt hier nicht „einst“, sondern kennzeichnet das Einst als eine Entscheidungszeit, die darin ihre Aufgabe hatte, den religiösen Bankrott des Heidentums ans Licht zu stellen. Dazu diente das religiöse Zeugnis Israels in der ganzen Welt. Israel hatte Christus, d. h. das

Wort der Weissagung vom Messias und auch tatsächlich den Christus als Führer im Alten Bund. In dieser Beziehung waren die Heiden **„ohne Christus“**, d. h. getrennt, abseits (CHORIS) von Christus.

Der Gegensatz ist **„in Christus Jesus“** (Vers 13). Das Abgeschnittensein von Christus ist ein religiöser Zustand, der nicht im Unbewusstsein seinen Grund hat, sondern in einem bewussten Gegensatz, der durch das wirksame Zeugnis Israels ans Licht gestellt wurde. Dies war für die Heiden eine Entscheidungszeit. Paulus geht auch hier in seiner Darstellung bis auf den Grund und zur äußersten Konsequenz. Es war Israel durchaus nicht bewusst, dass sie z. B. in dem Felsen in der Wüste ein Symbol hatten von dem mitfolgenden geistlichen Felsen Christus (1. Kor. 10,4). Dennoch wird mit diesem Ausdruck **„ohne Christus“** die ganze religiöse Not der Heidenwelt kurz und treffend gekennzeichnet.

Als zweites nennt Paulus: **„Ausgeschlossen von dem Gemeinwesen Israels.“** Auch dieses wurde der Heidenwelt durch das Zeugnis Israels zum Bewusstsein gebracht, schon durch die scharfe Trennung auf dem Tempelvorhof. Sie hatten keinen Anteil an dem theokratischen Gemeinwesen mit seinen göttlichen Segnungen der Gesetzgebung, des Gottesdienstes, des Königreichs Gottes. Das Gemeinwesen Israels ist nicht der Staat der Juden, sondern das theokratische Königreich Gottes in seinem Volke. Israel ist der theokratische Ehrenname des Volkes Gottes.

Als drittes führt Paulus an: **„Ohne die Bündnisse der Verheißung.“** Die Bündnisse waren sämtlich eidliche Zusicherungen Gottes der Verheißung. Wohl waren Verheißungen da für die Heiden, die durch Israels Vermittlung gesegnet werden sollten, aber keine Verheißungsbündnisse. Diesen standen sie als Fremde gegenüber. Diese Bündnisse gehören allein Israel, und so wird es immer sein (Röm. 9,4).

Das vierte ist: **„Ohne Hoffnung.“** Die einzige Hoffnung für die Heiden war die Hoffnung Israels, aber diese ist bisher nicht in den Besitz der Heiden gekommen. Deshalb heißt es: Hoffnung nicht

habend. Paulus spricht ihnen alle Hoffnung radikal ab. Sie waren völlig hoffnungslose Menschen (1. Thess. 4,13). Das war die Folge davon, dass sie als Fremde den Verheißungsbündnissen gegenüberstanden.

Als letztes erwähnt Paulus: **„Ohne Gott in der Welt.“** Das ist der Tiefpunkt heidnischen Elends. Das Wesen des Heidentums ist Atheismus trotz aller selbstgemachten Religionssysteme. Ohne Gott in der Welt sein heißt haltlos sein in einem Weltsystem, das keinen Sinn hat, das ohne Gott zu einer Hölle wird. So stellt Paulus hier das Einst dar im Unterschied zu den Versen 1–3 in heilsgeschichtlicher Beziehung.

Wenn wir heute dafür weniger Verständnis haben, so liegt das an einem bedauerlichen Mangel an Verständnis für das prophetische Wort und für die heilsgeschichtliche Bedeutung Israels. Wäre heute die Frage nur die, ob Israel oder die Heiden, dann wären die Heiden in einer ganz aussichtslosen Lage, da Israel in seiner Mission für die Heiden bisher vollständig versagt hat und das Zeugnis Israels nur dazu gedient hat, die Heiden ganz von Gott zu entfremden. Erst durch den Dienst der Gemeinde wird Israel noch am Ende zu seiner Zeugenmission wieder kommen und sie an der Völkerwelt erfüllen. Darauf brauchen aber die nicht zu warten, die aus den Heiden jetzt zur Gemeinde gerufen werden. Für sie gibt es eine bessere Lösung, ein herrlicheres **„nun aber“**.

„Nun aber in Christus Jesus seid ihr, die einst ferne Seienden, nahe geworden in dem Blute des Christus.“ (2,13)

Das **„in Christus“** steht betont voran. In Christus befindet sich die neue Schöpfung, in ihm sind wir gesetzt in den Himmlischen (Vers 6), in ihm will Gott in den kommenden Äonen den überschwinglichen Reichtum seiner Gnade in Güte gegen uns erzeigen (Vers 7), in ihm sind wir geschaffen als Gottes Kunstwerk (Vers 10).

Es fällt auf, wie oft in diesem Abschnitt der Ausdruck **„in Christus Jesus“** vorkommt. Dieser Titel bezeichnet den Herrn als

den Christus, der als Jesus das Erlösungswerk zustande gebracht hat. In ihm ist nun etwas ganz Neues geworden für die, die in Lebenseinheit mit ihm sich befinden. In ihm gibt es auch keine Trennung zwischen Juden- und Heidenchristen, keinen Unterschied zwischen nah und fern. Was Israel mit seinem Zeugnis nicht vermocht hatte, die Fernen, die Heiden, zu Nahen, d. h. zu Gottes Anbetern zu machen, das ist nun in Christus Jesus vollbracht. Die Juden haben durch Verachtung die Heiden abgestoßen, und so sind diese durch ihre Schuld immer mehr entfremdet worden. Nun aber sind sie *nahe geworden in dem Blute des Christus*. Sie waren getrennt von Christus, nun aber sind sie in Christus Jesus. Dadurch, dass der Christus in Knechtsgestalt als der Jesus die Erlösung zustande gebracht hat, sind sie nun in dem Blute des Christus nahe geworden.

Das vergossene Blut Jesu Christi ist das Lösegeld, der Kaufpreis, das vollwertige Mittel der Erlösung. Dieses Blut wird hier bezeichnet als *das Blut des Christus*. Es heißt nur in Hebr. 10,19 das Blut Jesu, sonst das Blut des Christus (1. Kor. 10,16; Eph. 2,13; 1. Petr. 1,19; Hebr. 9,14), um hervorzuheben, dass der Herr als der Christus, der Gottessohn, sein Blut als Sühnopfer gegeben hat. Nun sind die einst Fernen durch dieses Blut zu Nahen geworden. Ferne waren sie in ihrem Verhältnis zu Gott. Diese Gottesferne bedeutet für den Menschen das Verderben, das Unheil. Die Gottesnähe bedeutet Heil, Seligkeit. Wie nun diese wunderbare Wandlung vermittels des Blutes des Christus zustande gekommen ist, erklärt Paulus weiter in den folgenden Versen.

**„Denn er selbst ist unser Friede, der da macht die
Zweiheit eins und die Zwischenwand des Zaunes niederreißt,
der die Feindschaft, in seinem Fleische, das Gesetz der Gebote
in Satzungen außer Wirksamkeit setzt, damit er die zwei
schüfe in ihm selbst zu einem neuen Menschen, Frieden machend.“** (2,14–15)

Christus ist der Friedensmacher, ja, er ist der Friede selber. Pau-

lus spricht über diesen Ausdruck „**Friede**“ (EIRÄNÄ) hier nur in heilsgeschichtlicher Beziehung. Es handelt sich nicht um den Frieden des geretteten Sünders mit Gott, sondern um den Frieden zwischen Mensch und Mensch. Bisher herrschte Feindschaft zwischen Juden und Heiden, nun aber hat Christus Frieden gestiftet und die Feindschaft beseitigt, und zwar auf dem Boden der Gemeinde, in der Verbindung mit seiner Person. *Er selbst ist unser Friede*. Als solchen haben ihn die Propheten geschaut (Mi. 5,4; Jes. 9,5–6; 52,7; 53,5; Sach. 9,10).

Friede ist der ungebrochene, ungetrübte Heilszustand. Dass dieses Wort nun ihm beigelegt wird als Titel oder Eigenname, soll seinen Friedenscharakter und Friedensberuf bezeichnen. *Aus der Zweiheit hat er eine Einheit gemacht*. Zunächst spricht Paulus von der Zweiheit im Generellen, in Vers 16 dagegen im persönlichen Sinne. Die Zweiheit als solche war von Gott geordnet zu einem bestimmten erzieherischen Zweck. Der Wert der Zweiheit, der Teilung, der Absonderung gegeneinander ist heilsgeschichtlich beschränkt. Der symbolische Wert der Zwei hängt zusammen mit der Sündengeschichte und charakterisiert Trennung, Gegeneinander der Kräfte, Geschichte, Unvollkommenheit gegenüber der Eins als Zahl der göttlichen Vollkommenheit. In der Zweiheit liegt aber zugleich das Werden, die Möglichkeit der Entfaltung, Kampf zwischen Licht und Finsternis.

Wenn nun von Christus, unserem Frieden, gesagt wird, er macht die Zweiheit eins, so heißt das, er führt die Geschichte der Zweiheit zum Ziel, er stellt die gottgewollte Einheit her. Diese Einheit hat nun nichts mehr zu tun mit der alten Sündengeschichte, sondern ruht auf völlig neuer Grundlage. Die Zweiheit ist Signatur des Unvollkommenen, die Einheit ist Signatur des göttlich Vollkommenen. Dies ist die Stellung der Gemeinde in Christus. Eine neue Haushaltung der Einheit hat mit ihr begonnen.

Die Folge davon ist: „**Er löst auf die Zwischenwand des Zau-nes.**“ Damit ist die Trennung, das Abgeschlossenheit Israels von den Heiden, die religiöse Schranke gemeint. Das Bild ist genom-

men von der durch einen Zaun gebildeten Zwischenwand des israelitischen Heiligtums, wodurch das Tempelhaus mit seinen inneren Vorhöfen ringsum abgegrenzt wurde von dem großen Vorhof der Heiden für alles Volk. An diesem Einfassungsgitter befanden sich Säulen mit Warnungstafeln, die jedem Heiden den Eintritt unter Androhung der Todesstrafe verboten. In Christus gibt es eine solche religiöse Trennung nicht, sondern da herrscht Gleichheit zwischen Juden- und Heidenchristen.

Diese Zwischenwand erklärt Paulus im Folgenden noch weiter als „**die Feindschaft, das Gesetz der Gebote in Satzungen**“. Die Trennung nennt er direkt die Feindschaft, die unüberwindbare Spannung zwischen beiden Teilen. Hiermit ist nicht die Rassenfeindschaft gemeint, sondern das Gesetz der Gebote in Satzungen, also das mosaische Gesetz in seiner diktatorischen Unerbittlichkeit. In Kol. 2,14 nennt Paulus das Gesetz die Handschrift der Erlasse (Dogmen), die gegen uns war. Sie richtete sich als Anklageschrift gegen uns alle.

In Eph. 2,15 handelt es sich jedoch um einen anderen Gesichtspunkt, nämlich den Gegensatz zwischen Juden und Heiden. Inwiefern kann in dieser Beziehung das Gesetz der Gebote in Satzungen als die Feindschaft bezeichnet werden? Das Gesetz forderte durch die Gebote in Satzungen, nämlich durch die levitischen Reinheitsvorschriften, die strenge Trennung der Juden von den Heiden. Diese wird nunmehr als Feindschaft bezeichnet.

Eine Schwierigkeit entsteht bei der Frage, wie etwas, was Gott selber angeordnet hat, so beurteilt werden kann. Auch Feindschaft hat einen heilsgeschichtlichen Wert. Derselbe Gott, der gesagt hat: „**Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau**“ (1. Mo. 3,15), hat durch das mosaische Gesetz die Feindschaft gesetzt zwischen Israel und den Heiden, religiöse Feindschaft, indem Israels Gesetz als Ankläger gegen die Heiden auftrat. Gemeint ist also nicht fleischlicher Rassenhass, religiöser Fanatismus, sondern eine von Gott gewollte Feindschaft zu einem pädagogischen Zweck, um das Volk Gottes zu bewahren als geheiligten Träger der

göttlichen Offenbarung und die Heiden zur Erkenntnis ihres gottfernen Standes zu bringen.

Wie die wider uns zeugende Handschrift ausgelöscht ist, so ist auch nun die Feindschaft des Gesetzes aufgehoben durch das Kreuz Christi. Hier heißt es: „**In seinem Fleische.**“ Christus hat in seinem Fleische die Feindschaft aufgehoben, indem er in seinem Fleisch das Gesetz unwirksam gemacht hat, dadurch, dass er sein Fleisch kreuzigen ließ (Kol. 1,21–22). Zu beachten ist, dass es hier nicht heißt „durch sein Fleisch“, sondern „**in seinem Fleische**“. Der große Kampf fand in seinem Fleisch statt. Wie das ganze Erlösungswerk ein innergöttlicher Vorgang war, so wurde der Kampf in dem Fleisch des Sohnes Gottes, der sich entäußert hat und gehorsam ward bis zum Tode am Kreuz, durchgekämpft und entschieden.

Die durch das Gesetz erzeugte Feindschaft hat er in seinem Fleisch überwunden und *unwirksam gemacht*. Das „**Unwirksammachen**“ (KATARGEIN) wurde dadurch erreicht, dass Jesus unter das Gesetz getan wurde, die Forderungen des Gesetzes erfüllt und dadurch das Gesetz entkräftet hat als Anklageschrift, indem er ein ganz Neues an dessen Stelle setzte. Auch das Gesetz, insofern es Feindschaft bedeutete zwischen Juden und Heiden, hat er erfüllt, indem er sich restlos bis zu Ende nur an die verlorenen Schafe Israels wandte, bis sie ihn kreuzigten und dadurch selber den Weg frei machten für das universale Heil aller Menschen, der Heiden sowohl als der Juden. So machte er in seinem Fleische die Feindschaft ungültig, er entkräftete sie.

„**Damit er die zwei schuf in ihm selbst zu einem neuen Menschen.**“ Der Zweck der Auflösung des Zaunes und der Entkräftung des Gesetzes, der Feindschaft, ist die *Schöpfung des einen neuen Menschen*. Die *zwei*, also Juden und Heiden, sollen in Christus zu einem neuen Menschentyp umgebildet werden, in welchem weder Vorhaut noch Beschneidung etwas gilt, sondern nur die neue Schöpfung (2. Kor. 5,17; Gal. 3,28; 6,15). Die erzieherische Aufgabe des Gesetzes ist beendet und durch die neue Schöp-

fung beiseite gesetzt. Christus ist der letzte Adam und der zweite Mensch (1. Kor. 15,45.47). In ihm ist die ganze Menschheit eingeschlossen, die alte und die neue. Die alte wird mit ihm gekreuzigt und in den Tod gegeben, die neue wird mit ihm lebendig gemacht, mit auferweckt und mit in den Himmlischen eingesetzt.

Christus ist der Schöpfer des einen neuen Menschen, und Gott ist es, der das alles in Christus bewirkt gemäß der Energie seiner Stärke (Kapitel 1,19–20). Der „**eine neue Mensch**“ ist ebenso wie in Gal. 3,28 Bezeichnung für die Einheit aller Einzelpersönlichkeiten, für die organische Zusammengehörigkeit als der Leib des Christus. Diese Schöpfung des einen neuen Menschen ist noch nicht abgeschlossen, vollendet, sondern etwas Werdendes. Darum heißt es hier: „zu“ oder wörtlich: „**hinein in**“ einen neuen Menschen. Über das Wesen dieser Neuschöpfung spricht Paulus in Kol. 3,10.

„**Frieden machend.**“ Die fortdauernde schöpferische Wirksamkeit Christi besteht im Friedenmachen. Der Begriff „**Friede**“ ist hier in seiner totalen Bedeutung zu fassen, nicht nur als Friede zwischen Juden und Heiden, sondern als der vollkommene Heilszustand. Das führt Paulus im Folgenden weiter aus.

**„Und damit er versöhnte die beiden in einem Leibe
mit Gott durch das Kreuz, indem er die Feindschaft
tötet in ihm selbst“** (2,16)

Der Zweck der Auflösung des Zaunes und der Annullierung des Gesetzes ist zum anderen die Aussöhnung mit Gott für Juden und Heiden. Es handelt sich hier nicht um die Versöhnung des einzelnen mit Gott, sondern um die *Aussöhnung der beiden*, nämlich der Juden und Heiden *mit Gott*. So wie das All mit Gott ausgesöhnt werden muss (vgl. Kol. 1,20), so auch die Gespaltenheit der Menschheit in Juden und Heiden. Diese Zweiheit ist Feindschaft, die beseitigt werden muss. In unserer Stelle und in Kol. 1,22 wird für versöhnen ein Wort gebraucht (APOKATALLASSEIN), das soviel heißt wie hinwegaussöhnen, während der gewöhnliche Ausdruck nur KATALLASSEIN heißt und ausgleichen, vermitteln be-

deutet (Röm. 5,10; 1. Kor. 7,11; 2. Kor. 5,18–20). Es handelt sich also in unserer Stelle um ein *Hinwegversöhnen von der Feindschaftsstellung hin zu Gott*.

Diese Feindschaft war nicht das Ursprüngliche, sondern die Einheit des von Gott geschaffenen Menschen, und diese Einheit soll wiederhergestellt werden. „**In einem Leibe**“ bezieht sich nach dem ganzen Zusammenhang auf die Gemeinde, den Leib des Christus (Kapitel 1,23). In dieser neuen Einheit, dem e i n e n neuen Menschen, ist die Zweiheit mit Gott ausgesöhnt.

„**Durch das Kreuz.**“ Das Kreuz ist das Todesurteil für die Gespaltenheit der Menschen. Wie das zu verstehen ist, sagt Paulus im Folgenden: „**Indem er die Feindschaft tötet an ihm.**“ Das Unwirmachen der Feindschaft (Vers 14) wird hier ein Töten genannt, und zwar ein Töten an ihm, d. h. dem Kreuz. Das Kreuz bedeutet nicht nur das Ende, die Annullierung der Feindschaft zwischen Juden und Heiden, es bezeugt auch das Gegenstück der Feindschaft, es ist der Feindschaft feind und tötet sie, weil beide Teile nun mit Gott versöhnt sind durch das Kreuz.

„Und kommend verkündigt er als Evangelium Frieden euch den Fernen und Frieden den Nahen.“ (2,17)

Das, was Christus getan hat und tut, um die, die ferne sind, zu Nahen zu machen, soll auch zur persönlichen Aneignung kommen durch *Evangeliumsverkündigung*. Wie der ganze Epheserbrief alles, was mit dem persönlichen Heil zusammenhängt, ausschließlich auf Gottes Wirken zurückführt, so auch die Evangeliumsverkündigung. Das Kommen Jesu ist hier gedacht als ein Kommen, nach Vollendung seines Erlösungswerkes, in den Seinen, die das Evangelium verkündigen. Er selber kommt in ihnen und *verkündigt als Evangelium den Frieden*. Auch dieses Evangelium, wie es besonders von Paulus vertreten wurde, ist ein sich entwickelndes. Daher die auffallende Form „**kommend verkündigt er**“. Die Friedensbotschaft Paulus' ist im besonderen Sinn eine Freudenbotschaft, ein Heilwirken des Herrn selber.

Epheser 2,19–22

Die Fernen sind die Heiden (Vers 12), und die Nahen sind die Juden. Beides ist nun kein Gegensatz mehr. Das Nahesein der Juden reichte nicht aus, um wirklich mit Gott in Lebensgemeinschaft zu kommen. Beiden nun, Fernen und Nahen, wird das wirkliche Hinzunahen, der Zugang angeboten in der Evangeliumsverkündigung. Auf diese Heilszeit weist schon der Prophet Jesaja hin in Kapitel 57,19: **„Er, der Frucht der Lippen schafft: Heil, Heil den Fernen und den Nahen, spricht Jehova, und ich will sie heilen.“**

Friede ist der völlige Heilszustand, das Geheiltsein von aller Sündenkrankheit.

**„Dass durch ihn wir beide den Zugang haben in
e i n e m Geiste zu dem Vater“** (2,18)

Das ist nun das köstliche Vorrecht für alle Gläubigen ohne Unterschied, ob aus den Juden oder den Heiden, den Zugang zum Vater zu haben. Nach Hebr. 10,19 ist der Eingang ins Allerheiligste vor das Angesicht der Herrlichkeit Gottes das Ziel des Heilsweges. Paulus bezeichnet als Ziel den Zugang zum Vater (Kapitel 3,12). Durch die Sünde ist der Mensch getrennt von Gott. Die Wiedervereinigung findet statt durch Beseitigung alles Trennenden. Gott ist nun sein Vater geworden. Durch ihn, d. h. durch Christus, ist das alles geschehen.

„In e i n e m Geiste“, das ist für beide Teile das einigende Band. In e i n e m Leib findet die Einheit des in Christus geschaffenen neuen Menschen ihren plastischen Ausdruck. In e i n e m Leib bezeichnet die neue Möglichkeit. So zeigt uns Paulus in Kapitel 2,12–18 das wunderbare Werden der Einheit des Leibes Christi, wodurch aus dem zerspaltenen Einst ein friedevolles Jetzt für die Gemeindeglieder geworden ist in heilsgeschichtlicher Beziehung.

3.3 Der neue Gottestempel (2,19–22)

Mit **„demnach nun“** fasst Paulus seine Ausführungen über das Einst und Jetzt der Gemeindeglieder zusammen und zieht das Re-

sultat seiner Betrachtungen. Was die Gemeinde ihrem Wesen nach ist als neue Schöpfung, hat er bereits gesagt. Nun handelt es sich noch darum, zu zeigen, wie ihre religiöse Stellung zu Gott sich auswirkt, nachdem beide Teile, Juden und Heiden, in einem Geist den Zugang haben zum Vater. Der Zugang (PROSAGOOGÄ) bezieht sich auf *Gottesdienst*. In dieser Hinsicht hat die Gemeinde eine ganz neue Stellung gegenüber dem alten Bundesvolk der Juden.

„Demnach nun seid ihr nicht mehr Fremdlinge oder Beisassen, sondern ihr seid Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes.“ (2,19)

Auch in religiöser Beziehung ist ein Einst und Jetzt bei den Heidenchristen zu unterscheiden. Was sie einst waren, sind sie jetzt nicht mehr. Sie waren *Fremdlinge oder Beisassen*, d. h. ohne Bürgerrecht. Sie waren nur geduldet, gehörten nicht als vollberechtigte Glieder zum Gottesstaat. Jetzt sind sie aber *Mitbürger der Heiligen*, d. h. völlig Gleichberechtigte in dem Gemeinwesen der Heiligen. Das bedeutet nun nicht, dass die Heiden in den jüdischen Gemeinschaftsverband aufgenommen sind, sondern dass die beiden, Juden- und Heidenchristen, ein und demselben Gemeinwesen als Gleichberechtigte angehören.

„**Die Heiligen**“ bezieht sich auch hier, wie im ganzen Epheserbrief, nur auf die Gemeinde (Kapitel 1,1.15.18; 2,19; 3,8.18; 4,12; 5,3; 6,18). Es handelt sich also nicht um das alte, sondern um ein ganz neues Gemeinwesen, wie auch aus der folgenden Bezeichnung hervorgeht:

„**Hausgenossen Gottes.**“ Wohl läuft die Königreichslinie weiter in der Gemeinde, aber der Charakter des Reiches ist ein anderer geworden. Es handelt sich bei der Gemeinde nicht um ein Gottesreich, ein Gemeinwesen (POLITEUMA) mit irdischen Einrichtungen und irdischen Reichsinteressen, sondern um ein himmlisches Gemeinwesen (Phil. 3,20). Paulus betont daher nicht so sehr die bürgerrechtliche Seite, sondern die Zugehörigkeit zur großen Gottesfamilie. Die Gemeindeglieder sind Hausgenossen Gottes. In der

Gottesfamilie ist Gott der Hausvater, und die Gläubigen sind die Kinder, die allezeit Zugang haben zu dem Vater. Bei dem Bild des Hauses denkt Paulus jedoch im Besonderen an das Haus Gottes, den heiligen Tempel. Gottes Hausgenossen sind also die, die mit Gott in seinem Haus zusammenkommen. Dieses Haus Gottes ist nicht etwa getrennt von uns zu denken, sondern die Gemeinde ist selbst das Haus Gottes, sein Tempel. Paulus erweitert das Bild von der Gottesfamilie zum Gotteshaus.

„Auferbaut auf dem Grunde der Apostel und Propheten, in dem sein Eckstein Christus Jesus ist“ (2,20)

Hier zeigt Paulus uns das Werden des Gotteshauses. Dieses Werden nennt er **„auferbauen“**. Was das vielgenannte Wort „Erbauung“ eigentlich bedeutet, erfahren wir hier. Es hat nichts mit dem Gefühlsseligen zu tun, zu dem dieser Begriff herabgesunken ist, sondern bezeichnet ein Wirken nach einem bestimmten Bauplan und für ein bestimmtes Bauziel. Dabei ist besonders zu achten auf das Fundament und den Eckstein. Paulus sagt in 1. Kor. 3,10: **„Als ein weiser Baumeister lege ich einen Grund, ein anderer aber baut darauf.“** Damit das nicht missverstanden wird, fügt er hinzu: **„Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der liegt, welcher ist Jesus Christus.“** Der Grund, das Fundament liegt bereits fest. Es handelt sich nun nur noch darum, dass auf diesem Grund richtig gebaut wird.

Paulus nennt hier als Grund *das Fundament der Apostel und Propheten*, und Christus Jesus ist der das Fundament bestimmende Eckstein, der mit der genauen Ausrichtung seiner Ecken gleichsam als Bauzeichnung dient. Die Apostel und Propheten haben nach dieser Bauzeichnung das Fundament zur Gemeinde gelegt. Die Apostel werden hier vor den Propheten zuerst genannt, weil erst sie *das prophetische Wort in seiner Beziehung zu Christus aufgeschlossen* haben, so dass dasselbe zur Grundlage der christlichen Gemeinde wurde.

Es ist bedeutsam, wie bei der Gemeindegründung (Apg. 2 und 3) die Erfüllung des prophetischen Wortes betont wird, und überhaupt, wie auch Paulus gern die Propheten zitiert, um von seinem Gemeindestandort aus neues Verständnis für ihre Worte zu vermitteln. Zu den alten Propheten treten die neuen Gemeindepropheten (Kapitel 4,11) in eine Linie. Paulus selber gehört auch in diese Reihe (Apg. 13,1).

Christus Jesus ist sein Eckstein (AKROGOONIAIOS). Der Ausdruck kommt nur hier und in 1. Petr. 2,6 vor und wird verschieden gedeutet, entweder als Grundstein, nach dessen Lage und Ecken sich der ganze Bau richten muss, oder als krönender Schlussstein des Baues, in welchen, wie bei einer Pyramide, der ganze Bau gleichsam hineinwächst, und von dem aus der Bau in allen seinen Linien bestimmt wird. Nach dieser Deutung würde der Bau der Gemeinde auf den wiederkommenden Herrn ausgerichtet, während bei der ersteren Christus Jesus in seinem fundamentalen Erlösungswerk die Struktur des Baues bestimmt. Beide Deutungen sind richtig und gehören zusammen. Christus Jesus ist A und O, Anfang und Ende.

„In welchem der gesamte Bau zusammen verbunden wächst zu einem Tempel, heilig in (dem) Herrn“ (2,21)

Es heißt nicht: aus welchem oder auf welchem, sondern „in“ welchem, nämlich in dem Christus Jesus. Das ist das Entscheidende und Wesenhafte.

„Der gesamte Bau“ ist die universale, werdende Gemeinde. Paulus denkt hier nicht an einzelne Lokalgemeinden, obgleich für diese dieselben Grundsätze gelten, sondern an die Gesamtgemeinde, den Leib des Christus. Dass er hier ein neues Bild gebraucht und nicht vom Leibe spricht (Kapitel 1,23), ist dadurch begründet, dass er hier eine andere Seite vom Wesen der Gemeinde betont, nicht die organische Lebenseinheit mit Christus, sondern die Mission der Gemeinde als Gotteszeugnis in der Welt. Die organische Verbundenheit ist aber auch in dieser Beziehung wichtig und

wird mit „**in welchem**“ zum Ausdruck gebracht.

Der ganze Bau „**zusammen verbunden wächst**“. Hier ist nicht äußeres Wachstum gemeint, die Zunahme an Gliedern, sondern das Werden der Gemeinde nach Gottes Plan zu einem Ziel hin. Dieses Werden ist ein natürliches Wachsen, von innen heraus. Es hat nichts zu tun mit Organisieren und äußerem Betrieb, sondern ist lebensmäßiges Fortschreiten auf den bestimmten, vorgezeichneten Linien.

„**Zusammen verbunden**“ (SYNHARMOLOGEIN = zusammenfügen in seinen Gelenken) bezeichnet hier wie auch in Kapitel 4,16 das innige Verbundensein untereinander, das ebenfalls nach höherer Ordnung sich gestaltet. Darüber spricht Paulus weiter in Kapitel 4,16. Hier ist der leitende Gedanke das Ziel des Wachstums „**zu einem Tempel heilig in (dem) Herrn**“ (vgl. 1. Kor. 3,16; 2. Kor. 6,16). Die Gemeinde soll ein Tempel sein, dessen Signatur ist: heilig in (dem) Herrn. Die Signatur des israelitischen Heiligtums war ähnlich und wurde durch die Inschrift im goldenen Stirnblech des Hohenpriesters ausgedrückt: „**Heilig dem Jehova.**“

Herr (KYRIOS) ohne Artikel ist Eigenname und steht hier für Jehova. Christus ist identisch mit Jehova. Das Neue beim Tempel der Gemeinde ist, dass es nicht mehr heißt: heilig dem Herrn, sondern: heilig in (dem) Herrn, in KYRIOS. Das „**in Christus**“ ist das Wesen der Gemeinde. Sie ist nicht nur heilig dem Herrn, d. h. für den Herrn abgesondert, sondern auch heilig in dem Herrn, in organischer Lebenseinheit mit ihm. Was Paulus unter diesem Tempel versteht, sagt er im Folgenden:

**„In welchem auch ihr mit auferbaut werdet zu einer
Behausung Gottes in Geist“** (2,22)

Das „**in welchem**“ ist parallel zu Vers 21 wieder soviel wie „**in Christus Jesus**“.

„**Auch ihr**“ bezieht sich auf alle, die Paulus in diesem Briefe anredet, ohne Unterscheidung der Heidenchristen von den Judenchristen.

Beim „**Miterbautwerden**“ ist das wichtigste Anliegen für die Gemeindeglieder, dass sie das Ganze, die Gemeinschaft, im Auge behalten. Das „**zusammen verbunden wachsen**“ bezeichnet die innere Seite, das Ineinanderwachsen, die organische Verbundenheit, und das „**miteinander auferbauet werden**“ den zielstrebigen Fortschritt jedes einzelnen.

Das Ziel ist *die Behausung Gottes in Geist*. Der Tempel (NAOS) ist Bezeichnung für die Stätte der Anbetung und Gottesoffenbarung. Die Behausung bezeichnet die Wohnung, das Heim. Die Gemeinde ist Gottes Wohnung. In ihr wohnt er in Geist, d. h. vermittelt durch Geist. Sie ist nicht nur geistlicherweise, sondern in Wirklichkeit Gottes Wohnung, ein Tempel, heilig in (dem) Herrn.

3.4 Die Verwaltung der Gnade Gottes durch Paulus für die Enthüllung des Geheimnisses des Christus (3,1–13)

Mit einem „**dieserhalb**“ knüpft Paulus die Erklärungen im 3. Kapitel an die vorhergehenden Belehrungen an. Derselbe seltene Ausdruck (TUTU CHARIN) findet sich zweimal in diesem Kapitel (Verse 1 und 14) und teilt dasselbe in zwei Teile (Verse 1–13 und 14–21). Er kann den Zweck und auch den Grund angeben. Paulus geht nun dazu über, seinen persönlichen Dienst in Verbindung mit dem geoffenbarten Geheimnis des Christus der Gemeinde zu erklären.

**„Dieserhalb ich Paulus, der Gebundene Christi Jesu
für euch, die Heiden“** (3,1)

Die Betonung der eigenen Person mit „**ich Paulus**“ finden wir immer dann, wenn es sich um seinen besonderen apostolischen Dienst handelt (2. Kor. 10,1; Gal. 5,2; 1. Thess. 2,18; Kol. 1,23; Philem. 10; 19). Paulus nennt seinen Namen nicht um seiner Person, sondern um seines Dienstes willen. Allerdings ist hier Person und Dienst nicht zu trennen. Dieser Dienst Paulus' war einmalig und unersetzlich und völlig mit seiner Person verknüpft.

„Der Gebundene Christi Jesu für euch, die Heiden.“ Hiermit betont Paulus nicht wie in Kapitel 6,20 seine äußere Lage, in welcher er sich gerade befindet als Bote des Herrn, sondern den tieferen Sinn seiner Gefangenschaft. Er musste den Zerbruchsweg bis so weit, bis zur Gefangenschaft gehen zugunsten der Heiden. Inwiefern hängt Gottes allumfassender Heilsplan mit der Gefangenschaft Paulus' zusammen? Und inwiefern kommt dieses schwere Leiden des Apostels, der mitten aus einer blühenden Missionsarbeit herausgerissen und beiseite gesetzt war, der Gemeinde und speziell den Heiden zugute? Die Kette trug Paulus durch die Feindschaft der Juden, die das prophetische vollere Pfingstzeugnis, dessen verantwortlicher Träger Paulus war, abgelehnt hatten. Dadurch kam die entscheidende Wende in die heilsgeschichtliche Entwicklung der Gemeinde. Erst auf Grund der Verwerfung Israels und des Verstockungsgerichtes wurde der Weg ganz frei für das Evangelium unter die Heiden. So war das Leiden Paulus' ein Leiden zugunsten der Heiden (vgl. Phil. 1,7; Kol. 4,3).

In der Gefangenschaft erhielt Paulus eine ganz neue Schau in den Heilsratschluss Gottes und das Geheimnis seines Willens. Er musste erst ein Gefangener Christi Jesu werden, um in das Geheimnis des Wohlgefallens Gottes und seine Pläne mit der Gemeinde eingeführt zu werden. Dass mit der Gefangenschaft Paulus' in Rom die große Zeit für die Heiden angebrochen war, davon zeugen die sogenannten Gefangenschaftsbriefe des Apostels. Wie er das **„zu euren, der Heiden, Gunsten“** verstanden haben will, erklärt er im Folgenden.

„Wenn ihr nämlich hört die Verwaltung der Gnade, die mir gegeben ist in Bezug auf euch“ (3,2)

Das ist allerdings die Voraussetzung für das Verständnis der persönlichen Führung des Apostels Paulus, dass sie wirklich Hörende waren. Es kommt auch hier auf *das Hören an*. Es heißt auch nicht **„hören von“**, sondern **„hören die Verwaltung der Gnade“**.

In dieser Beziehung fehlt es den Gläubigen vielfach noch am wirklichen Hören und deshalb am richtigen Verständnis für den besonderen Dienstauftrag des Apostels Paulus. Sie hören wohl davon, legen sich das nach dem Maß ihrer eigenen Erfahrungen zurecht und kommen doch nicht ganz zurecht mit dem, was Paulus unter dem Geheimnis des Christus verstanden haben will.

Achten wir deshalb genau auf den Wortlaut, was Paulus darüber sagt. Er nennt seinen besonderen Dienst **„Verwaltung der Gnade Gottes, die mir gegeben ist in Bezug auf euch“**. Das Wort Verwaltung (OIKONOMIA) bedeutet soviel wie Haushalterschaft, Hausverwaltung nach einer bestimmten Hausordnung (Lk. 16,2–4; 1. Kor. 9,17; Eph. 1,10; 3,2.9; Kol. 1,25; 1. Tim. 1,4), für deren Innehaltung der Verwalter verantwortlich ist. So gibt es eine mosaische Haushalterschaft (Hebr. 3,5), eine Verwaltung der Fülle der Zeiten (Eph. 1,10), eine Verwaltung der Gnade Gottes in Bezug auf die Heiden. Ist Gott der Hausvater, zu dem alle Hausgenossen Zugang haben (Kapitel 2,18–19), so ist Paulus nicht nur Hausgenosse, sondern auch einer der Haushalter (1. Kor. 4,1) für Gottes Geheimnisse.

Es gibt Haushalter der mancherlei Gnade Gottes (1. Petr. 4,10). Die verschiedenen Haushalter bilden keine Parteien innerhalb ein und desselben Hauses, sondern wirken harmonisch, sich gegenseitig anerkennend und ergänzend miteinander. So hat auch Paulus seinen ganz besonderen Verwaltungsauftrag, und es ist wichtig für uns, denselben genau zu kennen, um den Offenbarungsfortschritt im Werden der Gemeinde zu verstehen und uns daraufhin einzustellen. Paulus nennt den Verwaltungsauftrag, der ihm in Bezug auf die Heiden gegeben worden ist, **„Haushaltung der Gnade Gottes“**, nämlich der besonderen Gnade für die Heiden. Worin diese Gnade besteht, ergibt sich aus dem Zusammenhang, nämlich die besondere Gnadenökonomie für die Heiden. Es handelt sich tatsächlich um ein Erfüllen oder zur Vollendung Bringen des Wortes Gottes, d. h. des gesamten Heilsplanes Gottes (Kol. 1,25) durch Offenbarung des Christusgeheimnisses.

„Da mir gemäß Offenbarung das Geheimnis bekanntgemacht wurde, so wie ich vorher in Kürze geschrieben habe“ (3,3)

Paulus begründet seine Befähigung zu dem besonderen Verwaltungsdienst dadurch, dass ihm der Gegenstand desselben *durch Offenbarung kundgetan* worden ist. Dabei denkt er wohl nicht an eine einzelne bestimmte, sondern an fortschreitende Offenbarung, parallel mit seinem Glaubensweg. Er will sich damit auch nicht distanzieren von den anderen Aposteln, denen dieselbe Erkenntnis ebenfalls auf dem Offenbarungsweg geschenkt worden ist (Vers 5), sondern sich in eine Reihe mit ihnen stellen. Und doch nimmt Paulus in dieser Reihe eine gewisse Führerstelle ein. Er sagt selber in 1. Tim. 1,16: **„Deshalb erlangte ich Erbarmen, auf dass an mir, als einem ersten, Jesus Christus alle Geduld erzeugte als Muster denen, die an ihn glauben werden, zu äonischem Leben.“**

Auf Grund dieses besonderen Erbarmens ist ihm die Gnade gegeben, den Heiden den unausspürbaren Reichtum des Christus als Evangelium zu verkündigen (Vers 8). Dies kann nur erfahren werden auf dem Tiefenweg des Zerbruchs alles eigenen Ichwesens. Da wurde ihm gemäß Offenbarung *das Geheimnis* kundgemacht. Bei seiner Bekehrung (Apg. 9,1–9) erhielt Paulus die Zentraloffenbarung des Christus für sein eigenes Glaubensleben und für seinen apostolischen Dienst, die Offenbarung des erhöhten, himmlischen Christus und die Enthüllung des Leibesgeheimnisses in Christus. Von hier aus sehen wir an Hand der paulinischen Briefe und der Apostelgeschichte die Linie der fortschreitenden Offenbarung für Paulus' Leben und Dienst, bis sie in Rom in der Gefangenschaft einen gewissen Zielpunkt erreicht hat.

Das nähere Ziel, die Aufrichtung eines volleren Pfingstzeugnisses in Jerusalem durch die Darbringung der Erstlinge aus den Heiden, schien verfehlt zu sein, und doch war es kein Fiasko, sondern der weise Plan Gottes, durch diesen Zerbruch hindurch das letzte Offenbarungsziel seinem Diener zu offenbaren. Erst musste das

Verstockungsgericht für Israel perfekt werden. Gerade das volle Pfingstzeugnis war der Anstoß dazu. Die Ablehnung desselben brachte das Gericht zum Ausbruch. Paulus selber wurde ein Opfer desselben, indem er den Hass der Juden gegen sein Evangelium, welches die Heiden auf dieselbe Stufe stellte wie die Juden, an seiner eigenen Person erdulden musste, und ein Gefangener Christi Jesu wurde zugunsten der Heiden. Wie auf Grund des Fehltrittes der Juden den Heiden Heil geworden ist, ja die Versöhnung des Kosmos zustande gekommen ist, bezeugt Paulus in Röm. 11,11ff.. Hier im Epheserbrief haben wir nun eine reife, gründliche Darstellung dieses großen Geheimnisses. In Kapitel 1 hat Paulus es nach seinen eigenen Worten „**in Kürze**“ beschrieben.

**„In Bezug auf welches ihr lesend begreifen könnt
mein Verständnis in dem Geheimnis des Christus“**
(3,4)

Der Sinn dieses Wortes ist nicht, dass die Leser beim Lesen merken sollen, dass Paulus seine Sache versteht, sondern sie sollen lesend selber das Verständnis gewinnen durch Begreifen (NOEIN). Dieses bezeichnet eine ganz eigene Weise, um zur Erkenntnis einer Wahrheit zu gelangen, nämlich *das Verständnis eines anderen begreifen*. Dies ist ein Erkennen auf dem Weg persönlichen Empfangens und Weitergebens. Das Verstehen (SYNIENAI) kommt zustande durch innerstes Erleben, indem Denken, Fühlen und Wollen zusammen in Bewegung gesetzt werden und so ein zusammenfassendes Verstehen bewirkt wird. Sich in dieses Werden hinein vertiefen führt beim Empfangenden zum Begreifen. Klar begreifen lernt man am besten am anderen, durch Hineindenken in das Verstehen des anderen.

Paulus' Verständnis in dem Geheimnis des Christus muss so erlebnismäßig begriffen werden. Bedingung ist allerdings das Lesen. Die Reihenfolge ist also: Lesen, begreifen, verstehen. Es ist wichtig, dass wir das Geheimnis des Christus verstehen lernen, wie Paulus

es verstanden hat, dass wir sein Verständnis in demselben begreifen. Es gibt in dieser Beziehung einen Reichtum der Vollgewissheit des Verständnisses (Kol. 2,2). Das Geheimnis, welches Paulus zu verkündigen hat, nennt er nicht etwa das Geheimnis des Leibes Christi, sondern *das Geheimnis des Christus*, obgleich es sich um den Leib des Christus dabei handelt. Es ist das Geheimnis, welches den Christus zum Inhalt hat. Es ist der Christus, in dem das All aufgehauptet wird (Kapitel 1,10), in seiner Beziehung zu der Gemeinde, seinem Leib.

„Welches andersartigen Generationen nicht kundgetan worden ist den Söhnen der Menschen, wie es jetzt offenbart worden ist seinen heiligen Aposteln und Propheten.“ (3,5)

Die früheren Generationen waren andersartige, und denen ward dies Geheimnis nicht kundgetan. Die alten Propheten wussten wohl von einem universalen Heil auch für die Völkerwelt durch Vermittlung des bekehrten Israel, aber noch nichts von einer Gemeinde, die ohne Vermittlung Israels direkt aus der vorweltlichen Gnadenwahl heraus von Gott durch seinen Geist herausgerufen wird aus Juden und Heiden ohne Unterschied auf Grund der bedingungslosen Gnade.

Dazu bedurfte es einer *besonderen Offenbarung Gottes für seine heiligen Apostel und Propheten*, einer neuen prophetischen Hausordnung, an der alle Apostel und Propheten im Haushalt der Gemeinde Anteil hätten. Es ist verkehrt zu behaupten, dass dem Paulus allein diese Offenbarung über das Geheimnis des Christus zuteil geworden sei. Die Auseinanderreißung seines Evangeliums und desjenigen der Zwölf ist unbiblisch und führt zu unerträglichen Widersprüchen. Paulus ist jedoch ein Führer geworden für den Offenbarungsfortschritt, und insofern nimmt er eine besondere Stellung ein und kann er auch von seinem Evangelium und von seinem Verwalteramt reden, aber trennen dürfen wir ihn nicht von den anderen heiligen Aposteln und Propheten und nicht einen Gegensatz

konstruieren zwischen Gemeindeevangelium und Reichsevangelium. Das Geheimnis, das verborgen gewesen ist von den Äonen und von den Generationen her, ist nun geoffenbart nicht nur den heiligen Aposteln und Propheten, sondern überhaupt seinen Heiligen (Kol. 1,26). Welche Bedeutung das Geheimnis des Christus speziell für die Heiden hat, sagt Paulus im Folgenden:

„Dass vermittelt Geist die Heiden seien Miterben und Miteingelebte und Mitteilhaber der Verheißung in Christus Jesus durch das Evangelium.“ (3,6)

Paulus nennt dreierlei, was nun vermittelt Geist für die Heiden erschlossen worden ist. Es ist dabei zu beachten, dass es jedesmal heißt **„mit“**, wodurch die völlige Gleichstellung und innere Gemeinschaft ausgedrückt werden soll.

1. Sie sind *Miterben*. Das Erbe der Gemeinde besteht in ihrem Anteil an der Durchführung der Heilsökonomie Gottes (Kapitel 1,11). Die Heiden und Juden in der Gemeinde haben nun alle zusammen dasselbe Erbe. Da ist kein Unterschied mehr.
2. Das zweite ist, dass sie alle zusammen verbunden sind zu einem Leib. Die Heiden sind alle *Miteingelebte*.
3. Einst waren sie Fremde der Bündnisse der Verheißung (Kapitel 2,12), jetzt sind sie *Mitteilhaber* einer viel besseren Verheißung (Hebr. 8,6).

Das alles kommt zustande vermittelt Geist in Christus Jesus durch das Evangelium (Kapitel 1,13). Das ist wahrlich Evangelium, frohe, freudenvolle Botschaft.

„Dessen Diakon ich geworden bin gemäß dem Geschenk der Gnade Gottes, die mir gegeben ist gemäß der Wirksamkeit seiner Kraft“ (3,7)

Paulus nennt sich einen *Diakon des Evangeliums*. Für Diener hat das Neue Testament verschiedene Ausdrücke. Unter ihnen steht das Wort Diakon stets in Verbindung mit dem aufbauenden Dienst an der Gemeinde. Die geistlichen Amtsträger im Alten Testament werden nie so genannt, sondern Liturgen (LEITURGOS). Paulus nennt sich Apostel, wenn es sich um seinen vom Herrn empfangenen Dienstauftrag handelt, aber Diakon in Verbindung mit dem inneren Aufbau der Gemeinde und der Pflege der brüderlichen Gemeinschaft.

Hier nun beschreibt Paulus sein *Werden als Diakon des Evangeliums*. Als Apostel ist Paulus berufen und eingesetzt, als Diakon ist er geworden. Apostel sind Führer und ziehen die Gemeinde mit sich, Diakonen wachsen aus der Gemeinde hervor, je nachdem die Gemeinde ihren Dienst gebraucht. Paulus wählt diesen Ausdruck hier mit Absicht, weil er das Werden seines besonderen Gemeindedienstes schildern will. Er stellt es hin als ein *Gnadengeschenk Gottes*, um jedes Verdienst und eigene Leistung völlig auszuschließen. Es ist das wunderbare Erleben der absoluten Gnade auf dem Zerbruchsweg, was Paulus zu einem solchen Diakon des Evangeliums gemacht hat. Die Gnade war dem Paulus je länger, desto mehr ein und alles geworden, die Kraft in seiner Schwachheit (2. Kor. 12,9).

„Die mir gegeben ist gemäß der Wirksamkeit (ENERGEIA) seiner Kraft (DYNAMIS).“ Wie diese Kraft Gottes energisch wirksam war in der Auferweckung Christi aus Toten und in seiner Setzung in den Himmlischen, wie dieselbe Kraft Gottes energisch wirksam ist in uns, die Glaubenden hinein (Kapitel 1,19–20), so ist sie auch wirksam in der besonderen Gnade, die dem Paulus gegeben wurde für sein Werden als Diakon des Evangeliums.

„Mir, dem allergeringsten von allen Heiligen, ward diese Gnade gegeben, den Heiden als Evangelium zu verkündigen den unausforschlichen Reichtum des Christus.“ (3,8)

Es ist nicht eine bloße Höflichkeitsphrase, wenn Paulus sich den *allergeringsten von allen Heiligen* nennt. Er schreibt das aus tiefer Beugung heraus. Er war wirklich ein Zerbrochener, an dem Gott sich in seiner überströmenden Gnade verherrlichen konnte. In 1. Kor. 15,9 nennt er sich den geringsten der Apostel und hier den allergeringsten unter allen Heiligen. Er betont hier überhaupt nicht sein Apostelamt, sondern seine Stellung als Diakon unter allen Heiligen. Dem Geringsten gibt die Gnade Gottes den wichtigsten Dienst, *das Evangelium von dem unausforschlichen Reichtum des Christus zu verkündigen*, und zwar den Heiden.

Was Paulus mit diesem Reichtum des Christus meint, das hat er in Kapitel 1,18ff. ausgeführt. Hier lernen wir, was *evangelisieren* (EUANGELIZESTHAI) im biblischen Sinne bedeutet. Es sollen nicht immer nur die Anfangsgründe, das A-B-C, verkündigt werden, sondern der ganze unausforschliche Reichtum des Christus. Unausforschlich (ANEXICHNIASTOS = unaufspürbar) bedeutet nicht, dass dieser Reichtum unerschöpflich groß ist und dass man ihn nie ganz erforschen kann, sondern dass der Mensch von sich aus ihn nicht auffinden kann, weil keine Spuren natürlicher Erkenntnis dahin führen. Er muss durch den Geist Gottes enthüllt werden.

„Und zu beleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses sei, das verborgen gewesen ist von den Äonen an in Gott, der das All erschafft“ (3,9)

Neben dem Evangelisieren nennt Paulus als seine Aufgabe das *Beleuchten* (PHOOTIZEIN). Er bringt etwas in den Lichtkegel eines Scheinwerfers, rückt es also in das rechte Licht, damit alle es klar erkennen. Und was will Paulus denn bei allen so beleuchtet wissen? *Die Verwaltung des Geheimnisses*, die wirkliche Ausführung des bisher geheimgehaltenen Planes, die Ökonomie, d. h. die Hausordnung bei dieser Ausführung, und welche Aufgabe dabei der Gemeinde zufällt. Wie kann die Gemeinde ihren von Gott bestimmten Zweck erfüllen, wenn sie über diese Ökonomie des Geheimnisses im Dunkel gehalten wird?

Aber warum war das Geheimnis *bisher verborgen*? Weil alles nach einem bestimmten Plan Gottes, eins nach dem anderen, sich entfalten und erfüllen soll. Alle vorigen Äonen hatten andere Aufgaben, die als Vorbereitungen und Voraussetzungen anzusehen sind für eine Heilsökonomie der Fülle der Zeiten, aufzuhaupten das All in dem Christus (Kapitel 1,10). Das Geheimnis ruhte so lange *in Gott*, bis es an der Zeit war, aus dieser Verborgenheit herauszutreten ans helle Licht der Erfüllung.

„Von den Äonen an.“ Vorbestimmt wurde die Weisheit im Geheimnis schon vor den Äonen (1. Kor. 2,7), und erwählt wurde die Gemeinde, das ausführende Zentralorgan des Christus, auch schon vor Grundlegung der Welt (Kapitel 1,4), aber das Geheimnis selber wurde verborgengehalten von den Äonen an oder weg. In Röm. 16,25 sagt Paulus, dass das Geheimnis äonischen Zeiten verschwiegen gewesen ist.

„Der das All erschafft.“ Dieser Zusatz dient zur Begründung des Handelns Gottes, warum er das Geheimnis von den Äonen an in ihm verborgengehalten hat. Die Allaufhauptung in Christus ist der innerste Kern des Äonenplanes Gottes, der nach diesem das All schafft oder bildet.

„Auf dass jetzt bekanntgemacht werde den Autoritäten und den Vollmachten in den Himmlischen durch die Gemeinde die sehr mannigfaltige Weisheit Gottes“ (3,10)

Darin besteht die Ökonomie des Geheimnisses, die göttliche Hausordnung, dass es so lange von den Äonen her verborgen gewesen ist, jetzt aber enthüllt worden ist, damit durch die Gemeinde die mannigfaltige Weisheit Gottes kundgemacht werde. Das große Geheimnis ist jetzt offenbare Wirklichkeit geworden und wird *durch die Gemeinde dargestellt und bekanntgemacht*. Die Gemeinde ist nicht erdgebunden, sondern in Christus das Zentrum des Alls. Deshalb ist ihre Heilsmission universal.

Die *höhere Geisterwelt* lernt durch die Gemeinde die sehr mannigfaltige Weisheit Gottes kennen. Dieses Lernen besteht in Anschauungsunterricht. Was Gnade ist, kennen gute Engel nicht, weil sie nichts wissen von Sünde und Erlösung. Sie können also aus eigener Erfahrung nichts davon wissen. Damit bleibt ihnen aber das innerste Wesen Gottes verschlossen. Nun aber erscheint ihnen in der Gemeinde etwas ganz Neues, Erstaunliches, und mit größtem Interesse verfolgen sie das göttliche Schauspiel, in welchem sie die Lösung der tiefsten Welträtsel entdecken. In das Evangelium der Gnade begehren deshalb die Engel hineinzuspähen (1. Tim. 3,16; 1. Petr. 1,12).

Der Weg, auf welchem Gott das Werden der Gemeinde ermöglicht, ist unerfindbar und *ein Zeugnis seiner sehr mannigfaltigen Weisheit*. Dass Israel verworfen wurde und ihre Verwerfung die Versöhnung des Kosmos bedeutet, dass ihr Fehltritt der Reichtum des Kosmos und ihr Verlust der Reichtum der Heiden ist, das ist Gottes Weisheit (Röm. 11,11–12). Aber noch mehr, dass die Gemeinde vor Grundlegung der Welt erwählt und vorbestimmt wurde, das Zentralorgan des Christus zu sein für seine Weltregierung und Weltvollendung, das ist Weisheit Gottes.

Alles zusammengefasst in Christus ist Christus selber Gottes Kraft und Gottes Weisheit (1. Kor. 1,24) und ist uns geworden Weisheit von Gott (1. Kor. 1,30). Von der Weisheit Gottes in einem Geheimnis, die verborgen war, die Gott vorherbestimmt hat vor den Äonen zu unserer Herrlichkeit, zeugt Paulus vor den Korinthern (1. Kor. 2,7). In Christus sind alle Schätze der Weisheit verborgen (Kol. 2,3). Das sehr Mannigfaltige der Weisheit Gottes bezieht sich auf die verschiedenen Wege Gottes in der Durchführung seines das All umspannenden Heilsplanes.

**„Gemäß einem Vorsatz der Äonen, den er macht in
Christus Jesus, unserem Herrn“** (3,11)

Der göttliche Heilsplan verläuft genau nach einem *Äonenvorsatz Gottes*, d. h. jeder Äon hat seine klar umrissene Bestimmung

und Aufgabe, und durch alle zusammen zieht sich wie ein roter Faden der Erwählungsplan der Gemeinde. Darauf zielt die Weisheit Gottes. Den Äonenvorsatz oder –plan führt Gott durch in dem ewigen Sohne, dem Christus, der als Jesus das Erlösungswerk vollbracht hat und nun unser Haupt und Herr ist.

„In welchem wir haben die Freudigkeit und Zugang im Vertrauen durch seinen Glauben“ (3,12)

In der lebendigen Gemeinschaft mit ihm haben wir Freudigkeit und Zugang im Vertrauen. Denken wir an die gewaltig hohe Aufgabe der Gemeinde, so könnte uns angst und bange werden. Selbst in die höhere Geisterwelt reicht sie hinein. Da ist es angebracht zu beteuern, dass wir in Christus Jesus, unserem Herrn, Freudigkeit (PARRHÄSIA = Freimut) haben und Zugang im kindlichen Vertrauen. Paulus sagt nicht, wozu der Zugang ist. Wenn nichts Näheres angegeben wird, dann ist der Zugang zum Vater gemeint (Kapitel 2,18).

„Durch seinen Glauben“ oder durch seine Treue ist uns der Zugang zum Vater im Vertrauen verschafft worden.

„Deshalb bitte ich, ja nicht lass zu werden in meinen Drangsalen euretwegen, welches eure Herrlichkeit ist.“ (3,13)

Hier sehen wir wieder, wie eng die persönliche Führung verknüpft ist mit dem Werden der Gemeinde überhaupt. Paulus liegt auch daran, dass die Gemeinde selbst diesen Zusammenhang und die darin liegende Gnade Gottes erkenne. Gerade *die Drangsale des Apostels zugunsten der Gemeinde* sind ein wichtiges Moment in der fortschreitenden Offenbarung des Geheimnisses des Willens Gottes. Paulus sagt in Kol. 1,24: **„Nun freue ich mich in meinen Leiden für euch und erstatte das noch Mangelnde der Drangsale des Christus in meinem Fleisch für seinen Leib, der da ist die Gemeinde.“**

Wir dürfen dieses stellvertretende Leiden zugunsten der Gemeinde nicht verwechseln mit Leiden um Jesu willen. Während letzteres erzieherischen Wert hat, hat ersteres heilsgeschichtliche Bedeutung. Paulus' Drangsale für die Gemeinde waren *die Herrlichkeit der Gemeinde*. Das scheint ein Paradox zu sein, ist aber dennoch köstliche Wahrheit. Das Kreuz, die tiefste Schmach der Menschheit, ist zugleich ihre größte Herrlichkeit. So ist auch das stellvertretende Leiden zugunsten der Gemeinde gerade ihre Herrlichkeit. Die Bitte, nicht lass zu werden in den Drangsalen Paulus', ist an die Gemeinde gerichtet. Für sie bestand die Gefahr, dadurch am Glauben irre oder mutlos zu werden.

3.5 Die Kräftigung des inwendigen Menschen bis zur ganzen Gottesfülle (3,14–21)

Mit einem zweiten „**dieserhalb**“ (vgl. Vers 1) beginnt Paulus hier einen neuen Abschnitt. Er bringt in Form eines Gebetes sein Anliegen vor in Bezug auf die innere Zubereitung der Gemeinde für ihren hohen Beruf.

**„Dieserhalb beuge ich meine Knie gegen den Vater,
aus dem jede Familie in Himmeln und auf Erden ge-
nannt wird.“** (3,14–15)

Das „**dieserhalb**“ bezieht sich nicht nur auf Vers 13, weil dem Apostel so viel daran liegt, dass die Gemeinde nicht lass werde wegen seiner Drangsale, sondern greift das „**dieserhalb**“ in Vers 1 wieder auf und bezieht sich wie dieses auf alle die vorhergehenden Belehrungen über den hohen Stand und Beruf der Gemeinde. Diesem muss die innere Haltung entsprechen. Darum betet der Apostel. Sein Beten bezeichnet er hier als ein *Kniebeugen gegen den Vater*. Diesen Ausdruck finden wir nur bei Paulus, außer in unserer Stelle noch in Phil. 2,10; Röm. 11,4; 14,11. Von sich sagt er es nur an dieser Stelle aus.

Er sagt dies wohl nicht, um seine äußere Haltung beim Gebet, das Knien, zu betonen. Es ist auch durchaus nicht feststehend, ob dies die Sitte war in den ersten christlichen Gemeinden. Die äußeren Gebärden der Betenden waren verschieden je nach ihrer Gemütsverfassung. Man betete stehend oder kniend oder mit dem ganzen Körper auf der Erde liegend, man erhob die Hände und breitete sie aus gegen den Himmel. Das Händefalten ist eine spätere, erst vom 5. Jahrhundert an nachweisbare deutsche Sitte.

Das Kniebeugen soll wohl überhaupt Beugung zum Ausdruck bringen (Dan. 6,11). Die Juden wendeten sich beim Beten in der Richtung gegen den Tempel. Paulus betont, dass er seine Knie beugt in der Richtung gegen den Vater unseres Herrn Jesu Christi (Kapitel 1,3), zu welchem wir nun Zugang haben (Kapitel 2,18). Wenn Paulus hier vom Vater spricht, so nimmt er diesen Anspruch in seinem weitesten Umfang:

„Aus dem jede Familie in Himmeln und auf Erden genannt wird.“ Jede Familie (PATRIA, von PATĀR = Vater) trägt vom Vater aus ihren Namen und somit den ihr aufgeprägten Charakter. Es ist nun die Frage, was Paulus mit „**Familie**“ hier meint. Sollte nur die Gemeinde in ihren einzelnen Gruppen oder Häusern gemeint sein und also unter denen in Himmeln die bereits droben Weilenden zu verstehen sein, so dass Luthers Übersetzung: **„Alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden“** zutreffend wäre? Oder gebraucht Paulus hier den Vaternamen in einem so weiten Sinne, dass er über die Gemeinde weit hinausreicht?

Gott ist der Vater über alles, was er geschaffen hat, und als solcher auch der Bildner, der alles formt nach seinem Plan (Jes. 64,7). Hier gebraucht Paulus den Ausdruck offenbar in enger Verbindung mit der Zubereitung der Gemeinde, so dass wir wohl nicht fehlgehen, in den Familien *die verschiedenen Gruppen der Gemeinde zu erkennen*, sowohl die, die schon „**in Himmeln**“ sind (Hebr. 12,23), als auch die, die noch auf der Erde sich befinden. Die Beziehung des Vaternamens Gottes auf die Engel ist biblisch nicht nachweisbar. Wie das Volk Israel in Stämme und diese wie-

der in Vaterhäuser eingeteilt wurden, so hat auch die Gemeinde ihre Gruppen oder Vaterhäuser. Wie wir alle Gottes Hausgenossen sind (Kapitel 2,19), so sind wir auch untereinander wie Familien verbunden.

Wahrscheinlich denkt Paulus hierbei auch an die hausgemäßen Gemeindekreise, die überall bestanden. Gerade in diesen engeren Kreisen kann das gemeinschaftliche Gebet am besten geübt werden. Dass Paulus die Familien gerade in diesem Zusammenhang erwähnt, hängt wohl zusammen mit der Pflege des inneren Gemeindelebens. Dass sie vom Vater her ihren Namen tragen, soll sie an ihre besondere Stellung erinnern. Gott als Vater sorgt für seine Kinder, er wird auch das Gebet des Apostels um die innere Zurüstung der Gemeinde erhören.

„Auf dass er euch gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, in Kraft stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen“ (3,16)

Gott gibt reichlich, nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit. Hier sagt Paulus nicht **„nach dem Reichtum seiner Gnade“** wie in Kapitel 1,7, weil es sich nicht um Sündenvergebung handelt. Der Reichtum seiner Herrlichkeit ist das Maß für Gottes Gaben, um sich in der Gemeinde zu verherrlichen (Kapitel 1,6.12.14). Es handelt sich hier nur um solche Gaben, die das Wachstum des inneren Menschen bis zur ganzen Gottesfülle betreffen.

„In Kraft stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen.“ Was meint Paulus mit dem inwendigen Menschen? Vom inneren Menschen des Unwiedergeborenen spricht die Schrift nirgends, sondern nur vom inwendigen Menschen bei Gläubigen (Kapitel 3,16; Röm. 7,22; 2. Kor. 4,16). Der innere Mensch (ESOO ANTHROOPOS) des Gläubigen ist das ganz nach oben gerichtete Personenleben, das vom Geist Gottes beherrscht wird, im Gegensatz zum äußeren Menschen, dem persönlichen Leben, wie es mit dem äußeren Weltleben verwoben ist. Petrus nennt

den inwendigen Menschen den verborgenen Menschen des Herzens (1. Petr. 3,4).

Der innere Mensch wird regiert vom Gesetz des Geistes des Lebens (Röm. 8,2), er schaut das an, was ewig ist (2. Kor. 4,18) und wird erfüllt in die ganze Fülle Gottes hinein (Eph. 3,19). Die Ansicht, dass in der äußeren, sichtbaren Leiblichkeit noch ein innerer unsichtbarer Leib enthalten sei, ist biblisch nicht zu begründen. Ebenso ist auch die Ansicht, dass der innere Mensch gleichbedeutend sei mit dem nach dem Sündenfall dem Menschen verbliebenen Rest von Gottes Ebenbildlichkeit, eine bloß spekulative Behauptung. Der inwendige Mensch ist gleichbedeutend mit dem neuen Menschen (Kapitel 4,24; Kol. 3,10).

„**In Kraft stark zu werden**“ ist das zweite Anliegen des Apostels. Das erste war: ein Geist der Weisheit und Offenbarung in seiner Erkenntnis (Kapitel 1,17). Kraft ohne Erkenntnis bleibt nutzlos, Erkenntnis ohne Kraft ist wertlos. Das Erstarren erfolgt aus der göttlichen Kraftzentrale (DYNAMIS) durch seinen Geist in den inwendigen Menschen hinein. Wie Paulus sich das denkt, zeigt er im Folgenden:

„Dass der Christus wohne durch den Glauben in euren Herzen.“ (3,17)

Das Wohnen ist gleichbedeutend mit völlig in Besitz nehmen (Joh. 14,23). Die Gemeinde ist eine Behausung Gottes in Geist (Kapitel 2,22), unser Herz soll eine Wohnung des Christus sein. *Das Herz* ist das Lebenszentrum, der Herd der Gefühle und Affekte, die Geburtsstätte des Wollens und Begehrens, das Zentralorgan für Denken, Wahrnehmen und Verstand. Nicht Kopf und Gehirn nehmen diesen Platz ein in der biblischen Anthropologie, sondern das Herz. Von diesem Zentrum aus will der Christus den ganzen Menschen beherrschen durch Bewohnen des Herzens. Hier wird gesagt, was von uns aus geschehen muss, dass der Christus in unseren Herzen wohne. Wir müssen ihn in uns aufnehmen und *Wohnung machen lassen durch den Glauben*.

Die Beziehung zum Vater, der Familiengeist der Gemeinde, das Wohnen des Christus in unseren Herzen, alles weist hin auf den herzlichen, vertrauten Charakter der innigen Verbundenheit als eine heilige Gottesfamilie. Das Herrschen des Christus von unseren Herzen als seiner Wohnung aus ist durchaus auf diesen vertrauten Familienton gestimmt. Christus ist uns also so nahe, wie es überhaupt nur vorstellbar ist. Wir können dauernd mit ihm verkehren, und er führt uns durch seinen Geist, indem er uns beständig Anweisungen erteilt. Das ist das Wesen des Glaubens.

**„Als in Liebe Gewurzelte und Gegründete, dass ihr erstar-
ken möget, zu erfassen mit allen Heiligen, wel-
ches die Breite und Länge und Höhe und Tiefe sei“**
(3,17–18)

In Liebe fest gewurzelt und gegründet sein ist Voraussetzung für das allseitige Erfassen der Heilsziele Gottes. *Die Liebe* ist der Boden, in welchem wir tief verwurzelt sind, und das Fundament, auf welchem wir fest gegründet sind. Hier wird nicht gesagt, welche Liebe gemeint ist, Gottes Liebe oder unsere Liebe. Liebe steht hier auch ohne Artikel, also nur als Bezeichnung des Elements. Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist als das Element, welches nun unsere Herzen erfüllt. Nur als solche in Liebe Gewurzelte und Gegründete werden wir *erstar-
ken, um zu erfassen*.

Für erstar-ken steht ein Wort (EXISCHYEIN), das soviel heißt wie heraus stark sein. Das Starksein geht also von dem Gewurzelt- und Gegründetsein in Liebe aus. Und dieses Starksein ist Vorbedingung für das Erfassen (KATALAMBANEIN = herabbekommen, ergreifen).

Das Auffallende ist, dass überhaupt ein Starksein erforderlich ist zum Erfassen tieferer Erkenntnis. Solche tiefere Erkenntnis ohne solches Liebeserstar-ken führt zu gefährlichen Irrwegen. Erkenntnis darf nie von Liebe getrennt werden. „Menschliche Dinge muss

man erkennen, um sie lieben zu können, aber göttliche Dinge muss man lieben, um sie zu erkennen“ (Pascal).

„**Mit allen Heiligen**“ zeigt unser Verbundensein an mit der ganzen Gemeinde. Das tiefere Eindringen in die volle Erkenntnis soll nicht Privileg von einzelnen oder bestimmten Kreisen sein, sondern Allgemeingut aller Heiligen. Im Fortschreiten unserer persönlichen Erkenntnis müssen wir stets die Tuchfühlung suchen mit allen Heiligen. Das bedeutet nicht, dass wir uns von der Schulweisheit der Menschen ins Schlepptau nehmen lassen. „**Alle Heiligen**“ bezeichnet die Gemeinde Gottes in ihren einzelnen Gliedern.

„**Welches die Breite und Länge und Höhe und Tiefe sei.**“ Paulus sagt nicht, wovon diese vier Dimensionen gelten, aber die Umrahmung dieses Wortes lässt es uns erraten. Vorher ist die Rede von Gewurzelt- und Gegründetsein in Liebe (Vers 17) und nachher von der die Erkenntnis übersteigenden Liebe des Christus (Vers 19). Somit wird es sich um *die vier Dimensionen der Liebe des Christus* handeln. Die Reihenfolge deutet ein Wachstum an, das natürlich mit der Breite oder Ausdehnung beginnt. Alle Nationen werden von derselben umfasst. Die Länge bezieht sich wohl nicht auf die nacheinander folgenden Zeiten, sondern auf die gerade Linie, die nie unterbrochen wird. Das ist Liebe ohne Aufhören, ohne Ende. Die Tiefe zeigt uns an, wie weit hinunter die Liebe des Christus reicht in den Abgrund menschlicher Erbärmlichkeit. Und die Höhe führt uns vor Augen, bis zu welchen herrlichen Möglichkeiten sie hinaufreicht. Zu dem Erfassen der vier Dimensionen der Liebe des Christus kommt dann hinzu das Erkennen derselben.

„**Auch zu erkennen die die Erkenntnis übersteigende
Liebe des Christus**“
(3,19)

Es ist kein Widerspruch, wenn wir erkennen sollen, was alles Erkennen übersteigt, was also unmöglich zu erkennen ist. Nachdem wir die vier Dimensionen erfasst haben, erkennen wir erst *die Grenzenlosigkeit der Liebe des Christus*. In Ewigkeit werden wir den ganzen Reichtum derselben nicht ausmessen und zu keinem Ende

kommen. Das ist die rechte Erkenntnis, die Grenzen derselben zu erkennen.

„Auf dass ihr erfüllet werdet hinein in die ganze Fülle Gottes“ (3,19)

Die Gemeinde, der Leib des Christus, ist die Fülle des, der das All in allem erfüllet (Kapitel 1,23). Aber in die Gottesfülle hinein, welche in Christus wohnt (Kol. 1,19), soll sie wachstümlich gelangen auf dem Wege der Liebe.

„Auf dass ihr erfüllet werdet.“ Womit, das sagt Paulus hier nicht, es liegt aber auf der Hand, dass es die Liebe des Christus ist. Das Starkwerden durch seinen Geist in den inwendigen Menschen hinein besteht eben in diesem Erfülltwerden mit der Liebe des Christus, so dass diese uns drängt (2. Kor. 5,14) und uns auch immer tiefer in die Erkenntnis seiner Liebe hineinführt. So gelangen wir ans hohe Ziel, in die ganze Gottesfülle hinein.

„Dem aber, der da weit über alle Maßen hinaus mehr tun kann als wir bitten oder begreifen, gemäß der Kraft, die da in uns wirkt, ihm sei die Herrlichkeit in der Gemeinde und in Christus Jesus für alle Generationen des Äons der Äonen. Amen.“ (3,20–21)

Paulus ist sich bewusst, um unerhört Großes gebeten zu haben. Sein Gebet hat einen Höhenflug genommen, der alles sonstige Denken weit überragt. Er weiß aber auch, dass Gott noch viel größer ist in seinem Erhören solcher kühnen Glaubensgebete.

„Weit über alle Maßen mehr als wir bitten und begreifen“ kann Gott tun. Gott gibt sich niemals aus. Sein Reichtum ist unerschöpflich. Das einzige Maß ist *die in uns wirkende Kraft Gottes*. Und diese Kraft wird energisch wirksam, wenn wir uns glaubend in die Liebe des Christus versenken. Aber dann gibt es keine Beschränkungen mehr. Dann geht es über alle Maßen hinaus. Was die überschwengliche Größe seiner Kraft **„für“** uns ist, die da glauben gemäß der Energie der Gewalt seiner Stärke, haben wir in

Epheser 4,1–16

Kapitel 1,19 gesehen. Hier bei der Gebetserhörung handelt es sich um das Maß der Kraft, die da „in“ uns energisch wirksam ist. Diese Wirksamkeit hält Schritt mit dem Erkennen der die Erkenntnis übersteigenden Liebe des Christus und dem Erfassen ihrer vier Dimensionen.

So begreifen wir auch, dass Paulus darum bittet, **„in Kraft stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen“** (Vers 16), um in solche Gebetskraft hineinzukommen. Es ist nicht unsere Kraft, sondern die Kraft Gottes, die in uns wirken kann, indem wir uns versenken in das Meer der Liebe des Christus.

„Ihm sei die Herrlichkeit.“ Alles dient zum Preise seiner Herrlichkeit, und wenn Gott über alle Maßen hinaus auf unser Glaubensgebet hin tut, so wird dadurch nur seine Herrlichkeit vermehrt.

„In der Gemeinde in Christus Jesus.“ Dies ist der erwählte Kreis, in welchem Gottes Kraft so überaus wirksam sich erweist, wo die Glaubensgebete so unerhört Großes ausrichten und der so ausschließlich die Herrlichkeit Gottes bezeugt. Und das alles **„in Christus Jesus“**. Das ist das große Geheimnis, nämlich die lebendige Verbindung mit ihm, das In-ihm-Sein.

„Für alle Generationen des Äons der Äonen. Amen.“ Mit den Generationen sind die Geschlechter der Gemeinde bezeichnet, die in ihrer geschichtlichen Entwicklung bis zu ihrer Vollendung aufeinanderfolgen. Und alle diese Geschlechter gehören zum **„Äon der Äonen“**, d. h. zur Zeitenvollendung. Der Äon der Äonen ist der Vollendungsäon, das Allerheiligste der Geschichte.

3.6 Die Einheit in der Mannigfaltigkeit (4,1–16)

Es ist nicht ganz richtig, den Epheserbrief in zwei Teile zu teilen nach den Gesichtspunkten der Belehrung und Ermahnung. Im ersten, dem sogenannten belehrenden Teil (Kapitel 1–3), ist viel mehr Ermahnung enthalten, als auf den ersten Blick der Fall zu sein scheint, und im zweiten, dem sogenannten ermahnenden Teil (Ka-

pitel 4–6), haben wir noch eine Fülle von Belehrung. Wir tun gut, wenn wir nicht so scharf trennen, da Paulus es offenbar auch nicht getan hat. Er gibt allerdings Ermahnungen, die sich an Belehrungen anschließen, aber diese ergeben sich immer zwanglos im Laufe der fortschreitenden Belehrung.

Die Methode des Apostels ist vorbildlich für unseren Dienst am Wort. Die große Gefahr ist die, dass wir das Ermahnen vor die Belehrung setzen, also den umgekehrten Weg gehen. Erst nachdem Paulus seinen Lesern den Blick geöffnet hat für die hohe Berufung der Gemeinde, fordert er sie auf, nun auch derselben würdig zu wandeln.

„Ich ermahne euch nun, ich, der Gebundene in (dem) Herrn, würdig zu wandeln der Berufung, zu der ihr berufen wurdet.“ (4,1)

Das Wesen des Ermahnens ist Ermutigung. Das hierfür gebrauchte Wort (PARAKALEIN) bedeutet soviel wie herbeirufen zur Hilfe, zum Beistand, wie das davon gebildete Wort PARAKLÄTOS auch Name für den Heiligen Geist ist, um ihn als den tröstenden Beistand, den Fürsprecher zu bezeichnen. Solch ein *Ermahnen* dient zur Ermutigung, zum Trost, als Hilfe und Stütze auf einem beschwerlichen Wege.

Das „**nun**“ ist nicht einfache Anknüpfungsformel, sondern verbindet die Ermahnung in der Art mit der vorausgegangenen Belehrung über das überaus herrliche Wesen der Gemeindeberufung, das Fülleorgan des Christus zu sein für die Allvollendung, dass aus ihr heraus die Ermahnung erfolgt.

Es scheint mit dieser hohen Berufung der Gemeinde im schreienden Widerspruch zu stehen, wenn Paulus hier sagt: **„Ich, der Gebundene in (dem) Herrn.“** Diese Bezeichnung schickt er seiner Ermahnung voraus. Warum? Die Antwort muss in der näheren Bestimmung zu dem Begriff **„Gebundener“** liegen. In Kapitel 3,1 sagt Paulus: **„Ich, Paulus, der Gebundene Christi Jesu für euch, die**

Heiden“, weil er dann von seinem besonderen Dienst zugunsten der Heiden sprechen will.

Und hier heißt es: **„Ich, der Gebundene in (dem) Herrn.“** Das **„in KYRIOS“** ist hier die entscheidende Note. KYRIOS (Herr) ohne Artikel ist Eigennamen, und **„in KYRIOS“** bezeichnet das innigste Verbundensein mit Christus, die ganz neue Lebenssphäre, in welcher Paulus sich befindet. In dieser hat der Apostel sich bewährt, und er kann auf sich hinweisen. Aber es ist nicht das Vorbild der Treue, was Paulus hier darstellen will, indem er das Ich (EGOO) so stark betont, sondern sein eigenes Erleben und Werden, gesehen vom Standort der hohen Gemeindeberufung aus. Er wünscht, dass alle erkennen möchten, welche herrliche Frucht aus diesem Gebundensein in (dem) Herrn für die Gemeinde erwachsen ist. Sein eigenes inneres Werden ist mit dem Werden der Gemeinde aufs engste verbunden und illustriert am besten den wunderbaren Weg des Herrn selber durch Kreuz zur Krone. Wenn Paulus hier sein Ich (EGOO) so stark betont, so ist das kein Egoismus, sondern demütiges, freudiges Zeugnis von dem, was im Herrn ist auch für die Gemeinde.

„Würdig zu wandeln der Berufung, zu der ihr berufen wurdet.“ Bei Berufung (KLÄSIS) ist in der Schrift stets an den höheren Beruf des Berufenen, jedoch nicht an seinen irdischen Beruf oder Stand zu denken. Der Beruf der Gemeinde ist wohl der höchste, den man sich vorstellen kann. Es bedarf der Erleuchtung der Herzensaugen, um zu wissen, was die Hoffnung dieses Berufes ist (Kapitel 1,18). Dieser hohen Berufung soll nun der Wandel der Gemeindeglieder würdig, angemessen sein, auf dass Gott sie würdige der Berufung (2. Thess. 1,11), d. h. dass ihnen die Berufung zugesprochen werden kann.

Für Wandel gebraucht Paulus hier den allgemeinen Ausdruck (PERIPATEIN) und meint damit also die Haltung im Alltagsleben der Christen (Kapitel 2,2). Gerade hierbei muss sich der Glaube bewähren und der Beruf durchblicken. Wie der würdige Wandel aussieht, das sagt Paulus im Folgenden. Und nun gibt er nicht eine

Reihe von Vorschriften über die Moral, keine gesetzliche Regelung dessen, was man alles nicht tun darf oder was man tun muss, um als treues Glied der Gemeinde anerkannt zu werden, sondern einfach einen Appell an das christliche Standesbewusstsein.

„Mit aller Demut und Sanftmut, mit Langmut“ (4,2)

Demut und Sanftmut sind die beständigen Begleiterinnen des würdigen Christenwandels, der Ausdruck des echten „christlichen Standesbewusstseins“.

„Mit“ (META) kann man auch übersetzen: **„in Begleitung, in Gesellschaft von ...“**. Es ist das gerade Gegenteil von weltlichem Standesbewusstsein, das in Ichhaftigkeit und Geltungssucht sich auswirkt. Das Gegenteil von Demut ist Hochmut und von Sanftmut der stolze, trotzig Mut des Herrenmenschen und von Langmut die Rücksichtslosigkeit und Ungeduld. Es sind drei Arten von christlichem Mut, die den Wandel bestimmen.

1. *Demut* ist der Mut, klein und gering zu sein. Er hat nichts zu tun mit knechtischer, kriecherischer Gesinnung und Selbstverachtung. Es ist das Standesbewusstsein derer, die in der Nachfolge Jesu stehen (Mt. 11,29).
2. *Sanftmut* ist der Mut, sanft und milde zu bleiben bei allen Widerwärtigkeiten des Lebens, nicht bitter, hart oder verschlossen zu werden. Sanftmut hat nichts zu tun mit süßlicher Weichlichkeit, mit energieloser Gleichgültigkeit, mit gedankenloser Toleranz, sondern kann auch tatkräftig handeln und nein sagen.
3. *Langmut* ist der Mut, lange auszuharren im Tragen der Mitmenschen, eine wahrhaft göttliche Eigenschaft (Röm. 2,4; 9,22; 1. Petr. 3,20; 2. Petr. 3,9.15).

Dass es sich um den Wandel in der Gemeinde handelt, geht aus dem Nachsatz hervor:

„Indem ihr einander traget in Liebe und euch befleißiget zu halten die Einheit des Geistes in dem Bande des Friedens“ (4,2–3)

Das für Ertragen gebrauchte Wort (ANECHESTHAI) kann übersetzt werden: sich aufrecht halten. Es ist hier das *Ertragen* jedenfalls nicht nur im passiven Sinne gemeint als duldendes Tragen, sondern auch im aktiven Sinne als Stützen, aufrecht nach oben halten. Das kann nur *in wahrer Liebe* geschehen. Hier steht deshalb für Liebe derselbe Ausdruck (AGAPĀ), der von Gottes Liebe gebraucht wird. Diese wächst nicht auf dem Naturboden des menschlichen Herzens, sondern wird von Gott uns geschenkt und in unsere Herzen ausgegossen.

„**Einander**“ weist hin auf die Gegenseitigkeit. Da ist keiner, der es nicht für sich bedarf. Keiner darf sich einbilden, dass er nur der Tragende, Duldende sei. Er muss auch bedenken, dass andere vielleicht noch viel mehr an ihm zu tragen haben. Zu der Tragkraft kommt als zweites hinzu die Spannkraft.

„**Und euch befleißiget zu halten die Einheit des Geistes in dem Bande des Friedens.**“ Das „**Halten**“ ist mit Wachen verbunden (TĀREIN). Die Einheit, die wir nicht erst zu machen haben, sondern die der Herr gemacht hat, sollen wir uns befleißigen zu bewahren, indem wir darüber wachen, dass sie nicht gestört werde.

Was ist *Einheit des Geistes*? Es ist hier nicht die Einigkeit der Gesinnung gemeint, wiewohl dies etwas Großes und Erstrebenswertes ist, sondern etwas, was mit dem Wesen der Gemeinde so zusammen gehört, dass ohne dasselbe die Gemeinde nicht bestehen kann. Es ist auch nicht dasselbe wie der *eine Geist*, von dem Paulus in Kapitel 2,18 gesprochen hat. Der bewahrt sich selber. Hier aber ist die Rede von der Gemeinde, die der *eine Geist* zu einer Einheit geschaffen hat. Und diese Einheit muss gehütet, gewahrt werden mit allem Fleiß. Alles, was das Wesen der Gemeinde als *eine Einheit des Geistes* entstellt oder zerstört, muss mit allem Ernst

bekämpft werden, so wie Paulus es getan hat im 1. Korintherbrief, in welchem er das Parteiwesen aufdeckte.

Alles Sich-Nennen nach berühmten Männern oder Sich-Absondern um einzelner biblischer Dogmen willen ist Sektiererei und steht im Widerspruch mit der Gemeinde Gottes, die eine Einheit des Geistes ist. Die Ausrede, dass solche konfessionellen Trennungen ruhig bleiben können, wenn man nur die Einigkeit im Geiste bewahre, ist ein Sich-Hinwegtäuschen über das, was Einheit des Geistes bedeutet. Damit ist es auch nicht getan, jährlich einmal zu einer Allianzkonferenz zusammenzukommen, um wenigstens einmal zu bezeugen, dass man im Herzen doch eins ist trotz aller Zerrissenheit, die leider besteht und geschichtlich geworden ist. Andererseits ist auch damit nicht geholfen, wenn man aus allen kirchlichen Bewegungen austritt und eine Gruppe sammelt, die alle Namen ablehnt und sich exklusiv einstellt zu allen anderen Gläubigen, die sich nicht dieser namenlosen Partei anschließen wollen. Die Gemeinde Gottes, bestehend aus allen wirklichen Gläubigen, ist eine Einheit des Geistes, die wir nicht nur anzuerkennen, sondern auch zu bewahren haben. Wir haben es dabei mit den praktischen Konsequenzen zu tun, die sich daraus ergeben zur Bewahrung unserer Glaubenstreue.

„In dem Bande des Friedens.“ Das ist etwas anderes als dogmatische, kirchenpolitische Einheitlichkeit oder Interessengemeinschaft. Das Einigungsmittel, das Band, wodurch alle noch so sehr verschiedenen Gemeindeglieder zusammengehalten werden, ist der Friede, von dem es in Kapitel 2,14 heißt: **„Er ist unser Friede.“** In Kol. 3,14 nennt Paulus die Liebe das Band der Vollkommenheit. Hier dagegen ist der Friede, den Christus gestiftet hat, in dem ein Leib, das Band, welches alles zusammenbindet und alle zu Gebundenen Christi macht. Wie diese Einheit des Geistes tatsächlich aussieht, das beschreibt Paulus in den nächsten Versen.

„E i n L e i b u n d e i n G e i s t, s o w i e i h r a u c h b e r u f e n w u r d e t i n e i n e r H o f f n u n g e u r e r B e r u f u n g, e i n H e r r, e i n

**Glaube, e i n e Taufe, e i n Gott und Vater aller, der da
ist über allen und durch alle und in allen“ (4,4–6)**

Es wäre verkehrt, wollten wir warten auf die äußere Einigung der geschichtlich gewordenen Kirchenorganisationen, oder wollten wir gar die Verwirklichung unserer Berufung als Gemeinde Gottes hinausschieben bis zur Wiederkunft des Herrn und unseres Leibes Erlösung. Auch das wäre verkehrt, aus Verlegenheit um eine Lösung dieses Kernproblems des Gemeindeberufes diese Aufgabe einfach zu ignorieren oder zu umgehen. Es bleibt nur ein Entweder-Oder, entweder ist es wirklich so, wie Paulus hier schreibt, und es ist möglich, dieser hohen Berufung würdig zu wandeln, und zwar jetzt, in der Zeit der noch unvollendeten Gemeinde, oder es ist dieses Gemeindeprogramm während der beinahe 2000jährigen Geschichte der Gemeinde niemals verwirklicht worden, und dann ist das paulinische Ideal der Gemeinde ein furchtbares Fiasko, und wir müssten uns mit dieser traurigen Tatsache, die einmal nicht zu ändern ist, abfinden.

Die Schwierigkeit besteht eben darin, dass das, was vor Augen liegt, einfach die ärgste Karikatur der Gemeinde Gottes darstellt. Die Lösung dieser Schwierigkeit muss darin liegen, dass die Einheit des Geistes, von der Paulus hier schreibt, etwas ist, was nur der Gemeinde selber, und zwar im Glauben, ganz erkennbar ist. Was Jesus in seinem hohepriesterlichen Gebet sagt von der vollendeten Einheit (Joh. 17,23: „**damit sie vollendet seien in e i n s**“) zur Überführung der Welt, weist prophetisch über die gegenwärtige Zeit des Werdens hinaus auf das Vollendungsziel.

Dennoch ist es eine Tatsache, dass auch jetzt schon in der Zeit des Werdens die Zeugniskraft der Gemeinde Gottes der Welt gegenüber abhängig ist von dem Grad der äußeren Sichtbarkeit der Einheit des Geistes. „**E i n Leib und e i n Geist.**“ Die Einheit des Geistes kommt praktisch und sichtbar zur Darstellung durch die Gemeinde. Darum heißt es hier: E i n Leib und e i n Geist. Geist ohne Leib ist unsichtbar, Leib ohne Geist ist tot, Leib und Geist, das ist das Wesen der lebendigen Gemeinde. Wenn wir unserer Beru-

fung würdig wandeln wollen, müssen wir wissen um das Wesen der Gemeinde. Wenn der Wandel mit dem Wesen der Gemeinde in Widerspruch steht, d. h. wenn wir die Einheit verletzen oder nicht beachten, so ist es ein unwürdiger Wandel. Die Einheit hat eine äußere und innere Seite, ist leiblich und geistig, sichtbar und unsichtbar.

Der Geist ist es, der den Leib bildet; denn vermittels eines Geistes sind wir alle in einen Leib hineingetauft worden. Alle Gläubigen haben den Heiligen Geist empfangen, und dadurch sind sie zu einem Leibe getauft. Paulus führt in 1. Kor. 12,13 den heilsgeschichtlichen Nachweis für die Einheit der Gemeinde durch die wiederholten prophetischen Geistesausgießungen, wodurch die Einheit der Gesamtgemeinde dokumentiert wurde.

Aber nicht nur die Gemeinsamkeit des Ursprungs und Wesens der Gemeinde betont Paulus hier, sondern auch die Gemeinsamkeit des Ziels. **„So wie ihr auch berufen wurdet in einer Hoffnung eurer Berufung.“** Von der Berufshoffnung der Gemeinde hat Paulus bereits in Kapitel 1,18–19 gesprochen. Die gemeindemäßige Berufshoffnung ist der Reichtum der Herrlichkeit von Gottes Erbe in den Heiligen und die überschwengliche Größe seiner Kraft für uns oder, mit einem Satz gesagt, die Reife für die hohe Mission der Gemeinde. Vermittels dieser einen Berufshoffnung sind wir berufen, d. h. in unseren Beruf eingeführt worden. Der Beruf der Gemeinde ist nicht beschränkt auf die Gegenwartsmission, sondern auch ausgerichtet auf die Mission im kommenden Königreich des Christus bei der Welterneuerung und Weltvollendung. Die Einheit des Geistes im Bande des Friedens zu bewahren ist nur möglich, wenn diese eine Berufshoffnung alle Gläubigen beseelt.

Die Zubereitung der Gemeinde für das herrliche Ziel ist möglich, weil sie sich in *Lebensgemeinschaft mit dem Herrn* befindet. Dies bringt Paulus auf die kurze Formel: **„E i n Herr, e i n Glaube, e i n e Taufe.“** Wir alle haben nur e i n e n Herrn, Jesus Christus, durch den das All ist (1. Kor. 8,6). Christus ist Haupt und Herr der Gemeinde, und die Lebensverbindung mit ihm ist das Geheimnis ihrer Kraft

und ihres Wachstums. Der erhöhte Christus, der Herr, baut die Gemeinde vom Thron der Herrlichkeit aus. Er ist der e i n e Herr. Die Gemeinde hat nicht viele Herren und Häupter wie die weltlichen und kirchlichen Organisationen.

Sie hat auch nicht viele Glauben, sondern nur e i n e n Glauben. Der Begriff „**Glaube**“ ist hier nicht subjektiv zu verstehen als das Glauben, sondern objektiv als der Glaube, d. h. die Zusammenfassung des christlichen Glaubens als Heilsweg und Haushaltung (Apg. 17,31; Gal. 3,23,25). Es gibt nur e i n e n Weg für die Gemeinde, zum Ziele ihrer Bestimmung zu gelangen, nämlich unter Führung des e i n e n Herrn durch e i n e n Glauben. Dieser Glaube besteht nicht aus einer festgesetzten Ordnung von Glaubensartikeln, sondern ist das Lebelement der Gemeinde, das Fundament des Christentums.

Die e i n e Taufe ist das Symbol und Zeichen des neuen Gottesvolkes. Hier ist nicht nur an die die ganze Gemeinde einigende prophetische Geistestaufe (1. Kor. 12,13) zu denken, die heilsgeschichtlich ein für allemal dokumentiert worden ist (Apg. 2,2–4; 8,17; 10,44), sondern auch an die Wassertaufe. Es gab in der ersten christlichen Gemeinde keine ungetauften Glieder, keine solchen, die da meinten, durch die empfangene Geistestaufe sei für sie eine Wassertaufe überflüssig geworden, auch keine solchen, die sich damit trösteten, im späteren bewussten Glaubensleben das rechte Verständnis für den inneren Wert einer an sich verkehrten äußeren Taufform erhalten zu haben. In der Gemeinde herrschte eine klare Linie der Einheit. Ist der Glaube im heilsgeschichtlichen Sinne als die neue Haushaltung zu verstehen, so die Taufe als das Symbol dieser Haushaltung. So dringend wünschenswert es auch ist, dass alle Glieder der Gemeinde hinsichtlich der Wassertaufe als Glaubenstaufe ein und dieselbe Auffassung erlangen, so ist doch die Einheit des Geistes nicht von der Herstellung einer äußeren Gleichförmigkeit abhängig.

„Ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen.“ Der Urgrund der Einheit ist Gott selber, und

zwar als der Vater aller. Alle Glieder der Gemeinde sind Gotteskinder. Was die einzelnen Glieder (Vers 7) zusammenhält, ist das Bewusstsein, Kinder des *einen* Vatergottes zu sein. Das „**über allen**“ bezeichnet den Vater als den Segnenden, das „**durch alle**“ als den Durchwaltenden und das „**in allen**“ als den in allen Wohnenden. Die Einheit des Geistes ist etwas von Gott Gegebenes. Man kann sie nicht machen, aber man kann und soll sie bewahren und pflegen. Aus einer Vielheit kann man nie eine Einheit machen. Alle Versuche in dieser Richtung sind von vornherein zum Scheitern verurteilt. Aber aus der von Gott gegebenen Einheit entfaltet sich eine Vielheit. Diese ist geradezu ein Produkt der Einheit, wie Paulus im Folgenden ausführt:

„Jeglichem einen aber von uns ward gegeben die Gnade nach dem Maß des Geschenkes des Christus.“
(4,7)

Nach dem siebenmaligen „**ein**“ und dem viermaligen „**alle**“ soll nun die Besonderheit jedes einzelnen hervorgehoben werden. In der großen Einheit des Gesamtleibes des Christus bildet jeder einzelne Gläubige wieder für sich eine Einheit. Die Mannigfaltigkeit oder Vielheit besteht aus lauter Einheiten, die alle auf die große Einheit ausgerichtet sind. Diese wunderbare *Harmonie der Mannigfaltigkeit in der Einheit* ist das Meisterwerk des Christus. Ein jeder hat's empfangen und soll es dankbar im Glauben anerkennen bei sich selber und beim anderen. Es handelt sich hier nicht um die verschiedenen Gnadengaben (CHARISMATA), sondern um die in jedem einzelnen wirkende Gnade zum Werk des Dienstes zur Auf-
erbauung des Leibes des Christus (Vers 12).

Von den Gnadengaben spricht Paulus im Epheserbrief nicht, sondern nur von der *einen* Gnade, die in jedem einzelnen wirksam ist *nach dem Maß des Geschenkes des Christus*. Dieses Maß ist ausgerichtet auf das Maß des Vollwuchses der Fülle des Christus. Es ist deshalb von entscheidender Bedeutung, dass jeder einzelne

klar seinen Anteil und seine Aufgabe hierbei erkenne. Dieser Anteil ist ein Geschenk des Christus (Kapitel 3,7).

„Darum sagt er: Aufsteigend in die Höhe führt er in Kriegsgefangenschaft die Gefangenen und gibt Gaben den Menschen.“ (4,8)

Paulus deutet die zitierte Psalmstelle (Ps. 68,19) frei nach dem ganzen Inhalt des Psalms um auf Christus und seinen siegreichen Aufstieg in die Höhe. Der Psalmist spricht von Jehovas Einzug auf Zion nach Niederwerfung alles menschlichen Widerstandes und seiner gesegneten Herrschaft von Zion aus. Das alttestamentliche Vorbild hat in Christus eine über alle Erwartung hinausgehende Erfüllung gefunden.

Wenn Paulus nun statt: **„Du hast Gaben empfangen unter den Menschen“** sagt: **„Er gibt Gaben den Menschen“**, so ist das kein Widerspruch mit dem zitierten Wort, sondern eine Zusammenfassung des ganzen Psalms. Der siegreiche Herr hat in den Gefangenen erst selbst die Gaben empfangen, die er als der von Zion aus Segnende den Menschen weitergibt. Der Sinn unserer Stelle ist, dass Christus bei seinem Sieg die widerstrebenden Menschen zu Kriegsgefangenen gemacht und im Triumph mit sich geführt hat und nun dieselben Menschen umgewandelt den Menschen als Gaben weitergibt. Diese Auffassung stimmt überein mit der ganzen paulinischen Einstellung, das Werden der Gemeinde als ein Wirken des erhöhten Christus vom Thron aus darzustellen. So zeigt er es uns auch hier im Textzusammenhang. Über den glorreichen Siegeszug sagt Paulus weiter:

„Das »er stieg hinauf« aber, was ist es anderes, wenn nicht, dass er auch hinabstieg in die unteren Teile der Erde? Der da hinabgestiegen ist, ist derselbe, der auch hinaufgestiegen ist hoch über alle Himmel, damit er das All erfülle.“ (4,9–10)

Das ist paulinische Methode in der Schrifterklärung, die jeder Sache bis auf den Grund nachgeht. Dem glorreichen Aufstieg des Christus muss doch ein Herabsteigen vorausgegangen sein. Mit den unteren Teilen der Erde ist hier nicht der Hades gemeint, nicht das, was unter der Erde ist, sondern *die Niederungen der Erde*, das ganze Sündenelend der Menschheit, der große Erdenjammer der Menschheit. Die Unterwelt und Satan mit seinen Engeln hat Christus ja auch besiegt, aber davon redet Paulus hier nicht, sondern nur von den Menschen, die er aus den Niederungen der Erde als Kriegsbeute herausholt, um sie als Gaben den Menschen zu geben zur Auferbauung der Gemeinde. Überwundene Satansmächte (Kol. 2,15) kann er zu diesem Zweck nicht gebrauchen. Aber Gefangene wie Paulus (Vers 1), diese sind die rechte Kriegsbeute, das große Geschenk des Christus, welches er in Einzelgaben den Menschen für seine Gemeinde zuführt.

Um diese Gaben zu ermöglichen, musste er in die Tiefe hinab- und in die Höhe hinaufsteigen, *hoch über alle Himmel, damit er das All erfülle*. Zu diesem Zweck musste er durch die Himmel hindurchgehen (Hebr. 4,14) und höher werden als die Himmel (Hebr. 7,26). Der Zweck des Hinaufsteigens hoch über alle Himmel war die *Allerfüllung*. Das, was der Hohepriester durch sein Eingehen ins Allerheiligste am großen Versöhnungstag typisch darstellte, die Versöhnung, das hat Christus nun für das All vollbracht, nämlich die Allversöhnung (Kol. 1,20). Diese wird hier Allerfüllung genannt, weil damit die Geschichte des Alls ihren Ziel- und Gipfelpunkt erreicht hat.

Darauf ruht nun das Werden der Gemeinde. Die Allversöhnung ist die Grundlage der Gemeinde, weil diese ihren das All umspannenden Beruf in den Himmlischen nur unter dieser Voraussetzung ausführen kann. Nachdem dem Auferstandenen alle Vollmacht gegeben ward im Himmel und auf Erden, konnte er seinen Jüngern den alle Nationen umfassenden großen Missionsbefehl erteilen (Mt. 28,18–19).

Aber hier in unserer Stelle spricht Paulus nicht von dieser Voll-

macht des Christus, sondern von dem Wirken des über alle Himmel Erhöhten zum Bau der Gemeinde. Dies geschieht in der Weise, dass er die Menschen, die er für diesen Zweck als Werkzeuge gebrauchen will, als Kriegsgefangene im Triumph mit sich führt, um sie von seinem himmlischen Thron aus den Menschen als Gaben zu geben. Unter diesem Gesichtspunkt müssen wir das Folgende verstehen:

„Und er selbst gibt die einen als Apostel, andere als Propheten, andere als Evangelisten, andere als Hirten und Lehrer.“ (4,11)

Es handelt sich hier nicht um die besonderen Gnadengaben (CHARISMATA) wie in 1. Kor. 12, sondern um *die Träger der Dienstgnade*, die einem jeden gegeben ist nach dem Maß des Geschenkes des Christus (Vers 7). Da kein einziger dabei übersehen wird, sondern jeder in der Gemeinde seine bestimmte Dienstgnade empfängt, so dürfen wir den Kreis nicht beschränken auf die fünf hier genannten Dienste. Diese fünf bezeichnen nur die Führer in der Gemeinde Gottes. Unter ihnen gibt es keine Standesunterschiede, keine Rangordnung, keine Amtsgnade, sondern alle sind gleichgeordnet, ein jeder an dem ihm vom Herrn zugewiesenen Platz. Die Reihenfolge ist hier nach dem Umfang des Wirkungskreises bestimmt.

- *Apostel und Propheten* sind nach Kapitel 2,20 und Kapitel 3,5 die Anfänger und grundlegenden Arbeiter für die Gesamtgemeinde. Außer den zwölf Aposteln der Beschneidung und dem Universalapostel Paulus werden auch noch andere Männer Apostel genannt, z. B. Barnabas (Apg. 14,4.14) und andere (Röm. 16,7; 2. Kor. 8,23; Phil. 2,25). Diese darf man wohl im Unterschied zu den ersten als Gemeindeapostel bezeichnen, d. h. als von einer bestimmten Gemeinde abgesandte. Die Zwölfe dagegen und Paulus waren direkt

vom Herrn ausgesandt zum Dienst an der Gesamtgemeinde. Ebenso dienten die Propheten als Sprecher Gottes der ganzen Gemeinde (Kapitel 2,20; 3,5; Apg. 11,27; 13,1; 15,32; 21,10). Die neutestamentlichen Propheten stehen in einer Reihe mit den alttestamentlichen Propheten und setzen deren Dienst fort.

- Als dritte nennt Paulus die *Evangelisten* (Apg. 21,8; 2. Tim. 4,5). Sie sind in ihrem Dienst teils für die Gesamtgemeinde, teils für eine bestimmte Ortsgemeinde da. Sie sind nicht wie die Propheten direkte Empfänger der Heilsbotschaft von Gott, sondern solche, die diese Heilsbotschaft weitergeben als Gehilfen der Apostel wie Timotheus. Ihr Dienst ist jedoch keineswegs ein untergeordneter, wenn auch in seinem Umfang ein mehr auf Verkündigung der Frohbotschaft beschränkter. Sie stehen mit ihrer Aufgabe mitten zwischen Aposteln und Propheten einerseits und Hirten und Lehrern andererseits. Letztere werden wieder als näher zusammengehörig angesehen.
- *Hirten* werden im Neuen Testament nur an dieser Stelle genannt. Der Name (POIMÄN griechisch, pastor lateinisch) deutet den Charakter ihres besonderen Dienstes an, ihre ihnen anvertraute Gemeindeherde seelsorgerlich zu betreuen. Wahrscheinlich sind sie identisch mit den Bischöfen (Apg. 20,28; 1. Tim. 3,2), Leitern (Apg. 15,22; Hebr. 13,7.17.24), Vorstehern (Röm. 12,8; 1. Thess. 5,12) und Ältesten (Apg. 14,23; 1. Tim. 5,17; Tit. 1,5).
- Ein *Lehrer* hat die spezielle Aufgabe, die Gemeinde einzuführen in die ganze Wahrheit (Röm. 12,7; 1. Tim. 2,7; 2. Tim. 1,11).

In der Praxis geht oft ein Dienst in den anderen über und sind oft zwei Dienste in einer Person miteinander verbunden. Paulus hätte nun außer diesen fünf noch mehr Dienste aufzählen können,

wenn wir 1. Kor. 12,6–10.28–30 und Röm. 12,6–8 mit der Liste in Eph. 4,11 vergleichen. Die Fünffzahl hier zerfällt augenscheinlich in zwei und drei. Die Zwei ist die Zahl der Bewegung und geschichtlichen Entwicklung, die in der Drei zur Vollendung gelangt. In der Drei kommt ein heilsgeschichtliches Prinzip zum erstenmal und grundsätzlich der göttlichen Idee nach, offenbarungsmäßig zum Abschluss. Die Apostel und Propheten haben den Grund gelegt, die Evangelisten, Hirten und Lehrer sollen nun dieses Werk zur heilsgeschichtlichen Vollendung bringen.

**„Zur Zurüstung der Heiligen zum Diakoniewerk, zur
Auferbauung des Leibes des Christus“ (4,12)**

Der Zweck des Dienstes dieser Gnadenträger ist die Fertigmachung der Heiligen zum Diakoniewerk. Da jedem einzelnen die Dienstgnade gegeben wird nach dem Maß des Geschenkes des Christus (Vers 7), so ist klar, dass keiner in der Gemeinde sein soll, der nicht irgendwie Teil hat am Dienen. Nicht jeder kann ein Führer in der Gemeinde sein, aber jeder muss bereit sein zum großen Diakoniewerk. Die Führer haben die vornehmste Aufgabe, die Heiligen zuzurüsten. Das für Zurüstung gebrauchte Wort (KATARTISMOS) heißt soviel wie Fertigmachung, Ausrüstung.

Worin nun *das große Diakoniewerk* besteht, woran jedes einzelne Glied mit ganzer Hingabe mitarbeiten muss, geht aus dem erklärenden Beisatz hervor: **„Zur Auferbauung des Leibes des Christus.“** An diesem Bauwerk beteiligt sich die ganze Gemeinde durch praktischen gegenseitigen Liebesdienst, durch vorbildlichen Wandel als Tatzeugnis und durch Belehrung über die Heilspläne Gottes. Nur planmäßiges Bauen hat Sinn und ist erfolgreich. Alles Einspannertum ist wertlos, ja geradezu hinderlich.

Diakonie ist der Dienst innerhalb der Gemeinde. Der Liebesdienst an der Welt wird nie Diakonie genannt. Der Ausdruck **„Diakoniewerk“** bezeichnet diesen Dienst als ernste Arbeit. Es ist kein frommer Sport, keine Modesache oder angenehme Nebenbeschäftigung, sondern totale Einstellung des ganzen Lebens und der gan-

zen Kraft, ausgerüstet zu jedem guten Werk (2. Tim. 3,17). Die Auf-
 erbauung des Leibes des Christus ist das gemeinsame Ziel dies-
 es Diakoniewerkes. Beide Bilder für die Gemeinde, der Leib des
 Christus und der Bau, sind hier zusammengefasst (Kapitel 1,23;
 2,21). Dieses Werk ist ein ständig wachsendes bis zur Vollendung.

**„Bis wir, die alle, gelangen hinein in die Einheit des
 Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, in
 einen vollkommenen Mann, in ein Maß des Voll-
 wuchses der Fülle des Christus“** (4,13)

Die Einheit des Geistes ist bereits vorhanden und muss bewahrt
 werden im Bande des Friedens (Vers 3). Die Einheit des Glaubens
 und der Erkenntnis ist das beständig näherrückende Ziel, an des-
 sen Errichtung wir, die alle, mit ganzem Ernst mitzuwirken haben.
 Es verrät eine schlechte Einstellung, wenn wir uns nur dessen ge-
 trösten, dass die Einheit einmal in der Vollendung dasein wird und
 wenn wir uns mit der Zerrissenheit des Volkes Gottes einfach ab-
 finden als mit etwas, was leider nicht zu ändern ist, als ob das Ziel
 ganz von selber ohne unser Zutun erreicht würde. Das Diakonie-
 werk ist klar ausgerichtet, zielstrebig, totaler Dienst.

„Bis wir, die alle, gelangen hinein“ ist nicht nur ein schönes
 Ideal, sondern tiefernste Arbeit. Es ist zu beachten, dass es nicht
 heißt „bis hinan“, sondern **„bis hinein“**. Die volle Erreichung des
 Zieles ist bestimmt in Aussicht gestellt. Nur eine solche Gemein-
 de, die so eingestellt ist, in der es keine nur genießenden Glieder
 gibt, sondern alle am Diakoniewerk lebhaften Anteil nehmen, ge-
 deiht und wächst nach innen und außen. *Die Einheit des Glaubens*
 ist keine schablonenhafte Einerleiheit eines formulierten Glaubens-
 bekennnisses, sondern die Glaubenseinheit der Gesamtgemeinde,
 die von allen ihren Gliedern in ihrer ganzen Mannigfaltigkeit zu-
 sammen dargestellt wird. Wie die vier Evangelien in ihrer Zusam-
 menfassung uns ein Totalbild des irdischen Lebens Jesu vermitteln
 und die 27 Schriften des Neuen Testaments die Gesamtwahrheit

des christlichen Glaubens darstellen, jede einzelne von einem besonderen Gesichtspunkt aus und in einem eigenen Charakter, so ist die Einheit des Glaubens die vollkommene Darstellung desselben in seiner ganzen Mannigfaltigkeit der einzelnen persönlichen Charaktere zu einer höheren Einheit.

Glaube und Erkenntnis des Sohnes Gottes gehören zusammen. Schon daraus ergibt sich, dass es sich bei „**Glaube**“ nicht einfach um einen dogmatischen Begriff handelt, sondern um eine Gesamthaltung, die nie stillstehen und stagnieren darf, sondern in ständig fortschreitender Bewegung bleiben muss. Erkenntnis ist kein bloß verstandesmäßiges Wissen, sondern lebendiges, inneres Erfassen. Glaube und Erkenntnis wachsen miteinander und bilden ein Ganzes. Das Objekt ist nicht irgendeine Sache oder ein System, sondern der Sohn Gottes.

„**Zu erkennen ihn**“ (Phil. 3,10) ist das tiefste Sehnen des Apostels Paulus. Sein inneres Werden war abhängig von der Offenbarung des Sohnes Gottes in ihm (Gal. 1,16). So steht auch das Wachsen und Ausreifen der Gemeinde im wesentlichen Zusammenhang mit der Enthüllung Jesu Christi in seiner Herrlichkeit und der Erkenntnis derselben (Offb. 2 und 3).

Hier sagt Paulus „**Erkenntnis des Sohnes Gottes**“, weil wir durch diese Erkenntnis mit in die göttliche Sphäre erhoben werden gemäß unserer Vorbestimmung zur Sohnschaft durch Jesus Christus in ihn hinein (Kapitel 1,5), dass Gott die, welche er vorerkannte, auch vorbestimmte als Gleichgestaltete dem Bilde seines Sohnes, damit er sei ein Erstgeborener unter vielen Brüdern (Röm. 8,29).

„**In einen vollkommenen Mann hinein.**“ Dies bezieht sich nicht auf den einzelnen Gläubigen, sondern auf die ganze Gemeinde als einen einheitlichen Organismus, den Leib des Christus. Dieser Ausdruck entspricht dem in Offb. 12,5 gebrauchten vom „**männlichen Sohn**“. Es ist die Erfüllung des Urbildes Adams, des Mannes. Paulus spricht nicht von einzelnen vollkommenen Menschen, sondern von einem vollkommenen Mann. Der vollkommene Mann ist nicht der Mann in seinem Geschlechtsunterschied

zu der Frau, sondern das Urbild des Mannes, in welchem weder Mann noch Frau ist, also der Christus in seiner Lebenseinheit mit der Gemeinde (Gal. 3,28).

„In ein Maß des Vollwuchses der Fülle des Christus.“ Der Christus selber als Bezeichnung für das Haupt und den Leib zusammen (1. Kor. 12,12) muss wachsen bis zu einem bestimmten Vollmaß der Fülle oder Reife. Die Fülle (PLÄROOMA) des Christus ist die Gemeinde, sein Leib (Kapitel 1,23). Nach dieser Seite hin wächst der Christus in ein Maß des Vollwuchses hinein.

„Auf dass wir nicht mehr Unmündige seien, hin- und herwogend und umhergetrieben von jedem Wind der Lehre vermittels des Würfelspiels der Menschen, vermittels List, auf die Methode des Irrtums hin“ (4,14)

Ein Unmündiger (NÄPIOS) ist derjenige, der im Glaubensleben auf den Anfangsgründen steht und stehenbleibt, also nicht wächst und stärker wird. Dem gegenüber ist ein Vollkommener derjenige, der die feste Nahrung der Heilswahrheiten vertragen kann (Hebr. 5,14). Ein Unmündiger ist allerdings weit wertvoller in Gottes Augen als die Weisen und Klugen dieser Welt (Mt. 11,25; Lk. 10,21), aber das Traurige ist eben das, wenn jemand ein Unmündiger bleibt. Ein solcher bekommt keinen festen Charakter, sondern wird von jedem *Wind der Lehre* wie auf Wogen umhergetrieben.

Menschenlehren, auch die religiösen, haben nichts mit Geist (PNEUMA) zu tun, sondern sind Wind (ANEMOS), und die Unmündigen sind wie leicht bewegliche Wasserwogen, die von jedem Wind bewegt und umhergetrieben werden. Sie sind abhängig von den Einflüssen und Einflüsterungen ihrer Umgebung. Was gerade die geistliche Mode ist, dem fallen sie zu und lassen sich mitreißen. Paulus zeigt durch ein neues Bild, wie der wechselnde Wind der Lehre entsteht. Er nennt es ein Würfelspiel der Menschen. Dieses ist an und für sich nicht gleichbedeutend mit Betrug, sondern bezeichnet die Entstehung von Zeitströmungen, Weltanschauungen

als ein zufälliges Resultat unberechenbarer, wechselnder Umstände und Einflüsse wie bei einem Würfelspiel.

Dieses ist aber durchaus kein harmloser Zeitvertreib, sondern verbunden mit *List* (PANURGIA = Schlaueit, Hinterlist, Verschlagenheit, ^{wörtlich} = Vielwirkerei). Hinter dieser List steht der Satan, die alte Schlange (2. Kor. 11,3), der die Weltweisen gerne als seine Helfershelfer gebraucht (1. Kor. 3,19). Zu dem Zweck bringt er *Methode in den Irrtum* hinein (Kapitel 6,11). Die Methode besteht darin, dass der Irrtum zu einem System ausgebaut und durch dasselbe getarnt wird.

Gegen diese Gefahr sind wir nur durch beständiges Wachsen in der Erkenntnis der göttlichen Wahrheit geschützt. Alle Kreise und Gemeinschaften, die nicht mehr wachsen und zunehmen an Erkenntnis, sondern bei einer Tradition stehenbleiben, verfallen unweigerlich dem System, der Methode des Irrtums, bei aller Überzeugtheit, „die Wahrheit“ zu besitzen. Neben der Gewinnung neuer Glieder für die Gemeinde Gottes aus der Welt heraus ist es die wichtigste Aufgabe, die Unmündigen zu Mündigen zu erziehen. Nur ein tieferes Gegründetsein im Wort Gottes bewahrt uns vor dem Würfelspiel der Menschen. Es ist die große Verantwortung der Führer der Gemeinde, für die Förderung gesunden Glaubenslebens aller einzelnen Glieder zu sorgen. Wie das gesunde Wachstum aussieht, zeigt Paulus im Folgenden:

„Sondern dass wir, Wahrheit pflegend in Liebe, zum Wachsen bringen das All in ihn hinein, der das Haupt ist, Christus“ (4,15)

Eine gewaltige, große Aufgabe hat die Gemeinde zu erfüllen, bis sie hingelangt in einen vollkommenen Mann hinein, in ein Maß des Vollwuchses der Fülle des Christus. Nachdem Paulus in Vers 14 die negative Seite dieser Aufgabe gezeigt hat, dass wir nicht Unmündige bleiben dürfen, zeigt er hier die positive Seite, das rechte Wachsen der Gemeinde.

Das Wachsen geschieht, indem *Wahrheit gepflegt* wird. Es handelt sich nicht nur um die Wahrheit reden, sondern die Wahrheit vertreten und pflegen (Gal. 4,16). Bei Wahrheit müssen wir an die Offenbarungswahrheit, die Heilswahrheit, die Zusammenfassung der christlichen Lehre denken (Kapitel 1,13; 6,14; Röm. 1,18; Gal. 2,5.14; 5,7). Die Wahrheit wird gepflegt durch Festhalten und Verbreitung derselben.

„In Liebe“, indem die einzelnen Glieder einander mit dem Zeugnis der Wahrheit rechten Liebesdienst erweisen. Das ist keine Weichlichkeit oder falsche Nachsicht gegen Irrlehre. Wahre Liebe kann auch zürnen und eifern. Aber die Wahrheit darf niemals zu einer Waffe werden, den Nächsten damit zu schlagen. Die Liebe baut auf. So kommt es zum rechten Wachstum, indem wir *alles zum Wachsen bringen*. Wachsen ist Leben, zielstrebige Entwicklung.

„In ihn hinein.“ Man kann auch lesen: **„In ihn hinein das All“** (TA PANTA). Das wäre dann der weiteste Umfang der Gemeindegemeinschaft; denn Christus ist der Gemeinde gegeben als Haupt über das All (Kapitel 1,10.22). Das Wachsen der Gemeinde ist ein Dienst am All, damit dieses aufgehauptet werde in dem Christus. Die Übersetzung **„in allem“**, also adverbial, ist zu matt und entspricht nicht dem großen Zusammenhang.

„In ihn hinein“, das ist die Richtung, das Ziel. Nicht nur zu ihm hin, sondern in ihn, *in seine Hauptschaft hinein*. Also nicht nur in Lebensgemeinschaft mit ihm, sondern auch in Gehorsam und Dienst hinein.

„Welcher das Haupt ist, Christus.“ Das Haupt ist hier nicht soviel wie Kopf, Spitze, also Teil des Ganzen, sondern das Allumfassende, das All in sich Einschließende.

„Aus ihm heraus vollzieht der ganze Leib, zusammengefügt und zusammengehalten durch jedes Gelenk der Darreichung, gemäß Energie in einem Maße eines jeden einzelnen Teiles, das Wachstum des Leibes zur Auferbauung seiner selbst in Liebe.“ (4,16)

Das Wachsen in ihn hinein entspricht dem Wachsen aus ihm heraus. Eins bedingt das andere. Je mehr der ganze Leib aus dem Haupt, Christus, heraus sein eigenes Wachstum vollzieht, desto mehr wird der das All umfassende Dienst der Gemeinde erfüllt, das All in ihn hinein zum Wachsen zu bringen. Auch hier spricht Paulus noch nicht von der Erbauung des einzelnen, sondern des ganzen Leibes zu seiner heilsgeschichtlichen Aufgabe. Dass dieses Wachsen wirklich stattfindet, dafür garantiert und sorgt das Haupt, Christus.

„**Der ganze Leib**“ entspricht dem „**wir, die alle**“ (Vers 13). Dieser Ausdruck ist nicht zu verwechseln mit „**der gesamte Leib**“ in 1. Kor. 12,17. Paulus gebraucht hier den Ausdruck „**der ganze Leib**“, weil er von dem *Ganzwachstum* desselben sprechen will. In Kol. 2,19 sagt Paulus: „**Aus welchem (Haupt) der ganze Leib durch die Gelenke und Bänder zusammengefügt und zusammengehalten das Wachstum Gottes wächst.**“ Hier in Eph. 4,16 handelt es sich um *das Wachstum des Leibes zur Selbstaufbauung*. Das ist etwas anderes als die Selbsterbauung eines einzelnen Gliedes. Von wirklicher Auferbauung kann nur die Rede sein, wenn der einzelne das Ganze sucht und nicht vom frommen Genießertum angekränkelt ist.

Der ganze Leib ist „**zusammengefügt und zusammengehalten durch jedes Gelenk der Darreichung**“. Das Zusammengefügtsein erfolgt durch die Fugen, die genau ineinanderpassen (Kapitel 2,21), und das Zusammengehaltenwerden erfolgt durch die Gelenke. Beide Bilder, das eines Baues und das eines Leibes, sind hier in eins verbunden. Der Bau kann nicht gefördert werden, wenn nicht die Fugen genau zusammenpassen, und der Leib kann nicht gedeihen ohne die *Gelenke der Darreichung*. Luther umschreibt dies gut: „**Und ein Glied am andern hanget durch alle Gelenke, dadurch eins dem andern Handreichung tut.**“

Paulus redet hier nicht von den Gliedern, sondern von dem, was die einzelnen Glieder verbindet zum Dienst am Ganzen. Beim totalen Dienst kommt es also vor allem darauf an, dass die ein-

zernen Glieder die Verbindung zum Ganzen pflegen. Wenn also ein einzelnes Glied von Christus, dem Haupt, etwas empfängt, so soll dasselbe das Empfangene durch Darreichung dem Ganzen zugute kommen lassen. Das für *Darreichung* gebrauchte Wort (EPI-CHORÄGIA) bedeutet soviel wie das Ehrenamt eines Chorführers, der freiwillig die Kosten für einen Chor beim griechischen Theater übernahm. Die Gelenke kommen also sozusagen für die Kosten des Wachstums auf, sie tragen die Verantwortung dafür.

„Gemäß Energie in einem Maße eines jeden einzelnen Teiles.“ Die Gesamtenergie des ganzen Leibes verteilt sich so, dass jedes einzelne Teil sein bestimmtes Maß davon erhält. Keiner darf sagen, er sei zu schwach, um etwas für den Aufbau des Leibes beizutragen zu können. Die Gelenke der Darreichung sind verantwortlich für die rechte Kräfteverteilung. Es ist durchaus nicht leicht, die Leistungsfähigkeit jedes einzelnen Gliedes festzustellen, sowohl bei sich selbst, als auch bei einem anderen. Dennoch bleibt dies eine der vornehmsten Aufgaben innerhalb einer lebendigen Gemeinde.

„Das Wachstum des Leibes zur Auferbauung seiner selbst in Liebe.“ Das großartige Diakoniewerk der Heiligen, an welchem jedes Glied beteiligt ist, hat die Auferbauung des Leibes in Liebe zum Gegenstand. Aufgabe der Führer ist es, die einzelnen Glieder zu diesem Werk fertigzumachen (Vers 12). Paulus betont hier *die Selbstentwicklung des Leibes vom Haupt aus*, nicht um die Verantwortung der einzelnen Glieder für die Mitarbeit zu bestreiten, sondern um die planmäßig eingeordnete Mitarbeit zu betonen. Es soll nicht der einzelne tun, was ihm gerade einfällt und was ihn gutdünkt, sondern er ist nur an dem Platz wertvoll, wo ihn der Herr hingestellt hat.

Die rechte Kraft für die Selbstaufbauung des Leibes ist *die Liebe*, die wie ein tiefer Strom vom Haupt aus alle Glieder durchflutet. Nur so kommt es zum Dienst in Liebe und zum Wahrheitspflegen in Liebe.

3.7 Das Anziehen des neuen Menschen (4,17–24)

Paulus knüpft mit Vers 17 wieder an Vers 1 an. Dort sagt er: „**Ich ermahne euch nun**“, und hier heißt es:

„Dies nun sage und bezeuge ich in (dem) Herrn.“ (4,17)

Der grundlegende Teil der Ermahnung ist die Ermunterung zum rechten Gemeindestandesbewusstsein (Verse 1–16). Aus diesem heraus erfolgt von selber die rechte Einstellung zur praktischen Heiligung. Paulus braucht deshalb dazu nicht mehr zu ermahnen, sondern er sagt und bezeugt in dem Herrn, wie sich das Heiligungsleben entfaltet. Bloßes ermahnendes Reden über Heiligung zu religiös interessierten Menschen, ohne diesen zuvor den Blick geöffnet zu haben in die Herrlichkeit der hohen Gemeindeberufung, muss ein krankhaftes Christentum erzeugen, bei welchem das fromme Ich großgezogen und herausgeputzt wird.

Wir können von Paulus lernen, wie wir im Heiligungsstreben in eine gesunde Bahn hineinkommen. Die Ermutigung, die heilige Begeisterung für das hohe Ziel ist der rechte Ansporn zum totalen Einsatz. Paulus spricht *zeugnismäßig über Heiligung*. Zeugnis ist nur das Reden, hinter welchem eigenes Erleben und gründliche Kenntnis steht. Das für Bezeugen gebrauchte Wort (MARTYRESTHAI) bedeutet **„als Zeuge auftreten“** und ist noch stärker als das sonst übliche MARTYREIN. Ein Bezeugen in (dem) Herrn (KYRIOS) bezeichnet das Lebenselement, in welchem Paulus als Zeuge auftritt und in welchem er sich mit den Ephesern eins weiß.

„Dass ihr nicht mehr wandelt, so wie auch die Heiden wandeln“ (4,17)

Es handelt sich auch hier wie in Vers 1 beim Wandel um die Haltung im Alltagsleben des Christen. Das **„nicht mehr“** betont den radikalen Umschwung im Leben der Epheser vom Einst zum Jetzt (Kapitel 2,2). Die **„Heiden“**, von denen Paulus hier spricht,

waren die Griechen und Römer, die Repräsentanten der damaligen Kulturhöhe. Solche waren die Empfänger dieses Briefes einstmals gewesen (Kapitel 2,11–12). Das Bild, welches Paulus hier vom Heidentum zeichnet, ist erschütternd. Es ist eine sprechend ähnliche Photographie der heutigen Kulturwelt, also der Welt außerhalb der Gemeinde. Der Apostel beginnt seine Schilderung des Heidentums mit einer allgemeinen Wesensbezeichnung.

„In Eitelkeit ihres Denkvermögens“ (4,17)

Eitelkeit (ΜΑΤΑΙΟΤΑΣ) ist Inhaltlosigkeit, Nichtigkeit, Wertlosigkeit und Haltlosigkeit. Der Denksinn (ΝΟΥΣ) ist das sittliche Denkvermögen und nicht zu verwechseln mit der Weisheit dieser Welt, dem Intellektualismus. Das technische Denken mag eine erstaunliche Höhe erreicht haben, aber es fehlt am sittlichen Denken, weil das religiöse Denken zerrüttet ist (Röm. 1,22ff.). Weiter erklärt Paulus diese Eitelkeit des Denksinnes:

„Indem sie verfinstert sind in der Denkart, entfremdet dem Leben Gottes“ (4,18)

Die Denkart (ΔΙΑΝΟΙΑ) ist zu unterscheiden vom Denkvermögen. Zur Denkart gelangt man durch ein Durchdenken. Verfinstertsein bezüglich der Denkart heißt soviel wie nicht zum Durchdenken gelangen infolge Verfinsterung, aus Mangel an Licht oder Erleuchtung. Dieser Mangel an Licht ist Folge der Feindschaft in der Denkart (Kol. 1,21).

Und warum diese Feindschaft? Weil sie entfremdet sind dem Leben Gottes. Der letzte Grund ist demnach ein religiöses Manko. Paulus steht in dieser Anschauung mit den Propheten auf derselben Linie, die den sittlichen Verfall von dem religiösen Verfall herleiteten. Das *Entfremdetsein dem Leben Gottes* setzt ein ursprüngliches Nahesein voraus. Es ist Bezeichnung für den immer tiefergreifenden Abfall, das Werden des Heidentums. Das Leben Gottes ist

das Leben, welches von Gott ausgeht. Der Todeszustand des Sünders ist Getrenntsein von dem Leben Gottes. Im Folgenden weist Paulus auf den Grund dieses Zustandes hin.

**„Wegen der Unwissenheit, die in ihnen ihr Wesen hat,
wegen der Verstockung ihres Herzens“ (4,18)**

Unwissenheit im religiösen Sinn ist schuldhaft (Apg. 3,17; 17,30; 1. Petr. 1,14), ebenso die Herzensverstockung. Verstockung ist sowohl Gericht, also Folge, als auch Verschuldung, also Ursache. Die Unwissenheit ist Abstumpfung des Denkvermögens, und Verstockung ist Verhärtung des Empfindens. Aus diesem Zustand geht dann als unentrinnbare Folge die sittliche Versumpfung hervor.

**„Welche abgestumpft, sich selbst der Ausschweifung
ergaben zum Betrieb jeder Unreinheit in Habgier“ (4,19)**

Durch die lange Gewohnheit wird der Mensch schlaff, abgestumpft, und es gerät alles in sittliche Fäulnis. Das ist das furchtbare Bild der Wirklichkeit. So sieht die Hochkultur des modernen Heidentums aus, wenn der Firnis der Schönfärberei entfernt wird. So lebt der Mensch, der keine höhere Bindung kennt, sich aus, indem er sich der Ausschweifung ergibt, nämlich der Zügellosigkeit des Genusslebens.

Der Betrieb (ERGASIA) jeder möglichen Unreinheit tritt an die Stelle jedes höheren Strebens und nimmt das ganze Interesse in Anspruch. Dies ist es, was das Heidentum Kultur nennt. Der innerste Nerv dieses Betriebes ist *die Habsucht*, d. h. das unersättliche Haben- und Genießenwollen (PLEONEXIA). In Röm. 1,24 betont Paulus das göttliche Handeln im Dahingeben der Menschen, hier im Epheserbrief beschreibt er die Schuld des Menschen, der sich selbst dahingibt. Mit einer feinen Wendung versteht es Paulus, aus dieser Schilderung des Heidentums die persönliche Nutzenanwendung für die Epheser zu machen.

„Ihr aber nicht also, ihr habt den Christus gelernt, wenn ihr ihn überhaupt höret und in ihm gelehret wurdet, wie Wahrheit ist in dem Jesus.“ (4,20–21)

Durch ein tief einschneidendes Erleben sind die Epheser aus diesem ganzen heidnischen Wesen herausgerettet worden. Durch das **„ihr aber nicht also“** konstatiert Paulus die grundsätzlich andersgeartete Lebenshaltung der Gemeindeglieder. Sie dürfen und können nicht wandeln wie die Heiden (Vers 17).

„Ihr habt den Christus gelernt.“ Das ist die rechte Unterweisung, die Einführung in die christliche Lehre. Es ist zu beachten, dass Paulus, nachdem er die heidnische Sittenlosigkeit geschildert hat, nun nicht einfach eine christliche Ethik als Gegenstück aufstellt, sondern von dem *persönlichen Christuserlebnis* spricht. Es ist das kein mystisches Erleben, sondern ein wortgemäßes Lernen mit gläubiger innerer Aneignung (Kol. 2,6). Christus wurde verkündigt (1. Kor. 1,23; 2. Kor. 1,19) und Jesus gelehrt, d. h. die christliche Unterweisung hatte den persönlichen Jesus zum Inhalt.

„Wenn ihr ihn überhaupt höret und in ihm gelehrt wurdet.“ Hören, gelehrt werden und lernen ist dreierlei und zu unterscheiden (Joh. 6,45).

- Zuerst muss das Hören kommen. Es genügt dabei nicht, dass jemand von Jesus oder sonst allerlei Interessantes über christliche Wahrheiten hört, sondern es muss zum direkten geistlichen *Hören* kommen, und zwar muss das dafür von Gott geöffnete Herzensohr den Jesus selber hören (Spr. 20,12); denn der Glaube kommt aus dem Hören und das Hören aus dem redenden Wort Gottes (Röm. 10,17). Der Jesus spricht also direkt aus dem Wort Gottes zum Menschen mit einem hörenden Herzen. Wo das Herzensohr nicht offen ist, kommt es unter der Verkündigung des Wortes und beim Lesen der Schrift zum Vorbeihören (2. Kor. 10,6; Hebr. 2,2).
- Auf Grund des rechten Hörens kommt es zum *Gelehrtwerden* (Kol. 2,7; 2. Thess. 2,15). Das **„in ihm Gelehrtwerden“**

bezeichnet die besondere Art der Christenlehre, wie sie in der Gemeinde Gottes geübt werden soll. Es ist nicht ein Belehrtwerden „über“ Jesus oder „über“ christliche Wahrheiten, auch ist hier nicht das direkte von Gott Gelehrtsein (1. Thess. 4,9) gemeint. In ihm gelehrt werden heißt in seiner Lebensgemeinschaft Unterricht empfangen (Mt. 11,29), belehrt werden über das „In-ihm-Sein“.

- So kommt es dann dazu, dass wir den erhöhten Christus *lernen*, „**so wie Wahrheit ist in dem Jesus**“. Wahrheit (ALÄTHEIA) ist das Wesen der Wirklichkeit Gottes. Diese ist in dem Jesus, d. h. in dem Niedrigkeitsstand des Menschensohns anschaulich geworden. Hier ist die Verkörperung des christlichen Lebensideals. So gesonnen zu sein, wie Jesus Christus auch war (Phil. 2,5), das ist der Grundcharakter des christlichen Wandels, der damit den Stempel der göttlichen Wirklichkeit trägt. Das ist das Leben Gottes, von dem die Heiden entfremdet sind. Wahrheit in dem Jesus ist der heidnischen Eitelkeit des Denkvermögens entgegengesetzt.

„Dass ihr ableget gemäß dem vorigen Wandel den alten Menschen, der verderbt wird gemäß den Begierden der Täuschung“ (4,22)

Den vorigen Wandel (ANASTROPHÄ = Lebensführung, Lebenshaltung) beschreibt Paulus in Kapitel 2,3. Was abgelegt werden soll, ist nicht der vorige Wandel, sondern der alte Mensch gemäß dem vorigen Wandel. Der vorige Wandel kommt für ein Gotteskind überhaupt nicht mehr in Frage, sonst würde es hier nicht heißen „**voriger**“ Wandel. Aber der alte Mensch gemäß dem vorigen Wandel soll abgelegt werden (APOTITHESTHAI = absetzen, von seinem Platz wegtun). In Kol. 3,9 sagt Paulus: **„Indem ihr ausziehet den alten Menschen mit seinen Praktiken.“**

Entscheidend für das rechte Verständnis dieser Stelle ist eine klare Definition des Ausdrucks „**alter Mensch**“. Wie der innere

Mensch in Beziehung steht zu dem neuen Menschen, so der alte Mensch zu dem äußeren Menschen. Es sind nicht zwei verschiedene Persönlichkeiten, sondern ein und derselbe Mensch, der in seinem Personleben mit dem äußeren Weltleben verwoben ist. Dieser alte Mensch ist nach Röm. 6,6 mitgekreuzigt, damit unwirksam gemacht werde der Leib der Sünde. Wohl hat der wahrhaft Gläubige sich endgültig getrennt von dem vorigen Wandel, der alten heidnischen Lebenshaltung, aber was den alten Menschen betrifft, d. h. soweit er mit seiner Persönlichkeit noch mit dem äußeren Weltleben verflochten ist, hat er noch ständig abzulegen oder auszuziehen.

Es geht nicht an, um Auslegungsschwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, die Sache so hinzustellen, als sei das Ablegen und Anziehen eine vollendete Tatsache, mit der wir nun im Glauben zu rechnen hätten. Paulus spricht niemals so zu Gläubigen, sondern nennt sie so, wie sie leider manchmal noch sind, nämlich fleischlich (1. Kor. 3,3). Die perfektionistische Anschauung wird niemals mit Röm. 7 fertig. Die in unserer Stelle gebrauchten Infinitive (abzulegen, erneuert zu werden, anzuziehen) sind wohl abhängig von: **„wenn ihr ihn überhaupt höret oder in ihm gelehrt wurdet“**, aber wir dürfen dieses Hören und Belehrtwerden nicht etwa in die Zeit vor der Bekehrung der Epheser verlegen. Dieses müssten wir aber, wenn ablegen, erneuert werden und anziehen gleichbedeutend wäre mit Bekehrung und von da an als vollendete Tatsache gälte, die wir nur im Glauben festzuhalten hätten.

Entscheidend für unsere Auffassung ist die Imperativform (Befehlsform) für anziehen in Kol. 3,12. Wie kann etwas noch zu tun befohlen werden, was schon in der Vergangenheit getan sein soll? Sodann ist auch zu beachten, dass es nicht heißt „der aufgegeben wurde“, sondern **„der aufgegeben (verderbt) wird gemäß den Begierden der Täuschung“**. Nachdem der vorige Wandel bereits vollständig aufgegeben worden ist, soll auch der alte Mensch, d. h. das Person- oder Ichleben, soweit es mit dem äußeren Weltleben verwoben ist, abgelegt werden, wie man ein altes Kleid auszieht,

das nicht mehr wert ist, getragen zu werden. Um diesen Unwert zu begründen, sagt Paulus: „**der aufgerieben wird**“, d. h. der dem Verderben, dem Untergang ausgeliefert ist.

Das Verderben ist die Verweslichkeit (1. Kor. 15,53–54). An sittliches Verderben ist dabei wohl nicht in diesem Zusammenhang zu denken, da die Vorstellung von einem Gläubigen, der sich selbst verderbt durch Lüste im Irrtum (lutherische Übersetzung), hier nicht hineingehört.

„**Gemäß den Begierden der Täuschung.**“ In diesen besteht die Weltverflochtenheit. Das ganze niedere Triebleben ist Täuschung, Illusion, das Gegenteil von Wahrheit (Vers 24). Paulus spricht hier nicht von Begierden des Fleisches (Gal. 5,16; Eph. 2,3; 1. Petr. 2,11; 2. Petr. 2,18; 1. Joh. 2,16). Diese gehören nach Kapitel 2,3 dem vorigen Wandel an.

Hier ist vielmehr das auch beim Gläubigen, solange er in diesem sterblichen Leibe ist, noch vorhandene niedere Triebleben gemeint, das bei Licht besehen nichts als Täuschung ist. Dieses Täuschungsleben widerspricht aber der Wahrheit in dem Jesus (Vers 21), und aus diesem dauernden Widerspruch entsteht die innere Spannung bei dem Erneuerungsprozess.

**„Dass ihr aber erneuert werdet im Geiste eures Denk-
sinnes“** (4,23)

Diese Erneuerung wird als das Werk Gottes, verbunden mit der neuen Schöpfung, hingestellt. Ist nun jemand in Christus, so hat er es zu tun mit einer neuen Schöpfung Gottes (2. Kor. 5,17), so ist er organisch angeschlossen an *das große Gotteswerk der Welterneuerung*, das bereits seinen Anfang genommen im innersten Kern der christlichen Persönlichkeit, *im Geist des Denksinnes*. Der Denksinn des Christen ist geistlich, nicht fleischlich oder seelisch. Der Denksinn oder das sittliche Denkvermögen ist bei den Heiden nach Vers 17 eitel, wertlos, haltlos und nichtig. Beim Christen wird dieser Denksinn von innen heraus, vom Geist aus, erneuert. Dieser sein Denksinn, der Denken, Fühlen und Wollen umfasst, wird beherrscht von

seinem durch Gottes Geist erleuchteten persönlichen Geist. Daher die grundsätzlich andere, ganz neue Einstellung zu allem.

Wiewohl nun die Erneuerung durchaus Gottes Werk ist, gibt es doch eine gewisse Mitwirkung auf Seiten des Menschen. Nach Röm. 12,2 besteht diese einerseits in der Absage an die Welt als Schema („**euch nicht gleichförmig zu machen mit diesem Äon**“) und andererseits in einer Umgestaltung des auf Gottes Willen ausgerichteten Lebens („**dass ihr prüfet, was da sei der Wille Gottes, das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene**“). So kommt es zu einer radikalen Erneuerung der persönlichen Lebensmitte, des Denksinnes (NUS).

„Und dass ihr anziehet den neuen Menschen, der Gott gemäß erschaffen wird in Gerechtigkeit und Frömmigkeit der Wahrheit“ (4,24)

Das Anziehen des neuen Menschen geht mit dem Ablegen des alten Menschen und der Erneuerung der Lebensmitte Hand in Hand. Der *neue Mensch* steht in enger Beziehung zu dem inneren Menschen (Röm. 7,22; 2. Kor. 4,16; Eph. 3,16). Der neue Mensch ist der, der sich erneuern lässt zur Erkenntnis gemäß dem Bilde dessen, der ihn schafft (Kol. 3,10). Im Zusammenhang unserer Stelle erfahren wir Genaueres über den neuen Menschen.

Das Anziehen ist keine abgeschlossene Tatsache, die der Vergangenheit angehört, sondern etwas Fortdauerndes, wie auch der neue Mensch dem Gesetz der Entwicklung und des Wachstums untersteht. Es ist also ein Prozess, bei dem wir mitwirken müssen. Die neue Lebensmitte bekommt einen ihr angemessenen Habitus, den neuen Menschen, den der Gläubige gleichsam wie ein Kleid anzieht (Röm. 13,14). Das Bild ist nicht so aufzufassen, als ob man über den äußeren Menschen einfach ein christliches Kleid anziehen könnte, sondern der neue oder der innere Mensch soll wie ein Habitus die Personmitte bekleiden. Mit anderen Worten: Die neue Lebensmitte soll in einem neuen inneren Personleben zum Ausdruck gebracht werden. Der neue Mensch ist selbst dieser Habitus.

Epheser 4,25–32

Dieser wird „**Gott gemäß erschaffen**“. In Kol. 3,10 heißt es: „**gemäß dem Bilde dessen, der ihn schafft**“. In diesem Ausdruck liegt eine deutliche Rückbeziehung auf 1. Mo. 1,26–27, wo es heißt, dass Gott Adam machte in seinem Bilde, nach seinem Gleichnis. Der neue Mensch ist also eine Wiederherstellung der ursprünglichen Gottebenbildlichkeit, die vollendete Durchführung derselben.

„**In Gerechtigkeit und Frömmigkeit der Wahrheit.**“ Das ist der Charakter des neuen Menschen, der Gott gemäß erschaffen ist. *Gerechtigkeit* ist Ausdruck des Tuns und *Frömmigkeit* Bezeichnung der innersten Gesinnung und fleckenloser Reinheit. Die *Wahrheit* oder göttliche Wirklichkeit ist Ursache, der göttliche Lebensgrund der Gerechtigkeit und Frömmigkeit.

3.8 Das „Darum“ des neuen Menschen (4,25–32)

Paulus stellt keine umfassende Ethik auf für den neuen Menschen, sondern zeigt nur an einigen wichtigen Punkten, wie sich das Ablegen und Anziehen im Gemeinschaftsleben der Christen praktisch bewährt. Dabei nimmt er wohl besonders Rücksicht auf die Verhältnisse der Epheser. Wir können in den Versen 25–32 eine gewisse logische Ordnung erkennen, indem Paulus auf fünf Gebieten des Gemeinschaftslebens zeigt, wie sich der neue Mensch bewähren muss:

1. in der Wahrhaftigkeit im Verkehr untereinander;
2. in der Selbstbeherrschung im Gemütsleben;
3. in der sittlichen Ordnung der Arbeit und des Eigentums;
4. in der heiligen Zucht zum ungehinderten Wirken des Heiligen Geistes;
5. in der rechten Einstellung der Gemeindeglieder zueinander.

„Darum ablegend die Lüge redet Wahrheit ein jeglicher mit seinem Nächsten, dass wir sind Glieder untereinander.“
(4,25)

Es heißt nicht: Leget das Lügen ab, sondern *die Lüge*. Was abgelegt werden muss, ist der alte Mensch, der in seinem Personleben noch mit dem äußeren Weltleben verwoben ist, also der äußere Mensch. Und das äußere Weltleben ist in dem Äon dieses Weltsystems beherrscht von der großen Lüge (Joh. 8,44; Röm. 1,25; 2. Thess. 2,11). Wir können dieses Weltsystem nicht beseitigen oder ablegen, wohl aber die große Lüge besiegen dadurch, dass wir *Wahrheit reden*.

Dies ist weit mehr als immer die Wahrheit sagen und nicht lügen im gesellschaftlichen Verkehr miteinander. Wahrheit ist nur das, was ewige Wirklichkeit ist (2. Thess. 1,10; 1. Tim. 3,15; Tit. 1,14). Dies ist im vollen Umfang nur möglich auf dem Boden der Gemeinde. Deshalb fügt Paulus auch hinzu: **„dass wir sind Glieder untereinander“**. Das ist die Wahrheit oder ewige Wirklichkeit, die wir bezeugen, dass wir Glieder untereinander sind, dass ein jeglicher seinen Nächsten gefunden hat. So leisten sich die Glieder des Leibes Christi untereinander Handreichung (Kapitel 4,16) der Wahrheit und beweisen, dass sie der neuen Schöpfung in Christus angehören. Der Charakter des Gott gemäß erschaffenen neuen Menschen ist ja Gerechtigkeit und Frömmigkeit der Wahrheit (Vers 24).

Diese Wahrheit ist anschaulich geworden in dem Jesus (Kapitel 4,21). Wahrheit reden in Gedanken, Worten und Taten heißt also, so sein wie Jesus war. Alle Unwahrhaftigkeit unter den Gliedern ist Störung der Gemeinschaft.

„Zürnet und sündigt nicht. Die Sonne möge nicht untergehen über eurer Gemütsregung! Gebet auch nicht Raum dem Teufel.“
(4,26–27)

Die Selbstbeherrschung im Gemütsleben ist ein weiteres wichtiges Gebiet, auf welchem sich der neue Mensch bewähren

muss. Nicht das Zürnen wird hier verneint, sondern nur das Sündigen. Es gibt einen *heiligen Zorn*, wie auch Jesus gezürnt hat (Mt. 21,12–16; Mk. 3,5; 11,15–18; Lk. 19,45–46; Joh. 2,13–16; 11,33.38). Darauf kommt es nun an, im Zorn nicht zu sündigen und die rechte Selbstbeherrschung zu üben (Ps. 4,5).

Ja, es kann beim Gläubigen auch zu einer *Gemütsregung* kommen (2. Kor. 11,29), aber diese soll so schnell wie möglich überwunden werden, jedenfalls noch am selben Tage, ehe die Sonne untergeht. Das Bild vom Untergehen der Sonne (5. Mo. 24,13.15) weist hin auf den Tag des Wirkens. Wer einen solchen verstreichen lässt, ohne seiner Gemütsregung Herr geworden zu sein, steht in Gefahr, dass in der Nacht der Verdunkelung seine Erregtheit tiefere Wurzeln schlägt und zu einer dauernden Verstimmung führt.

„Gebet auch nicht Raum dem Teufel!“ Er säet am liebsten in einer solchen Gemütsverdunkelung seinen bösen Samen. Der Teufel (DIABOLOS) ist der Versucher. Raum geben heißt Spielraum, Gelegenheit geben (Röm. 12,19). Der Ausdruck Raum oder Ort (TOPOS) ist symbolische Bezeichnung für Wirkungskreis. Es ist erschütternd, dass sogar Gläubige dem Teufel behilflich sein können, ihm einen Wirkungskreis innerhalb der Gemeinde Gottes zu geben.

„Der Stehlende stehle nicht mehr, vielmehr aber mühe er sich, indem er mit den eigenen Händen das Gute wirkt, auf dass er habe mitzuteilen dem, der Bedarf hat.“ (4,28)

Paulus sagt nicht: der Dieb (KLEPTÄS), sondern: der Stehlende (KLEPTON), weil er hier nicht vom Dieb im landläufigen Sinne sprechen will, sondern von einem Christen, der durch falsche Einstellung zur sittlichen Ordnung der Arbeit und des Eigentums sich zu einem *Stehler* macht. Der Begriff wird durch den Gegensatz klar. Ein Stehler ist demnach einer, der sich nicht abmüht, mit den eigenen Händen zu wirken, sondern von dem Schweiß seiner

Mitmenschen sein Dasein fristet. Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen.

Das ist nicht nur allgemeine sittliche Weltordnung (1. Mo. 3,12), sondern in der Gemeinde Gottes erhält dieser Grundsatz noch eine ganz besondere Note. Auf Gemeindeboden wird alles positiv durch radikale Abkehr vom negativen Weltwesen. Die Abkehr heißt: **„der stehle nicht mehr“**, und die positive Einstellung lautet: **„vielmehr aber mühe er sich, indem er mit den eigenen Händen das Gute wirkt, dass er habe mitzuteilen dem, der Bedarf hat“**. Also ein Dreifaches wird gefordert: mühevoll arbeiten, gutes Wirken und ausgleichendes Mitteilen. Das sind drei klare Befehle (im Griechischen steht nicht der gewöhnliche Imperativ, sondern der stark betonte Jussiv).

Arbeit ist kein Zeitvertreib, Liebhaberei, Sport, Unterhaltung, sondern ernstes *Sich-Abmühen*. Das gilt nicht nur von Handarbeit (Röm. 16,6.12; 1. Kor. 4,12; 2. Tim. 2,6), sondern auch von Geistesarbeit (1. Kor. 15,10; 16,16; Gal. 4,11; Phil. 2,16; Kol. 1,29; 1. Thess. 5,12; 1. Tim. 4,10; 5,17).

„Mit den eigenen Händen“ ist nicht unbedingt auf Handarbeit zu beschränken, sondern soll das **„eigene“** des Wirkens betonen. Nicht, dass ich andere für mich arbeiten lasse, sondern dass ich selbst zugreife, ist gemeint.

„Gutes wirken“ ist das Charakteristikum wirklich wertvoller Arbeit (Röm. 2,10; Gal. 6,10). Nicht die Leistung an sich, nicht der greifbare äußere Erfolg ist das Entscheidende, sondern das sittliche Gute (AGATHON). Hier nennt Paulus nicht das Schöne oder Ideale (KALON), das, was rein wissenschaftlichen oder künstlerischen Wert hat, sondern das sittlich Gute, die guten Werke, die von Gott als solche anerkannt werden. Der Wert des sittlich Guten besteht nämlich in dem *ausgleichenden Mitteilen*. Die ausgleichende Gerechtigkeit Gottes, die einmal im Königreich des Christus allgemein durchgeführt werden soll, gilt auf dem Boden der Gemeinde als königliches Gesetz für die, die unter der Königsherrschaft der Himmel stehen. Dies ist die ganz neue, positive Einstellung zum

Eigentum. Alle Ichhaftigkeit auf diesem Gebiet ist eine Versündigung gegen den Alleineigentümer.

Wir sind nur Haushalter oder Verwalter über anvertrautes Gut. Die Verwaltung betätigen wir durch ausgleichende Mitteilung. Das Auge der Liebe kann den Mangel, Bedarf oder die Not (CHREIA) des Nächsten erkennen, damit Abhilfe geschaffen werde. Dies ist etwas ganz anderes als Wohltätigkeitssport, es ist Verwirklichung der Gottesherrschaft auf dem Boden der Gemeinde. Sodann nennt Paulus noch ein wichtiges Gebiet, auf dem der neue Mensch sich bewähren muss, nämlich die heilige Zucht im gesellschaftlichen Verkehr untereinander zum ungehinderten Wirken des Heiligen Geistes.

„Kein faules Wort gehe aus eurem Munde heraus, sondern wenn irgendeines gut ist zur Auferbauung des Bedarfs, damit es den Hörenden Gnade gebe.“ (4,29)

Ehe Paulus von dem erbaulichen Reden spricht, zeigt er das Gegenteil, um so recht anschaulich zu machen, was er meint. **„Fauls Wort“** ist jedes Reden, das keinen wahren sittlichen Wert hat, sondern morsch, faul, modrig und darum auch hässlich ist. Es ist noch zu unterscheiden von **„schlechten Reden oder Predigten“** (1. Kor. 15,33) und **„leerem Geschwätz“** (1. Tim. 1,6) und **„unfrommem leerem Gerede“** (1. Tim. 6,20) und **„leeren Worten“** (Eph. 5,6). Wie der **„faule Baum“** (Mt. 7,17–18; 12,33; Lk. 6,43) nicht derjenige ist, der keine Früchte, sondern der böse oder faule Früchte trägt, und wie in Mt. 13,48–49 die faulen Fische verglichen werden mit den Bösen in der Mitte der Gerechten, so sind mit faulen Worten solche gemeint, die Schaden anrichten, Fäulnis verbreiten, zerstörend wirken. Und dazu gehört alles Reden, welches nicht zur Auferbauung dient. Es gibt im Reden der Gotteskinder untereinander und übereinander kein neutrales Gebiet, sondern nur ein Entweder-Oder (Mt. 12,23).

„Wenn irgendeines gut ist zur Auferbauung des Bedarfs.“ Nur das sittlich gute Wort erbaut. Mit Auferbauung des Bedarfs ist

das Reden zur rechten Zeit und am rechten Ort gemeint, wo und wie es gerade nötig ist. Es heißt aber nicht „Auferbauung nach Bedarf“, sondern **„Auferbauung des Bedarfs“**. Der Bedarf muss erst entdeckt, geweckt und ausgebaut werden. Darauf zu warten, wann von anderer Seite ein Bedürfnis angemeldet wird, würde meistens hinter dem wirklichen Bedarf zurückbleiben. Echte Auferbauung ist nicht passiv abwartend, sondern im edelsten Sinn aggressiv.

„Damit es den Hörenden Gnade gebe.“ Vermehrte Gnade ist das Ziel solchen Redens. Einziges Ziel bleibt ein tieferes Eingeführtwerden in die Gnade. Es ist das königliche Vorrecht der Gläubigen, in dieser Weise einander zu dienen. Auffallend ist hier der Ausdruck **„den Hörenden“**. Gedacht ist hier wohl nicht an das öffentliche Reden vor versammelter Gemeinde und das Zuhören dabei, sondern an das Hören der einzelnen mit dem Herzensohr auf das gute Wort zur Auferbauung des Bedarfs. Wie auf der einen Seite der Bedarf selber erst entdeckt und geweckt werden soll, muss auf der anderen Seite das hörende Herz vorhanden sein.

„Und betrübt ja nicht den Heiligen Geist Gottes, mit dem ihr versiegelt seid für einen Erlösungstag.“ (4,30)

Auferbauendes Reden kann nur unter klarer Führung des Geistes Gottes durchgeführt werden. Darum ist es wichtig, *ja nicht den Heiligen Geist Gottes zu betrüben*. Es fragt sich nun, was mit diesem Betrüben gemeint ist. Paulus gebraucht den Ausdruck **„betrüben“** nur im Sinn von **„in Trauer versetzen“** durch Störung eines innigen Verhältnisses (Röm. 14,15; 2. Kor. 2,2.4–5; 6,10; 7,8–10; 1. Thess. 4,13). Hier wendet er den Ausdruck an auf das innige Verhältnis des Gläubigen zu dem Heiligen Geist Gottes. Dieser wird in Trauer versetzt, wenn *das Siegelverhältnis gestört* wird.

Das Siegel ist Symbol eines bestimmten aufgeprägten Charakters, der die Züge des Eigentümers markant zum Ausdruck bringt und die Hoheitsrechte desselben anzeigt. Die Versiegelung mit dem Heiligen Geist Gottes erfolgt bei der persönlichen Heilsanerkennung, dem Hören des Wortes der Wahrheit des Evangeliums

des Heils und dem Glauben in Christus (Kapitel 1,13). Alles, was gegen diesen Grundcharakter des Gläubigen verstößt, ist ein Betrübten des Heiligen Geistes Gottes.

Dies darf nicht verwechselt werden mit Lästerung des Geistes oder Reden wider den Heiligen Geist (Mt. 12,31–32). Der Heilige Geist wird betrübt oder in Trauer versetzt durch Nichthören oder Widerstreben, und dadurch verliert der Gläubige die klare Geistesführung. Der Heilige Geist ist ein Angeld unseres Erbes zur Erlösung des Vollbesitzes (Kapitel 1,14). Diese zukünftige Vollerlösung ist die Befreiung der seufzenden Schöpfung, die Vollendung der Söhne Gottes durch die Verklärung des Leibes (Röm. 8,18ff.). Im Unterschied zu dem Tag des Herrn wird dieser Zeitpunkt *ein Erlösungstag* genannt. Versiegeltwordensein mit dem Heiligen Geist Gottes für einen Erlösungstag heißt also, einen bestimmten Charakter aufgeprägt erhalten haben, der am Erlösungstag seine Vollendung, seine Krönung findet.

Wenn diese Vollendung Erlösung bedeutet von allem, worunter wir jetzt noch als schwache Geschöpfe seufzen, so ist es bereits Aufgabe der werdenden Gemeinde, alle Störung auf dem Weg zur Vollendung zu meiden und zu überwinden. Im Zusammenhang unseres Textes handelt es sich um Störung der Auferbauung der Gemeinde. Die Gemeinde muss durch Auferbauung ihr Vollendungsziel erreichen, damit der große Erlösungstag kommen kann für die gesamte Schöpfung; denn die Gemeinde ist das berufene Zentralorgan für die Weltvollendung. Dieses Ziel kann für den einzelnen nur durch heilige Zucht erreicht werden, die einerseits in der Lösung von allem Negativen besteht und andererseits in bewusster positiver Einstellung der Glieder untereinander. Paulus nennt zuerst die negative Seite.

„Jede Bitterkeit und leidenschaftliche Erregtheit und Zorn und Geschrei und Lästerung werde entfernt von euch samt jeder Schlechtigkeit.“ (4,31)

Sechserlei wird hier der Reihe nach angeführt, wodurch der Kleinkrieg des Alltags gekennzeichnet wird. Sechs ist die symbolische Zahl des Menschen in seiner eigenen Kraft, der noch nicht eingegangen ist in die Sabbatruhe der Vollkommenheit (Hebr. 4,3.11).

1. *Bitterkeit* ist die Wurzel (Hebr. 12,15) all der negativen Stimmungen und Haltungen, sie ist die innere Einstellung, die sich durch Verstimmungen vom Nächsten wegwendet und sich in sich selbst zurückzieht, das Fehlen der Liebe, die das Beste des Nächsten sucht. Sie muss nicht gerade als Verbissenheit, Starrsinn oder eisige Kälte sich äußern, es genügt schon die einfache negative, ablehnende, ausweichende Haltung. Dies ist der Anfang des verhängnisvollen Abweges bis zur Schlechtigkeit oder Bosheit.
2. Aus der Bitterkeit entsteht die *leidenschaftliche Erregtheit* (THYMOS), das Aufbrausen des bitteren Herzens, wenn es in seinem Geltungsstreben durch irgend etwas gehemmt wird. Das Gegenteil ist barmherzig sein, wie das Gegenteil von Bitterkeit die Gütigkeit ist (Vers 32).
3. Noch bleibt die Gemütsverstimmung vielfach verborgen, kommt aber im *Zorn* unbeherrscht zum Ausbruch. Der Zorn ist die Hemmungslosigkeit des verbitterten Herzens, wenn es gewaltsam sich Luft zu verschaffen sucht.
4. Vielfach artet der Zorn aus in wüstes *Geschrei*. Wenn kein Einhalten geschieht, geht es auf dieser abschüssigen Bahn schnell von Stufe zu Stufe.
5. Die Unbeherrschtheit artet aus in *Lästerung* des Nächsten, dem man ungerechterweise seine Gotteskindschaft abspricht. Es handelt sich in allen diesen angeführten Fällen um das Verhältnis von Gläubigen zu Gläubigen. Also ist hier nicht etwa Gotteslästerung gemeint, sondern Verunglimpfung des christlichen Charakters des Bruders.

6. Und so kommt es bis zur *Schlechtigkeit* (KAKIA) oder Böswilligkeit. Hier ist es nicht mehr bloß noch Stimmungssache, sondern Willenssache. Aus der üblen Stimmung folgt der üble Wille.

Das alles werde entfernt, weggetan von euch, d. h. der alte Mensch werde abgelegt (Vers 22).

„Werdet aber gegeneinander gütig, innerlich wohlwollend, einander Gnade erweisend, wie auch Gott in Christus euch Gnade erweist.“ (4,32)

Wie wir in Vers 31 keinen allgemeinen Lasterkatalog haben, so haben wir in Vers 32 keinen Tugendkatalog, sondern beide Male handelt es sich ausschließlich um die Einstellung der Gemeindeglieder zueinander. Nachdem Paulus die negative Seite gezeigt hat, bringt er nun die positive Seite zur Darstellung. Stand die negative Seite unter der Signatur der Sechszahl, so steht die positive Seite unter der Signatur der heiligen Drei oder der Vollkommenheit. In der Zahl Drei kommt immer eine heilsgeschichtliche Linie grundsätzlich, d. h. der göttlichen Idee nach, offenbarungsmäßig zum Abschluss.

Bei der Einstellung zum Bruder handelt es sich um ein Werden nach einer göttlichen Idee. **„Werdet aber gegeneinander“**, wörtlich: ineinander hinein. Die Gemeinde soll in ihren einzelnen Gliedern so zusammenwachsen, dass sie ineinander hinein werden zu Gefäßen und Kanälen der Gnade.

1. Die Grundvoraussetzung ist die *Gütigkeit*. Die Bedeutung von gütig (CHRÄSTOS) ist soviel wie brauchbar, tüchtig, geeignet. Die Eignung für die positive Einstellung zum Bruder besteht in der Offenheit für denselben. Luther übersetzt das Wort mit **„freundlich“** und trifft damit gut den eigentlichen Sinn.
2. Zur Freundlichkeit oder Gütigkeit muss dann als zweites hinzukommen das *innerliche Wohlwollen*. EUSPLANCHNOS

bezeichnet einen Menschen, dessen innerste Gefühle wohlwollend sind. Die positive Einstellung zum Bruder muss aus dem innersten Wohlwollen des Herzens herauskommen.

3. Dann wird auch der eigentliche Zweck erreicht, nämlich das *Gnade-Erweisen*. CHARIZESTHAI ist hier nicht nur als „**vergeben**“ zu fassen, sondern in seiner Grundbedeutung: Gnade erweisen oder beschenken. Der Gläubige, der von Gott in Christus Gnade empfangen hat, soll diese Gnade weitergeben, ein Gnadenkanal werden für seine Brüder. Dadurch kommt er in die Jesusähnlichkeit hinein.

3.9 Die Lichtmission der Gemeinde (5,1–20)

Behalten wir das Generalthema des ganzen Briefes im Auge: *Die Gemeinde als Fülleorgan des Christus für die Allvollendung*, also die unerhört hohe Berufungshoffnung der Gemeinde, so begreifen wir, wie Paulus den höchsten Maßstab an das sittliche Werden jedes einzelnen Gliedes legt.

„Werdet nun Nachahmer Gottes als geliebte Kinder.“
(5,1)

Durch das „**nun**“ zieht Paulus die Schlussfolgerung aus allem vorher Angeführten. Dass der Stand des neuen Menschen nicht etwas ein für allemal Fertiges, sondern etwas Werdendes ist, wird durch das abermalige „**werdet**“ unterstrichen.

Das hohe Ziel dieses Werdens heißt: „**Nachahmer Gottes.**“ Dieser Ausdruck kommt nur hier vor. Sonst ist wohl die Rede von Nachahmern Christi oder des Herrn (1. Kor. 11,1; 1. Thess. 1,6), aber hier wird das Kindschaftsverhältnis zu Gott betont, weil Paulus den Urgrund der Liebe zeigen will. Diesen Urgrund dürfen und können wir erfassen, weil wir *Gottes geliebte Kinder* sind. Die geliebten Kinder des Vaters können den Vater in seiner Liebe recht verstehen aus tiefstem Erleben heraus. Auf dieses Erleben weist Paulus im nächsten Vers hin. Nur in Christus begreifen wir die Liebe

Gottes, weil Gott in Christus uns seine Gnade erzeigt (Kapitel 4,32). Von Gottes Liebe reden ohne Verbindung mit der uns in Christus geschenkten Gnade ist sentimental und oberflächlich. So können wir auch nicht Nachahmer Gottes sein als geliebte Kinder, wenn wir nicht Gnadenträger oder Gnadenkanäle für andere werden. Nur in dieser Beziehung ist hier die Rede von Nachahmung Gottes (Mt. 5,45.48; Lk. 6,36). Sonst ist Gott unnachahmbar.

„Und wandelt in Liebe, so wie auch der Christus euch liebt und sich selbst für uns dahingibt als Darbringung und Opfer dem Gott zu einem Duft des Wohlgeruchs.“ (5,2)

Darin besteht die Nachahmung Gottes: in dem *Wandeln in Liebe*. Wie Gottes Wesen die Liebe ist, so ist Liebe auch das Lebens-
element der Gotteskinder. In Liebe hat Gott uns vorbestimmt zur Sohnschaft durch Jesus Christus in ihn hinein (Kapitel 1,5), und Liebe ist das Ziel unseres Werdens (Kapitel 3,17–19).

„**Wandeln**“ heißt hier soviel wie Lebenshaltung einnehmen. Liebe (AGAPÄ) ist wohl zu unterscheiden von menschlicher Freundschaft oder Sympathie. Diese ist letzten Endes auch nur eine ideale Selbstsucht. Wie Paulus das Wandeln in Liebe verstanden haben will, zeigt er im Vergleichssatz: **„So wie auch der Christus euch liebt und sich selbst für uns dahingibt.“** Dies ist durchaus selbstlose Liebe, die nicht das Ihre sucht, auch nicht auf Gegenseitigkeit beruht, sondern sich selbst dahingibt zum Besten des Nächsten. Das sich Dahingeben ist soviel wie sich selbst preisgeben für das Wohl eines anderen.

Auffallend ist hier der Wechsel von euch und uns. Dadurch soll wohl das ganz Persönliche mehr betont werden. Es kommt darauf an, dass ich selber die überwältigende Liebe des Christus voll auf mich wirken lasse, um zu einem Wandel in Liebe fähig zu werden. Dass es hier nicht heißt: „So wie Gott euch liebt“, wie es zu erwarten wäre im Anschluss an Vers 1 (vgl. 1. Joh. 4,11), sondern: **„So wie auch der Christus euch liebt“**, hat wohl den Grund, dass

die Liebe Gottes erst in Christus für uns anschaulich geworden ist. Gott ist die Liebe, in ihm ist die Quelle der Liebe, und Liebe ist sein Wesen, aber durch Christus ist die Liebe Gottes heilsgeschichtliche Wirklichkeit geworden zu unserem Wohl.

Die Dahingabe des Christus ist eine fortdauernde, also ist hier nicht bloß das einmalige Versöhnungswerk damit gemeint. Deshalb stehen hier auch die besonderen Ausdrücke: **„Als Darbringung und Opfer.“**

- Die Darbringung (PROSPHORA) bezeichnet das unblutige, tägliche Speisopfer oder die Weihegabe (Apg. 21,26; 24,17; Röm. 15,16). Gemeint ist hier die Darbringung des Christus bis zur Ganzdurchführung (Hebr. 10,14).
- Das Opfer (THYSIA) bezeichnet ursprünglich nur das blutige Opfer, ist aber Ausdruck für Opfer oder Dahingabe im allgemeinen geworden (Röm. 12,1; Phil. 2,17; 4,18).

Der Nachdruck liegt in diesem Zusammenhang auf der Zweckbestimmung: **„Dem Gott zu einem Duft des Wohlgeruchs.“** Das Bild ist hergenommen von dem zu Gott aufsteigenden Wohlgeruch der auf dem Altar verbrennenden Opfergabe (1. Mo. 8,21; 2. Mo. 29,18.25; 3. Mo. 1,9; 3,16). Der Duft des Wohlgeruchs kennzeichnet das, was Gott wohlgefällig ist (2. Kor. 2,15).

Der Epheserbrief beschäftigt sich durchweg mit der Gemeinde. Paulus zeigt in ihm nicht nur die hohe Berufung der Gemeinde, sondern auch die Durchführung derselben im *praktischen Alltagsleben mit seinen großen sittlichen Problemen*. Er ist deshalb auch genötigt, Dinge zur Sprache zu bringen, die für die damalige Christenheit von höchster, entscheidender Bedeutung waren, aber ebenso auch für uns heute auf der Ebene des Kampfes liegen. Paulus nennt hier wieder sechs Gefahrenpunkte, an denen der neue, noch unfertige Mensch zerbrechen kann.

„Hurerei aber und jede Unreinheit oder Habgier werde nicht einmal genannt unter euch, so wie es Hei-

ligen geziert, auch nicht Schandbarkeit und Narrenschwätz oder Witzelei, die sich nicht gehören.“

(5,3–4)

Zuerst werden die drei typisch heidnischen Laster genannt, die das Leben des Unwiedergeborenen beherrschen: *Hurerei*, *Unreinheit* und *Habgier*, und zwar jede Art derselben (Kapitel 4,19).

- Unter *Hurerei* ist nicht der Geschlechtsverkehr an sich zu verstehen, sondern die Zügellosigkeit in demselben und die Verkehrung der göttlichen Ordnung, das Beherrschtsein durch die Sinnlichkeit. Dies ist das krasse Gegenstück von Liebe, von der gerade vorher die Rede war. Bei der göttlichen Liebe herrscht völlige Selbstlosigkeit, bei der Hurerei der krasseste Egoismus.
- Ein anderes ist die *Unreinheit*, die jedoch nicht auf das geschlechtliche Gebiet beschränkt ist. Gemeint ist die Unreinheit der Gedanken- und Phantasiewelt. Ist die Welt der Vorstellungen in uns unrein, vergiftet, so kommt es auch zu Ausbrüchen der Hurerei.
- Aber Paulus geht noch tiefer in der Aufdeckung des ganzen sittlichen Entartungskomplexes, indem er den innersten Kern desselben nennt, die Habsucht, das unersättliche Haben- und Genießenwollen (PLEONEXIA).

In Kapitel 4,17–19 beschreibt Paulus die Heiden, den von Gott losgelösten Menschen, der sich selbst diesem Treiben schuldvoll hingibt, und in Röm. 1,24, wie Gott ihn gerichtlich in dieses Wesen dahingibt, und hier stellt Paulus ins helle Licht der göttlichen Liebe, wie dieses alles *nicht einmal unter Heiligen genannt* werden soll. Paulus will damit nicht sagen, dass man überhaupt nicht darüber sprechen sollte, denn das tut er ja gerade hier, sondern die eingehende Beschreibung dieser heidnischen Ausartung ist schon zu meiden wegen des Abscheus und der Befleckungsgefahr.

„So wie es Heiligen geziemt.“ Es gibt ein gewisses Taktgefühl der Heiligen, einen vornehmen Ton im echt christlichen Sinn, der nicht verletzt werden darf, ohne schweren Schaden anzurichten.

In einer zweiten Dreiheit zeigt Paulus, wie auch das Unschickliche gemieden werden soll, alles das, wodurch dies Zeugnis entstellt wird: **„Schandbarkeit und Narrengeschwätz oder Witzelei.“** Diese drei Ausdrücke kommen nur an dieser Stelle vor.

- Schandbarkeit (AISCHROTÄS) ist das Hässliche, dessen man sich zu schämen hat, nicht nur auf sexuellem Gebiet, sondern auch in der ganzen Haltung. Wahre Christen sind vornehme Menschen, wenn sie äußerlich auch noch so arm sind. Hier geht die logische Reihenfolge der drei Begriffe von innen nach außen. Deshalb nennt Paulus zunächst das Hässliche und Abstoßende in der inneren Haltung.
- Dann folgt das Narrengeschwätz (MOOROLOGIA). Dies ist nicht nur das dumme Reden, sondern das närrische Schwatzen. Im biblisch übertragenen Sinn ist Torheit alles von Gott Ablenkende im Denken und Reden. Die Weisheit dieser Welt ist Torheit bei Gott (1. Kor. 3,19). Alles Reden in dieser Weltweisheit ist demnach Narrengeschwätz.
- Witzelei (EUTRAPELIA) ist das leichtfertige, salonfähige Reden, um sich in der Gesellschaft beliebt zu machen, die Gewandtheit im Scherzen, Possenreißen und oberflächlichen konventionellen Redensarten.

„Die sich nicht gehören“, d. h. die sich mit dem Beruf der Gemeinde nicht vereinbaren lassen und deshalb mit der höheren Zeugnisaufgabe im Widerspruch stehen.

Diesem ganzen unordentlichen Wesen stellt Paulus nur eines gegenüber: die Danksagung.

„Sondern vielmehr Danksagung“

(5,4)

Die Danksagung (EUCCHARISTIA) ist das Echo der göttlichen Gnade (CHARIS) im Herzen und Leben des Gläubigen (Kapitel 5,20). Bei ihm ist jeder Puls ein Dank, ein jeder Odem ein Gesang. Danksagung ist der tiefste Reichtum eines gottgeheiligten Lebens und zugleich die beste Waffe, um Satan aus dem Feld zu schlagen und das Ziel des Erbes zu erreichen.

„Denn dieses wisset ihr erkennend, dass kein Hurer oder Unreiner oder Habgieriger, der da ist ein Götzendiener, eine Erbzuteilung hat in dem Königreich des Christus und Gottes.“ (5,5)

Paulus legt Gewicht auf das erkenntnismäßige Wissen des Gläubigen, d. h. auf das Wissen, welches aus klarer biblischer Erkenntnis stammt. Wir müssen den Weg und das Ziel kennen, um einen gottgefälligen Wandel in der Nachahmung Gottes führen zu können. Die *Erbzuteilung im Königreich des Christus und Gottes* ist verbunden mit dem Beruf der Gemeinde zum Dienst im kommenden Königreich. Das bewusste Leben in den genannten heidnischen Sünden, welches direkt als Götzendienst bezeichnet wird, macht untauglich zu diesem Dienst und schließt von demselben aus. Um das Erbe oder Losterbe der Gemeinde dreht sich der ganze Epheserbrief. Wenn Paulus vom Königreich spricht, und das tut er vierzehnmal in seinen Briefen (Röm. 14,17; 1. Kor. 4,20; 6,9–10; 15,24.50; Gal. 5,21; Eph. 5,5; Kol. 1,13; 4,11; 1. Thess. 2,12; 2. Thess. 1,5; 2. Tim. 4,1.18), so meint er stets das künftige Königreich des Christus oder Gottes, auch in Kol. 1,13 und 4,11.

Die Gemeinde ist noch nicht das Reich Gottes auf Erden, aber sie wird erzogen für dasselbe. Jetzt schon Reichszustände auf Erden schaffen zu wollen, liegt nicht in Gottes Plan, und alle Versuche in dieser Richtung müssen deshalb scheitern. Die Gemeinde nimmt jetzt in der Welt noch keine Reichs- oder Herrscherstellung ein. Aber ihr ganzes Werden ist zielbestimmt in das künftige Königreich hinein. Der Ausdruck **„Königreich des Christus und**

Gottes“ kommt nur hier vor. Ähnliche Ausdrücke finden wir in Kol. 1,13 und 2. Tim. 4,1.18.

Das Königreich des Christus ist Vorbedingung für das vollendete Königreich Gottes (1. Kor. 15,25–28). Die Gemeinde ist das Zentralorgan der göttlichen Weltregierung und Weltvollendung, und ihr Anteil am Königreich ist ihr Los oder Erbteil gemäß ihrer Berufung. Diese ist an Bedingungen geknüpft, wie sie hier klargestellt wurden. Es handelt sich in diesem ganzen Zusammenhang nicht um das Seligwerden auf Grund der bedingungslosen Gnade, sondern um die Gemeindeberufung im Königreich. Dieses soll die Gemeinde, erkennend, wissen, dass kein Hurer oder Unreiner oder Habgieriger an dieser hohen Berufung Anteil haben kann, sondern davon ausgeschlossen bleiben muss (1. Kor. 6,9–10; 15,50; Gal. 5,21). Das Königreich Gottes ererben ist nicht gleichbedeutend mit errettet oder selig werden. Nachdem Paulus von der rechten Haltung des Gemeindegliedes der heidnischen Lebenshaltung gegenüber gesprochen hat, handelt er in den nächsten Versen (6–10) von der Haltung des Gemeindegliedes der heidnischen Umwelt gegenüber.

„Niemand täusche euch mit leeren Worten; denn um dieser Dinge willen kommt der Zorn Gottes über die Söhne des Ungehorsams.“ (5,6)

So, wie die falschen Propheten des Alten Bundes, die Sanftprediger, Heil ohne Gericht verkündigten, so gibt es auch für die Gemeinde Gottes *Verführer mit leeren Worten*. Die Täuschung besteht darin, dass das Gericht Gottes, das verzehrende Feuer des Zornes Gottes über die Sünde nicht ernst genommen wird. Solche Reden oder Worte mögen hochtönend und tiefsinnig erscheinen, sie sind aber in Wirklichkeit leer, inhaltslos, daher Täuschung oder Betrug. Gott ist gewiss unbeschränkt in seiner Gnade, aber auch unerschütterlich heilig. So wie es kein Gericht gibt ohne schließliches Heil, so aber auch kein Heil ohne Gericht. Der Ausschluss von dem Erbe oder der Berufsstellung der Gemeinde für Hurer,

Unreine und Habsüchtige ist durchaus ernst zu nehmen. Alles sich darüber Hinwegsetzen ist gefährliche Täuschung.

„Denn um dieser Dinge willen kommt der Zorn Gottes über die Söhne des Widerstrebens.“ Diese Dinge sind die in den Versen 3–5 genannten. Wenn vom Zorn Gottes hier die Rede ist, so ist damit wohl nicht der zukünftige Zorn am großen Gerichtstag gemeint, sondern *der gegenwärtige Zorn Gottes über die Ungehorsamen in der Gemeinde*. Die Ungehorsamen oder Widerstrebenden in der Gemeinde treten damit in die Reihe der Ungehorsamen in der Welt (Kapitel 2,2). Sie alle zusammen sind Söhne des Ungehorsams, weil das Widerstreben oder der Ungehorsam ihr eigentliches Element ist.

„Werdet nun ja nicht ihre Mitteilhaber.“ (5,7)

Die Mitteilhaber der Verheißung in Christus Jesus (Kapitel 3,6) können nicht zu gleicher Zeit Mitteilhaber dieser Dinge sein. Das Mitteilhaben ist noch verschieden von der Mitgemeinschaft (Vers 11). Das erstere bezieht sich auf den Beruf, das letztere auf das Leben.

„Denn ihr waret einst Finsternis, nun aber Licht in (dem) Herrn.“ (5,8)

Paulus begründet die Absonderung der Gemeinde mit ihrer gegenwärtigen Berufsstellung. Diese wird bezeichnet als **„Licht in dem Herrn“** und steht mit dem Einst der Gemeindeglieder im krassesten Gegensatz. Einst, d. h. vor der Bekehrung, waret ihr *Finsternis*. Es heißt nicht: „waret ihr in der Finsternis“, sondern: **„ihr selber waret Finsternis“**, d. h. das Gegenteil von Licht. Die Bedeutung des Begriffes Finsternis muss aus dem Gegensatz gefunden werden. *Licht* ist hier Bezeichnung für den Zeugnisberuf der Gemeinde in der Welt (Mt. 5,14), und Finsternis bezeichnet nicht nur das Fehlen des Lichtes, sondern das Gegenteil des Lichtes in seiner Wirkung, nämlich den verheerenden Einfluss, der von den

Trägern der Finsternis ausgeht. Wir sind entweder ein Segen oder ein Unsegen für die Welt. Eine neutrale Mittelstellung gibt es nicht.

Das Geheimnis des Segens, der von wahren Gotteskindern ausgeht, liegt darin, dass sie „**Licht in (dem) Herrn**“ sind. Es ist der Anteil an dem Licht, das Christus selber in seinem Wesen für die Welt ist (Joh. 8,12). Nur insofern sie in dem Herrn sind, scheinen sie als Licht. Aus dieser Stellung ergibt sich die hohe Verpflichtung:

„Als Kinder des Lichtes wandelt.“ (5,9)

„**Kinder (TEKNA) des Lichtes**“ ist zu unterscheiden von „**Söhnen (HYIOI) des Lichtes**“ (1. Thess. 5,5). Kinder sind die Geborenen oder Gezeugten, Söhne sind die Erzogenen oder charakterlich Gefestigten. Paulus betont hier die Abstammung der Gemeindeglieder vom Vater der Lichter (Jak. 1,17). Als Kinder müssen sie noch wachsen und werden bis zum Fruchtbringen. Wenn Paulus hier vom Wandeln spricht, so bringt er dies in Zusammenhang mit Fruchtbringen.

„Die Frucht aber des Lichtes (ist) in jeder Gutheit und Gerechtigkeit und Wahrheit.“ (5,9)

Es ist zu unterscheiden zwischen Frucht des Geistes (Gal. 5,22), Frucht der Gerechtigkeit (Phil. 1,11; Hebr. 12,11; Jak. 3,18) und Frucht des Lichtes. *Frucht* ist immer etwas, was mit innerer Notwendigkeit hervorgebracht wird, wenn die Voraussetzungen gegeben sind (Mt. 12,33). Wo Licht in dem Herrn ist, muss der Lichtwandel als Frucht desselben sichtbar werden.

Ein Dreifaches als vollkommene Frucht des Lichtes nennt Paulus hier: **„Jede Gutheit und Gerechtigkeit und Wahrheit.“** Das ist also der Segen oder Einfluss, der vom Licht ausgeht. Gutheit (AGATHOOSYNÄ) ist nicht zu verwechseln mit Gütigkeit (CHRÄSTOTÄS). Der Ausdruck Gutheit kommt nur bei Paulus vor, und zwar viermal (Röm. 15,14; Gal. 5,22; Eph. 5,9; 2. Thess. 1,11). Das griechische Wort bezeichnet das, was alles mit dem sittlichen Guten zusammengehört. Ein Kind des Lichtes ist in seinem Lichtwandel Träger

des Guten für die Welt. Alles, was wirklich sittlich gut und was gerecht und was Wahrheit ist, wird durch den Wandel der Gemeindeglieder für die Welt ins rechte Licht gestellt. Das ist die sittliche Zeugnisaufgabe der Gemeinde in der Welt oder ihre *Lichtmission*. Diese ist eine Frucht des Lichtes, welches vom Herrn, dem Licht der Welt, ausgeht und von den Kindern des Lichtes weitergegeben wird. Jede, d. h. alle Gutheit, Gerechtigkeit und Wahrheit geht ausschließlich nur von diesem Licht aus. Alles andere ist Finsternis in der Welt, das Gegenteil von Licht, also statt Gutheit Bosheit, statt Gerechtigkeit Ungerechtigkeit oder Gesetzlosigkeit, statt Wahrheit Lüge oder Täuschung. Wie unermesslich wichtig ist deshalb der Lichtwandel der Gemeindeglieder.

**„Indem ihr prüfet, was wohlgefällig ist dem Herrn“
(5,10)**

Es fragt sich, wohin dieser Beisatz gehört, zu „wandelt“ (Vers 9) oder zu der folgenden Ermahnung, nicht mit teilzunehmen an den unfruchtbaren Werken der Finsternis (Vers 11). Beides ist inhaltlich und grammatisch zu rechtfertigen. Der Wandel ist mit solchem Prüfen verbunden, was dann notwendig zur klaren Scheidung führen muss.

Prüfen (DOKIMAZEIN) ist das Untersuchen auf Tauglichkeit und dann auch das Anerkennen des Bewährten. Es ist also nicht ein nur negatives Kritisieren, sondern positives Unterscheiden. Wie das Licht eine Scheidung naturgemäß und mit unfehlbarer Wirkung vollzieht, so ist die *Mission des Prüfens und Bewährens* eine Lebensnotwendigkeit der Kinder des Lichtes, ihre Pflichtaufgabe der Absonderung und Scheidung. Wie sich Licht seinem Wesen nach niemals mit Finsternis vermengen kann, so wirkt es durch sein Wesen die Scheidung von der Finsternis ohne besondere Mühe oder Mittel. Licht ist einfach Licht, und die unausweichbare Konsequenz ist Scheidung von der Finsternis.

Dass Paulus dieses Wirken ein Prüfen nennt, zeigt uns aber auch die sittliche Verantwortung auf Seiten der Kinder des Lichtes.

Sie haben zu prüfen, d. h. zu bewähren, *was dem Herrn wohlgefällig ist*. Es ist zu beachten, dass Paulus als Prüfungsmaßstab nicht etwa das mosaische Gesetz nennt oder ein besonderes Glaubensbekenntnis oder einen neuen Sittenkodex aufstellt, sondern einfach das dem Herrn Wohlgefällige bezeichnet. Was dem Herrn wohlgefällt, das steht in keinem Buch aufgeschrieben, so dass man es wie aus einem Katechismus nur einfach auswendig lernen könnte, sondern das muss durch die Lichtmission der Gemeinde entschieden werden.

Aber wie kann die Gemeinde wissen und feststellen, was dem Herrn wohlgefällig ist? Es ist nur möglich durch einen Lichtwandel, der in voller Harmonie ist mit dem im Wort geoffenbarten guten, wohlgefälligen, vollkommenen Gotteswillen (Röm. 12,2). Je mehr diese Übereinstimmung durch Prüfen, d. h. durch Bewähren erreicht wird, desto intensiver und klarer strahlt das Licht in die Finsternis dieser Welt hinein. Die Kinder des Lichtes sollen die Welt nicht prüfen, was etwa an derselben Gott wohlgefällig ist oder nicht, sondern sie sollen die Dolmetscher des göttlichen Wohlgefallens für die Welt sein.

„Und habet nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, vielmehr stellt sie ans Licht.“ (5,11)

Bei der Finsternis kann nicht von Frucht oder wirklichem Ertrag die Rede sein wie beim Licht, wohl aber von Werken, und zwar von *unfruchtbaren Werken*. Die Finsternis ist Bezeichnung der Welt in ihrem religiösen und moralischen Charakter (Joh. 1,5; 3,19; Apg. 26,18; 2. Kor. 6,14). Sie kann nichts wirken, was Wert hätte in Gottes Augen. Sie hat auch wohl Werke, zum Teil gewaltig imponierende Werke, aber diese sind unfruchtbar.

„Siehe, ist es nicht von Jehova der Heerscharen, dass Völker fürs Feuer sich abmühen und Völkerschaften vergebens sich plagen?“ (Hab. 2,13). Zu diesen unfruchtbaren Werken gehören alle kulturellen, politischen idealen Bestrebungen der ungläubigen

Welt, die den Charakter der Finsternis, der Gottesferne trägt. Mit denselben hat ein Gemeindeglied *keine Gemeinschaft*.

Gemeinschaft ist zu unterscheiden von Anteil oder Genossenschaft (vgl. Vers 7). Gemeinschaft bezieht sich auf das Leben. Wir können und dürfen nicht leben wollen in den unfruchtbaren Werken der Finsternis. Man stellt vielfach dieses ganze Gebiet als neutral hin und überlässt es dem Gewissen des einzelnen, wie er sich dazu einstellen will. Paulus kennt solche Neutralität nicht. Das Gemeindeglied ist nicht nur von den sündigen Werken der Finsternis frei geworden (Röm. 13,12), sondern hat auch mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis keine Gemeinschaft.

„Vielmehr stellt sie auch ans Licht.“ Dieses Ans-Licht-Stellen muss nun nicht gerade mit Worten geschehen (1. Kor. 14,24; 1. Tim. 5,20; 2. Tim. 4,2), sondern ist der Erfolg der stillen Lichtmission der Gemeinde. In der Gemeinde allerdings ist das Ans-Licht-Stellen oder Überführen mit Worten am Platz, in der Welt geschieht das Überführen einfach durch das Licht (Vers 13; Joh. 3,20; 16,8).

„Denn was im Verborgenen von ihnen geschieht (oder: wird), ist schandbar auch zu sagen“ (5,12)

Es ist nicht nur vergebliche Mühe, mit Worten die Welt zu überführen von den unfruchtbaren Werken der Finsternis, es ist auch schandbar, darüber zu sprechen. Der gläubige Christ wühlt nicht die Heimlichkeiten der Welt auf, aber er sondert sich davon ab.

„Was im Verborgenen von ihnen wird“ bezieht sich auf das schandbare, schmutzige Werden der Werke der Finsternis. Die verborgenen Wurzeln stecken tief im moralischen Morast der niedrigsten Leidenschaften und Triebe. Was oft so groß und glänzend nach außen hin erscheint, hat in den verborgenen Tiefen seines Werdens und Entstehens geradezu ekelhafte, schändliche Motive oder Antriebe. Das ist die Weltgeschichte im Licht des Offenbarungswortes gesehen, wenn die verborgene Seite des Werdens enthüllt wird.

„Das Alles (oder: das All) aber, indem es von dem Licht überführt wird, offenbart sich; denn alles, was sich offenbart, ist Licht.“ (5,13)

Hier zeigt Paulus die segensreiche Wirkung der *Lichtmission der Gemeinde* an. Der Erfolg wird durchaus positiv sein. Nicht die Welt zu verdammen, ist die Aufgabe der Gemeinde, sondern so das Licht leuchten zu lassen, dass auch das, was von dem Licht überführt, sich offenbart, dieses Lichtes selber teilhaftig wird. So haben es die Epheser an sich selbst erfahren, sie, die einst Finsternis waren, jetzt aber Licht in dem Herrn geworden sind (Vers 8).

Zu dieser Lichtmission der Gemeinde an der Welt ermuntert Paulus durch ein aus Jes. 60,1 frei zitiertes Wort:

„Darum sagt er: »Erwache, du Schlafender, und stehe auf aus den Toten, und aufleuchten wird dir der Christus.«“ (5,14)

Dies ist die Botschaft der Gemeinde in ihrer Lichtmission an die Welt. Man hat wohl behauptet, dies Wort sei an Gläubige gerichtet, die wieder eingeschlafen und in die Gemeinschaft der unfruchtbaren Werke der Finsternis hineingeraten sind, aber diese Auslegung passt nicht in den Zusammenhang, und es wäre undenkbar, dass Gläubige noch einmal aus dem geistlichen Tod aufgeweckt werden müssen. Nach Jes. 60,1 wird uns hier vielmehr der Erfolg der tatkräftigen Lichtmission vor Augen gestellt.

In Jes. 60,1ff. schildert der Prophet die neue Schöpfung. Das Licht ist der Natur Gottes gemäß das eigentliche Schöpfungs- und Offenbarungselement. Das Licht der Neuschöpfung erstrahlt zuerst über Jerusalem und von dort aus über die ganze Völkerwelt. Aber was die alten Propheten noch nicht erkennen konnten, das zeigt uns Paulus, nämlich wie die Gemeinde als Zentralorgan der göttlichen Weltregierung und Weltvollendung in ihrer Lichtmission diese Aufgabe an der Völkerwelt und dem All vermittelt.

In Jes. 60,1 heißt es: **„Auf, werde Licht, denn dein Licht ist erschienen, und die Herrlichkeit Jehovas ist über dir aufgestrahlt.“** Paulus bezeichnet den Weltmenschen, der aufgeweckt werden und aus den Toten aufstehen soll, als schlafend und tot. Und anstatt Jehova sagt er Christus. Das neue Leben, zu welchem der Mensch erweckt werden soll durch die Lichtmission der Gemeinde, wird verglichen mit einem hellen Tag, an dem Christus als das Licht aufstrahlt. Hier wird bezeichnenderweise nur vom einzelnen gesprochen und nicht von einer Völkermission wie in Jes. 60. Wie nun ein reiner Licht wandel zu dieser Lichtmission der Gemeinde tüchtig macht, führt Paulus im Folgenden (Verse 15–20) weiter aus.

„Sehet nun genau zu, wie ihr wandelt, ja nicht wie Unweise, sondern wie Weise.“ (5,15)

Nach verschiedenen Handschriften wird der Ausdruck **„genau“** zu **„wandeln“** gezogen, wodurch die Lutherübersetzung gerechtfertigt wird. Einen recht guten Sinn hat aber auch die Lesart, die das **„genau“** mit **„sehet zu“** in Zusammenhang bringt. Es ist nämlich von größter Wichtigkeit, *genau auf das Wie des Wandeln zu sehen*. Im Glaubensleben kommt es vor allen Dingen auf das rechte Hören und Sehen an. Das Hören bezieht sich auf die Erkenntnis des Willens Gottes und das Sehen auf den Wandel. Paulus betont hier das genaue haarscharf unterscheidende Sehen, weil es so viel in der Welt gibt, was uns den Blick trüben und uns täuschen kann.

Das rechte Sehen wird geschult durch Vertiefung in das Wort Gottes. Das ist *die Weisheit im Wandel*, die die Erkenntnis aus dem Wort im praktischen Alltagsleben in die Tat umzusetzen versteht, die mit den tatsächlichen Verhältnissen der böser Zeit rechnet und Sieger bleibt. Das ist die wahre Weisheit, die nicht in fruchtloser Theorie steckenbleibt, sondern aktiv wird in genauer Übereinstimmung mit dem im Wort geoffenbarten Beruf der Gemeinde.

„Indem ihr die gelegene Zeit auskauft, denn die Tage sind böse“ (5,16)

Der Unweise sagt: Die Zeit ist zu böse, darum kann ich nicht recht wirken. Der Weise dagegen spricht: Gerade dies ist eine geeignete, eine Entscheidungszeit (KAIROS), in der es gilt, die besondere Gelegenheit zu erkennen und auszukaufen. Jede Zeitenwende hat nach Gottes Plan für die Gemeinde ihre besonderen Chancen, die zu durchschauen der an Gottes Wort geschulte Weise wohl imstande ist.

„Zeit auskaufen“ besteht nicht darin, das Zeitmaß durch angestrenzte Arbeitsleistung bis zum äußersten auszuschöpfen, sich keine Ruhe zu gönnen, sondern darin, unter Führung des Geistes Gottes die Gelegenheit in der Zeit zielsicher zu erfassen (Kol. 4,5). Die Zeit auskaufen (EXAGORAZESTHAI) bedeutet, sich nicht von der Zeit beherrschen und unterkriegen zu lassen, sondern sie zu meistern und unter Kontrolle zu bekommen. Auskaufen ist nicht dasselbe wie ausnutzen im Sinn des eigenen Vorteils. Konjunkturchristentum, d. h. ein Christentum, das sich nach der Zeit richtet und sich von derselben beherrschen lässt, indem es zu seinem eigenen Nutzen die sich gerade bietenden Vorteile an sich rafft, ist alles andere als wahre Weisheit. Diese erkennt und durchschaut das Böse in der Zeit.

„Denn die Tage sind böse.“ In einer solchen Zeit gilt es ganz besonders, genau auf das Wie des Wandels zu sehen, um die Lichtmission der Gemeinde nicht zu gefährden. Dass Paulus hier den Ausdruck **„Tage“** gebraucht, weist auf die kurzen, aber inhaltsschweren letzten Etappen der Endzeit hin (Mt. 24,22; 25,13; Mk. 13,19; Lk. 21,22; Apg. 2,17; 2. Tim. 3,1).

„Deshalb werdet nicht unverständlich, sondern versteht, was der Wille des Herrn ist.“ (5,17)

Ein Zweites ist nötig für den Wandel der Gemeindeglieder in den bösen Tagen, neben dem Weisesein das Verstehen, was der Wille des Herrn ist. Es ist die große Gefahr der Zeitenwende, dass Gotteskinder *unverständlich* werden. Dies ist ein Werden, welches

ganz allmählich und kaum bemerkbar geschieht, wenn ein Gläubiger nicht scharf und genau zusieht, wie er wandelt.

Der Ausdruck „**unverständlich**“ oder „**töricht**“ wird von Paulus stets im religiösen Sinn gebraucht (Röm. 2,20; 1. Kor. 15,36; 2. Kor. 11,16.19; 12,6.11). Ein Unverständiger ist derjenige, der den Willen Gottes weiß und trotzdem dawider handelt oder sich überhaupt erst gar keine Mühe gibt, den Willen Gottes kennenzulernen. Die Gemeinde kann ihre Lichtmission nur dann im Segen ausüben, wenn jedes Glied versteht, was der Wille des Herrn ist.

„**Verstehen**“ ist noch etwas anderes als das bloße Verständigsein. Paulus gebraucht dafür auch ein anderes Wort (SYNIENAI), was soviel heißt wie zusammenfassend verstehen, indem dabei Denken, Fühlen und Wollen zusammen in Bewegung gesetzt werden. Beim Erkennen des Willens des Herrn genügt nicht ein bloßes Wissen, es muss auch das Fühlen und Wollen dazukommen. Ausschlaggebend ist der *Wille des Herrn*. Nicht die Gehorsamseinstellung allein genügt, es handelt sich um das Wie des Glaubensgehorsams.

Weil es sich hier um die Gemeinde dreht, darum spricht Paulus hier nicht nur allgemein vom Willen oder Wollen Gottes (Röm. 12,2; 1. Thess. 4,3), sondern vom Wollen des Herrn, der das Haupt der Gemeinde ist und will, dass die Gemeinde unter seiner Führung und Herrschaft werde und wirke.

„Und berauscht euch nicht mit Wein, in welchem Liederlichkeit ist, sondern werdet erfüllt vermittels Geist.“
(5,18)

Es gibt verschiedene Arten und Stufen der Berauschung, die alle deshalb von dem Menschen auf seiner Flucht vor Gott angewandt werden, an die wir bei dieser Mahnung Paulus' denken können. Im Altertum war die *Berauschung mit Wein* so allgemein verbreitet, dass es nicht auffällig ist, wenn die Menschen über die vom Pfingstgeist erfüllte Jüngerschar ohne weiteres das Urteil fällten: „**Sie sind voll süßen Weins.**“ In unserer modernen Welt ist

der Rauschgeist so raffiniert verfeinert und mit Kultur verbunden, dass es oft schwerfällt, ihn recht zu erkennen. Je mehr es dem Ende dieses Äons zugeht, desto dringender wird die Mahnung: Lasset uns wachen und nüchtern sein (1. Thess. 5,6). In dem Rauschgeist ist Heillosigkeit, Liederlichkeit, die Halt- und Heillosigkeit der Lebensführung (Lk. 15,13).

Es gibt nur ein sicheres Mittel, vor demselben bewahrt zu werden, das ist das *Erfülltwerden vermittelt Geist*. Mit irgend etwas muss das Herz erfüllt sein. Da gibt es nur ein Entweder-Oder. Aber darin besteht der gewaltige Unterschied, dass das Erfülltsein der Heillosigkeit eine Berauschung, eine Sinnestäuschung ist, während das Erfülltsein vermittelt Geist ein wirkliches Vollsein ist. Wie kann man aber das Erfülltwerden in Geist befehlen? Liegt es denn überhaupt in des Menschen Macht, diese Füllung sich anzueignen?

Wenn wir auf den Zusammenhang achten, erhalten wir klare Antworten auf diese Fragen. Das „**vermittelt Geist**“ ist auch zu beziehen auf das Folgende:

„Zu euch selber sprechend in Psalmen und Lobgesänge und geistliche Lieder singend und spielend in euren Herzen dem Herrn“ (5,19)

So erhalten wir die einfache Vorstellung, dass der Gläubige zu sich selber spricht vermittelt Geist. Es ist hier wohl an den Geist des Menschen zu denken, der das Lebensprinzip, d. h. das Bewegende ist. Beim wahrhaft Gläubigen ist der Geist des Denksinnes total erneuert (Kapitel 4,23), daher ist er nicht haltlos, dem Rauschgeist der Welt preisgegeben, sondern ein *williges Instrument der Selbsterbauung*.

Das „**zu euch selber**“ ist ein rückbezügliches Fürwort und hat hier nicht die Bedeutung der Wechselseitigkeit, also nicht wie „**einander**“. Der Geist des Menschen ist dauernd in einem inneren Selbstgespräch, und es kommt nun für den Gläubigen darauf an, dass dieses Selbstgespräch geheiligt und zu einem Mittel der Auf-erbauung werde, so dass er ein Erfülltwerden seines Geistes erlebt.

Dass hier nicht an die gegenseitige Erbauung in der Gemeinde gedacht ist, geht auch aus dem Ausdruck „**in euren Herzen**“ hervor. Das Herz ist die Zentrale für alles Denken, Fühlen und Wollen. Diese Zentrale muss zum Kraftzentrum für den ganzen Menschen werden. Daher sagt Paulus: „**Werdet erfüllt.**“

Damit dieses geheiligte Erfülltsein erreicht werde, empfiehlt Paulus solche Mittel, die dazu am besten geeignet sind: *Psalmen und Lobgesänge und geistliche Lieder*. Dadurch wird die Innenwelt der Phantasie gereinigt und das Lebensinteresse auf das Heilige, Gottwohlgefällige konzentriert. Aus solchem gefüllten Herzen kommt Lob und Dank hervor, auch mitten in Drangsal. Gerade in einer solchen Zeit tritt der Unterschied zwischen einem wahren Gläubigen und einem weltlichen Menschen ans Licht; denn wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.

Paulus unterscheidet noch zwischen *Singen* und *Spielen im Herzen*. Das Singen deutet auf die musikalische Seite, die erhebende Melodie, und das Spielen auf das Rezitative, die erhebenden Worte. Auf den Schwingen der Töne und inneren Worte steigt das Herz empor zum Herrn und muss zu seinen Füßen anbeten. Das ist heilige Begeisterung, das Gegenteil von der Berausung der Welt (Kol. 3,16; Jak. 5,13).

**„Allezeit dankend für alles im Namen unseres Herrn
Jesu Christi dem Gott und Vater“** (5,20)

Nur das allezeit dem Herrn singende und spielende Herz kann auch *allezeit danken für alles*. Dies ist nicht maßlose Übertreibung des Apostels, sondern selige Wirklichkeit im Leben des Menschen, der im Geist seines Denksinnes eine gründliche Erneuerung erfahren hat. Wie wir in Vers 4 gesehen haben, ist Danksagen (EUCHARISTEIN) das Echo der göttlichen Gnade (CHARIS) im Herzen und Leben des Gläubigen. Je mehr wir auf dem Zerbruchsweg die Tiefen der Gnade Gottes erkennen dürfen, desto mehr fließt das Herz über in Lob und Dank gegen Gott für seine Gnade.

„**Allezeit für alles**“, das ist Totalität im Danksagen. Das kann auch nur ein Mensch, der in allem das wunderbare Gnadenwirken Gottes erkennen darf. Diese Einstellung hat der Apostel Paulus in ihrer ganzen Tiefe auf seiner Reise von Ephesus nach Mazedonien gewonnen. Er weiß aus eigener Erfahrung um den Weg, den er hier den Gemeindegliedern anpreist. Er weiß auch zu loben und zu danken für das, was der natürliche Mensch als Unglück ansieht.

„**Im Namen unseres Herrn Jesu Christi.**“ Das ist das Geheimnis einer solchen Dankeseinstellung in jeder Lage und zu jeder Zeit. Der Name ist Symbol für Beruf und Charakter. Der Gläubige dankt im Namen unseres Herrn Jesu Christi, weil er sich völlig eins weiß mit Beruf und Charakter des Herrn. Er befindet sich in dem Lebenskreis seines Herrn, der sein Führer und Haupt ist, und zwar als Jesus und als der Christus. Jesus ist der Name des Herrn in seiner Knechtsgestalt, und der Christus ist Bezeichnung für den Herrn in seiner Herrlichkeit. Der Jesus hat das Versöhnungswerk vollbracht, und der Christus ist der Weltvollender.

In diesem dreifachen Namen kann der Gläubige sich völlig geborgen wissen und getrost sein, ja er kann in ihm allezeit für alles danksagen „**dem Gott und Vater**“. Das ist die rechte Adresse für den Dank. Gott, der Vater, ist der Geber aller Gnade, und ihm gebührt daher auch der Dank. Jesus Christus ist der Mittler der Gnade, daher danken wir in seinem Namen.

3.10 Seid einander untertan in Furcht Christi (5,21–6,9)

Paulus fährt im Partizip fort zu sagen:

„**Untertan untereinander in (der) Furcht Christi**“ (5,21)

Dieses Wort beherrscht den ganzen folgenden Abschnitt und könnte als Überschrift über demselben stehen. Es handelt sich darin um die rechte Gemeindeordnung der einzelnen Glieder untereinander. Da kann niemals von Überordnung die Rede sein, wie es

in jeder menschlichen Organisation, auch wenn sie einen christlichen Anstrich hat, notwendig der Fall ist. In der Gemeinde gilt nur die Ordnung, dass jeder den untersten Platz einzunehmen bereit ist, d. h. die Unterordnung.

Furcht Christi ist ein Ausdruck, der nur hier vorkommt und zu vergleichen ist mit „**Furcht des Herrn**“ (2. Kor. 5,11). Letzterer ist ein bekannter Begriff aus der alttestamentlichen Spruchweisheit (Ps. 111,10; Spr. 1,7 u. a.). Es ist die Besorgtheit, den heiligen Willen des Herrn zu erkennen und nur ihn in allem Tun zu verwirklichen. Die Schrift nennt dies den Anfang der Weisheit.

„**Furcht Christi**“ dagegen ist der von Gott errichtete heilige Zaun innerhalb der Gemeinde im Unterschied zu dem heiligen Zaun um die Gemeinde (Apg. 5,11.13). Furcht „**Christi**“ sagt Paulus, weil Christus das Haupt der Gemeinde ist (Vers 23; Kapitel 1,22; Kol. 1,18). Die Ehrfurcht vor ihm als Haupt der Gemeinde ist das rechte Motiv zur gegenseitigen Unterordnung.

„Die Frauen den eigenen Männern als dem Herrn“
(5,22)

Vom Allgemeinen kommt Paulus zum Besonderen. Er erwähnt die Verhältnisse, in denen die Unterordnung am leichtesten gestört wird und wo diese Störung den größten Schaden anrichtet. In dem Verhältnis zwischen Mann und Frau kann dieser Grundsatz gegenseitiger Unterordnung arg entstellt und missbraucht werden, wenn man ihn so aufzufassen sucht, als sei in Christus die göttliche Schöpfungsordnung aufgehoben, wonach der Mann der Frau Haupt sein soll (vgl. Vers 23).

Die Unterordnung der Frau unter den Mann ist keine Einschränkung der soeben ausgesprochenen Regel der gegenseitigen Unterordnung, als ob sie im Eheleben keine Anwendung fände. Zwischen Vers 21 und Vers 22 besteht kein Widerspruch. Es ist nicht so zu verstehen, dass der Mann nur zu befehlen und die Frau nur zu gehorchen hätte, sondern es handelt sich bei der grundsätzlichen gegenseitigen Unterordnung in selbstloser Liebe in der

Ehe darum, dass die göttliche Ordnung der Ehe dadurch nicht leiden darf. Die Emanzipation der Frau, die unter Missachtung dieser Schöpfungsordnung auf ihre Gleichberechtigung pocht, ist eine arge Verirrung. Paulus will sagen, dass bei der Frau diese Grundregel der gegenseitigen Unterordnung noch ihren besonderen Charakter hat, indem die Frauen den eigenen Männern untergeordnet sind als dem Herrn.

Für die Frau ist der „**eigene**“ Mann das ihm von Gott besonders zugewiesene Betätigungsfeld der Unterordnung. Dies ist so recht die eigene Domäne der Frau, ihrem eigenen Mann zu dienen. Da ist ihre Heimat, da ist sie zu Hause und ganz in ihrem Eigenen.

„**Als dem Herrn**“, nämlich: als dem Christus. Mit „**Herr**“ ist hier nicht der Mann gemeint, sondern Christus, sonst müsste das Wort „**Herr**“ in der Mehrzahl stehen wie in Kapitel 6,5. Die Unterordnung der Frau unter den eigenen Mann gilt für dieselbe als Unterordnung unter den Herrn selber. Wie Paulus das meint, erklärt er im Folgenden.

**„Denn ein Mann ist Haupt der Frau, wie auch der
Christus Haupt der Gemeinde (ist), er selbst ein Heil-
land des Leibes.“** (5,23)

Es ist nicht nur die ursprüngliche Schöpfungsordnung (1. Mo. 3,16), die Paulus als Begründung hier anführt, sondern, was im Zusammenhang des Epheserbriefes besonders zu beachten ist, *die heilige Gemeindeordnung*, die Furcht Christi. Die Hauptschaft des Mannes wird verglichen mit der Hauptschaft des Christus in der Gemeinde. Diese wirkt sich nicht als Tyrannis aus, sondern als Heil. Wo die Frau in der Ehe die rechte Stellung dem Mann gegenüber einnimmt und der Mann seine Verantwortung der Frau gegenüber erkennt, da bedeutet dies für die Frau keine Geringschätzung, sondern Heil. Paulus will den Mann nicht als Eheherrn hinstellen, sondern seine *Heilsaufgabe innerhalb der Ehe* betonen. Diese Aufgabe aber kann der Mann nur dann recht durchführen, wenn die Frau die ihm von Gott angewiesene Stellung einnimmt.

Der hohe Adel des Mannes besteht darin, dass er in seinem Verhältnis zu seiner Frau etwas von dem nachzuahmen sucht, was in dem Verhältnis des Christus zur Gemeinde verwirklicht ist. Diesen Gedanken führt Paulus in den folgenden Versen noch weiter durch.

„Jedoch, wie die Gemeinde dem Christus sich unterordnet, also auch die Frauen den Männern in allem“
(5,24)

Mit „jedoch“ weist Paulus auf die unerlässliche Vorbedingung hin, wenn das Verhältnis zwischen Mann und Frau seine beabsichtigte *Heilsbedeutung* erhalten soll. Ohne Unterordnung der Gemeinde unter ihr Haupt, den Christus, kann das Heilwirken des Herrn für seinen Leib, die Gemeinde, nicht durchgeführt werden, wie auch ohne Unterordnung der Frau unter den eigenen Mann das der Frau in der Ehe bestimmte Heil nicht erlangt werden kann (vgl. 1. Tim. 2,15).

Es handelt sich bei Heil in diesem Zusammenhang nicht um das Seelenheil, sondern um das *Leibesheil*, wie aus dem Folgenden klar zu ersehen ist. In Beziehung auf die Rettung der Seele wäre eine Parallele zwischen dem Ehemann und Christus nicht möglich. Darin ist Christus einzig und unnachahmbar. Aber als Heiland des Leibes ist Christus des Mannes Vorbild, dem dieser nachzueifern sich zu befleißigen hat.

Die Beifügung „in allem“ ist nicht so zu verstehen, als hätten die Frauen in allen Dingen, auch wenn es sich um Unrecht oder Sünde handelt, den Männern bedingungslos zu gehorchen. Es steht im Grundtext auch nicht die Mehrzahl „in allen Dingen“, sondern die Einzahl (EN PANTI), was soviel heißt wie: völlig, total (vgl. Kol. 3,20.22). Die Unterordnung soll nicht halb, nicht widerwillig, sondern ganz sein. Übrigens ist in diesem Abschnitt weniger die Frau Gegenstand der Belehrung, sondern *die Pflicht und Mission des Mannes der Frau gegenüber*. Das Untertansein der Frau ist allerdings

Voraussetzung dafür, dass der Mann seine heilige Mission zum Segen ausführen kann. Die Männer in der Gemeinde werden hier direkt angesprochen, während von den Frauen nur in der dritten Person gesprochen wird.

„Ihr Männer, liebet die Frauen, so wie auch der Christus liebet die Gemeinde und sich selbst für sie dahingibt.“ (5,25)

Der Inhalt der Mission des Mannes in der Ehe ist *Liebe*. Damit ist natürlich nicht das gemeint, was die ungläubige Welt darunter versteht, schrankenlose Sinnlichkeit, sondern was Christus der Gemeinde gegenüber verwirklicht, selbstlose Aufopferung. Paulus gebraucht für „**lieben**“ nicht das Wort PHILEIN oder ERAN, womit im klassischen Griechisch die sinnliche Liebe bezeichnet wird, sondern das Wort AGAPAN, welches die Einzigartigkeit der heiligen, von Gott im Herzen gewirkten Liebe charakterisiert.

„So wie auch der Christus liebet die Gemeinde und sich selbst für sie dahingibt.“ Es ist nun die Frage, worauf damit hingewiesen wird, auf das Opfer Christi am Kreuz oder auf das fort-dauernde Wirken des erhöhten Christus für die Gemeinde. Im Griechischen steht der Aorist und nicht das Perfektum. Der Aorist ist zeitlos, unbegrenzt und wird gebraucht, wenn etwas als tatsächlich oder wirklich betont werden soll. Auch der Zusammenhang begünstigt die Auffassung, dass hier die Rede ist von dem, was der Christus dauernd wirkt für die Gemeinde (vgl. Vers 2).

Die Dahingabe Jesu in den Tod am Kreuz kann schon darum nicht als Vorbild hingestellt werden, weil dieselbe unnachahmbar ist. Wir sind wohl mit Christus gekreuzigt, aber wir können uns nicht kreuzigen lassen wie der Christus. Jedoch wie der erhöhte Christus die Gemeinde liebt und sich für sie, d. h. zu ihren Gunsten dahingibt, das ist das *hohe Berufsideal des Mannes*, welches er in der Ehe verwirklichen soll. Wie dies praktisch durchzuführen ist, zeigt Paulus im Folgenden:

**„Auf dass er sie heilige, (sie) reinigend durch das Bad
des Wassers vermittels eines gesprochenen Wortes“
(5,26)**

Es ist klar, dass hier nicht das Kreuzesopfer Christi als Vergleich herangezogen wird, sondern der fortdauernde Dienst des Christus für seine Gemeinde. Das Kreuz offenbart die Liebe Gottes für die Welt (Joh. 3,16), der fortdauernde Dienst des Christus zeigt dagegen die Liebe des Christus zugunsten seiner Gemeinde. Hier spricht Paulus deshalb auch nicht von der reinigenden Blutskraft Jesu Christi, nicht von dem hohepriesterlichen Dienst, sondern von dem *reinigenden Wasserbad des Wortes*.

Das Neue Testament gebraucht zwei verschiedene Ausdrücke für Wort, nämlich LOGOS und RHÄMA. Der erste Ausdruck bezeichnet das Offenbarungswort, und der letztere das gesprochene, wirksam gewordene Wort. Vergleichen wir 1. Petr. 1,23 und 25, so haben wir eine feine Unterscheidung. Wir sind wiedergezeugt durch das lebendige und bleibende Wort (LOGOS) Gottes (Vers 23), und dies ist das gesprochene Wort (RHÄMA) des Herrn, das für den Äon bleibt und das als Evangelium unter uns verkündigt wird (Vers 25). Der LOGOS muss für uns zu einem RHÄMA werden, damit die beabsichtigte Wirkung erzielt werde. Zu RHÄMA vgl. noch Röm. 10,8,17; 2. Kor. 12,4; Eph. 6,17; Hebr. 1,31; 6,5; 11,3; 12,19; 2. Petr. 3,2; Jud. 17.

Es ist das Wirken des erhöhten Christus vom Thron aus für seine Gemeinde hier auf Erden, dass das Wort (LOGOS) Gottes für sie ein gesprochenes, wirksames Wort werde. Das Wort muss uns direkt anreden, und zwar vom Herrn aus, der auf dem Thron sitzt, dann wirkt es für uns reinigend und heiligend. Dies nennt Paulus das Bad des Wassers vermittels eines gesprochenen Wortes. So wird die Gemeinde vom Herrn heilig gemacht, d. h. für ihren höheren Beruf abgesondert und zubereitet.

**„Damit er selbst für sich herrlich darstelle die Gemeinde,
dass sie keinen Flecken habe oder Runzel oder ir-**

**gend etwas Derartiges, sondern damit sie sei heilig
und makellos“** (5,27)

Das Ziel der Reinigung der Gemeinde durch das Wasserbad vermittelt des Wortes ist *die Verherrlichung der Gemeinde*, und zwar ist diese das eigenste Werk des Herrn für sich selber. Dies ist wahre, biblische Heiligung, bei der das fromme Ich ganz ausgeschaltet wird. Diese Heiligung ist auch keine gefühlsmäßige, seelisch bestimmte, sondern durchaus wortgemäße. Was in dieser Beziehung nicht durch das lebendige, bleibende Wort bewirkt wird, hat keinen realen Wert für die Ewigkeit. Die Gemeinde wird herrlich gemacht durch Vertiefung in das ganze Wort Gottes, indem dieses ihr zum lebendigen Besitz wird.

Diese Herrlichkeit besteht in *Heiligkeit und Makellosigkeit*. Heilig ist das, was vom profanen Gebrauch abgesondert und völlig Gott geweiht ist, und makellos, an dem der Herr nichts zu tadeln findet. Negativ drückt Paulus das so aus: **„dass sie keinen Flecken habe oder Runzel oder irgend etwas Derartiges“**. Flecken ist etwas, was von außen kommend anhaftet, und Runzel etwas, was von innen heraus an die Oberfläche tritt und für das strahlende Antlitz der Gemeinde entstellend wirkt.

Die Gemeinde als Ganzes soll so vom Herrn dargestellt werden für ihn selber. Er will etwas aus ihr machen, an welchem er all sein Wohlgefallen haben kann. Paulus will selber nach 2. Kor. 11,2 dem Christus die Gemeinde als eine reine Jungfrau darstellen. Christus allein aber kann und will sich selbst die Gemeinde herrlich darstellen.

**„Also sind auch die Männer schuldig, ihre eigenen
Frauen zu lieben wie ihre eigenen Leiber.“** (5,28)

Es fragt sich, wie das **„also“** zu fassen ist, ob als Vergleich oder Folgerung. Weil das so ist, dass die Männer ihre Frauen lieben sollen, so wie Christus die Gemeinde liebt und die Gemeinde

durch diese Liebe des Christus zu ihrem hohen Heilsberuf zubereitet wird, so sind die Männer auch verpflichtet oder schuldig, ihre Frauen zu lieben wie ihre eigenen Leiber. Diese Liebe ist eine Schuld, welche die Männer abzutragen haben. Aber nicht nur diese Folgerung soll hier gezogen, sondern auch ein Vergleich aufgestellt werden. Die Ehe ist ein Abbild der Einheit zwischen Christus, dem Haupt und der Gemeinde, dem Leib des Christus.

„Wer seine Frau liebt, liebt sich selber. Denn niemand hasset jemals sein eigenes Fleisch, sondern er ernährt und pflegt es, so wie auch der Christus die Gemeinde, weil wir Glieder sind seines Leibes.“ (5,29–30)

Hiermit will Paulus nicht etwa Selbstliebe predigen, sondern die *Wesenseinheit zwischen Haupt und Leib* betonen. Wie er in Vers 32 sagt, handelt es sich dabei um ein großes Geheimnis, das in der Ehe sein Abbild findet. Die Liebe des Mannes zur Frau beruht auf der Schöpfungsordnung, wonach die Frau vom Mann genommen ist und somit einen Teil von ihm selbst bildet. Die Liebe des Mannes zur Frau darf nicht in egoistische Eigenliebe ausarten; denn diese wäre eine Verleugnung der Wesenseinheit mit der Frau. Sie muss immer durch das Vorbild beherrscht werden, wie *Christus die Gemeinde liebt*.

Diese Liebe äußert sich in „**ernähren und pflegen**“. Ernähren (EKTREPHEIN = großziehen, vgl. Kapitel 6,4) und pflegen (THALPEIN = erwärmen, hegen und pflegen, vgl. 1. Thess. 2,7) bezeichnen die väterliche und die mütterliche Liebe in eins.

Von der Frau heißt es, dass sie des Mannes Fleisch und Gebein ist (1. Mo. 2,23). Wenn Paulus hier den Ausdruck „**Fleisch**“ gebraucht, so ist damit nicht das sündige Fleisch gemeint, sondern Fleisch als die von Gott geschaffene Naturbasis des Menschen. Der Ehestand im Paradies, vor dem Sündenfall, ist ein reines Abbild von dem Verhältnis des Christus zu der Gemeinde, das bereits vor Grundlegung der Welt als ein großes Geheimnis im Erwählungsplan Gottes ruhte. Hierbei ist stets im Auge zu behalten, dass die

Gemeinde nicht etwa die Frau oder die Braut Christi genannt wird, sondern der Leib des Christus. Der Unterschied zwischen Israel und der Gemeinde darf nicht verwischt werden.

„Weil wir Glieder sind seines Leibes.“ Hiermit also begründet Paulus das rechte Verhältnis des Mannes zur Frau. Es ist eine Auffassung von der Ehe, wie wir sie in der Welt sonst nirgends finden, so hoch, so ideal und so rein. Es ist des Apostels Art, alles bis auf die letzte Ursache zurückzuführen und auch die äußersten Konsequenzen zu ziehen, also die geraden Linien vom allerersten Anfang bis zum Schluss aufzuzeigen. Die Ehe ist weder Anfang noch Schluss, sondern zeitliches Abbild von ewigen göttlichen Ideen. Sie wird einmal aufhören (Mt. 22,29–30), aber das, was sie abbildet, bleibt in Ewigkeit. Das Zeitliche muss ganz vom Ewigen beherrscht werden. Das ist die Einstellung des Glaubens auch in der Ehe. Christus liebt die Gemeinde, weil wir Glieder sind seines Leibes, also liebt der Mann seine Frau, weil es sein Fleisch, d. h. von ihm genommen ist, ja nicht nur deshalb, sondern auch, weil die Ehe ein Abbild von dem Verhältnis zwischen Christus und der Gemeinde ist.

„Dafür wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und anhangen seiner Frau, und werden sein die zwei zu e i n e m Fleisch.“ (5,31)

Dafür oder dementsprechend, dass die Frau vom Mann genommen ist, wird ein Mensch ihr anhangen. Aber das „dafür“ geht noch weiter zurück, nämlich auf das Leibesgeheimnis des Christus. Dem Anhangen seiner Frau geht voraus das *Verlassen von Vater und Mutter*. Es ist nicht ein Imstichlassen oder Vernachlässigen gemeint; denn das Verhältnis des Kindes zu Vater und Mutter ist heilig und darf nicht gestört oder getrübt werden. Aber durch die Ehe wird das Kindschaftsverhältnis insofern alteriert, als die Ehe an die erste Stelle rückt und die Eltern wie ein Überrest zurückbleiben.

Für „**verlassen**“ gebraucht Paulus hier ein Wort (KATALEIPEIN), das sonst auch in Verbindung mit „**als Überrest übriglassen**“ steht (Röm. 11,4). Darin liegt keine Geringachtung der Eltern, sondern eine göttliche Erziehungsordnung. Diese hat zum Ziel, den Menschen für das Leibesgeheimnis des Christus passend zu machen. Die Ehe darf niemals Selbstzweck und das Verlassen von Vater und Mutter niemals Ausrede sein für die Ichhaftigkeit eines Menschen. Sie ist vielmehr eine wichtige Schule zur selbstlosen Liebe.

„**Und werden sein die zwei zu e i n e m Fleisch.**“ Diese innigste Verbindung ist zugleich die völligste Lösung von jeder ichhaften Isolierung. Die Zweiheit (männlich und weiblich, 1. Mo. 1,27) geht auf in der Einheit, und diese wird zur Ursache neuen Lebens. Dies ist ein Geheimnis, das nur in dem großen Geheimnis von Christus und seiner Gemeinde seine Erklärung findet.

**„Dieses Geheimnis ist groß; Ich aber sage es hinein in
Christus und die Gemeinde.“** (5,32)

Der Sinn dieser schwierigen Stelle ist wohl der, dass die Linie des großen Geheimnisses bis in das Verhältnis zwischen Christus und der Gemeinde aufgezeigt wird. Also das Ehegeheimnis ist Ausdruck des innersten Liebes- und Lebensgeheimnisses des Christus und der Gemeinde. Um aber vor mystischen, schriftwidrigen Spekulationen bewahrt zu werden, dürfen wir nicht den Textzusammenhang und damit die dort gezeichnete Grenzlinie aus den Augen verlieren. Der leitende Hauptgedanke ist das gegenseitige Untergeordnetsein in Furcht Christi, und dieser markiert zugleich die Grenzlinie der Auslegung. So ist die Ehe nicht etwa das Urbild, sondern das Abbild für das Verhältnis des Christus zur Gemeinde. Dieses ist das Urbild, welches in der gottgewollten Auffassung der Ehe seine Veranschaulichung findet. Alles, was ins Gebiet des Geschlechtlichen gehört, bleibt dabei außer Betracht. Es handelt sich hier vielmehr um die hohe Schule der gegenseitigen Unterordnung, die nur dann ihre gesegnete Auswirkung erhält, wenn jeder seinen Platz nach der Schöpfungsordnung einnimmt. So wird

der Mann für seine Frau das, was Christus für die Gemeinde ist, nämlich der Heilsvermittler seines Leibes.

„Indessen auch ihr, jeder einzelne soll seine Frau so lieben wie sich selber, die Frau aber, dass sie den Mann fürchte“ (5,33)

Mit **„indessen“** oder **„jedenfalls“** (PLÄN) zieht Paulus die Schlussfolgerung seiner tiefgründigen Ausführungen über das heilsgeschichtliche Wesen der Ehe nach ursprünglicher Schöpfungsordnung. Paulus gebraucht hier für lieben eine Befehlsform (Jussiv), die noch stärker ist als der Imperativ, wenn er sagt: **„Ein jeder einzelne soll seine Frau lieben wie sich selber.“** Es ist erstaunlich, dass diese Liebe so energisch befohlen werden muss. Das kann man nur verstehen, wenn man diese Liebe richtig auffasst als die heilige Liebe, die in der hohen Schule des Wachsens in die Christusgemeinschaft hinein gelernt wird.

Mit **„jeder einzelne“** oder wörtlich: **„jeder gemäß e i n e m“** soll hier nicht etwa die Einehe im Gegensatz zur Polygamie betont werden, sondern dass jeder einzelne in dieser hohen Schule seine besondere Lektion für sich zu lernen hat. Da gibt es keine Schablone und keine Massenerziehung, sondern im wahrsten Sinn Einzelerziehung.

Durch das **„wie sich selber“** soll nicht der Selbstsucht oder der Selbstliebe Vorschub geleistet, sondern das Erziehungsziel gezeigt werden, indem der Mann durch diese Liebe zu seiner Frau sich selbst findet. Er soll seine Frau nicht ebenso lieben, wie er sich selbst liebt, sondern er soll seine Frau lieben, als wäre er es selbst.

„Die Frau aber, dass sie den Mann fürchte.“ Die Frau soll so den Mann lieben, dass sie ihn fürchte. Die heilige Liebe bekommt für die Frau in der Ehe ihren besonderen Charakter durch die heilige Furcht. Nicht knechtische Furcht, sondern Liebesfurcht, die noch köstlicher ist als bloße Ehrfurcht oder Hochachtung. Die Frau ist nicht des Mannes Sklavin, sondern seine Gehilfin (1. Mo. 2,18), die sich zu scheuen hat, des Mannes heilige Mission zu stören.

Nachdem Paulus das große Gemeindegebot der gegenseitigen Unterordnung auf das Verhältnis zwischen Mann und Frau in der christlichen Ehe angewandt hat, fährt er fort, dasselbe auch für das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern im christlichen Familienleben als Norm aufzustellen.

**„Die Kinder, gehorchet euren Eltern in (dem) Herrn;
denn dies ist gerecht.“** (6,1)

Das Familienleben zwischen Eltern und Kindern ist ebenso wie die Ehe ein Gebiet, auf welchem die Forderung der Unterordnung auf harte Widerstände stößt, die aus dem durch die Sünde zerrütteten Naturboden stammen. Und gerade hier muss sich die neugestaltende Kraft des Evangeliums bewähren.

Paulus wählt hier nicht den Ausdruck „Söhne“, sondern „Kinder“ (TEKNA = Geborene, Gezeugte), um das rein schöpfungsmäßige Verhältnis zu betonen, so wie er es im vorigen Abschnitt bei der Ehe gemacht hat. Er spricht deshalb auch zunächst von *Eltern* (GONEIS = Erzeuger). Neben der Ehe ist das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern das engste und innigste von Natur. Die Unterordnung der Kinder unter die Eltern äußert sich im *Gehorchen* (HYPAKUEIN = darunter hören, d. h. hören in Unterordnung). Das rechte Hören spielt im ganzen Glaubensleben eine entscheidende Rolle, kommt doch der Glaube aus dem Hören (Röm. 10,17). So kann das christliche Familienleben nur gedeihen durch Hören der Kinder auf die Eltern.

Wie das Hören gemeint ist, erhellt aus dem Zusatz: „In (dem) Herrn“ (EN KYRIOO). Nicht Drill oder äußerer Zwang kann dieses Hören in dem Herrn ersetzen. Wenn Paulus hier zu Kindern spricht über das Gehorchen in dem Herrn, so redet er die Kinder in der Gemeinde an, die in dem Einflusskreis des Seins in Christus sich befinden. Christus ist deshalb auch ihr Herr, dem zu gehorchen sie von frühester Jugend an erzogen werden (Vers 4). Paulus gibt keine Gebote für die Welt, er propagiert nicht christliche Weltkultur, sondern steht voll und ganz auf dem Boden der Gemeinde,

die der Welt gegenüber nur eine Zeugnismission hat. Die Kinder der Gemeindeglieder haben eine Sonderstellung, indem sie Anteil haben an dem Einflusskreis des Seins in Christus als dem Herrn. Dieser Anteil gründet sich auf ihr Verhältnis zu ihren gläubigen Eltern (1. Kor. 7,14).

„Denn dies ist gerecht.“ Dieser Ausdruck ist zu beachten. Gerechtigkeit ist die Grundlage aller Gottbezogenheit. Gerecht ist, was der göttlichen Norm entspricht, was die von Gott vorgezeichnete gerade Linie einhält. Für die Kinder in der Gemeinde besteht das göttliche Recht darin, dass sie den Eltern gehorchen sollen in dem Herrn. Das ist für sie die Norm, das führende Lebensgesetz.

„Ehre deinen Vater und die Mutter, welches ist ein erstes Gebot in Verheißung, auf dass es dir gut werde und du langlebig seiest auf der Erde.“ (6,2–3)

Hier begründet Paulus das Gebot des Kindesgehorsams mit einem mosaischen Gebot vom Sinai (2. Mo. 20,12; 5. Mo. 5,16). Er will damit nicht etwa die Kindererziehung in der christlichen Familie unter das jüdische Gesetz stellen, sondern er führt das 4. Gebot der Zehn Gebote nur deshalb hier an, weil er die große Wichtigkeit des Gebotes für die Kinder hervorheben will. Es ist ein erstes, d. h. eins der großen Gebote, und zwar vermittelt Verheißung. Das 4. Gebot ist nicht der Reihe nach das erste Gebot mit Verheißung (vgl. 2. Mo. 20,5–6; 5. Mo. 5,9–10), sondern *ein vornehmstes Gebot mit Verheißung* (Mt. 22,38).

Die Verheißung des sinaitischen Gebotes beschränkt sich auf das Heilige Land und den besonderen israelitischen Bundessegen, nämlich irdisches Wohlergehen und Langlebigkeit im verheißenen Erbland. Paulus führt diese Verheißung hier nicht deshalb an, weil er sie auch für die Kinder der christlichen Gemeinde als noch gültig hinstellen will, sondern weil er die Größe dieses Gebotes selbst im Alten Bunde betonen will. Wieviel mehr wird die Befolgung dieses göttlichen Grundgesetzes in der Gemeinde verbunden sein mit reichen himmlischen und irdischen Segnungen (1. Tim. 4,8).

„Und die Väter, macht eure Kinder nicht zornig, sondern ziehet sie auf in Erziehung und Zurechtweisung (des) Herrn.“ (6,4)

Wenn der leitende Hauptgedanke dieses ganzen Abschnittes die gegenseitige Unterordnung ist, so gilt dieser Grundsatz auch für die, die in den besonderen Berufskreisen anderen gegenüber eine führende Stellung einnehmen, wie die Männer in der Ehe und die Väter in der Familie. Der Grundsatz der Unterordnung gewinnt dann jedoch einen anderen, dem Beruf entsprechenden Charakter. Dass hier nicht die Mütter, sondern nur *die Väter* genannt werden, hängt wohl mit ihrer Verantwortung für die Erziehung der Kinder zusammen. Ihre Unterordnung besteht nun nicht im Gehorchen, sondern in ihrer selbstlosen Erfüllung der Erziehungsaufgabe. Es handelt sich bei derselben um strengste Selbstzucht um des Kindes willen. Erziehung ist *Dienst am Kind*.

Paulus drückt dies negativ und positiv aus. **„Macht eure Kinder nicht zornig.“** Das soll gewiss nicht bedeuten, dass man nur sanft und nachgiebig mit ihnen umgehen und ihnen jeden Wunsch erfüllen soll, sondern es soll die Verbitterung vermieden werden, wodurch das Herz des Kindes verstockt und für den Erzieher unzugänglich und verschlossen wird, so dass es zu einem Aneinander-Vorbeileben kommt. Gerade die Liebe zum Kind und das Bedachtsein auf sein Wohl kann die Väter in ihrem Erziehungseifer dazu bringen, dass sie in der Durchsetzung ihrer Autorität zu schroff vorgehen, ohne dem Entwicklungsdrang des Kindes genügend Spielraum zu lassen. Dann kommt es leicht zu Überspannungen und Verbitterung. Es gehört nun Selbstverleugnung dazu, ein gewisses Loslassen (Mt. 19,14) der Kinder um Jesu willen und zu ihrem Heil, damit es zu einer wirklich gesegneten Erziehung kommen kann, zu einer *Erziehung und Zurechtweisung des Herrn*.

Der Herr ist der rechte Erzieher und Zurechtbringer. Das wird so leicht von den Vätern vergessen, die selber alles erzwingen möchten. Darin besteht nun die rechte Unterordnung der Väter, dass sie nur dienende Werkzeuge im Erziehungswerk des Herrn

sein wollen. So kommt die Individualität und berechnete Freiheit in der Entwicklung des Kindes zu ihrem Recht. Der Charakter des Kindes wird nicht gewaltsam gebogen, sondern kann sich bilden nach dem weisen Schöpferplan Gottes. Er ist auch in der Kindererziehung der Herr. Nicht Rousseau mit seiner Betonung der angeborenen guten Anlagen, nicht Pestalozzi mit seiner einseitigen Idee der Freiheit und Selbstbestimmung sind unsere Vorbilder und Meister, sondern der Herr. Der Herr und sein Wort sind die wahren Erzieher des Kindes. Wir als Väter sind nur seine Handlanger. Wir dürfen nicht vergessen, dass wir es mit einer gefallenen Schöpfung zu tun haben auch im Kind.

Es bedarf der *Zucht*, d. h. der heiligen Disziplin und eines heilsamen Zwanges. In dem griechischen Wort für Erziehung (ΠΑΙΔΕΙΑ) liegt die Grundbedeutung der Zucht und Züchtigung. Dazu kommt die *Zurechtweisung* (ΝΥΘΕΣΙΑ = Zurechtsetzung des ΝΟΥS, des Denksinnes). Das alles bringt das Kind nicht mit auf die Welt, sondern es muss erst in dasselbe hineingepflanzt werden. Das Erziehungswerk der Väter ist ein mühevolleres *Aufziehen* (ΕΚΤΡΕΦΗΝ). Das Wort steht nur noch in Kapitel 5,29 und bedeutet soviel wie aus sich ernähren und großziehen. Nur was wir aus unserem Innersten und Eigensten dabei hergeben, dient zur aufbauenden Erziehung. Das also ist der tiefste Sinn der Unterordnung sowohl in der Ehe als auch in der Kindererziehung, dass der Mann oder Vater sich selbst hergibt und opfert.

Das dritte Gebiet für die gegenseitige Unterordnung ist das *Verhältnis zwischen Herren und Sklaven*, d. h. zwischen Freien und Unfreien (Kapitel 6,5–9).

„Die Sklaven, gehorchet den Herren nach (dem) Fleisch mit Furcht und Zittern in Einfalt eures Herzens, als dem Christus.“ (6,5)

Paulus hat auch das soziale Problem nicht im politischen Sinn zu lösen versucht, sondern ausschließlich gemeindemäßig behandelt. Er spricht hier zu den Sklaven und Herren in der Gemein-

de. Wir können diese Begrenzung nicht scharf genug hervorheben, um vor heillosen Konsequenzen bewahrt zu bleiben. Nicht aus Rücksicht auf die unberechenbaren Folgen (siehe die Sklavenkriege in der Römerzeit) für das Fortbestehen der Evangeliumsbewegung, nicht aus taktischer Klugheit hat Paulus geschwiegen über *die großen sozialen Probleme der Welt*, sondern aus heiliger Überzeugung. Er hat nie ein Gebiet betreten, das außerhalb seines Berufes lag.

Es ist geradezu erstaunlich, dass er innerhalb der Gemeinde nicht eine soziale Reform größeren Stils durchzusetzen versucht hat. Wenn wir bedenken, wie furchtbar im Altertum das Los des Sklaven war, so müssen wir geradezu umdenken lernen, wenn wir den Apostel in seinem Verhalten verstehen wollen.

„Die Sklaven, gehorcht den Herren nach (dem) Fleische.“ Nicht Emanzipation hat Paulus gepredigt, sondern Gehorsam (Kol. 3,22; 1. Tim. 6,1–2; 1. Petr. 2,18–19). Die Haltung Paulus' und der anderen Apostel in der Sklavenfrage war keine einfache Gebietstrennung zwischen Welt und Gemeinde, sondern die einzige Möglichkeit der gottgewollten Lösung dieses Problems. Paulus lehrt auch nicht eine Notlösung, sondern eine *radikale Lösung durch gegenseitige Unterordnung*. Das ist der Weg zur Überwindung der Welt, unser Glaube (1. Joh. 5,4).

Die zahlreichen Sklaven in der Urchristenheit haben durch Bewährung des Glaubens wesentlich dazu beigetragen, dass die Evangeliumsbewegung siegreich ihren Fortgang genommen hat. Ein soziales Christentum wäre längst untergegangen im breiten Strom der Welt. In Christus Jesus ist das schwerste soziale Problem gelöst (vgl. Gal. 3,28). Alle anderen Weltverbesserungsvorschläge sind von vornherein zum Scheitern verurteilt.

„Gehorchen“ setzt Unterordnung voraus. Es ist dies keine kraftlose Resignation, nicht ein willensschwaches Sich-Fügen in Verhältnisse, die nun einmal nicht zu ändern sind, sondern ein inneres Gelöstwerden von äußeren Verhältnissen, eine Überwindung der Verhältnisse von innen heraus, ein siegreiches Stehen über den

Verhältnissen.

„**Herren nach (dem) Fleisch**“ sind sehr beschränkt in ihrer Macht, indem ihre Rechte sich nur auf das Gebiet des Fleisches, d. h. der äußeren Leiblichkeit beschränken. Über den Geist haben sie keine Gewalt. Ein christlicher Sklave war also trotz seiner äußeren Unfreiheit ein Freigelassener des Herrn (1. Kor. 7,22).

„**Mit Furcht und Zittern.**“ Dieser Ausdruck findet sich sonst noch in 1. Kor. 2,3, 2. Kor. 7,15 und Phil. 2,12 und bezeichnet die peinliche Gewissenhaftigkeit in der Pflichterfüllung. Es ist nicht die sklavische Furcht gemeint, sondern die Besorgtheit, ja nicht etwas verkehrt zu machen, wodurch das Zeugnis gefährdet werden könnte. Es ist ein heiliges Fürchten und Zittern nicht vor den leiblichen Herren, sondern vor sich selber und der eigenen Unzulänglichkeit.

„**In Einfalt eures Herzens**“ bezeichnet die andere Seite, um der Furcht und dem Zittern nicht das Übergewicht zu geben. Zu Einfalt vgl. Röm. 12,8; 2. Kor. 8,2; 9,11.13; 11,3; Kol. 3,22. Gemeint ist die Schlichtheit des Herzens, das keinen anderen Wunsch kennt, als mit totaler Hingebung nur dem Herrn zu dienen. Man könnte Einfalt am besten wiedergeben mit *Unkompliziertheit*. Das Gegenteil ist die Kompliziertheit, d. h. Ungeradheit, Hemmung durch Nebeninteressen und Hintergedanken. Einfalt hat nichts zu tun mit Dummheit oder Beschränktheit, sondern ist die wahre Klugheit, die sich losmacht von allem, was den totalen Dienst beeinträchtigt.

„**Als dem Christus.**“ Hier heißt es nicht „**als dem Herrn**“ (Kapitel 5,22), sondern „**als dem Christus**“, weil hier das Amt oder der Beruf des Christus betont werden soll. Christus ist wohl der Herr der Herren, aber noch ist nicht sein Tag gekommen, wo er dieses Herrentum für alle Welt proklamiert. Es handelt sich zunächst für die Gemeinde um *das volle Christuszeugnis*. Dieses wird nur durch die völlige Durchdringung der Gemeinde mit der Christusgesinnung erreicht.

Christus wird zwar niemals Sklave oder Knecht (DULOS) genannt, wohl Diener (DIAKONOS, Röm. 15,8), aber er hat durch

seine selbstlose Hingabe das Vorbild dafür gegeben (Mt. 20,28; Joh. 13,14) und die Gestalt eines Sklaven (DULOS) angenommen (Phil. 2,7). Diesen Dienst hat die Gemeinde zu erfüllen, und dadurch dient sie dem Christus. Der christliche Sklave war nicht nur ein Freigelassener des Herrn, sondern verrichtete auch mit Einfalt des Herzens im Gehorsam gegen seinen leiblichen Herrn seinen Dienst so, als diene er damit dem Christus. Das ist keine fromme Selbsttäuschung, sondern in Wahrheit tiefste Sinndeutung alles niedrigen Dienstes.

**„Ja nicht mit Augendienerei als Menschengefällige,
sondern als Sklaven Christi, die den Willen Gottes
tun aus (der) Seele, mit Wohlwollen dienend als dem
Herrn und nicht Menschen“** (6,6–7)

Die richtige Einstellung der christlichen Sklaven zu ihren leiblichen Herren ist dem Apostel so wichtig, dass er ausführlich dieses Thema behandelt. Er warnt vor einem gefährlichen Abweg, auf den ein Sklave leicht geraten konnte, der sich bemühte, seinem Herrn zu gefallen, vor „**Augendienerei**“. In Kol. 3,22 wird dies der Einfalt des Herzens und den Herrn fürchtend gegenübergestellt, hier steht es im Gegensatz zu dem Beruf eines *Sklaven Christi*. Ein solcher hat ein hohes Standesbewusstsein, ist es doch das Ehrenhafteste, was es gibt für uns Menschen. Paulus nennt sich selber mit Vorliebe so. Mit diesem hohen Beruf verträgt es sich nicht, ein *Menschengefälliger* zu sein. Sklavische Gesinnung ist es, sich vor Menschen zu fürchten und sich nach ihren Launen zu richten, um ihnen gefällig zu sein und Anerkennung von ihnen zu erlangen. Vor Menschen ein Adler, vor Gott ein Wurm, das ist die Stellung eines Sklaven Christi.

„Die den Willen Gottes tun aus (der) Seele.“ Der wohlgefällige Gnadenwille (THELÄMA) Gottes ist unsere Heiligung (1. Thess. 4,3). Auffallend ist, dass es hier nicht heißt: „von Herzen“, sondern: „**aus Seele**“. In Kol. 3,23 gibt Paulus diesen Aus-

druck etwas ausführlicher, wenn er sagt: **„Alles, was ihr tut, wirkt aus (der) Seele, als dem Herrn und nicht Menschen.“**

Nach Mt. 22,37; Mk. 12,30.33 und Lk. 10,27 ist zu unterscheiden zwischen Seele und Herz oder Verstand oder Denkart oder Vermögen. Nach 5. Mo. 6,5 wird unterschieden zwischen Herz, Seele und Vermögen. Die Reihenfolge ist immer so, dass erst das Herz genannt wird und an zweiter Stelle die Seele. Herz bezeichnet nur das Innere des Menschen, während Seele den ganzen Menschen umfasst nach seiner Lebendigkeit, also sein Inneres und Äußeres. Dieser ganze Mensch kommt beim Sklavendienst in Betracht.

„Mit Wohlwollen dienend“, d. h. mit Zuneigung und gutem Willen, mit Lust und Liebe. Der Sklavendienst soll nicht als etwas Widerwärtiges angesehen werden, das man nur gezwungen tut, sondern **„als dem Herrn und nicht Menschen“**. Der niedrigste Dienst wird so zu einem Gottesdienst. Der Gehorsam gehört dem Christus (Vers 5), der Dienst dem Herrn (Vers 7). Christus ist Herr der Gemeinde, und jeder Dienst, und sei es der niedrigste Sklavendienst, gilt ihm.

„Da ihr wisset, dass ein jeglicher, wenn er etwas Gutes tut, dieses wiederbekommen wird vom Herrn, sei er Sklave oder Freigelassener“ (6,8)

Der Ausblick auf den Lohn am Ende der Tage vor dem Richterthron des Christus ist der rechte Ansporn zum Dienst. Dies ist keine Lohndienerei, sondern Dienst zur Ehre des Herrn, der *ausgleichende Gerechtigkeit* üben wird. Diese besteht in der rechten Beurteilung der wirklich sittlich guten Handlungen und in der Belohnung derselben nach ihrem inneren Wert.

Der Lohn wird hier bezeichnet als ein **„Wiederbekommen vom Herrn“** (KOMIZESTHAI = davontragen, erlangen, vgl. 2. Kor. 5,10; Kol. 3,25, ^{oder} wiedererlangen, vgl. Mt. 25,27; Hebr. 11,19). Dieser Lohn ist nicht etwa nur eine Anerkennung oder Bezahlung, sondern das vom Herrn gewirkte Ergebnis des Lebens. Die sittlich

guten Handlungen werden vom Herrn in wertbeständige Güter verwandelt und dem Betreffenden als Lohn wiedergegeben. Alles, was wirklich dem Herrn getan ist, das wird auch vom Herrn belohnt. Das ist die Vergeltung des Erbes nach Kol. 3,24.

„Sei er Sklave oder Freigelassener.“ Selbst wenn der Sklave ein Freigelassener werden sollte, bleibt die Grundeinstellung desselben und der göttliche Grundsatz der Vergeltung derselbe.

„Und ihr Herren, tut dasselbe gegen sie, indem ihr das Drohen aufgebt, da ihr wisset, dass der Herr, sowohl der ihrige als auch der eurige, in (den) Himmeln ist, und ein Ansehen der Person ist nicht bei ihm.“ (6,9)

Auch hier wendet sich Paulus nur an Gemeindeglieder, also an solche, die den Herrn kennen. Wir müssen diesen Vers ebenfalls unter dem Gesichtspunkt des leitenden Hauptgedankens der gegenseitigen Unterordnung betrachten. Nur hier und in Kol. 3,24 und 4,1 redet Paulus von *Herren* innerhalb der Gemeinde. Dieser Ausdruck bezieht sich ausschließlich auf die äußere Stellung im bürgerlichen Leben. In Christus ist kein Standesunterschied (Gal. 3,28; Kol. 3,11), sondern da sind sie allesamt *einer*.

Die christlichen Herren sollen nun nicht bloß die christlichen Sklaven als Brüder anerkennen, sondern *dasselbe tun gegen sie*. Was meint Paulus damit? Wie bei den Männern in der Ehe, den Vätern in der Familie, so soll bei den Herren in der sozialen Gemeinschaft das Gebot der gegenseitigen Unterordnung in einer ihrem besonderen Beruf entsprechenden Weise durchgeführt werden. Hier kann mit **„dasselbe tun gegen sie“** nur das Tun des Willens Gottes gegen sie gemeint sein. Ihr Herrsein soll ebenso ein Gottesdienst sein wie das Sklavesein jener, also nichts zu tun haben mit dem Gebaren eines Herrenmenschen. Im Philemonbrief führt Paulus dieses grundsätzlich weiter aus.

„Indem ihr das Drohen aufgebt.“ Das Drohen ist der Anfang von Gewalttätigkeit. Diese soll von Grund auf aufgegeben und somit alles Herrische abgetan werden. Denn nur *einer* ist Herr, so-

wohl für sie selber als auch für die Sklaven, „**der Herr in Himmeln**“. Im Blick auf ihn ist ein Durchsetzenwollen des Herrenmenschen unmöglich. Der Herr in Himmeln ist der Unvergleichliche und der unparteiische Richter, vor dem kein Ansehen der Person gilt. Mit diesem Ausblick auf die ausgleichende Gerechtigkeit vor dem Richterthron des Christus (2. Kor. 5,10) schließt Paulus den belehrenden Teil des ganzen Briefes ab. Auf dem Boden der Gemeinde kommt die Königsherrschaft Gottes zur Durchführung, in dem alle Gegensätze im Gemeinschaftsleben, die sich sonst gegenseitig ausschließen würden, von innen heraus überwunden werden. Eheleben, Familienleben und soziales Gesellschaftsleben sind drei praktische Lebenskreise, die durch Christi Geist und Gesinnung durchdrungen, von Grund auf erneuert werden, um das Gemeindezeugnis zu einem völligen zu machen.

4 Der Schluss des Briefes (6,10–24)

Der *Schluss des Briefes* (Kapitel 6,10–24) nach Form und Inhalt entspricht ganz der gewaltigen Einleitung (Kapitel 1,1–23). Der Form nach ist der Schluss ebenso umfangreich, so dass die kunstgerechte Proportion gewahrt bleibt. Dem Inhalt nach ist der Schluss ebenso gewaltig. Wurde in der Einleitung das große Generalthema des Briefes in ergreifender Weise aufgerollt und uns gezeigt, wie die Gemeinde das Fülleorgan des Christus für die Allvollendung ist, so zeigt uns Paulus am Schluss des Briefes den großen *Entscheidungskampf der Gemeinde bis zur Durchführung der Allvollendung*.

Der himmlischen Berufung der Gemeinde entspricht der himmlische Charakter dieses Kampfes.

„Im übrigen (meine Brüder) werdet stark in (dem) Herrn und in der Gewalt seiner Stärke.“ (6,10)

Mit der Formel „**übrigens**“ oder „**im übrigen**“ zieht Paulus gern den Schluss seiner Ausführungen und fasst alles zu-

sammen in einer Schlussermahnung (vgl. 2. Kor. 13,11; Phil. 4,8; 2. Thess. 3,1).

Die Anrede „**meine Brüder**“ fehlt in vielen wichtigen Handschriften. Im Epheserbrief kommt das Wort „**Bruder**“ oder „**Brüder**“ sonst nur am Schluss vor (Kapitel 6,21.23). Das auffallende Fehlen des Brudernamens im Hauptteil des Epheserbriefes erklärt sich am einfachsten daraus, dass dieser Brief es wohl mit der Gemeinde zu tun hat, aber nicht besonders mit der Gemeinschaft, selbst in Kapitel 5,21 bis 6,9 nicht. Stets hat Paulus in seinem Schreiben an die Epheser die Gesamtgemeinde und ihre himmlische Berufung im Auge.

Um diese erfüllen zu können, ermahnt er die Epheser: „**Werdet stark in (dem) Herrn.**“ Das Starkwerden kann niemals aus eigener Anstrengung heraus erfolgen, sondern ist stets ein Starkgemachtwerden durch die Kraft (DYNAMIS) Gottes. Der im Griechischen gebrauchte Ausdruck für „**stark werden**“ (ENDYNAMUSTHAI) kann grammatisch sowohl medial als auch passivisch aufgefasst werden. Beides ist hier wohl ineinander vereinigt, so dass es heißen kann: „**werdet stark**“ und auch „**werdet starkgemacht**“. Der Gläubige ist nicht bloß passiv dabei, sondern mit ganzer aktiver Hingebung.

Wir stoßen immer wieder auf das große heilige Paradox: Freier Wille des Menschen und Absolutheit Gottes. Paulus löst das Paradox nicht verstandesmäßig, sondern stellt es in seiner ganzen harten Unausweichbarkeit hin für den Glauben. Der Glaube allein kann das Paradox erfahrungsgemäß lösen (Phil. 2,12–13). Paulus deutet dies hier an durch das „**in (dem) Herrn**“. Der Gläubige befindet sich in dem Kraft- und Feuerkreis des Herrn, in innigster Lebensgemeinschaft und –verbindung mit ihm und somit durch ihn mit der Kraft Gottes. Die Verantwortung des Gläubigen für das Starkwerden liegt also nicht im Schöpfen aus eigener Kraft, sondern in der Glaubenshingabe an den Herrn, das Haupt der Gemeinde.

„**Und in der Gewalt seiner Stärke.**“ Die Quelle der Kraft (DY-

NAMIS) ist bei Gott. Mit dieser Kraft wirkt Gott in uns hinein, indem der Glaube die Gewalt seiner Stärke in Energie umsetzt (Kapitel 1,19).

- Kraft (DYNAMIS) ist ruhende Kraftmöglichkeit,
- Gewalt (KRATOS) ist Kraftentfaltung, die verbunden ist mit seiner Herrlichkeit (Kol. 1,11) und
- Stärke (ISCHYS) ist die Intensität dieser Kraftentfaltung, das gewisse Kraftmaß.

Die Gewalt seiner Stärke ist das in Christus für uns anschaulich gewordene Kraftmaß oder die messbare Stärke Gottes.

Was meint nun Paulus damit, wenn er sagt: „**Werdet stark – in der Gewalt seiner Stärke**“? Es ist *die von Gott in uns hineingewirkte Kraft der Todesüberwindung* (Kapitel 1,20–23). Der Kampf der Gemeinde in den Himmlischen ist ein Kampf mit den Todesgewalten und ist teils schon gegenwärtig, teils zukünftig. Wie dieser Kampf geführt werden muss, sagt Paulus im Folgenden:

„Ziehet an die Ganzrüstung Gottes, damit ihr befähigt werdet zu stehen gegen die Kriegslisten des Teufels.“
(6,11)

Für die Lichtmission der Gemeinde ist erforderlich das Anziehen des neuen Menschen (Kapitel 4,24), aber für den Kampf gegen die Todesgewalten muss die Gemeinde *die Ganzrüstung Gottes anziehen*. Diese (PANOPLIA) ist die volle Rüstung eines Scherwerbewaffneten und ist wohl zu unterscheiden von den Waffen des Lichts (Röm. 13,12) oder einer Teilrüstung (1. Thess. 5,8). Schon dieser Ausdruck „**Ganzrüstung**“ weist hin auf die Schwere und Totalität des Kampfes. Der starke, gewappnete Gegner hat ebenfalls eine Ganzrüstung, auf die er vertraut (Lk. 11,22). Das „**Anziehen**“ (ENDYESTHAI) bedeutet, sich ganz damit einhüllen oder ganz dahineindringen, so dass wir damit gleichsam verwachsen zu einer Einheit.

„Damit ihr befähigt werdet zu stehen.“ Der Schwergewüstete geht aufs Ganze, er bildet den Kern der Streiterschar und steht oder fällt im Kampf. Beim Kampf der Gemeinde wider die Todesgewalten kommt es auf das Feststehen an; denn der Widersacher macht ebenfalls alle seine Macht mobil. Dass es sich hauptsächlich um eine zukünftige Aufgabe der Gemeinde handelt, werden wir in Vers 13 sehen. Jetzt schon soll die Gemeinde die Ganzrüstung Gottes, d. h. die Gott gibt, anziehen, um für den künftigen Kampf vorbereitet zu sein und das jetzige Vorpostengeplänkel zu bestehen.

Dreimal wird in diesem Abschnitt vom Befähigtwerden gesprochen: Hier in Vers 11 zum Feststehen, in Vers 13 zum Widerstandleisten und in Vers 16 zum Auslöschen aller glühenden Pfeile des Bösen. Es findet ein gewisser Fortschritt sowohl im Kampf selber als auch im Befähigtwerden zum siegreichen Bestehen des Kampfes statt.

Zunächst handelt es sich um das Feststehen **„gegen die Kriegslisten des Teufels“**. Die Kriegslisten (METHODEIA = Methode, Planmäßigkeit, wörtlich: Mitweg) sind der Versuch des Gegners als Versucher (DIABOLOS = Teufel, Versucher, wörtlich: Durcheinanderwerfer), mit Umwegen zum Ziele zu kommen. Einstens wird er im offenen Kampf mit brennenden Pfeilen als der Böse auftreten. Worin die Methoden im einzelnen bestehen, sagt Paulus hier nicht, wir können aber wohl aus Kapitel 4,14 den Schluss ziehen, dass hinter dem Würfelspiel der Menschen vermittels List der Teufel steht, indem er Methode in den Irrtum hineinbringt. Der Irrtum, die große Lüge (2. Thess. 2,11), wird zu einem System ausgebaut und getarnt. Wenn Paulus in Kapitel 4 gegen diese Gefahr als Schutz ein beständiges Wachsen in der göttlichen Wahrheit angibt, so hier die Ganzrüstung Gottes, weil es sich hier nicht um die menschlichen Irrungen handelt, sondern um die satanischen Hintergründe.

**„Denn nicht ist uns der Kampf mit Blut und Fleisch,
sondern mit den Autoritäten, mit den Vollmachten,**

mit den Weltherrschern dieser Finsternis, mit den Geisteswesen der Bosheit in den Himmlischen.“

(6,12)

Für Kampf gebraucht hier Paulus ein Wort, das sonst nirgends vorkommt (PALÄ) und den Ringkampf der Einzelkämpfer Mann gegen Mann bezeichnet. *Kampf mit Blut und Fleisch* ist Bezeichnung für den Ringkampf der Menschen untereinander, so wie er in der Welt gang und gäbe ist und der in der verderbten Natur des Menschen (Blut und Fleisch) seinen Grund hat. Die Gemeinde ist nicht berufen, die Welt zu reformieren, auf sozialem und kulturellem Gebiet zu christianisieren, sondern ihr Kampf geht gegen die letzten Ursachen des Übels in der Welt, die bösegeistigen realen Welthintergründe. Die Welt als solche kann nur durch Gericht gerettet und erneuert werden, und das ist noch zukünftig.

Die Gemeinde jedoch ist aus dem gegenwärtigen bösen Äon herausgenommen (Gal. 1,4) und hat als Herausgerufene (EKKLÄSIA) ihren Platz und ihre Aufgabe in den Himmlischen (Kapitel 2,6). Dasselbst findet jetzt der große Entscheidungskampf mit den bösegeistigen Mächten statt. *Vier Gruppen* unterscheidet Paulus, um ihre Allseitigkeit und Vollständigkeit zu betonen. Er zeigt uns die ganze Kriegsmacht des Fürsten der Vollmacht der Luft und des Geistes, der jetzt wirksam ist in den Söhnen des Ungehorsams (Kapitel 2,2).

1. *Autoritäten* (ARCHAI) sind die Häupter oder Spitzen der einzelnen Abteilungen, und
2. *Vollmachten* (EXUSIAI) sind vornehme, ausführende Organe (Kapitel 1,21).

Es fällt auf, dass die beiden ersten Gruppen als unpersönliche Mächte bezeichnet werden (Autoritäten und Vollmachten) und die beiden letzten Gruppen als Persönlichkeiten (Weltbeherrscher und

Geisteswesen). Wir haben uns den Sachverhalt wohl so vorzustellen, dass hinter den Autoritäten und Vollmachten auch Persönlichkeiten stehen, also Autoritäts- und Vollmachtsträger. Ein tieferes Eingehen auf das Reich des Teufels erlaubt uns die Heilige Schrift nicht. So müssen wir uns begnügen mit diesen kurzen Andeutungen.

3. Die *Weltbeherrscher dieser Finsternis* sind besondere Regierungsorgane Satans, des Fürsten dieses Kosmos (Joh. 14,30; 16,11). Es sind damit nicht Menschen, sondern Satansengel gemeint. Ihr Herrschaftsgebiet ist dieses Weltsystem (KOSMOS) und ihr Herrschaftselement „**diese Finsternis**“, die beschränkt ist nach Raum und Zeit auf „**dieses**“ Weltsystem.
4. *Geisteswesen der Bosheit* sind nicht einfach böse Geister (Lk. 7,21; 8,2; Apg. 19,12–13.15–16), sondern Geisteswesen der Bosheit, die alle Schlechtigkeit verkörpern und verbreiten.

„**In den Himmlischen.**“ Dieser Zusatz zeigt uns den Ort oder das Gebiet, in welchem der Kampf der Gemeinde jetzt ausgefochten und entschieden wird. Die zum Himmel gehörenden Regionen (EPURANIA) spielen im Epheserbrief eine wichtige Rolle.

- Daselbst wird die Gemeinde gesegnet mit jedem geistlichen Segen (Kapitel 1,3);
- da waltet der Christus zur Rechten Gottes für die Gemeinde (Kapitel 1,20);
- da hat auch die Gemeinde ihren Platz in Christus Jesus (Kapitel 2,6);
- da wird den Autoritäten und Vollmachten durch die Gemeinde die mannigfaltige Weisheit Gottes kundgemacht (Kapitel 3,10), und

- ebenda findet der Entscheidungskampf der Gemeinde statt mit den Todesmächten Satans (Kapitel 6,12).

Der Ausdruck „**in den Himmlischen**“ kommt nur im Epheserbrief vor als Bezeichnung der Regionen, die zum Himmel gehören, im Gegensatz zu den Regionen, die zur Erde (EPIGEIA) gehören.

„Deswegen nehmet auf die Ganzrüstung Gottes, damit ihr befähigt werdet zu widerstehen an dem bösen Tage und, wenn ihr alles ganz durchführt, festzustehen.“
(6,13)

Hier führt Paulus uns in den entscheidenden Endkampf der Gemeinde mit den satanischen Todesmächten ein. „**Der böse Tag**“ ist nicht irgendein böser Tag in unserem Leben, an welchem wir in besonderer Weise zu kämpfen haben, sondern der bestimmte, bekannte Tag des großen Treffens. Es sind auch nicht die bösen Tage, von denen Paulus in Kapitel 5,16 spricht. Es kann aber auch nicht der Tag des Weltgerichtes gemeint sein; denn da wird die Gemeinde mitrichten. Es ist *der Tag der Entscheidung im Kampf der Gemeinde mit den satanischen Todesmächten*.

Weil Paulus denselben hier nicht genauer bezeichnet, sind wir gezwungen, aus der Schriftanalogie Schlüsse zu ziehen.

- In 2. Thess. 2,3–12 spricht Paulus von dem Menschen der Gesetzlosigkeit, dem Sohn des Verderbens, der aus der Mitte (der Gemeinde) heraus wird und sich selbst in den Tempel Gottes (die Gemeinde) setzt und sich als Gott verehren lässt, den der Herr Jesus durch die Erscheinung seiner Parusie erledigen wird mit dem Geist seines Mundes.
- In der Apokalypse, Kapitel 12, haben wir das Bild von dem Kampf zwischen dem feuerroten großen Drachen und der Frau, die den Sohn, den Männlichen, gebiert. Die entscheidende Schlacht wird im Himmel ausgefochten zwischen Michael und seinen Engeln einerseits und dem Drachen und

seinen Engeln andererseits. Sie endet mit einem völligen Sieg über den Verkläger der Brüder.

- Und in Eph. 6 zeigt Paulus uns diesen Entscheidungskampf von einer ganz anderen Seite als Kampf der Gemeinde selbst mit den satanischen Bosheitsmächten. Die Gemeinde ist nicht passiv dabei, sondern aktiv mitwirkend.

Bis wir alle hingelangen zu dem vollkommenen Mann, zum Maße des Vollwuchses der Fülle des Christus (Kapitel 4,13), gibt es nicht nur ein kampfreiches Werden in der Zeit, sondern auch einen letzten Entscheidungskampf an dem bösen Tag. Die Gemeinde soll sich der gewaltigen Schwere dieses letzten Kampfes bewusst sein.

„Deswegen nehmet auf die Ganzrüstung Gottes.“ Das Aufnehmen ist noch etwas anderes als das Anziehen (Vers 11). Aufnehmen (ANALAMBANEIN) heißt wörtlich: in die Höhe nehmen (Mk. 16,19; Apg. 1,2.11.22; 1. Tim. 3,16). Nachdem die Gemeinde bereits die Ganzrüstung Gottes angezogen hat und es sich hier um einen Fortschritt des Gedankens handelt, kann nicht gemeint sein, dass sie die am Boden liegenden Waffen erst aufnehmen soll, sondern dass die Ganzrüstung Gottes zum letzten Entscheidungskampf nach oben in die Höhe genommen werden soll. Es ist die Absicht des Apostels im Epheserbrief, die Gemeinde auszurüsten für die himmlischen Regionen.

„Damit ihr befähigt werdet zu widerstehen an dem bösen Tage.“ Die Ganzdurchführung (KATERGAZESTHAI) bezieht sich nicht auf die Vorbereitungen zum Kampf, sondern auf den tatsächlichen Sieg. Die Offensive geht von den bösgeistigen Mächten aus. Die Aufgabe der Gemeinde besteht im Feststehen in der Ganzrüstung Gottes. Worin diese im einzelnen besteht, führt Paulus im Folgenden aus:

„Stehet nun, indem ihr eure Hüfte mit Wahrheit gürtet und anzieht den Brustpanzer der Gerechtigkeit und die Füße mit Sandalen verseht vermittels Bereitschaft

des Evangeliums des Friedens, in allem den Langschild des Glaubens aufnehmend.“ (6,14–16)

Wieder fordert Paulus zum Stehen auf. Damit will er wohl nicht nur auf die äußere Kampfmethodik der Defensive hinweisen, sondern auch auf das siegreiche Bestehen oder Feststehen.

Bei der Beschreibung der einzelnen Waffen in der Ganzrüstung Gottes fällt es auf, dass in den Propheten *dieselben Waffen dem Christus zugesprochen* werden (Jes. 11,4–5; 49,2; 59,17), wenn er in seinem Tag zum Gericht kommt. Wir dürfen dies als einen Fingerzeig für die rechte Auslegung ansehen. Die einzelnen Waffen soll die Gemeinde gebrauchen lernen für den Endkampf und Sieg, der in seinem Wesen zusammenfällt mit dem Kommen des Herrn als Weltvollender. Die Waffengattungen, welche Paulus hier nennt, entsprechen dem, was er im Epheserbrief von dem Beruf des Christus sagt. Wenn in Kapitel 4,21 gesagt wird, dass Wahrheit ist in dem Jesus, und in Kapitel 4,24, dass der neue Mensch Gott gemäß erschaffen ist in Gerechtigkeit und Frömmigkeit der Wahrheit, und in Kapitel 2,14–17, dass Christus als Evangelium Frieden verkündigt, so sehen wir darin eine innere Beziehung auch auf die Waffenrüstung der Gemeinde für den Entscheidungskampf; denn Christus und die Gemeinde sind ein Leib.

Als erste Waffengattung nennt Paulus den *Gürtel der Wahrheit*. Mit Wahrheit ist hier nicht etwa der menschliche Charakter der Aufrichtigkeit gemeint, sondern „die“ objektive Wahrheit als Heilswirklichkeit. Christus ist „die“ Wahrheit in Person (Joh. 14,6). Er offenbart die göttliche Wirklichkeit. Wir haben die Wahrheit im Wort Gottes. Der Gürtel ist kein Schutzmittel wie ein Panzer, sondern hält das ganze Gewand zusammen und gibt somit dem Kämpfer die Möglichkeit, ungehindert zu kämpfen. Die Hüfte oder Lenden sind die Zentrale der natürlichen Kraft. Gegürtete Lenden symbolisieren hier gestraffte Energie und Bereitschaft zum Kampf. Diese ist die Grundvoraussetzung zum Kampf der Gemeinde wider die Bosheitsmächte in den Himmlischen. Das Mittel,

um diese Energie zu erzeugen, ist die Wahrheit. Sie allein gibt uns die Befähigung, in diesem schweren Kampf festzustehen.

„Und anzieht den Brustpanzer der Gerechtigkeit.“ Auch hier ist nicht die subjektive Rechtschaffenheit gemeint, sondern die göttliche Gerechtigkeit; denn es handelt sich um ein Stück der Ganzrüstung Gottes. In seine Gerechtigkeit können wir uns ganz einhüllen wie in einen schützenden Brustharnisch. Da es sich um den Generalangriff Satans auf die Gemeinde handelt und derselbe als Verkläger auftritt, der sich auf Gerechtigkeit beruft, so ist die Gerechtigkeit Gottes, wie sie in dem Versöhnungswerk Christi durchgeführt worden ist, die echte Abwehr und der wahre Schutz. Der Brustharnisch schützt das Herz, die Lebenszentrale.

„Und die Füße mit Sandalen versehet vermittels Bereitschaft des Evangeliums des Friedens.“ Hier scheint es sich nicht mehr um einen Abwehrkampf, sondern um Offensive zu handeln, und dennoch ist es im eigentlichen Sinn lauter Abwehr. Die Füße symbolisieren Stellung, Besitz, Herrschaft. Sandalen an den Füßen sind ein Bild von *Bereitschaft zum Dienst*. Wenn wir dieses Teilbild im Rahmen des Gesamtbildes zu verstehen suchen, das von der Ganzrüstung Gottes im Abwehrkampf gegen die Bosheitsmächte in den Himmlischen handelt, so kann hier nicht die Rede sein vom Evangelium des Friedens als einer Offensivwaffe. Es wird auch nicht gesagt, dass wir das Evangelium als Kampfmittel gebrauchen sollen, sondern dass wir uns an den Füßen mit Feldsandalen oder Kampfschuhen versehen, also die rechte Stellung einnehmen sollen. Diese wird näher erklärt als *Bereitschaft des Evangeliums des Friedens*.

Handelt es sich bei Wahrheit und Gerechtigkeit um objektive Begriffe, so dürfen wir annehmen, dass auch die Bereitschaft des Evangeliums des Friedens objektiv zu fassen ist. Diese Überzeugung wird gestützt durch das, was Paulus in Kapitel 2,14–17 darüber sagt. Christus ist unser Friede, der da die beiden zu eins macht, der da Frieden macht und aussöhnte die beiden in einem Leib mit Gott durch das Kreuz, tötend die Feindschaft in ihm, und der als Evangelium Frieden verkündigt den Fernen und den Na-

hen.

Wenn Satan gegen die Wahrheit anrennt, wenn er die Gerechtigkeit Gottes in Frage stellt, so sucht er auch das Evangelium des Friedens von seinem Rechtsstandpunkt aus anzufechten. Es kommt in dem Abwehrkampf der Gemeinde darauf an, dass sie eine *einwandfreie Stellung in Bezug auf dieses Friedensevangelium* einnimmt. Das allein gibt den Füßen Schutz und Bereitschaft und der Gemeinde die Fähigkeit festzustehen. Es heißt nicht: „Bereitschaft für das Evangelium des Friedens“, sondern: **„Bereitschaft des Evangeliums des Friedens“**, also das Evangelium des Friedens verleiht die Bereitschaft, sichert die Stellung der Gemeinde.

„In allem den Langschild des Glaubens aufnehmend.“ Auch hier handelt es sich wiederum um einen objektiven Begriff. Nicht unser subjektiver Glaube kann als Langschild uns decken gegen die furchtbaren Angriffswaffen des Bösen, sondern allein *der Glaube oder die Treue (PISTIS) Gottes oder Christi*. Seine Wahrheit ist unser Gürtel, seine Gerechtigkeit unser Brustpanzer, sein Friedensevangelium unsere Beschuhung und seine Treue unser Langschild. Gott allein ist unser Schirm und Schild (1. Mo. 15,1; Ps. 18,31). Kommt es zur letzten Entscheidung, so hilft nur noch die Treue Gottes zum Sieg. Darum ist hier auch vom **„aufnehmen“** die Rede wie in Vers 13.

Dazu bedarf es einer dritten Stufe der Befähigung. Die erste ist die Befähigung zum Stehen (Vers 11), die zweite die Befähigung zum Widerstand (Vers 13), die dritte die Befähigung zum Sieg. Zuerst heißt es: **„in Richtung darauf, dass ihr befähigt werdet“** (Vers 11), dann: **„damit ihr befähigt seid“** (Vers 13) und jetzt: **„vermittels dessen ihr fähig gemacht werden werdet“** (Vers 16). Dies weist hin auf die Zukunft und den siegreichen Abschluss des Kampfes. Der Langschild des Glaubens wird das Mittel zum Endsieg sein.

„Alle Wurfgeschosse des Bösen, die glühenden, auszulöschen“ (6,16)

Der Böse ist kein anderer als Satan oder der Teufel, der große Widersacher. Er wird hier *der Böse* genannt (Mt. 13,19.38; Joh. 17,15; 1. Joh. 2,13–14; 3,12; 5,18–19). Gegen den Glauben oder die Treue Gottes kommt der große Gegner nicht mit Rechtsansprüchen, sondern mit feurigen oder *glühenden Wurfgeschossen*, die er aus einer gewissen Distanz schleudert. Wie die feuerrote Farbe des Drachen in der Apokalypse auf Krieg deutet, so symbolisieren die glühenden Wurfgeschosse des Bösen ebenfalls offenen Krieg Satans gegen die Gemeinde. In diesem furchtbaren Kampf deckt uns allein die Treue des Herrn, vermittels derer wir alle feurigen Geschosse des Bösen auszulöschen vermögen. Das bedeutet den entscheidenden Endsieg.

**„Und empfanget den Helm des Heils und das Schwert
des Geistes, welches ist gesprochenes Wort Gottes.“**
(6,17)

Nach errungenem Sieg wird der Sieger gekrönt und die Gemeinde eingesetzt in ihren höheren Beruf im kommenden Königreich des Christus. Darauf weist Paulus hin, wenn er sagt: **„empfanget“**. Dies ist zu unterscheiden von **„anziehen“** (Vers 11) und **„aufnehmen“** (Vers 13). Es handelt sich um Empfang des Lohnes. Dieser besteht in Helm und Schwert, also in einer neuen Ausrüstung für einen neuen Dienst.

„Der Helm des Heils“ erinnert an die Siegesrüstung des wiederkommenden Herrn, wenn er aus Zion als Erlöser seines Volkes auszieht, um Vergeltung an den Feinden Israels zu üben. **„Und er tut Gerechtigkeit an wie einen Panzer und setzt den Helm des Heils auf sein Haupt; er legt Rachekleider an als Gewandung und hüllt sich in Eifer wie in einen Mantel“** (Jes. 59,17). Auf diesem Königszug wird die Gemeinde bei ihm sein; denn sie ist berufen, mit ihm zu richten und königlich zu herrschen. Die Aufrichtung seines Königreichs geschieht nach den Grundsätzen der göttlichen Gerechtigkeit mit Hilfe der Gemeinde als Zentralorgan der göttlichen Weltregierung. Das Geheimnis der Königsherrschaft

des Christus liegt in der wunderbaren Verbindung von Gerechtigkeit und Gnade, einer ganz neuen Offenbarung der Herrlichkeit Jehovas. Durch Gericht zum Heil heißt dann die Parole. Darum setzt der Herr den Helm des Heils auf sein Haupt, und deshalb empfängt die Überwindergemeinde den Helm des Heils.

Dieser Helm ist nicht etwa eine Abwehr- oder Schutzrüstung, um das Haupt vor feindlichen Angriffen zu schützen, sondern ein *Siegessymbol*. In 1. Thess. 5,8 vergleicht Paulus geradezu die Heilshoffnung mit diesem Helm. Es ist ein eigenartiger Krieg, der dann geführt wird zur Aufrichtung des Königreiches des Christus. Eine ganz neue Heilshoffnung für die ganze Menschheit, ja für das Universum, für das All ist dann die Kraft und Begeisterung für den Kampf.

„Und das Schwert des Geistes, welches ist gesprochenes Wort Gottes.“ Ein scharfes, zweischneidiges Schwert (ROMPHAIA) gehört zur Ausrüstung des wiederkommenden Christus (Offb. 1,16; 2,12.16; 19,15). Es ist das große, breite Schlachtschwert im Unterschied zu dem kurzen Schwert (MACHAIRA), welches der Sieger empfängt. Das Wort (LOGOS) Gottes, nämlich die Offenbarung Gottes, die wir bereits haben in seinem Wort, wird auch in Hebr. 4,12 verglichen mit einem wirksamen zweischneidigen Schwert (MACHAIRA), aber es ist noch nicht dasselbe, welches die Sieger einmal empfangen werden. Dieses ist das Schwert des Geistes, nämlich gesprochenes Wort (RHÄMA) Gottes. Aufs neue wird Gott reden mit der Welt, und zwar durch die Überwindergemeinde, die dann mit diesem gesprochenen Wort Gottes die Welt überwinden wird. Weil dieses Schwert nicht gebraucht wird, um zu töten oder zu vernichten, sondern um die Widerstände für die Durchführung des Heils zu beseitigen, wird es Schwert des Geistes genannt.

„Indem ihr durch jedes Gebet und Flehen anbetet in jeder Zeitwende in Geist, und indem ihr für dasselbe (in dasselbe hinein) Feldwache haltet in allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen“ (6,18)

Das „**indem**“ bezieht sich auf den ganzen Abschnitt von Vers 10 an. Paulus spricht hier ausdrücklich von dem *Heilsgebet der Gemeinde* in Bezug auf den Kampf derselben in den Himmlischen. Dasselbe soll die Ganzrüstung Gottes ergänzen und den Kampf unterstützen. *Anbetung* (PROSEUCHÄ) umfasst alles und erfüllt alles. Es ist wichtig, diesen Ausdruck für Gebet voranzustellen; denn erst so bekommen wir die rechte Gebetshaltung.

„**Durch jedes Gebet und Flehen.**“ Das Gebet ist vielgestaltig, von reinster Anbetung bis hin zum heißen Bitten und Flehen, aber es wird beherrscht in jeder Art von Anbetung Gottes. Es darf sich nicht in dem Wünschen und Begehren des frommen Ichmenschen verlieren.

„**In jeder Zeitwende**“ (KAIROS) weist hin auf das heilsgeschichtliche Werden der Gemeinde. Es ist zu unterscheiden von dem Beten „**allezeit**“ (Kol. 1,3; 2. Thess. 1,11) oder „**ohne Aufhören**“ (1. Thess. 5,17). Luthers Übersetzung mit „stets“ verdeckt den tieferen Sinn des hier gebrauchten eigentümlichen Ausdrucks. Im Werden der Gemeinde und in ihrem Kampf wider die Bosheitsmächte in den Himmlischen gibt es Zeitwenden oder Wendezeiten, wichtige Zeitkurven, die nur von einer betenden Gemeinde richtig erkannt und ausgekauft werden (Kapitel 5,16).

„**In Geist**“ steht im Gegensatz zu Blut und Fleisch (Vers 12). Gegen geistliche Mächte in den Himmlischen vermag nur das Gebet „**in Geist**“ etwas. Es ist nicht das Gebet „**auf Grund von Geist**“ (1. Kor. 14,15), sondern „**in**“ oder „**vermittels**“ Geist, d. h. das Gebet wird hier als geistliche Waffe betrachtet, vermittels welcher wir den heiligen Krieg führen sollen.

„**Indem ihr für dasselbe (in dasselbe hinein) Feldwache haltet.**“ Für Wachen gebraucht Paulus hier einen Ausdruck (AGRYPNEIN), der wörtlich soviel bedeutet wie Feldwache halten (Mk. 13,33; Lk. 21,36; Eph. 6,18; Hebr. 13,17; vgl. auch Gebetswache, 2. Kor. 6,5; 11,27). Wie die Feldwache im Krieg, so hat die Gemeinde diesen *Gebetswachdienst*. Dieser muss notwendig einheitlich und nach einer heiligen Ordnung durchgeführt werden „**für**

dasselbe“, oder genauer **„in dasselbe hinein“**.

Um diesen eigenartigen Ausdruck recht zu verstehen, vergleichen wir am besten den verwandten Ausdruck **„auf dasselbe hin“** (EPI TO AUTO) damit, der in Apg. 1,15; 2,1.44.47; 1. Kor. 11,20 und 14,23 vorkommt, um Gemeinschaft zu charakterisieren, die auf dasselbe Ziel hin ausgerichtet ist. So soll das Heilsgebet der Gemeinde im gemeinsamen Gebetswachen **„in dasselbe hinein“** ausgerichtet sein. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir dafür auch hier **„dasselbe Ziel“** setzen, und zwar soll das Gebetswachen durchgehalten werden bis in dasselbe Ziel hinein.

„In allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen.“ Zu dem nur hier vorkommenden Wort **„anhalten“** (PROSKARTERÄSIS) finden wir das dem entsprechenden Zeitwort (PROSKARTEREIN) an folgenden Stellen: Mk. 3,9; Apg. 1,14; 2,42.46; 6,4; 8,13; 10,7; Röm. 12,12; 13,6; Kol. 4,2. Es bezeichnet das kraftvolle Durchhalten in Richtung auf ein Ziel.

Zu diesem Anhalten kommt das *Flehen für alle Heiligen*. Letzteres soll das Durchhalten der Gemeinde ermöglichen. Zur Einheit der Kampffront gehört dieser Gebetsuniversalismus für alle Heiligen. Es ist hier ausschließlich von der Gemeinde und ihrem großen Kampf die Rede, und so soll das Heilsgebet der Gemeinde die Belange der Heiligen zum Gegenstand haben.

**„Auch für mich, auf dass mir Wort gegeben werde
im Auftun meines Mundes, in Offenheit bekannt-
zumachen das Geheimnis des Evangeliums, für das
ich Botschafterdienst tue in einer Kette, damit ich
in demselben freimütig sei, wie ich sprechen muss“**
(6,19–20)

Ganz bescheiden, aber auch ganz entschieden kommt Paulus auf seinen persönlichen Dienst zu sprechen, den er in diesem großen Gesamtrahmen auszuführen hat. Diesen kann er nur durchführen, wenn derselbe getragen wird von dem Durchhalten und Flehen der Gemeinde in ihrem universalen Gebetsdienst. Es

liegt dem Apostel ganz besonders am Herzen, gerade für seinen besonderen Dienst am Evangelium die Gemeinde mobil zu machen. Es ist deshalb auch so bezeichnend, dass er mit dieser Bitte den Epheserbrief abschließt.

„**Auch für mich.**“ Das Gebet für alle Heiligen soll sich konzentrieren zu einem Gebet für den Apostel. Das Gebet der Gemeinde, welches alle Heiligen gleichsam wie eine schützende Mauer umgibt (PERI = ringsum) soll von der Gemeinde zugunsten (HYPER) des Apostels zu Gottes Thron aufsteigen.

„**Auf dass mir Wort gegeben werde.**“ Mit Wort meint hier der Apostel Paulus nicht das Wort Gottes. Das brauchte ihm nicht erst gegeben zu werden; denn das besaß er bereits. Er bittet auch nicht darum, dass ihm ein bestimmtes Wort aus der Heiligen Schrift als Text für eine Predigt gegeben werde. Er bittet darum, dass ihm überhaupt Wort gegeben werde, d. h. dass er das, was ihm durch den Geist Gottes innerlich klar und offenbar gemacht worden ist, auch in die passenden Ausdrücke kleiden und so weitergeben könne.

„**Im Auftun meines Mundes.**“ In Kol. 4,3 nennt Paulus dies „**auftun einer Tür des Wortes**“. Paulus ringt um die passende Ausdrucksform für die gewaltig großen Offenbarungswahrheiten, die ihm anvertraut sind. Selbst die bildsame griechische Sprache genügt ihm nicht. Er muss neue Ausdrücke formen und alte Begriffe mit neuem Inhalt füllen. Was Paulus geleistet hat in dieser Beziehung als Sprachmeister, ist überwältigend groß und erfordert ein umfangreiches Sprachstudium für sich. Wir können in den Reichtum paulinischer Ausdrucksweise nicht nur rein grammatisch, wissenschaftlich eindringen, wir benötigen dazu auch *die Gabe der heiligen Wortschau auf Grund entdeckter gerader Linien*, die meistens aus den alten Propheten stammen. Paulus' Sprache ist ein Werk des Heiligen Geistes, der in den Aposteln und Propheten seine Offenbarungsträger sich herangebildet und ihnen das Instrument des einheitlichen göttlichen Wortes geschenkt hat.

„**In Offenheit bekanntzumachen das Geheimnis des Evange-**

liums.“ Das Wort, welches wir mit Offenheit wiedergeben (PARR-HÄSIA), wird vielfach ungenügend mit Freudigkeit übersetzt. Man versteht dann darunter den freudigen Trieb zum Reden. Gemeint ist aber *der Freimut*, die Offenheit, alles zu sagen und nichts zu verschweigen. Es muss schon zu Paulus' Zeit ein gewisser Mut dazu gehört haben, „**bekanntzumachen das Geheimnis des Evangeliums**“. Warum wohl? Es wird derselbe Grund gewesen sein wie auch heute. Eine solche Verkündigung passt vielen nicht, die unter Evangelisation nur die Bemühung um Menschengewinnung verstehen, wozu dann alle Register gezogen werden, um auf das Gefühl einzuwirken und die Bekehrung zu erpressen.

Wie ganz anders war doch die paulinische Verkündigung! „**Bekanntgeben**“ oder „**machen, dass man etwas weiß**“, wendet sich an das Erkenntnisvermögen des Menschen. Diese Art mag dem seelischen, gefühlsmäßig eingestellten Menschen recht dürftig und trocken erscheinen; denn er versteht unter Erbauung nur Gefühls-erhebung und frommes Genießen, wie man etwa ein geistliches Konzert auf sich wirken lässt. Kundmachen, wissen lassen ist Einführung in den ganzen Heilsratschluss Gottes und führt zur Anbetung Gottes, der das alles so wunderbar weise erdacht hat und durchführt.

„**Das Geheimnis des Evangeliums.**“ Nur an dieser Stelle gebraucht Paulus diesen Ausdruck. Er meint aber mit Geheimnis kein anderes als das, wovon er in diesem Brief so ausführlich gesprochen, nämlich das Geheimnis seines Willens (Kapitel 1,9) oder das Geheimnis des Christus (Kapitel 3,3–4.9), in welchem das All aufgehauptet wird in seiner Beziehung zur Gemeinde, seinem Leib. Paulus verkündigt auch nicht ein besonderes Evangelium, welches von dem durch die anderen Apostel verkündigten Evangelium abweicht, nicht etwa ein Evangelium des Geheimnisses, sondern das Geheimnis des Evangeliums. Das Evangelium ist ein und dasselbe, aber nicht jeder verkündigt das Geheimnis des Evangeliums, nicht jeder geht so bis auf den letzten Grund wie Paulus. Dies ist der besondere Charakter seines Dienstes, der so außer-

ordentlich wichtig und entscheidend ist für das Werden und die Vollendung der Gemeinde, so dass Paulus es der Gemeinde ans Herz legt, seinen Dienst im Gebet zu tragen.

„Für das ich Botschafterdienst tue in einer Kette.“ Paulus' Dienst war der eines Sondergesandten des Herrn. Er gebraucht das Wort **„Botschafter sein“** (PRESBEUEIN) nur hier und in 2. Kor. 5,20, und zwar in dem Sinn, dass dieser Dienst im Interesse dessen geschieht, der ihn sendet. So sagt er in 2. Kor. 5,20: **„Für (HYPER) Christus sind wir nun Botschafter“**, und an unserer Stelle: **„Für (HYPER) das (nämlich das Geheimnis des Evangeliums) ich Botschafterdienst tue.“** **„Für“** (HYPER) heißt soviel wie: **„zugunsten oder im Interesse für“**. *Der Zerbruchsweg Paulus'*, der durch die Kette illustriert wird, findet darin seine tiefere Erklärung, dass er ihn erkennen darf als die einzige Möglichkeit, um für diesen hohen Dienst fähig gemacht zu werden. Nur auf ihm kann Gott die wunderbaren Tiefen seiner absoluten, bedingungslosen Gnade in Christus den Gläubigen offenbaren (2. Kor. 12,9–10).

„Damit ich in demselben freimütig sei, wie ich sprechen muss.“ **„In demselben“** bezieht sich auf das Geheimnis des Evangeliums. Wie nahe lag für Paulus die Gefahr, das Schwere seines Leidens, seines Zerbruchsweges abzuschütteln durch Aufgeben dessen, was den Juden so besonders anstößig und die letzte Ursache seiner Gefangenschaft war, nämlich sein Fülle-Evangelium für die Heiden (Apg. 22,21–22). Die Juden waren die Treiber am kaiserlichen Hof in Rom gegen Paulus. Er bittet die Gemeinde, für ihn betend einzutreten, dass er in seinem Botschafterdienst am Geheimnis des Evangeliums ganz freimütig sein möge, so zu reden, wie er muss. *Das heilige Muss im Dienst* (Kol. 4,4) bezieht sich hier nicht auf die Evangeliumsverkündigung im allgemeinen, wie in 1. Kor. 9,16, sondern auf das Kundmachen des Geheimnisses des Evangeliums. Dieses Muss ist die Bindung nach oben, die der Lösung nach unten entspricht.

So kehrt *der Schluss des Briefes* zu seinem Anfang zurück und bestätigt das große Thema desselben:

Die Gemeinde als Fülleorgan des Christus für die Allvollendung,

indem Paulus seinen ganz persönlichen Botschafterdienst dabei betont. Allein aus diesem Grund spricht Paulus auch so viel von seinem persönlichen Ergehen, wie wir es bei den anderen Briefschreibern nicht gewohnt sind. Das ist nicht Eitelkeit oder Überheblichkeit, sondern die Überzeugung, dass sein persönliches Schicksal der Anschauungsunterricht ist für das Werden der Gemeinde. Dieses ist mit seinem eigenen Werden aufs innigste verknüpft.

„Auf dass aber auch ihr wisset meine Verhältnisse und was ich verrichte, wird euch alles bekanntmachen Tychikus, der geliebte Bruder und treue Diener in (dem) Herrn, den ich zu euch sende zu eben diesem (Zweck), damit ihr erfahret, was uns betrifft, und er eure Herzen ermutige“
(6,21–22)

Zum Botschafterdienst des Apostels Paulus kommt der Bruder- und Diakonendienst derer, die *der Gemeinde die paulinische Mission deuten* sollen. Dazu gehört nicht nur die Erklärung der paulinischen Schriften, sondern auch die Deutung der paulinischen Führung. Das muss die Gemeinde wissen, nämlich dreierlei:

1. meine Verhältnisse oder wörtlich: **„das gemäß meiner“**,
 2. was ich verrichte, genauer: praktiziere,
 3. was uns betrifft, wörtlich: das um uns herum.
- **„Das gemäß meiner“** (vgl. Röm. 1,15; Phil. 1,12; Kol. 4,7) ist zu unterscheiden von dem **„das, was uns betrifft“**. Das Paulus Gemäße ist seine Führung als Offenbarungsträger für das fortschreitende Werden der Gemeinde. Es ist auch unsere Aufgabe, der Gemeinde zu deuten, wie das Werden des Apostels Paulus und das Werden der Gemeinde Gottes gegenseitig zu einander in Beziehung stehen.

- **„Was ich praktiziere“** besagt mehr als „was ich tue“. Es handelt sich um die besondere Praxis des Apostels Paulus, die für die Gemeinde vorbildlich und richtungweisend ist.
- **„Das, was uns betrifft“** bezieht sich auf die äußeren Umstände, in denen sich Paulus und seine Genossen in Rom befinden.

Diese nennt er zuletzt, weil sie nie die bestimmende Führung haben dürfen in unserem Glaubensleben. Wollen wir die Führung des Geistes erkennen, so sprechen die äußeren Umstände wohl mit, aber erst an letzter Stelle, sozusagen als Bestätigung des im Glauben erkannten Weges. Wichtiger war dem Apostel **„das gemäß meiner“**, der besondere Weg für ihn als Botschafter für das Geheimnis des Evangeliums, nämlich der Tiefenweg des Zerbruchs zur Offenbarung der ganzen Gnadentiefe seines Fülle-Evangeliums.

Tychikus (Apg. 20,4; Kol. 4,7–8; 2. Tim. 4,12; Tit. 3,12) war einer von jenen Begleitern des Apostels auf seiner Reise nach Jerusalem zur Errichtung des volleren Pfingstzeugnisses. Er war neben Trophimus der Vertreter des kleinasiatischen paulinischen Gemeindekreises (Apg. 20,4). Er stammte aus der Asia und hatte in den dortigen Gemeinden einen guten Namen. In Kol. 4,7 nennt Paulus ihn: **„Der geliebte Bruder und treue Diakon und Mitknecht in dem Herrn.“** Hier in Kapitel 6,21 sagt Paulus dasselbe aus von ihm ohne die letzte Bezeichnung. **„Der geliebte Bruder und treue Diakon in (dem) Herrn.“**

Berücksichtigen wir, dass der Brudernamen im Epheserbrief nur ganz am Schluss vorkommt (Kapitel 6,10.21.23), so muss es einen besonderen Grund haben, dass Paulus hier den Tychikus zunächst als den geliebten Bruder vorstellt. Treue Bruderschaft, d. h. Glaubensgemeinschaft aus gemeinsamem Erleben heraus, ist die Basis zu gesegneter Arbeitsgemeinschaft. Die Bruderschaft ist auf die heilige Gottesliebe abgestimmt, daher heißt es **„geliebter“** Bruder. Der Ausdruck **„Diakon“** bezieht sich hier nicht auf den

Dienst innerhalb einer bestimmten Ortsgemeinde, sondern wie in Kapitel 3,7 auf den Dienst am Evangelium, und zwar auf den aufbauenden Dienst. Daher das dafür besonders gewählte Wort DIAKONOS.

In diesem Dienst an der Seite des Apostels Paulus war Tychikus treu, erfahren und zuverlässig. Darum konnte Paulus ihn auch als seinen Vertreter mit dem Rundbrief an die kleinasiatischen Gemeinden senden. Der Zweck seiner Sendung ist nicht etwa Evangelisation, sondern *Gemeindeerbauung mit einer ganz persönlichen paulinischen Note*. Das ist in der Tat eine ganz eigenartige Sendung, die wir nur dann recht begreifen, wenn wir die Bedeutung der paulinischen Mission erkennen. Es ist unbefriedigend, diese abschließenden Verse mit den ganz persönlichen Notizen nur als einen konventionellen Briefschluss im familiären Ton hinzustellen. Das würde nicht recht passen zu der Größe des Themas dieses Briefes. Aber im Zusammenhang mit dem besonderen Charakter der paulinischen Evangeliumsverkündigung erscheint uns dieser Schluss in einem strahlenden Licht.

Mit einem *apostolischen Segensgruß* beginnt dieser Brief (Kapitel 1,2) und schließt derselbe ab.

„Friede den Brüdern und Liebe mit Glauben von Gott Vater und (dem) Herrn Jesus Christus. Die Gnade mit allen, die unsern Herrn Jesus Christus liebhaben in Unvergänglichkeit“
(6,23–24)

Dieser Abschluss ist ganz auffallend und muss aus dem Gesamtcharakter des Briefes zu erklären sein. Die Anrede in der dritten Person **„den Brüdern“** weist hin auf den universalen Charakter des Rundschreibens. Auch hier ist das Fundament der Gemeinschaft die Bruderschaft, das gemeinsame Glaubenserleben und die gemeinsame Glaubenserziehung.

„Gnade und Friede“ war der Ton des apostolischen Segenswunsches am Eingang des Briefes, **„Friede und Liebe“** ist der Ausklang des Briefes in Verbindung mit der alle umfassenden Bru-

derschaft. Friede und Liebe geben der Bruderschaft Halt und Inhalt. Paulus' Segenswunsch am Schluss des Briefes befasst sich mit dem, was die universale Bruderschaft betrifft. Da ist „**Friede**“ das, was er in Kapitel 2,14 darüber gesagt hat: „**Er ist unser Friede, der da macht die beiden eins,**“ und „**Liebe**“ die zu allen Heiligen (Kapitel 1,15).

„**Mit Glauben**“ bezeichnet das, was auf seiten des Menschen, des Gläubigen, als Vorbedingung und Weg zur Erlangung von Friede und Liebe notwendig ist. Das „**mit**“ weist darauf hin, dass Friede und Liebe in Gesellschaft von Glauben oder mit Glauben verbunden sein müssen. Das alles kommt „**von Gott Vater und (dem) Herrn Jesus Christus**“. Die Urquelle alles Heils ist in Gott, dem Vater, und Jesus Christus ist der Mittler des Heils (Kapitel 1,2).

Der apostolische Segensgruß am Schluss des Briefes unterscheidet sich von demselben am Anfang dadurch, dass bei letzterem die Gnade vor dem Frieden, d. h. dem unversehrten Heilszustand, genannt wird, während bei ersterem zuerst Friede und Liebe mit Glauben und zuletzt Gnade erfleht wird. Wir haben in dem Brief einen völlig geschlossenen Ring, in dem Gnade Anfang und Ende bildet. Aus Gnade ist alles Heil, und Gnade ist das Ziel des Heilsweges und der Heilserfahrung.

„**Die Gnade mit allen, die unseren Herrn Jesus Christus lieben.**“ Das ist „**die**“ Gnade, von welcher der Epheserbrief Zeugnis ablegt, die Gnade, welche die Gemeinde erlebt auf dem Wege bis zu ihrer Vollendung. Es fällt auf, dass es sonst am Briefschluss gewöhnlich heißt: „**Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi**“ und hier nur: „**Die Gnade.**“ Denselben Ausdruck haben wir in Kol. 4,18; 1. Tim. 6,21; 2. Tim. 4,21; Tit. 3,15.

Es scheint, als wolle Paulus mit diesem einfachen Ausdruck „**die Gnade**“ auf diejenige Gnade hinweisen, die besonders in seinen Gefangenschaftsbriefen betont wird und die er als seinen Lesern bekannt voraussetzen darf. Es ist die Gnade, die auf dem Zerbruchsweg erfasst wird von allen, die unseren Herrn Jesus Christus lieben. Dies ist hier nicht als Bedingung aufzufassen, als ob die

Gnade von unserer Liebe abhängig wäre, sondern als Charakteristik für die, welche diese Gnade erleben dürfen. Wer den Herrn Jesus Christus nicht liebhat, gehört nicht zur Gemeinde, und der sei Anathema (1. Kor. 16,22).

„**In Unvergänglichkeit**“ kann nur auf „**lieben**“ bezogen werden und bezeichnet dieses Lieben als etwas, was in das Unvergängliche hineingehört. Unser Retter, Christus Jesus, bringt Leben und Unvergänglichkeit ans Licht (2. Tim. 1,10), und diejenigen, die unseren Herrn Jesus Christus lieben, beweisen damit, dass sie tatsächlich in das Unvergängliche eingedrungen sind.

Bibelstellenverzeichnis

1. Mose

1. Mo. 1,1	41
1. Mo. 1,26–27	142
1. Mo. 1,27	178
1. Mo. 2,18	179
1. Mo. 2,23	176
1. Mo. 3,12	145
1. Mo. 3,15	84
1. Mo. 3,16	171
1. Mo. 8,21	153
1. Mo. 15,1	199

2. Mose

2. Mo. 4,22	31
2. Mo. 20,5–6	181
2. Mo. 20,12	181
2. Mo. 29,18	153
2. Mo. 29,25	153

3. Mose

3. Mo. 1,9	153
3. Mo. 3,16	153

4. Mose

4. Mo. 6,24–26	21
4. Mo. 26,55	42

5. Mose

5. Mo. 4,20	55
5. Mo. 5,9–10	181
5. Mo. 5,16	181
5. Mo. 6,5	187
5. Mo. 9,26	55

5. Mo. 9,29	55
5. Mo. 14,1	31
5. Mo. 24,13	144
5. Mo. 24,15	144
5. Mo. 32,6	31

Josua

Jos. 18,6	42
-----------------	----

Psalmen

Ps. 4,5	144
Ps. 8	59
Ps. 16,6	42
Ps. 18,31	199
Ps. 28,9	55
Ps. 68,19	122
Ps. 111,10	170

Sprüche

Spr. 1,7	170
Spr. 20,12	44, 137

Jesaja

Jes. 9,5–6	83
Jes. 11,4–5	197
Jes. 49,2	197
Jes. 52,7	83
Jes. 53,5	83
Jes. 57,19	88
Jes. 59,17	197, 200
Jes. 60	164
Jes. 60,1	163–164
Jes. 60,1ff.	163

Bibelstellenverzeichnis

Jes. 64,7	106	Mt. 13,48–49	146
Jeremia		Mt. 14,31	57
Jer. 31,9	31	Mt. 16,18	61
Daniel		Mt. 16,19	58
Dan. 6,11	106	Mt. 19,14	182
Hosea		Mt. 20,28	186
Hos. 11,1	31	Mt. 21,12–16	144
Micha		Mt. 22,29–30	177
Mi. 5,4	83	Mt. 22,37	187
Habakuk		Mt. 22,38	181
Hab. 2,13	161	Mt. 24,22	165
Sacharja		Mt. 25,13	165
Sach. 9,10	83	Mt. 25,27	187
Matthäus		Mt. 25,34	29
Mt. 3,20	29	Mt. 26,28	36
Mt. 5,14	158	Mt. 28,18–19	123
Mt. 5,45	152	Markus	
Mt. 5,48	152	Mk. 1,4	36
Mt. 7,17–18	146	Mk. 3,5	144
Mt. 8,26	57	Mk. 3,9	203
Mt. 11,25	129	Mk. 3,29	36
Mt. 11,29	115, 138	Mk. 4,11	38
Mt. 12,23	146	Mk. 4,24	44
Mt. 12,31–32	148	Mk. 10,45	35
Mt. 12,33	146, 159	Mk. 11,15–18	144
Mt. 13,11	38	Mk. 12,30	187
Mt. 13,19	200	Mk. 12,33	187
Mt. 13,35	29	Mk. 13,19	165
Mt. 13,38	200	Mk. 13,33	202
		Mk. 16,19	196
		Lukas	
		Lk. 1,77	36
		Lk. 3,3	36

Lk. 4,18	36
Lk. 6,36	152
Lk. 6,43	146
Lk. 7,21	194
Lk. 8,2	194
Lk. 8,10	38
Lk. 8,18	44
Lk. 10,21	129
Lk. 10,27	187
Lk. 11,22	191
Lk. 11,50	29
Lk. 15,13	167
Lk. 15,24	65
Lk. 15,32	65
Lk. 16,2–4	95
Lk. 19,45–46	144
Lk. 21,22	165
Lk. 21,28	35
Lk. 21,36	202
Lk. 24,47	36

Johannes

Joh. 1,5	161
Joh. 2,13–16	144
Joh. 3,16	174
Joh. 3,19	161
Joh. 3,20	162
Joh. 6,45	137
Joh. 8,12	159
Joh. 8,44	143
Joh. 11,33	144
Joh. 11,38	144
Joh. 12,31	67
Joh. 13,14	186

Joh. 14,6	197
Joh. 14,23	108
Joh. 14,30	67, 194
Joh. 16,8	162
Joh. 16,11	67, 194
Joh. 17,15	200
Joh. 17,23	118
Joh. 17,24	29
Joh. 17,26	33

Apostelgeschichte

Apg. 1,2	196
Apg. 1,11	196
Apg. 1,14	203
Apg. 1,15	203
Apg. 1,21–22	18
Apg. 1,22	196
Apg. 2	91
Apg. 2,1	203
Apg. 2,2–4	120
Apg. 2,17	165
Apg. 2,38	36
Apg. 2,42	203
Apg. 2,44	203
Apg. 2,46	203
Apg. 2,47	203
Apg. 3	91
Apg. 3,17	136
Apg. 5,11	170
Apg. 5,13	170
Apg. 5,31	36
Apg. 6,4	203
Apg. 7,55	58
Apg. 8,13	203

Bibelstellenverzeichnis

Apg. 8,17	120
Apg. 9,1–9	96
Apg. 10,7	203
Apg. 10,43	36
Apg. 10,44	120
Apg. 11,23	49
Apg. 11,27	125
Apg. 13,1	20, 91, 125
Apg. 13,17	29
Apg. 13,22	70
Apg. 13,38	36
Apg. 14,4	124
Apg. 14,14	124
Apg. 14,23	125
Apg. 15,22	125
Apg. 15,32	125
Apg. 17,30	136
Apg. 17,31	120
Apg. 19,2	53
Apg. 19,6	53
Apg. 19,8	13–14
Apg. 19,8–10	13
Apg. 19,10	13
Apg. 19,12–13	194
Apg. 19,15–16	194
Apg. 19,21	8
Apg. 20,4	13, 208
Apg. 20,25	14
Apg. 20,27	14
Apg. 20,28	125
Apg. 20,29–30	13
Apg. 21,8	125
Apg. 21,10	125
Apg. 21,26	153

Apg. 21,27	13
Apg. 22,21–22	206
Apg. 23,11	8
Apg. 24,17	153
Apg. 24,19	13
Apg. 26,18	36, 54, 161
Apg. 28,30–31	10

Römer

Röm. 1,1	18
Röm. 1,7	20
Röm. 1,10	51
Röm. 1,15	207
Röm. 1,18	131
Röm. 1,21	51
Röm. 1,22ff.	135
Röm. 1,24	136, 154
Röm. 1,25	143
Röm. 2,4	75, 115
Röm. 2,10	145
Röm. 2,20	166
Röm. 2,29	79
Röm. 3,24	34
Röm. 3,24–25	35
Röm. 4,11	45
Röm. 4,13	47
Röm. 5,10	87
Röm. 5,12	66
Röm. 5,15–17	66
Röm. 5,18	73
Röm. 5,20	66
Röm. 6,4	58
Röm. 6,6	139
Röm. 7	139

Röm. 7,22 107, 141
 Röm. 8,2 108
 Röm. 8,5–7 70
 Röm. 8,14–16 31
 Röm. 8,15 31
 Röm. 8,18ff. 48, 148
 Röm. 8,23 . 31–32, 34–35,
 48
 Röm. 8,29 31, 128
 Röm. 8,34 58
 Röm. 8,38 59
 Röm. 9,4 31, 80
 Röm. 9,22 115
 Röm. 10,8 174
 Röm. 10,14 44
 Röm. 10,17 . 44, 137, 174,
 180
 Röm. 11,4 105, 178
 Röm. 11,11ff. 97
 Röm. 11,11–12 103
 Röm. 11,22 75
 Röm. 11,25 38
 Röm. 11,30 68
 Röm. 11,32 68
 Röm. 12,1 153
 Röm. 12,2 . 141, 161, 166
 Röm. 12,5 61
 Röm. 12,6–8 126
 Röm. 12,7 125
 Röm. 12,8 125, 185
 Röm. 12,12 203
 Röm. 12,19 144
 Röm. 13,6 203
 Röm. 13,12 162, 191

Röm. 13,14 141
 Röm. 14,9 59
 Röm. 14,11 105
 Röm. 14,14 50
 Röm. 14,15 147
 Röm. 14,17 156
 Röm. 15,6 25
 Röm. 15,8 185
 Röm. 15,12 43
 Röm. 15,14 159
 Röm. 15,16 153
 Röm. 15,28 46
 Röm. 16,6 145
 Röm. 16,7 124
 Röm. 16,12 145
 Röm. 16,25 38, 102

1. Korinther

1. Kor. 1,1 18
 1. Kor. 1,2 20
 1. Kor. 1,4 51
 1. Kor. 1,23 137
 1. Kor. 1,24 103
 1. Kor. 1,27–28 28
 1. Kor. 1,30 ... 34–35, 103
 1. Kor. 2,3 185
 1. Kor. 2,7 ... 38, 102–103
 1. Kor. 2,8 52
 1. Kor. 3,3 139
 1. Kor. 3,10 90
 1. Kor. 3,16 92
 1. Kor. 3,19 130, 155
 1. Kor. 4,1 38, 95
 1. Kor. 4,12 145

Bibelstellenverzeichnis

1. Kor. 4,20	156	1. Kor. 15,25–28	157
1. Kor. 6,3	68	1. Kor. 15,28	62
1. Kor. 6,9–10 ...	156–157	1. Kor. 15,32	13
1. Kor. 6,20	35	1. Kor. 15,33	146
1. Kor. 7,11	87	1. Kor. 15,36	166
1. Kor. 7,14	181	1. Kor. 15,45	86
1. Kor. 7,22	185	1. Kor. 15,47	86
1. Kor. 8,6	119	1. Kor. 15,50	156–157
1. Kor. 9,2	45	1. Kor. 15,51	38
1. Kor. 9,16	206	1. Kor. 15,53–54	140
1. Kor. 9,17	95	1. Kor. 16,9	13
1. Kor. 10,4	80	1. Kor. 16,16	145
1. Kor. 10,16	82	1. Kor. 16,22	211
1. Kor. 10,16–17	61		
1. Kor. 11,1	151	2. Korinther	
1. Kor. 11,20	203	2. Kor. 1,1	18, 20
1. Kor. 12	124	2. Kor. 1,3	25
1. Kor. 12,6	62	2. Kor. 1,8	13
1. Kor. 12,6–10	126	2. Kor. 1,19	137
1. Kor. 12,12	129	2. Kor. 1,22	46–47
1. Kor. 12,13	61, 119–120	2. Kor. 2,2	147
1. Kor. 12,17	132	2. Kor. 2,4–5	147
1. Kor. 12,27	61	2. Kor. 2,15	153
1. Kor. 12,28–30	126	2. Kor. 4,4	67
1. Kor. 13,2	38	2. Kor. 4,6	54
1. Kor. 14,2	38	2. Kor. 4,7	57
1. Kor. 14,15	202	2. Kor. 4,16	107, 141
1. Kor. 14,23	203	2. Kor. 4,18	108
1. Kor. 14,24	162	2. Kor. 5,5	47
1. Kor. 15,9	101	2. Kor. 5,10	187, 189
1. Kor. 15,10	145	2. Kor. 5,11	170
1. Kor. 15,19	43	2. Kor. 5,14	111
1. Kor. 15,24	59, 156	2. Kor. 5,17	85, 140
1. Kor. 15,25–27	59	2. Kor. 5,18–20	87

2. Kor. 5,20 206
 2. Kor. 6,5 202
 2. Kor. 6,10 147
 2. Kor. 6,14 161
 2. Kor. 6,16 92
 2. Kor. 7,8–10 147
 2. Kor. 7,15 185
 2. Kor. 8,2 185
 2. Kor. 8,23 17, 124
 2. Kor. 9,11 185
 2. Kor. 9,13 185
 2. Kor. 10,1 93
 2. Kor. 10,6 137
 2. Kor. 11,2 8, 175
 2. Kor. 11,3 130, 185
 2. Kor. 11,16 166
 2. Kor. 11,19 166
 2. Kor. 11,27 202
 2. Kor. 11,29 144
 2. Kor. 11,31 25
 2. Kor. 12,4 174
 2. Kor. 12,6 166
 2. Kor. 12,9 100
 2. Kor. 12,9–10 206
 2. Kor. 12,11 166
 2. Kor. 13,11 190

Galater

Gal. 1,1 18
 Gal. 1,4 36, 193
 Gal. 1,12 38
 Gal. 1,16 128
 Gal. 2,5 131
 Gal. 2,14 131

Gal. 3,13 35
 Gal. 3,14 46
 Gal. 3,23 120
 Gal. 3,25 120
 Gal. 3,26 31
 Gal. 3,28 85–86, 129, 184,
 188
 Gal. 4,4 40
 Gal. 4,4–5 35
 Gal. 4,5 31
 Gal. 4,11 145
 Gal. 4,16 131
 Gal. 5,2 93
 Gal. 5,7 131
 Gal. 5,13 76
 Gal. 5,16 140
 Gal. 5,19 69
 Gal. 5,21 156–157
 Gal. 5,22 159
 Gal. 6,10 145
 Gal. 6,15 85

Epheser

Eph. 1 63–64, 97
 Eph. 1–3 14, 112
 Eph. 1,1 ... 13, 17–19, 89
 Eph. 1,1–2 17
 Eph. 1,1–23 17, 189
 Eph. 1,2 20, 209–210
 Eph. 1,3 ... 23, 26–27, 34,
 52, 58, 106, 194
 Eph. 1,3–4 9
 Eph. 1,3–13 29
 Eph. 1,3–14 ... 23, 48–49

Bibelstellenverzeichnis

- Eph. 1,3–23 21
Eph. 1,4 27, 102
Eph. 1,4–6 23, 27, 43
Eph. 1,5 18, 30, 39,
42–43, 128, 152
Eph. 1,6 ... 23, 32, 43, 52,
107
Eph. 1,7 ... 34–37, 66, 71,
74, 107
Eph. 1,7–12 ... 23, 34, 43
Eph. 1,8 37, 53
Eph. 1,9 .. 18, 38, 42, 205
Eph. 1,10 .. 39, 62, 95, 98,
102, 131
Eph. 1,10–11 9
Eph. 1,11 .. 32, 41, 56, 99
Eph. 1,12 .. 23, 42–43, 52,
107
Eph. 1,13 .. 34, 44–46, 49,
99, 131, 148
Eph. 1,13–14 23, 43
Eph. 1,14 23, 34–35,
47–48, 52, 56, 107, 148
Eph. 1,15 .. 49, 55, 61, 89,
210
Eph. 1,15–16 49
Eph. 1,15–23 48
Eph. 1,16 51
Eph. 1,17 52, 108
Eph. 1,18 .. 54, 60–61, 89,
114
Eph. 1,18ff. 101
Eph. 1,18–19 55, 119
Eph. 1,19 ... 57, 112, 191
Eph. 1,19–20 .. 72–73, 86,
100
Eph. 1,20 . 26, 57–58, 194
Eph. 1,20–23 191
Eph. 1,21 58, 193
Eph. 1,22 59, 61, 131, 170
Eph. 1,23 61, 87, 91, 111,
127, 129
Eph. 2,1 ... 13, 64, 66, 69
Eph. 2,1–3 81
Eph. 2,1–10 ... 63–64, 77
Eph. 2,1–6,9 63
Eph. 2,2 66, 69, 114, 134,
158, 193
Eph. 2,3 69, 138, 140
Eph. 2,4 70–71
Eph. 2,5 66
Eph. 2,5–6 72
Eph. 2,6 26, 67, 81,
193–194
Eph. 2,7 37, 71, 74–75, 81
Eph. 2,8–9 75
Eph. 2,10 .. 29, 42, 76, 81
Eph. 2,11–12 78, 135
Eph. 2,11–18 63, 77
Eph. 2,12 88, 99
Eph. 2,12–18 88
Eph. 2,13 80–82
Eph. 2,13–14 13
Eph. 2,14 ... 87, 117, 210
Eph. 2,14–15 82
Eph. 2,14–17 ... 197–198
Eph. 2,15 84
Eph. 2,16 61, 83, 86

Bibelstellenverzeichnis

Eph. 2,17 87	Eph. 3,17 108, 110
Eph. 2,18 ... 88, 104, 106, 116	Eph. 3,17–18 109
Eph. 2,18–19 95	Eph. 3,17–19 152
Eph. 2,19 13, 89, 107	Eph. 3,18 50, 89
Eph. 2,19–22 63, 88	Eph. 3,19 62, 108, 110–111
Eph. 2,20 ... 90, 124–125	Eph. 3,20 57
Eph. 2,21 91–92, 127, 132	Eph. 3,20–21 111
Eph. 2,22 92, 108	Eph. 4 30, 192
Eph. 3 93	Eph. 4–6 15, 113
Eph. 3,1 .. 7, 9, 11, 13, 93, 105, 113	Eph. 4,1 7, 9, 11, 113, 123, 134
Eph. 3,1–13 63, 93	Eph. 4,1–16 . 63, 112, 134
Eph. 3,2 ... 40, 49, 94–95	Eph. 4,2 115
Eph. 3,3 38, 96	Eph. 4,2–3 116
Eph. 3,3–4 38, 205	Eph. 4,3 127
Eph. 3,4 97	Eph. 4,4 61
Eph. 3,5 38, 96, 98, 124–125	Eph. 4,4–6 118
Eph. 3,6 13, 99, 158	Eph. 4,7 ... 121, 124, 126
Eph. 3,7 99, 122, 209	Eph. 4,8 122
Eph. 3,8 .. 50, 89, 96, 100	Eph. 4,9–10 122
Eph. 3,9 ... 38, 40, 54, 95, 101, 205	Eph. 4,10 62
Eph. 3,10 24, 26, 68, 102, 194	Eph. 4,11 ... 91, 124, 126
Eph. 3,11 103	Eph. 4,12 61, 89, 121, 126, 133
Eph. 3,12 88, 104	Eph. 4,13 ... 62, 127, 132, 196
Eph. 3,13 104–105	Eph. 4,14 .. 129–130, 192
Eph. 3,14 93	Eph. 4,15 60, 130
Eph. 3,14ff. 52	Eph. 4,16 61, 92, 131–132, 143
Eph. 3,14–15 105	Eph. 4,17 13, 67, 134–135, 137, 140
Eph. 3,14–21 . 63, 93, 105	Eph. 4,17–19 154
Eph. 3,16 .. 107, 112, 141	

Bibelstellenverzeichnis

- Eph. 4,17–24 63, 134
Eph. 4,18 ... 70, 135–136
Eph. 4,19 136, 154
Eph. 4,20–21 137
Eph. 4,21 ... 49, 140, 143,
197
Eph. 4,22 ... 13, 138, 150
Eph. 4,23 140, 167
Eph. 4,24 .. 108, 140–141,
143, 191, 197
Eph. 4,25 143
Eph. 4,25–32 63, 142
Eph. 4,26–27 143
Eph. 4,28 144
Eph. 4,29 49, 146
Eph. 4,30 34–35, 147
Eph. 4,31 148, 150
Eph. 4,32 .. 149–150, 152
Eph. 5,1 151–152
Eph. 5,1–20 64, 151
Eph. 5,2 152, 173
Eph. 5,3 89
Eph. 5,3–4 154
Eph. 5,3–5 158
Eph. 5,4 155, 168
Eph. 5,5 47, 156
Eph. 5,6 69, 146, 157
Eph. 5,6–10 157
Eph. 5,7 158, 162
Eph. 5,8 . 13, 54, 158, 163
Eph. 5,9 159–160
Eph. 5,10 160
Eph. 5,11 .. 158, 160–161
Eph. 5,12 162
Eph. 5,13 162–163
Eph. 5,14 163
Eph. 5,15 164
Eph. 5,15–20 164
Eph. 5,16 .. 164, 195, 202
Eph. 5,17 165
Eph. 5,18 166
Eph. 5,19 167
Eph. 5,20 156, 168
Eph. 5,21 .. 169–170, 190
Eph. 5,21–6,9 64, 169
Eph. 5,22 170, 185
Eph. 5,23 60–61, 170–171
Eph. 5,24 172
Eph. 5,25 173
Eph. 5,26 174
Eph. 5,27 30, 175
Eph. 5,28 175
Eph. 5,29 183
Eph. 5,29–30 176
Eph. 5,30 61
Eph. 5,31 177
Eph. 5,32 ... 38, 176, 178
Eph. 5,33 179
Eph. 6 196
Eph. 6,1 180
Eph. 6,2–3 181
Eph. 6,4 ... 176, 180, 182
Eph. 6,5 ... 171, 183, 187
Eph. 6,5–9 183
Eph. 6,6–7 186
Eph. 6,7 187
Eph. 6,8 187
Eph. 6,9 188, 190

Eph. 6,10 57, 63, 189,
202, 208
Eph. 6,10–24 . 17, 63, 189
Eph. 6,11 .. 130, 191–192,
196, 199–200
Eph. 6,12 .. 26, 59, 67–68,
193, 195, 202
Eph. 6,13 192, 195,
199–200
Eph. 6,14 131
Eph. 6,14–16 197
Eph. 6,16 192, 199
Eph. 6,17 ... 45, 174, 200
Eph. 6,18 50, 52, 89,
201–202
Eph. 6,19 38
Eph. 6,19–20 203
Eph. 6,20 7, 9, 11, 94
Eph. 6,21 ... 13, 190, 208
Eph. 6,21–22 207
Eph. 6,23 190, 208
Eph. 6,23–24 209
Eph. 6,24 50

Philipper

Phil. 1,1 20
Phil. 1,3 51
Phil. 1,3–4 51
Phil. 1,7 94
Phil. 1,11 159
Phil. 1,12 207
Phil. 2,5 138
Phil. 2,7 186
Phil. 2,10 41, 105

Phil. 2,12 185
Phil. 2,12–13 190
Phil. 2,16 145
Phil. 2,17 153
Phil. 2,19 50
Phil. 2,25 124
Phil. 3,10 128
Phil. 3,12 76
Phil. 3,14 9
Phil. 3,20 89
Phil. 4,6 52
Phil. 4,8 190
Phil. 4,18 153

Kolosser

Kol. 1,1 18
Kol. 1,2 19
Kol. 1,3 25, 51, 202
Kol. 1,4 49
Kol. 1,5 44
Kol. 1,11 57, 191
Kol. 1,12 56
Kol. 1,13 36, 156–157
Kol. 1,14 35–36, 66
Kol. 1,16 59
Kol. 1,16–18 9
Kol. 1,18 60–61, 170
Kol. 1,19 111
Kol. 1,20 86, 123
Kol. 1,21 135
Kol. 1,21–22 85
Kol. 1,22 30, 86
Kol. 1,23 93
Kol. 1,24 61, 104

Bibelstellenverzeichnis

Kol. 1,25	40, 95
Kol. 1,26	99
Kol. 1,26–27	38
Kol. 1,29	145
Kol. 2,2	38, 98
Kol. 2,3	103
Kol. 2,6	137
Kol. 2,7	137
Kol. 2,10	60
Kol. 2,11	79
Kol. 2,12	73
Kol. 2,13	65–66, 73
Kol. 2,14	84
Kol. 2,15	123
Kol. 2,17	61
Kol. 2,19	60–61, 132
Kol. 3,1	73
Kol. 3,9	138
Kol. 3,10	86, 108, 141–142
Kol. 3,11	62, 188
Kol. 3,12	139
Kol. 3,14	117
Kol. 3,15	61
Kol. 3,16	168
Kol. 3,20	172
Kol. 3,22 ...	172, 184–186
Kol. 3,23	186
Kol. 3,24	188
Kol. 3,25	187
Kol. 4,1	188
Kol. 4,2	203
Kol. 4,3	38, 94, 204
Kol. 4,4	206

Kol. 4,5	165
Kol. 4,7	207–208
Kol. 4,7–8	208
Kol. 4,11	156
Kol. 4,18	210

1. Thessalonicher

1. Thess. 1,2	51
1. Thess. 1,4–5	28
1. Thess. 1,6	151
1. Thess. 1,10	36
1. Thess. 2,7	176
1. Thess. 2,12	156
1. Thess. 2,14	20
1. Thess. 2,18	93
1. Thess. 4,1	50
1. Thess. 4,3	166, 186
1. Thess. 4,9	138
1. Thess. 4,13	81, 147
1. Thess. 5,5	159
1. Thess. 5,6	167
1. Thess. 5,8	191, 201
1. Thess. 5,9	47
1. Thess. 5,12 ...	125, 145
1. Thess. 5,17	202

2. Thessalonicher

2. Thess. 1,5	156
2. Thess. 1,10	143
2. Thess. 1,11 ..	114, 159, 202
2. Thess. 2,3–12	195
2. Thess. 2,7	39
2. Thess. 2,11 ...	143, 192
2. Thess. 2,13	28, 30

2. Thess. 2,14 47
 2. Thess. 2,15 137
 2. Thess. 3,1 190

1. Timotheus

1. Tim. 1,4 40, 95
 1. Tim. 1,6 146
 1. Tim. 1,16 96
 1. Tim. 1,17–18 10
 1. Tim. 2,1 51–52
 1. Tim. 2,6 35, 40
 1. Tim. 2,7 125
 1. Tim. 2,15 172
 1. Tim. 3,2 125
 1. Tim. 3,9 39
 1. Tim. 3,15 143
 1. Tim. 3,16 . 39, 103, 196
 1. Tim. 4,8 181
 1. Tim. 4,10 145
 1. Tim. 5,5 52
 1. Tim. 5,6 65–66
 1. Tim. 5,17 125, 145
 1. Tim. 5,20 162
 1. Tim. 6,1–2 184
 1. Tim. 6,16 57
 1. Tim. 6,20 146
 1. Tim. 6,21 210

2. Timotheus

2. Tim. 1,1 18
 2. Tim. 1,9 30
 2. Tim. 1,10 211
 2. Tim. 1,11 125
 2. Tim. 1,12 10
 2. Tim. 1,14 10

2. Tim. 2,6 145
 2. Tim. 2,15 44
 2. Tim. 2,19 45
 2. Tim. 3,1 165
 2. Tim. 3,17 127
 2. Tim. 4,1 156–157
 2. Tim. 4,2 162
 2. Tim. 4,5 125
 2. Tim. 4,6 10
 2. Tim. 4,12 13, 208
 2. Tim. 4,18 156–157
 2. Tim. 4,21 210

Titus

Tit. 1,1 18
 Tit. 1,1–2 10
 Tit. 1,5 125
 Tit. 1,14 143
 Tit. 2,14 35
 Tit. 3,4 75
 Tit. 3,12 208
 Tit. 3,15 210

Philemon

Philem. 10 93
 Philem. 15 10
 Philem. 19 93
 Philem. 4 51

Hebräer

Hebr. 1,2 56, 62
 Hebr. 1,31 174
 Hebr. 2,2 137
 Hebr. 2,6–9 59
 Hebr. 3,5 95

Bibelstellenverzeichnis

Hebr. 4,3	29, 149	Jak. 5,13	168
Hebr. 4,6	68		
Hebr. 4,11	68, 149	1. Petrus	
Hebr. 4,12	201	1. Petr. 1,2	21
Hebr. 4,14	123	1. Petr. 1,3	25
Hebr. 5,14	129	1. Petr. 1,12	103
Hebr. 6,4	54	1. Petr. 1,14	136
Hebr. 6,5	174	1. Petr. 1,18	36
Hebr. 7,26	123	1. Petr. 1,19 ...	30, 35, 82
Hebr. 8,6	99	1. Petr. 1,20	29
Hebr. 9,12	35	1. Petr. 1,23	174
Hebr. 9,14	82	1. Petr. 1,25	174
Hebr. 9,15	35, 47	1. Petr. 2,6	91
Hebr. 9,22	36	1. Petr. 2,9	48, 56
Hebr. 9,26	29	1. Petr. 2,11	140
Hebr. 10,14	72, 153	1. Petr. 2,18–19	184
Hebr. 10,18	36	1. Petr. 3,4	108
Hebr. 10,19	82, 88	1. Petr. 3,16	26
Hebr. 10,39	47	1. Petr. 3,20	115
Hebr. 11,3	174	1. Petr. 3,22	59
Hebr. 11,11	29	1. Petr. 4,10	95
Hebr. 11,19	187	1. Petr. 5,10	26
Hebr. 11,35	35	1. Petr. 5,14	26
Hebr. 12,11	159		
Hebr. 12,15	149	2. Petrus	
Hebr. 12,19	174	2. Petr. 1,2	21, 54
Hebr. 12,23	106	2. Petr. 1,10	28
Hebr. 13,7	125	2. Petr. 2,1	35
Hebr. 13,17	125, 202	2. Petr. 2,18	140
Hebr. 13,24	125	2. Petr. 3,2	174
		2. Petr. 3,9	115
		2. Petr. 3,15	115
Jakobus			
Jak. 1,17	159	1. Johannes	
Jak. 3,18	159	1. Joh. 2,13–14	200

1. Joh. 2,16	140
1. Joh. 3,12	200
1. Joh. 3,14	73
1. Joh. 4,11	152
1. Joh. 5,4	184
1. Joh. 5,18–19	200
1. Joh. 5,20	26

2. Johannes

2. Joh. 3	21
-----------------	----

Judas

Jud. 17	174
Jud. 24	30

Offenbarung

Offb. 1,6	25
Offb. 1,16	201
Offb. 1,20	39
Offb. 2	128
Offb. 2,12	201
Offb. 2,16	201
Offb. 3	128
Offb. 3,1	65
Offb. 5,9	35
Offb. 10,7	39
Offb. 12	195
Offb. 12,5	128
Offb. 13,8	29
Offb. 14,3–4	35
Offb. 17,5	39
Offb. 17,7	39
Offb. 17,8	29
Offb. 19,10	46
Offb. 19,15	201

Weitere Bücher und Schriften von Heinrich Langenberg sind zu beziehen von:

Ernst Franz Verlag
Industriestraße 8
72585 Riederich/Metzingen
Telefax 0 71 23/93 89–20

Schriftenmission Langenberg
Wilstedter Weg 35
22417 Hamburg
Telefax 0 40/53 78 07 37
Internetseite: www.schriftenmission-langenberg.de

Besonders hinweisen möchten wir auf die neu erschienenen Werke Heinrich Langenbergs:

- *Das prophetische Totalbild* (Übersichtliche Zusammenstellung der prophetischen Schriften von Jona bis Maleachi), 70 Seiten, Neuausgabe 2001
- *Geistestaufe und Geistesfülle* (Abgrenzung beider Begriffe, Darstellung des heilsgeschichtlichen Zusammenhangs), 62 Seiten, Neuausgabe 2002
- *Zu den Urquellen des paulinischen Schrifttums* (Erklärung einer Auswahl schwer verständlicher Begriffe), 344 Seiten, Neuausgabe 2002
- *Das lebendige bleibende Wort* (Der innere Lebensbeweis der Theopneustie [Wortinspiration] der Heiligen Schrift), 74 Seiten, Neuausgabe 2002
- *Der Römerbrief* (Der heilsgeschichtliche Missionsberuf der Gemeinde und der paulinische Lehrtypus), 434 Seiten, 2. Auflage 2003
- *Zweck und Eigentümlichkeit des Buches Daniel* (Göttliche Erziehungswege und Heilszweck der göttlichen Gerichte, Gesetz der prophetischen Perspektive), 168 Seiten, Neuausgabe 2003